Seit 1996 ÖSTERREICH JOURNAL
Das Magazin für Österreicher in aller Welt

Ausg. Nr. 156 • 1. August 2016
Unparteiisches, unabhängiges Monatsmagazin speziell für Österreicherinnen und Österreicher in aller Welt in vier verschiedenen pdf-Formaten
http://www.oesterreichjournal.at

Der dritte Anlauf

Wegen Mängeln bei der Auszählung der Stimmzettel zur Bundespräsidenten-Stichwahl hat der Oberste Gerichtshof die kompette Wahl für ungültig erklärt. Der nächste Termin ist am Sonntag, dem 2. Oktober 2016.

Foto: ORF

Am MIttag des 1. Juli verkündete Verfassungsgerichtspräsident Gerhart Holzinger das Urteil über die von der FPÖ eingebrachten Anfechtung der Bundespräsidentenstichwahl vom 22. Mai. Auch der ORF übertrug die gesamte Pressekonferenz des Präsidiums des VfGH.

Die Bundeswahlbehörde hat das amtliche Endergebnis der Bundespräsidentenwahl 2016 am 1. Juni festgestellt und anschliessend veröffentlich. Zur Erinnerung: Der von den Grünen unterstützte Prof. Alexander Van der Beller hatte 50,35 Prozent der Stimmen erhalten, der FPÖ-Kandidat Norbert Hofer 49,65 Prozent. 31.026 Stimmen aus der Auszählung der Briefwahl brachten denkbar knappen Ausschlag für Van der Bellen. Bis zum 9. Juni stand es den Vertretern der Wahlwerber frei, das Ergebis anzufechten. Am 8. Juni, einen Tag vor Ablauf dieser Frist, erklärte FPÖ-Obmann Heinz Christian Strache in einer gemeinsamen Pressekonferenz mit dem Rechtsanwalt der FPÖ und Justizminister a.D. Dieter Böhmdorfer, die Anfechtung sei bereits beim Verfassungsgerichtshof eingelangt und umfasse insgesamt 150 Seiten. Darin sei eine „Unzahl an Unregelmäßigkeiten“ dokumentiert worden und sämtliche Hinweise seien eidesstattlich beglaubigt worden, das Ausmaß sei „erschreckend“, wie Strache feststellte. Er fühle sich schon aus diesem Grunde heraus verpflichtet, die Wahl anzufechten, was ihm von juristischen Experten eindringlich empfohlen worden sei. „Ob der Verfassungsgerichtshof letztendlich zur Ansicht gelangen wird, daß diese Unregelmäßigkeiten zu einer Wiederholung oder teilweisen Wiederholung der Wahl führen müssen, bleibt natürlich offen.“

Lesen Sie weiter auf der Seite 42 ➢

Sie sehen hier die Variante US-Letter mit 72 dpi und geringer Qualität von Bildern und Grafiken

Die Seite 2

Liebe Leserinnen und Leser,

wenn Sie in unserer letzten Ausgabe die Serie „Österreicher in Hollywood“ vermißt haben, haben wir keine gute Nachricht für Sie: Etwas mehr als acht Jahre hindurch hat uns Rudolf Ulrich, Autor des gleichnamigen 622 Seiten umfassenden Buches, die überaus interessanten Arbeiten zur Verfügung gestellt. Nun haben wir die mit ihm vereinbarten 100 Folgen erreicht.

Wir danken Rudolf Ulrich auch an dieser Stelle herzlich dafür, daß er unser Magazin damit so bereichert hat und dafür, daß er jedes der 100 bereits 2004 im Buch (ISBN 978-3-901932-29-8) erschienenen Porträts akribisch für uns aktualisiert hat. Wir wünschen ihm alles Gute!

Michael Mössmer

Der Inhalt der Ausgabe 156

Kampf gegen Radikalisierung 3
Außenminister Sebastian Kurz der bei Konferenz der Anti-IS-Allianz 6
Österreich soll EU-Mitglied bleiben 7
AusländerInnen in Österreich 8
Europäische Integration muß für Jugendliche greifbarer werden 10
Anerkennung im Ausland erworbener Qualifikationen 11
Hoher sozialer Fortschritt bringt Österreich Platz 13 12
Burgenlands Politspitze bei den Bayreuther Festspielen 13
Kärnten und Slowenien als Achse des Positiven 15
NÖ/Tschechien: grenzüberschreitende Verkehrsprojekte 16
20 Jahre Partnerschaft Oberösterreich – Westkap 17
Europ. Dorferneuerungspreis 18
Kulturhauptstadt 2024 20
60 Jahre Burgenländische Gemeinschaft 22
Hohe Auszeichnung für ehemaligen EKD-Ratsvorsitzenden 26
Österreich, Europa und die Welt Kurzmeldungen 27
Wie die europäischen Völker des Mittelalters entstanden 32
Kurzmeldungen der Auslandskultur 34
Bahia: Wirt und Autor und… 37
Serie »Von Wien nach Tauranga« von Birgit Anna Krickl – Resümee 38
Weltbund-Tagung Auslandsösterreichertreffen 2016 40
Der dritte Anlauf
Neuwahl am 2. Oktober 2016 42
Bundespräsident verabschiedet 47

»Burgenland Journal«
Ein Jahr Regierungsarbeit 50
Welterbe Kulturlandschaft 53
90. Jahre Stadterhebung von Mattersburg 54
Das Mittelburgenland brieft mit Blaufränkisch 57
Eisenstadt: Direkte und transparente Bürgerkommunikation 58
Spektakuläre Premiere auf der Seebühne Mörbisch 59

Südtirol: Halbzeit LH Kompatscher 60
Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft 62
Binnennachfrage stützt Wirtschaftswachstum im II. Quartal 65
OeNB rechnet mit deutlichem Inflationsanstieg ab August 65
Mehr als 17 Mio. Nächtigungen 66
Chronik 67
Region Moststraße setzt auf genußvolle Kulinarik 69
Hohe Ehren für Landeshauptmann a. D. Franz Voves 70
»Ossy« Kolmann ist am 18. Juli in Wien gestorben. 71
Hohes Ehrenzeichen des Landes NÖ für »Jazz Gitti« 72
Univ.-Prof. Ferdinand Reisinger vom Stift St. Florian geehrt 72
Tropfen: Kontrolle über Haftreibung und Benetzbarkeit 73
Warum schwimmt Eis auf Wasser? 75
Der Blick ins Atom 76
Tiroler Forscher liefern neuen Therapieansatz für Anämie 77
Das Haus des Meeres in Wien 78
96. Salzburger Festspiele 84
Über mehr bedarf's nicht – Festrede von Konrad Paul Liessmann 89
Eines der größten Kultur-Public-Viewings Europas 92
Belvedere: Sünde und Secession. Franz von Stuck in Wien. 93
Jubiläums-Bachmann-Preis für Sharon Dodua Otoo 95
Synchron Stage Vienna 96
Kärnten: Lustvoll leben und gelassen genießen 99

60 Jahre Bgld. Gemeinschaft S 22

Bundespräsident verabschiedet S 47

Tropfen: Kontrolle über Haftreibung… S 73

90. Salzburger Festspiele S 84

Synchron Stage Vienna S 96

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schober-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; Lektorat: Maria Krapfenbauer. jede Art der Veröffentlichung bei Quellenangabe ausdrücklich erlaubt. Fotos Seite 1: ORF; Seite 2: Bgld. Landesmedienservice; Parlamentsdirektion / Thomas Jantzen; Gábor Mészáros & Ruth Lanza; www.neumayr.cc; Synchron Stage Vienna / Heinz Zeggl

Kampf gegen Radikalisierung

Bundesminister Sebastian Kurz stellte die Pläne des österreichischen OSZE-Vorsitzes 2017 vor.

Foto: BMEIA / Dragan Tatic

v.l.: Botschafter Florian Raunig (Leiter der OSZE-Präsenz in Albanien), Botschafter Christian Strohal (Ständiger Vertreter Österreichs bei der OSZE), Botschafter Clemens Koja (Leiter der Ständigen Vertretung Österreichs bei der OSZE), Bundesminister Sebastian Kurz, OSZE-Generalsekretär Lamberto Zannier, Botschafter Eberhard Pohl (OSZE-Vorsitzender des Ständigen Rates, D), und Botschafter Marcel Peško, Direktor des Conflict Prevention Centre (CPC) und Direktor des Büros des OSZE-Generalsekretärs

Ich gehöre einer Generation an, die den Kalten Krieg selbst nicht erlebt hat. Sicherheit und Stabilität waren für mich und meine Generation immer etwas Selbstverständliches – auch dank der OSZE. Das Blockdenken hat aber wieder Hochkonjunktur. Man hört wechselseitige Vorwürfe, die junge Menschen wie ich in ihrer Sprache und Tonalität nur aus den Geschichtsbüchern kennen. Gerade vor diesem Hintergrund haben wir vor zwei Jahren beschlossen, uns für den OSZE Vorsitz 2017 zu bewerben“, erklärte Außenminister Sebastian Kurz am 14. Juli anläßlich der Vorstellung der Pläne des österreichischen OSZE-Vorsitzes 2017 vor dem Ständigen Rat der OSZE in Wien.

„Wir wollen uns in der OSZE engagieren, um einen Beitrag zu mehr Sicherheit zu leisten. Wir erleben gerade drei zentrale Bedrohungen, die die Sicherheit und Stabilität, aber auch unsere gemeinsamen Werte im OSZE-Raum gefährden:

1. Eine weitere Verschärfung von militärischen Auseinandersetzungen, die schon jetzt tausende Opfer, Vertreibung und Zerstörung ausgelöst haben.
   Wir wollen einen Beitrag leisten, bestehende Konflikte zu entschärfen.
2. Die zunehmende Bedrohung der inneren Sicherheit durch die stärkere Radikalisierung vor allem junger Menschen und Terrorismus als Folge dessen. Wir müssen daher gemeinsam gegen Radikalisierung und Extremismus ankämpfen.
3. Und der zunehmende Vertrauensverlust zwischen Staaten, aber auch der BürgerInnen gegenüber staatlichen Institutionen und Organisationen, die den Frieden und unsere Werte sichern sollten.

Wir müssen daher wieder gemeinsam Vertrauen schaffen“, so Außenminister Sebastian Kurz.

„In Zeiten großer Veränderungen und erhöhter Unsicherheit müssen die internationalen und regionalen Organisationen politische Verantwortung übernehmen“, so Kurz. Die Ukraine-Krise habe Vertrauen zwischen den Staaten zerbrochen und zeige gleichzeitig die Bedeutung der OSZE und ihres Krisenmanagements. „Während des Vorsitzes wird Österreich auf seiner Rolle als ehrlicher Vermittler aufbauen und Dialog und Zusammenarbeit in der OSZE-Region fördern“, so Kurz.

Mit ihrer Special Monitoring Mission in der Ostukraine und der Trilateralen Kontaktgruppe leiste die OSZE einen wichtigen Beitrag zum Krisenmanagement. Insbesondere Sondergesandtem Martin Sajdik gelte hier besonderer Dank. Die Lösung des Konflikts in der Ostukraine auf Basis des Minsker Abkommens werde weiterhin eine der Prioritäten des österreichischen Vorsitzes sein.

„Wir setzen dabei auf Dialog. Die Kooperation mit dem Normandie-Format ist daher essentiell, und ich danke dem deutschen Vorsitz für sein großes Engagement“, so Kurz. Dies gelte umso mehr auch für die anderen bestehenden Konflikte im OSZE-Raum.

„Die erneute massive Eskalation im April in Bergkarabach konnte zwar durch die Vermittlung der Minsk-Gruppe und mit tatkräftiger Unterstützung des deutschen Vorsitzes sowie Rußlands wieder eingedämmt werden – es bedarf allerdings auch hier der Fortsetzung des Dialogs, um der Lösung einen Schritt näher zu kommen. Dasselbe gilt für die Lösung der Konflikte in Transnistrien und in Georgien.“

Österreich werde als Vorsitz offen für die Zusammenarbeit mit allen Seiten sein und Kurz hofft, wie er sagte, „auf Ihre Unterstützung.“

Österreich, Europa und die Welt

Foto: BMEIA / Dragan Tatic

Bundesminister Sebastian Kurz (l.) und OSZE-Generalsekretär Lamberto Zannier. Das Bild rechts zeigt eine Sitzung des Ständigen Rats der OSZE in der Wiener Hofburg.

Enorme Herausforderungen durch Zunahme von Radikalisierung und Terrorismus

„Auch wenn unsere Blicke vor allem auf Syrien und Irak gerichtet sind, ist der OSZE Raum alles andere als eine Insel der Seligen (safe haven). Zehntausende Menschen aus dem OSZE Raum haben sich dem IS angeschlossen, um in anderen Teilen der Welt zu vergewaltigen, zu morden und zu versuchen, religiöse Minderheiten auszulöschen. Nicht nur, daß wir nicht zusehen können, wenn unsere Bürger in anderen Teilen der Welt unfaßbares Leid anrichten, ist es auch so, daß sie, wenn sie zurückkehren, eine massive Bedrohung für unsere Gesellschaft darstellen“, führte der Außenminister weiter aus.

Auch im OSZE-Raum seien wir heute vor dem Terror nicht sicher. „Die Kette der Terroranschläge reicht von Aktobe (Kasachstan) über Istanbul, Paris und Brüssel bis nach Orlando. Wir brauchen einen Schulterschluß gegen den Terror. Wir müssen vor allem präventiv tätig werden und Radikalisierung bereits frühzeitig bekämpfen“, so Kurz

Insbesondere die jungen Menschen müßten im Fokus sein, weshalb Österreich eine Serie von regionalen Workshops mit der Teilnahme junger Menschen veranstalten werde.

„Wir werden auch unsere Mediterranen Partner aktiv einbinden. Der Kampf gegen Radikalisierung wird daher im Vordergrund der Konferenz mit den Mediterranen Partnern am 5. und 6. Oktober in Wien stehen. Entscheidend ist, daß wir auch in dieser Auseinandersetzung zu jedem Zeitpunkt die Grund- und Menschenrechte achten“, sagte der Außenminister.

In diesem Zusammenhang sei es auch wichtig, die Lebensbedingungen weltweit zu verbessern, illegale Migration zu verhindern und die Integration der zugewanderten Menschen bestmöglich zu gewährleisten.

Eines sei klar: Ein Mehr an Sicherheit könne es nur mit einem Mehr an Vertrauen geben. Nachhaltige Sicherheit könne es nur in einem Miteinander und nicht in einem Gegeneinander geben. Die OSZE verfüge dafür mit ihren Organen und Institutionen, und insbesondere mit den Feldmissionen, über ein einzigartiges Instrumentarium.

„ODIHR, die Hochkommissarin für nationale Minderheiten, die Vertreterin für

© Wikipedia / / Cc-by-sa-3.0-at / Mikhail Evstafiev

Medienfreiheit und die Parlamentarische Versammlung leisten hier einen wichtigen Beitrag zum Schutz und zur Bewahrung der Grundwerte der OSZE. Diese Instrumente müssen wir gut nützen und gezielt einsetzen, um durch ein Mehr an Kooperation wieder ein Mehr an Vertrauen zu haben“, so Kurz.

Österreich, das im Herzen Europas liege, habe stets einen guten Kontakt nach West und Ost gehabt. Diese geografische Brückenfunktion sei Ansporn, auch ein politischer Brückenbauer zu sein.

„Zum Abschluß möchte ich dem deutschen Vorsitz für die hervorragende Arbeit in den zahlreichen Dimensionen und Tätigkeitsfeldern der Organisation danken. Und ich freue mich mit meinem Team, angeführt von unserem Ständigen Vertreter Clemens Koja und dem Leiter der OSZE-Task Force, Florian Raunig, sowie unserem Sonderberater Christian Strohal, auf die Zusammenarbeit mit Ihnen allen und dem OSZE Sekretariat“, schloß Kurz seine Rede.

Präsidentin der OSZE-PV Christine Muttonen am Rednerpult

Chistine Muttonen ist neue Präsidentin der Parlamentarischen Versammlung der OSZE

Christine Muttonen wurde am 5. Juli bei der 25. Jahrestagung der Parlamentarischen Versammlung der OSZE (OSZE-PV) in Tiflis zur Präsidentin dieses Gremiums gewählt und bekleidet damit eine internationale Spitzenposition. Sie repräsentiert in Zukunft 323 ParlamentarierInnen aus 56 OSZE-Staaten. Nationalratspräsidentin Doris Bures schickte Glückwünsche: „Ich gratuliere Christine Muttonen zu dieser Spitzenfunktion. Ihre Wahl ist auch Anerkennung für das Engagement des österreichischen Parlaments auf internationaler Ebene.“

Christine Muttonen, SPÖ-Nationalratsabgeordnete und stellvertretende Leiterin der österreichischen Delegation bei der OSZE-PV war seit 2014 Vize-Präsidentin der Versammlung und zuletzt außerdem als Sonderbeauftragte für Zentral- und Ostasien tätig. Die außenpolitische Sprecherin der SPÖ, die in der OSZE als leitendes Mitglied zahlreicher Wahlbeobachtungsmissionen aktiv war, setzt bei ihrem Engagement vor allem darauf, den Beitrag von ParlamentarierInnen zu Konfliktlösung und -prävention deutlich zu stärken. Die Zusammenarbeit mit dem österreichischen Vorsitz im OSZE-Ministerrat im kommenden Jahr bietet dafür besondere Gelegenheit.

Fotos:Parlamentsdirektion / Petra Rund

Nahmen an der Parlamentarischen Vollversammlung der OSZE in Tiflis teil (v.l.): die Nationalratsabgeordneten Johannes Rauch (ÖVP), Anton Heinzl (SPÖ), Christine Muttonen (SPÖ), Nikolaus Berlakovich (ÖVP), Roman Haider (FPÖ) und Tanja Windbüchler-Souschill (Grüne)

Die Tagung stand unter dem Motto „25 Jahre parlamentarische Zusammenarbeit, Vertrauensbildung durch Dialog“. In einer Deklaration steckt die Versammlung überdies die Ziele und Schwerpunkte der OSZE für die Zukunft in den Bereichen Politik, Wirtschaft, Umwelt und Menschenrechte ab.

Muttonen ist erst die zweite Präsidentin der Versammlung seit ihrer Gründung 1991. Die Amtsdauer beträgt in der Regel zwei Jahre. ■

http://www.osce.org
http://www.bmeia.gv.at
http://www.parlament.gv.at

Keine Neutralität gegenüber dem Terror und der Barbarei

Außenminister Sebastian Kurz der bei Konferenz der Anti-IS-Allianz in Washington

Außenminister Sebastian Kurz reiste auf Einladung von US-Außenminister John Kerry und US Verteidigungsminister Ashton Carter von 20. bis 22. Juli nach Washington, um zusammen mit Außen- und Verteidigungsministern von rund 40 ausgewählten Staaten, sowie der Hohen Vertreterin der EU für Auswärtige Angelegenheiten, Federica Mogherini und VerteterInnen der Vereinten Nationen und der NATO, an der Konferenz der Anti-IS-Allianz in Washington teilzunehmen. Bei dem Treffen geht es um die Koordination der internationalen und nationalen Maßnahmen gegen Islamismus und Terror. Österreich beteiligt sich dabei an den Arbeitsgruppen zu „Foreign Terrorist Fighters“ (FTFs – ausländischen Terrorkämpfern) sowie zur Stabilierung der Region. Während sich die Arbeitsgruppe der FTFs mit dem Vorgehen gegen Radikalisierung, der Unterbindung von Reisen von FTFs und der Erarbeitung von Strategien zur Reintegration von Rückkehrern befaßt, konzentriert sich die Arbeitsgruppe zur Stabilisierung der Region auf die Unterstützung des Aufbaus staatlicher Infrastruktur in den von IS/Da’esh befreiten Gebieten des Irak.

„Die Terror-Anschläge der letzten Wochen haben einmal mehr gezeigt, daß es gegenüber dem Terror und der Barbarei keine Neutralität geben kann. Österreich leistet daher als neutrales Land einen humanitären und politischen Beitrag. Rund 5000 sogenannte ‚Foreign Terrorist Fighters‘ aus Europa sind in Syrien und im Irak als IS-Kämpfer aktiv, davon kommen rund 300 aus Österreich. Europa muß gegen den Terror vorgehen: militärisch im Irak, in Syrien und in Libyen; polizeilich gegen Verbrecher und Hassprediger und präventiv gegen die Verbreitung der Ideologie, damit sich nicht noch mehr junge Menschen vom Terrorismus verführen lassen. Im Fokus unseres OSZE-Vorsitzes 2017 steht daher der Kampf gegen Terrorismus und Radikalisierung, besonders von jungen Leuten.“

Parallel fand in Washington eine Irak-Geberkonferenz statt. Österreich stellte eine weitere Aufstockung der humanitären Hilfe für die notleidende Bevölkerung im Irak in Aussicht.

Foto: BMEIA / Dragan Tatic

Außenminister Sebastian Kurz (r.) im Gespräch mit dem deutschen Außenminister Frank Walter Steinmeier und der EU Außenvertreterin Federica Mogherini

Die Lage im Irak ist weiter angespannt. Laut Vereinten Nationen sind 10 Millionen Menschen, also ein Drittel der Bevölkerung, auf humanitäre Hilfe angewiesen. Im Irak befinden sich 3,4 Millionen Binnenvertriebene, wovon 950.000 aus der Region Kurdistan-Irak stammen. Dazu kommen noch 250.000 registrierte syrische Flüchtlinge und 744.000 Rückkehrer in den Irak. Die dramatische humanitäre Situation im Irak hat Auswirkungen auf die Flüchtlingskrise. In Österreich wurden allein seit Jänner 2016 1.809 Asylanträge von IrakerInnen gestellt. IrakerInnen sind, nach Herkunftsländern gereiht, die viertgrößte Gruppe an Asylantragstellern 2016.

Österreich unterstützte in der Region Syrien, Libanon, Jordanien, Irak, Türkei, Griechenland und Armenien seit Ausbruch des Syrienkonfliktes 2012-2016 mit 42 Millionen Euro. Im Rahmen seiner Irak Reise Mitte Juli 2016 hat Außenminister Sebastian Kurz die Unterstützung der internationalen Staatengemeinschaft mit zusätzlich 2 Millionen Euro aus den Mitteln des Auslandskatastrophenfonds insbesondere für Wiederansiedelungsprojekte 2016 mitgeteilt. Der Fokus liegt dabei auf der Stabilisierung der Krisenregion Nordirak und die Wiederansiedelung von zurückkehrenden Flüchtlingen und Binnenvertriebenen.

Außenminister Sebastian Kurz traf am Rande der Konferenz den Irakischen Außenminister Ibrahim Al-Jaafari und informierte ihn über den Verlauf seiner Reise in den Nordirak von 15. bis 16. Juli, wo er bei Terminen mit Falah Mustafa, dem Leiter des Außenamtes der Kurdischen Region im Irak mit anschließender Pressekonferenz, sowie beim Treffen mit VertreterInnen des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen (UNDP) die humanitäre Lage in der Region besprach.

Am Ende des ersten Tages traf Kurz Vertreter der kurdischen Regionalregierung, darunter den Premierminister der Kurdischen Region im Irak, Nechirvan Barzani, Planungsminister Ali Sindi, Innenminister Karim Sinjari und Außenminister Falah Mustafa.

Am zweiten Tag seiner Reise konnte sich Außenminister Kurz vor Ort persönlich von der Verwendung der Mittel überzeugen. ■

http://www.bmeia.gv.at

Österreich soll EU-Mitglied bleiben

Nach Brexit-Votum: Der Wunsch nach einem EU-Austritt geht in Österreich zurück.

Die politischen und wirtschaftlichen Turbulenzen in Großbritannien machen sich auch im Meinungsbild der Österreicher bemerkbar. Der Wunsch nach einem EU-Austritt ist hierzulande – unmittelbar nach dem Brexit-Votum – um 8 Prozentpunkte gesunken. Eine deutliche Mehrheit der ÖsterreicherInnen ist weiterhin dafür, daß unser Land Mitglied der Europäischen Union bleibt", kommentiert Paul Schmidt, Generalsekretär der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik (ÖGfE), das Ergebnis einer aktuellen ÖGfE-Umfrage.

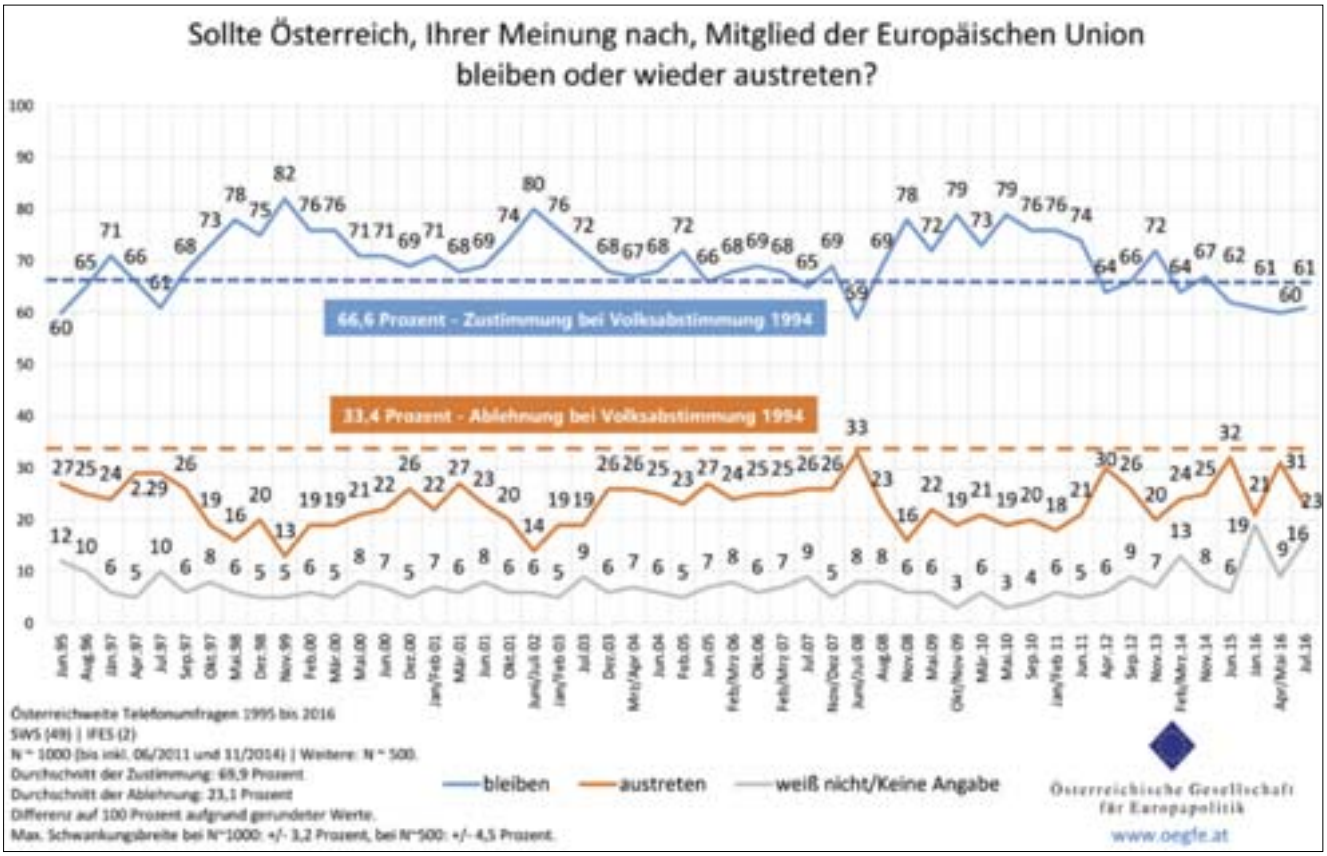
61 % der befragten ÖsterreicherInnen sprechen sich derzeit dafür aus, daß unser Land EU-Mitglied bleibt. 23 % plädieren für einen Austritt. 16 % beziehen keine Stellung. Gegenüber der letzten ÖGfE-Umfrage, die Ende April/Anfang Mai 2016 durchgeführt wurde, ist die Zahl der BefürworterInnen einer EU-Mitgliedschaft in etwa gleich geblieben (plus 1 Prozentpunkt), die Zahl jener, die für einen Austritt aus der EU plädieren, ist jedoch um 8 Prozentpunkte zurückgegangen. Um 7 % angestiegen ist auch die Zahl jener, die sich in ihrer Entscheidung unsicher sind und „weiß nicht" antworteten.

Insgesamt 51 österreichweite ÖGfE-Befragungen seit Juni 1995 zeigen, daß – trotz Schwankungen – die BefürworterInnen der EU-Mitgliedschaft stets in der Mehrheit waren. Im Durchschnitt lag die Zahl der MitgliedschaftsbefürworterInnen bei rund 70 %, die Zahl der GegnerInnen bei 23 %. Die höchste Zustimmung zur EU-Mitgliedschaft fand sich im Juni/Juli 2002 (80 %), der stärkste Wunsch nach einem Austritt im Juni/Juli 2008 (33 %).

Männer befürworten in der aktuellen Umfrage zu 60 % die EU-Mitgliedschaft Österreichs, Frauen zu 62 %. Der Wunsch nach einem EU-Austritt liegt bei den männlichen Befragten bei 28 %, bei den weiblichen bei 18 %. Während Befragte mit Universitätsabschluß zu 82 % für den Verbleib Österreichs bei der EU plädieren (EU-Austritt: 9 %), sind es bei Personen mit Matura 71 % (EU-Austritt: 14 %). Bei Befragten mit Berufs- und Handelsschulabschluß lautet das Verhältnis 53 % („bleiben") zu 28 % („austreten"), bei Befragten mit Pflichtschulabschluß 60 % („bleiben") zu 23 % („austreten").

„Die Folgen des britischen Nein zur EU-Mitgliedschaft lassen sich aus heutiger Sicht kaum abschätzen. Jedenfalls geht Großbritannien unsicheren Zeiten entgegen. Ein abschreckendes Beispiel für viele andere EU-Länder, insbesondere für eine kleine, exportorientierte Volkswirtschaft wie Österreich. Die Europäische Union ist jetzt gefordert, die anstehenden Herausforderungen – von der Flüchtlingsfrage bis hin zu stagnierender Wirtschaft, Arbeitslosigkeit und sozialen Verwerfungen – entschlossener als bisher anzugehen. Nur so kann der Sackgasse einer allgemeinen Renationalisierung und kurzfristigen Heilsversprechungen entgegengewirkt werden", schließt Schmidt. ■

http://www.oegfe.at

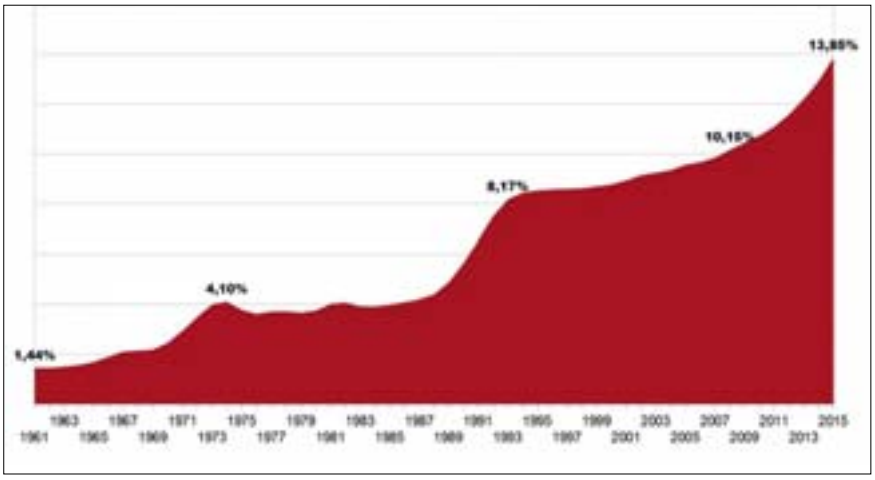


AusländerInnen in Österreich

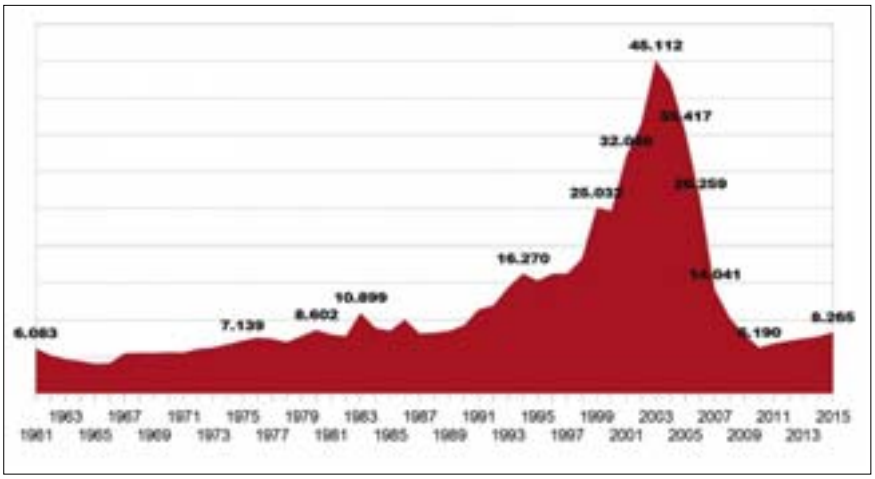
GastarbeiterInnen und Jugoslawien-Kriege prägten AusländerInnen-Anteil – 2016: Etwa gleich viel EU-AusländerInnen wie Drittstaatsangehörige – Knapp 14 Prozent aller AusländerInnen aus Deutschland – Zuwachs aus Syrien, Afghanistan und Irak

Am 11. Juni wird seit 1999 jährlich der Weltbevölkerungstag begangen. Zu diesem Anlaß wirft die Medien-Servicestelle Neue Österreicher/innen (MSNÖ) einen Blick auf Entwicklungen im Bereich Zuwanderung und der aktuellen Zusammensetzung der Bevölkerung Österreichs – eine Bevölkerung, die in den vergangenen Jahrzehnten zunehmend vielfältiger wurde.

Lebten im Jahr 1961 rund 102.000 Menschen mit ausländischer Staatsangehörigkeit in Österreich, waren es 2015 knapp 1,2 Millionen. Der AusländerInnen-Anteil an der Gesamtbevölkerung stieg damit von 1,44 Prozent im Jahr 1961 auf 13,85 Prozent im Jahr 2015. Heute kommen die meisten AusländerInnen mit einem Anteil von 14 Prozent aus Deutschland. Im vergangenen Jahr stieg insbesondere die Zahl der syrischen, afghanischen und irakischen StaatsbürgerInnen.



Entwicklung des AusländerInnen-Anteils in Österreich (in Prozent), Jahresdurchschnitte
Quelle: Statistik Austria, Darstellung medienservicestelle.at



Entwicklung des Wanderungssaldos in Österreich
Quelle: Statistik Austria, Darstellung medienservicestelle.at

AusländerInnen-Anteil seit 1961

Zurückkommend darauf, daß 1961 rund 102.000 Menschen mit ausländischer Staatsangehörigkeit in Österreich, lebten entsprach das bei einer Gesamtbevölkerung von 7.086.299 EinwohnerInnen einem AusländerInnen-Anteil von 1,4 Prozent. Durch die Anwerbung von „GastarbeiterInnen" stieg die Anzahl der AusländerInnen in den 1960er- und 1970er-Jahren kontinuierlich an. 1974 wurde ein vorläufiger Höhepunkt des AusländerInnen-Anteils in Österreich erreicht: So lebten damals 311.689 Personen mit nichtösterreichische Staatsangehörigkeit hierzulande (4,10 Prozent).

Erst durch den Jugoslawien-Krieg Anfang der 1990er-Jahre kam es wieder zu einem stärkeren Anstieg des AusländerInnen-Anteils auf mehr als acht Prozent. Nach einer kurzen Stagnation in der zweiten Hälfte der 1990er ist seit der Jahrtausendwende wieder eine Zunahme des AusländerInnen-Anteils erkennbar. 2008 wurde erstmals die 10-Prozent-Marke erreicht.

Entwicklung der Netto-Zuwanderung seit 1961

2015 wanderten 214.410 Personen aus dem Ausland nach Österreich und 101.343 Personen migrierten von Österreich in das Ausland. Damit ist das Wanderungssaldo mit 113.067 so hoch wie nie zuvor. Bereits seit 2009 (Wanderungssaldo: 17.053) ist die Netto-Zuwanderung in Österreich stark steigend. Allein von 2014 auf 2015 kam es zu einem Anstieg des Saldos um 72.324 Personen oder 56 Prozent (Zuzüge: 170.115, Wegzüge: 97.791).

Wirft man einen Blick weiter zurück, sieht man beim Wanderungssaldo die Auswirkungen der GastarbeiterInnen-Anwerbungen und der Jugoslawien-Kriege: So stieg die Netto-Zuwanderung ab den frühen 1960er-Jahren kontinuierlich an und erreichte 1972 mit einem Saldo von 35.826 ihren vorläufigen Höhepunkt. Ausnahmen bildeten die Jahre 1968 (-6.970) und 1969 (5.512). Ab Mitte der 1970er ging das Saldo erneut zurück, um ab 1989 wieder zu steigen. Insbesondere 1991 (76.816) und 1992 (71.480) verzeichnete Österreich ein hohes Wanderungssaldo mit dem Ausland.

Entwicklung der Einbürgerungen seit 1961

Der Anstieg der ausländischen Bevölkerung in Österreich führte auch zu einer Zunahme der Einbürgerungszahlen hierzulande, insbesondere ab den 1990er Jahren. Lag die Zahl der Einbürgerungen zwischen 1961

und 1990 bei rund 4.000 bis 11.000 Einbürgerungen, stieg diese bis 1999 auf den vorläufigen Höhepunkt von 25.032. Nach einem kurzen Rückgang der Einbürgerungen wurden 2003 die bis jetzt meisten Einbürgerungen vorgenommen (45.112). Seit 2004 sind die Zahlen stark rückläufig, erst seit 2011 (6.754) ist wieder ein leichter Aufwärtstrend bemerkbar. 2015 ließen sich 8.265 Personen hierzulande einbürgern.

Etwa gleich viele EU-AusländerInnen und Drittstaatsangehörige

Mit 1. Jänner 2016 lebten laut Statistik Austria insgesamt 1,267 Millionen Personen mit einem ausländischen Paß in Österreich. Der AusländerInnen-Anteil beträgt damit 14,6 Prozent.

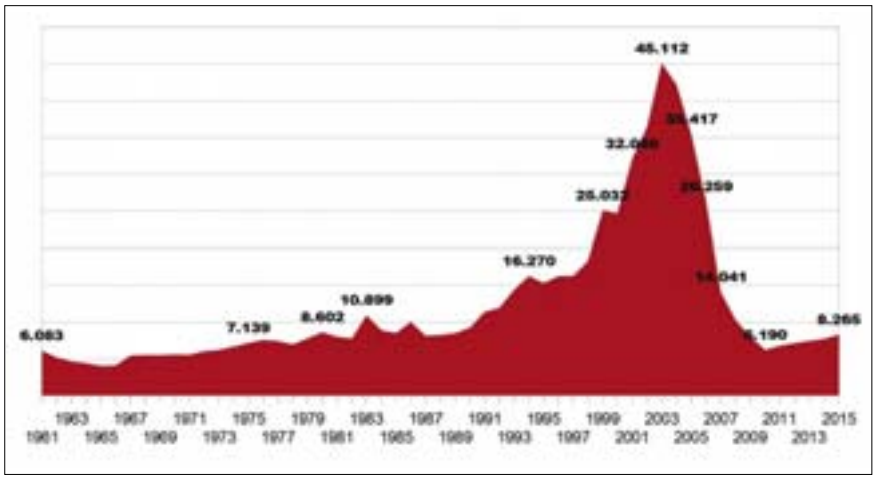
In den vergangenen Jahren stammte die Mehrheit der ausländischen Bevölkerung hierzulande aus einem Drittstaat. Da der Anteil der Drittstaatsangehörigen nur einen leichten Anstieg verzeichnete und die Migration aus EU/EWR-Staaten und der Schweiz immer mehr zunahm, waren zu Jahresbeginn 2015 erstmals mehr EU/EWR- sowie Schweizer BürgerInnen (579.163) hierzulande ansässig als Drittstaatsangehörige (566.915). Zu Beginn des Jahres 2016 kehrte sich das Verhältnis wieder um: So lebten 642.186 Drittstaatsangehörige in Österreich, während die Zahl der EU/EWR- und Schweizer Staatsangehörige bei 625.488 lag.

Knapp 14 Prozent aus Deutschland

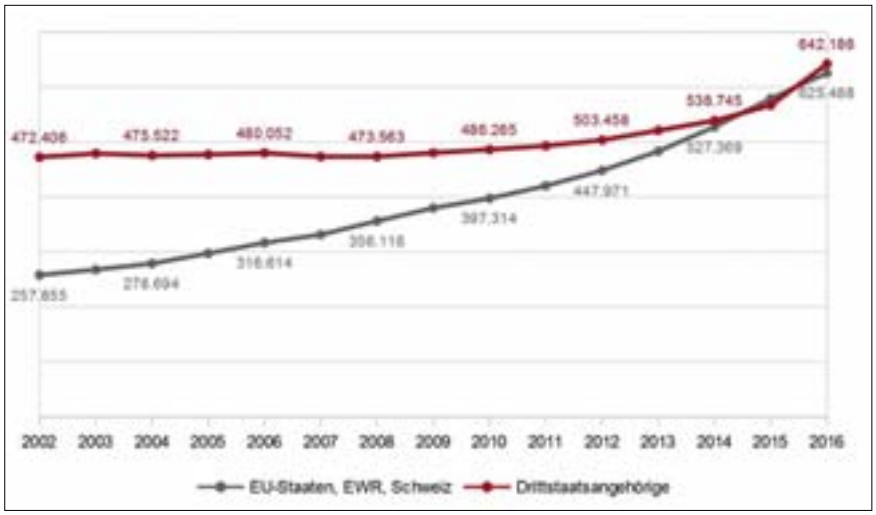
Mehr als 176.000 deutsche Staatsangehörige leben in Österreich. Damit führt Deutschland die Liste der Top 10 Herkunftsländer mit einem Anteil von 14 Prozent aller hier ansässigen AusländerInnen an. Auf Platz zwei folgt Serbien mit 116.626 in Österreich lebenden StaatsbürgerInnen (9,2 Prozent), gefolgt von der Türkei mit 116.026 Staatsangehörigen (9,15 Prozent).

Stärkster Zuwachs aus Syrien, Afghanistan und Irak

Mit ein Grund, wieso erneut mehr Drittstaatsangehörige in Österreich leben als EU-AusländerInnen, ist die Flüchtlingsbewegung des letzten Jahres. So zeigen die Daten der Statistik Austria, daß von 2015 auf 2016 insbesondere die Zahl der syrischen (+ 22.058), afghanischen (+ 18.839) und irakischen (10.011) StaatsbürgerInnen hierzulande stieg. Erst ab Platz vier folgen BürgerInnen aus dem EU-Ausland – beginnend mit Rumänien (+ 9.575) und gefolgt von Ungarn (+ 8.611) und Deutschland (+ 5.988). ■



oben: Entwicklung der Einbürgerungen, unten: Ausländische Staatsangehörige jeweils am 1. 1.
Quelle: Statistik Austria, Darstellung medienservicestelle.at



	Bevölkerungsstand		Bevölkerungs-veränderung
	1. 1. 2015	1. 1. 2016	
Syrien	11.255	33.313	+ 22.058
Afghanistan	16.779	35.618	+ 18.839
Irak	3.873	13.884	+ 10.011
Rumänien	73.374	82.949	+ 9.575
Ungarn	54.939	63.550	+ 8.611
Deutschland	170.475	176.463	+ 5.988
Kroatien	66.475	70.248	+ 3.773
Polen	54.262	57.589	+ 3.327
Slowakei	32.052	35.326	+ 3.274
Iran	8.459	11.637	+ 3.178

Europäische Integration muß für Jugendliche greifbarer werden

Jugend-Umfrage 2016: 60 Prozent: EU-Mitgliedschaft »gute Sache«

Das britische EU-Referendum hat gezeigt, daß gerade die Jugend am seltensten von ihrem Stimmrecht Gebrauch macht. Jene jungen WählerInnen, die an dem Referendum teilnahmen, stimmten jedoch mehrheitlich für den EU-Verbleib. Auch in Österreich sieht eine Mehrzahl der Jugendlichen die EU-Mitgliedschaft positiv. Allerdings wird die EU als fremd und kompliziert empfunden. Ziel muß es sein, die EU – insbesondere für junge Menschen – wesentlich angreifbarer zu machen", sagt Paul Schmidt, Generalsekretär der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik (ÖGfE), in bezug auf eine österreichweite ÖGfE-Umfrage, die hauptsächlich an Allgemein Bildenden (AHS) und Berufsbildenden Höheren Schulen und (BHS) unter 1712 Jugendlichen im Schuljahr 2015/16 durchgeführt wurde.

60 % der befragten Jugendlichen betrachten die EU-Mitgliedschaft Österreichs als „gute Sache", 10 % sehen sie als „schlechte Sache", 29 % halten sie für „weder gut noch schlecht". Je jünger die Befragten sind, desto positiver beurteilen sie die Mitgliedschaft. Jugendliche an AHS sehen die EU-Mitgliedschaft etwas häufiger als „gute Sache" als Befragte an BHS.

Insgesamt 80 % der Jugendlichen fühlen sich „auf jeden Fall" (28 %) bzw. „eher schon" (52 %) als EU-BürgerInnen. Auf ein Fünftel trifft dies hingegen „eher nicht" (16 %) bzw. „überhaupt nicht" (5 %) zu.

Das Interesse an der heimischen Politik ist deutlich höher als an jenem auf europäischer Ebene. Insgesamt 79 % sagen, daß sie am politischen Geschehen in Österreich „sehr" (33 %) bzw. „eher schon" (46 %) interessiert sind. Ein Fünftel zeigt sich „eher nicht" (16 %) bzw. „gar nicht" interessiert (5 %). Das politische Geschehen in der EU weckt das Interesse von insgesamt 57 % der Befragten (16 % „sehr interessiert", 41 % „eher interessiert"). 43 % zeigen dagegen eher kein (32 %) bzw. überhaupt kein Interesse (11 %).

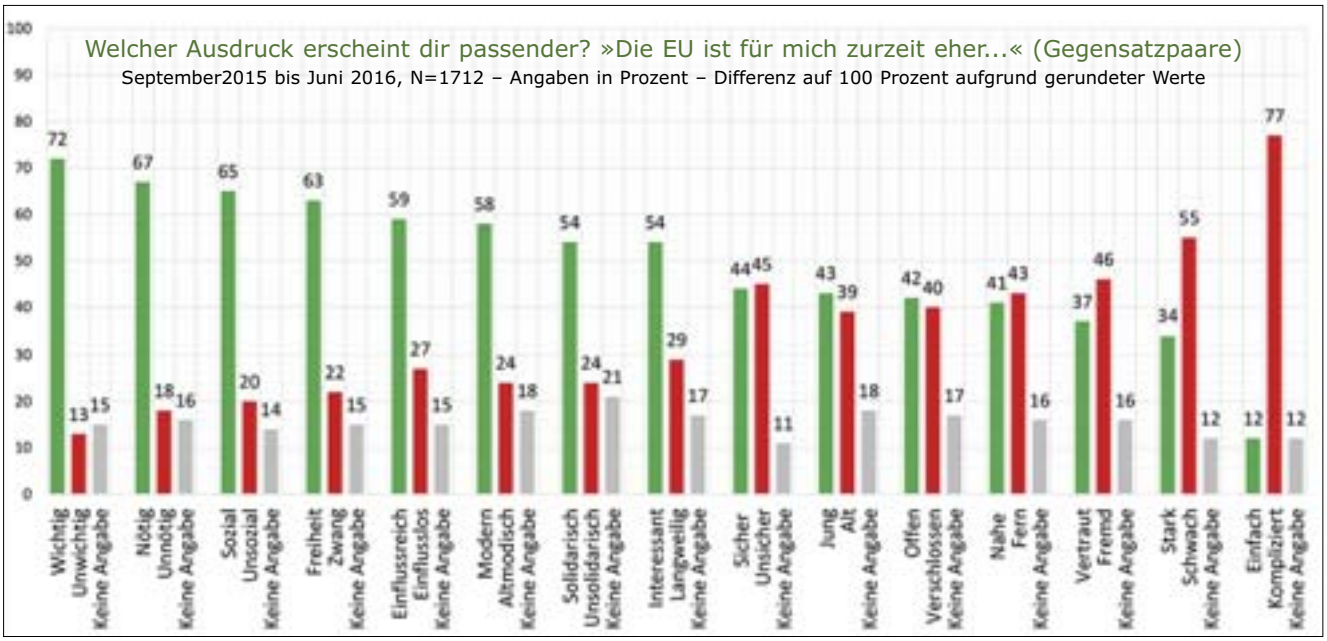
Fast zwei Drittel der Befragten (63 %) geben an, daß Entscheidungen, die für ihr persönliches Leben wichtig sind, hauptsächlich auf nationaler Ebene getroffen werden. Für 19 % ist es die regionale Ebene, für nur 18 % die EU-Ebene.

Mit vorgegebenen Gegensatzpaaren konfrontiert, gaben 72 % der befragten Jugendlichen an, die Europäische Union für „wichtig" zu halten. 13 % entschieden sich für die Option „unwichtig" (Rest auf 100 % = keine Antwort). In einem ebenfalls großen Maß wurden der EU die Eigenschaften „nötig" (67 %), „sozial" (65 %) bzw. der Begriff „Freiheit" (63 %) zugeschrieben. 18 % sahen die EU als „unnötig", 20 % als „unsozial", 22 % assoziierten die EU mit dem Begriff „Zwang".

77 % halten die EU hingegen für „kompliziert" (12 % „einfach"), 55 % sehen sie als „schwach" (34 % „stark"), als „fremd" wird sie von 46 % betrachtet (37 % „vertraut"). Ein geteiltes Meinungsbild herrscht in der Frage, ob die EU sicher, jung, offen oder nahe ist.

„Beschlüsse, die auf europäischer Ebene gefällt werden, werden nach wie vor selten mit der eigenen Lebenssituation in Verbindung gebracht. Als Konsequenz – wie das Beispiel Großbritannien, aber auch vergangene EU-Wahlen gezeigt haben – machen besonders die Jungen zu wenig von ihrem Wahlrecht Gebrauch. Politische Abläufe und Entscheidungsmuster müssen vereinfacht und klarer kommuniziert werden. Auch ein verstärkter Einsatz der Social Media und die Möglichkeit, elektronisch an Wahlen teilzunehmen, könnten hier Abhilfe schaffen. Ein Schulfach „Europa" und ein verstärkter Austausch mit Jugendlichen aus anderen europäischen Ländern wären weitere wichtige Schritte in die richtige Richtung", betont Schmidt. ■

http://www.oegfe.at



Grafik: Österreichische Gesellschaft für Europapolitik

Anerkennung im Ausland erworbener Qualifikationen

Neues Gesetz ermöglicht schnellere Integration in den Arbeitsmarkt durch verbessertes Service, die Einführung von Bewertungsverfahren und besonderer Verfahren für Qualifikationen von anerkannten Flüchtlingen.

Am 12. Juli ist das neue Anerkennungs- und Bewertungsgesetz für im Ausland erworbene Qualifikationen in Kraft getreten. Seit 2014 arbeitete das Integrationsministerium unter Sebastian Kurz intensiv an einem Anerkennungsgesetz. Zentrale Inhalte des Gesetzes liegen in der schnelleren Anerkennung mitgebrachter Qualifikationen, dem Ausbau von Informationsstellen, der Einführung von Bewertungsverfahren sowie spezieller Verfahren, die für jene anerkannten Flüchtlinge möglich sind, die aufgrund ihrer Flucht über keinen Nachweis ihrer formalen Qualifikation verfügen. Integrationsminister Sebastian Kurz betont: „Der Einstieg in den Arbeitsmarkt ist der zentrale Schritt für eine erfolgreiche Integration in Österreich. Mit dem neuen Anerkennungs- und Bewertungsgesetz schaffen wir eine bessere Grundlage für einen schnellen Jobeinstieg. Mit neuen und kürzeren Verfahren sowie verbesserten Serviceleistungen unterstützen wir Zuwanderinnen und Zuwanderer sowie Asylberechtigte dabei, ihre Fähigkeiten möglichst rasch am Arbeitsmarkt einzubringen."

Foto: http://www.bilderbox.biz

Anerkennungsverfahren ermöglichen den Zugang zum Arbeitsmarkt

Einstieg in den Arbeitsmarkt: Spezielle Verfahren für Asyl- und subsidiär Schutzberechtigte

Insbesondere für Asyl- und subsidiär Schutzberechtigte stellt der bildungsadäquate Einstieg in den österreichischen Arbeitsmarkt eine zentrale Herausforderung für ihre Integration dar. Häufig fehlen ihnen aufgrund ihrer Flucht Zeugnisse, die abgeschlossene Ausbildungen belegen. Das neue Anerkennungs- und Bewertungsgesetz sieht hier besondere Verfahren vor, damit auch bei Verlust erforderlicher Unterlagen die Qualifikation festgestellt werden kann. Dabei wird die Qualität der Ausbildungen und somit das Niveau am österreichischen Arbeitsmarkt aber nicht gesenkt. Außerdem werden Bewertungsverfahren eingeführt und Fristen für alle Anerkennungsverfahren vereinheitlicht. „Wir müssen jene Menschen, die langfristig in Österreich bleiben, so rasch wie möglich integrieren. Durch den verbesserten Zugang zum Arbeitsmarkt führen sie viel schneller ein selbständiges Leben und können zur Gesellschaft beitragen", sagt Susanne Knasmüller, Leiterin der Abteilung Integrationskoordination im Integrationsministerium. Ihr Team hat den Gesetzesentwurf ausgearbeitet. Unterstützt wurden sie dabei von ExpertInnen aus den Bereichen Wirtschaft und Bildung sowie dem Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (BMASK), dem Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMWFW) und dem Bundesministerium für Bildung (BMB) sowie dem Bundesministerium für Gesundheit (BMG) und den Ländern.

Im Vorfeld: Studie bekräftigte Bedarf an Vereinfachung

Zuvor hatte der Österreichische Integrationsfonds (ÖIF) in Kooperation mit der Donau-Universität Krems sowie dem Forschungsinstitut abif einen Forschungsbericht zur Anerkennung von Qualifikationen von ZuwanderInnen und Flüchtlingen erstellt. Die Ergebnisse des Forschungsberichts „Anerkennung von Qualifikationen. Fakten, Erfahrungen, Perspektiven" sind in das neue Anerkennungsgesetz eingeflossen. Franz Wolf, Geschäftsführer des Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF), begrüßt die Umsetzung: „Die Integration von Asylberechtigten sowie Zuwanderinnen und Zuwanderern in den Arbeitsmarkt stellt eine der größten Herausforderungen für unsere Zukunft dar. Im Forschungsbericht konnten wir Handlungsfelder für eine bessere und raschere Anerkennung ausländischer Qualifikationen definieren. Es freut mich, daß diese Ergebnisse aus der Praxis im neuen Anerkennungsgesetz Niederschlag gefunden haben."

Auf einen Blick: Zentrale Eckpunkte des Gesetzes

- Anspruch auf ein Anerkennungs- oder Bewertungsverfahren.
- Einführung von Bewertungsverfahren für Lehr-, Schul- und Hochschulabschlüsse.
- Angleichung verfahrensrechtlicher Bestimmungen für im Drittstaat erworbene Qualifikationen an EU-Standards: Es wird eine einheitliche Frist von 4 Monaten und eine verpflichtende Festlegung von notwendigen Nachqualifizierungsmaßnahmen festgelegt.
- Transparenz und Service: Ein Online-Anerkennungsportal wird konkrete Informationen zur zuständigen Behörde mit einem direkten Link zu Antragsformularen, zu notwendigen Dokumenten und Übersetzungen bzw. Beglaubigungen und Verfahrenskosten geben. Zusätzlich werden Beratungsstellen eingerichtet.
- Einführung neuer Verfahren für Asylberechtigte und subsidiär Schutzberechtigte: Diese sollen den Zugang zu Verfahren erhalten, auch wenn sie aufgrund ihrer Flucht unverschuldet ihre Zeugnisse oder andere Ausbildungsnachweise nicht vorweisen können.
- Eine einheitliche statistische Erfassung aller Verfahren. ■

http://www.bmeia.gv.at
http://www.integrationsfonds.at

Hoher sozialer Fortschritt bringt Österreich Platz 13

Social Progress Index 2016: Österreich hat Aufholbedarf bei Bildung, Toleranz und Chancengleichheit, punktet dafür bei Erneuerbaren Energien.

Ein hohes Bruttoinlandsprodukt pro Kopf ist nicht allein für die hohe Lebensqualität eines Landes verantwortlich. Soziale und ökologische Aspekte haben einen ebenso wichtigen Einfluß. Das zeigt der Social Progress Index 2016, der jährlich von der NGO Social Progress Imperative zusammen mit Deloitte herausgegeben wird. Finnland führt den Index als sozial fortschrittlichstes Land der Welt an, gefolgt von Kanada und Dänemark. Österreich schafft es wie im Vorjahr auf Rang 13.

Mehr als 133 Länder wurden im Social Progress Index anhand von über 50 sozialen und ökologischen Faktoren analysiert. Die drei untersuchten Hauptkategorien sind dabei „menschliche Grundbedürfnisse“, „Grundlagen des Wohlbefindens“ und „Chancen und Möglichkeiten“.

Österreich zählt global gesehen zu den Ländern mit hohem sozialem Fortschritt. Top ist die Alpenrepublik bei der Befriedigung der „menschlichen Grundbedürfnisse“. Hier schafft es Österreich auf Platz 6. In dieser Kategorie wird beispielsweise der Zugang zu Trinkwasser und sanitären Anlagen oder die Verfügbarkeit von leistbarem Wohnraum berücksichtigt. In den beiden anderen Hauptkategorien „Grundlagen des Wohlbefindens“ (Platz 12) und „Chancen und Möglichkeiten“ (Platz 17) kommt Österreich weltweit unter die Top 20.

Aufholbedarf für Österreich bei Bildung, Toleranz und Chancengleichheit

Setzt man den Grad des sozialen Fortschritts mit dem BIP in Bezug, hat Österreich trotz eines respektablen Gesamtergebnisses Aufholbedarf. Bernhard Gröhs, Managing Partner von Deloitte Österreich, betont: „Bereits der Deloitte.Radar hat gezeigt: Österreich muß mehr Mut beweisen, um wieder in der Topliga der Standorte mitzuspielen. Der Social Progress Index untermauert diesen Befund“. „In den letzten Monaten hat es in Österreich viel Initiative und Engagement von privater, unternehmerischer und öffentlicher Seite gegeben. Jetzt müssen konkrete Schritte zur Umsetzung der Ideen folgen.“

Sehr hoher sozialer Fortschritt		
1	Finnland	90.09
2	Kanada	89.49
3	Dänemark	89.39
4	Australien	89.13
5	Schweiz	88.87
6	Schweden	88.80
7	Norwegen	88.70
8	Niederlande	88.65
9	England	88.58
10	Island	88.45
10	Neuseeland	88.45
12	Irland	87.94
Hoher sozialer Fortschritt		
13	Österreich	86.60
14	Japan	86.54
15	Deutschland	86.42
16	Belgien	86.19
17	Spanien	85.88
18	Frankreich	84.79
19	Vereinigte Staaten	84.62
20	Slowenien	84.27

© Social Progress Imperative 2016 / Deloitte Österreich

Negative Auswirkungen auf das Abschneiden Österreichs haben vor allem Defizite im Bildungsbereich, teils mangelnde Toleranz gegenüber MigrantInnen und noch immer unzureichende Chancengleichheit für Frauen. Auch im Gesundheitssektor gibt es im Vergleich zu anderen Ländern Verbesserungspotential. Im Bereich der Erneuerbaren Energien wiederum nimmt Österreich eine Vorreiterrolle ein.

„Die Hebel für eine Steigerung der Lebensqualität sind Bildung, Integration und Innovation. Österreich muß in diesen Bereichen eine Musterrolle einnehmen“, so Gröhs.

Nordisches Modell ist weltweit weiter führend

Im globalen Vergleich dominieren wieder die nordischen Länder das Ranking des sozialen Fortschritts: 5 der 12 besten Länder stammen aus der nordischen Region, darunter Finnland auf Platz 1 und Dänemark auf Platz 3. Aber auch andere Länder zeigen eine gute Performance: Kanada (Platz 2), Australien (Platz 4) und die Schweiz (Platz 5) komplettieren die Top 5.

Weltweiter Gesamtscore verbessert sich leicht

Weltweit wird ein Gesamtergebnis von rund 63 von 100 Punkten erreicht, was eine leichte Verbesserung zum Vorjahr (61 Punkte) bedeutet. Global befindet man sich damit auf dem Niveau von Kirgisistan und der Mongolei. Faßt man die Ergebnisse aller Nationen zusammen, sind Ernährung und medizinische Grundversorgung sowie der Zugang zu Basisbildung positiv hervorzuheben. Schlechte Werte bei Toleranz und Inklusion sowie unzureichende Persönlichkeitsrechte drücken wiederum das Ergebnis. Auch die Umweltverschmutzung wird global zunehmend zu einem Problem. Kritisch sieht außerdem die Situation der jungen Menschen aus. Fast die Hälfte der unter 25jährigen lebt in Ländern mit geringem oder sehr geringem sozialen Fortschritt – ohne medizinische Grundversorgung, sauberem Wasser, Sicherheit, persönlicher Freiheit und Toleranz.

Über den Social Progress Index

Der Social Progress Index (SPI) ist eine Ergänzung des BIPs und anderer ökonomischer Indikatoren. Der SPI bietet weltweit den umfassendsten Rahmen zur Messung von sozialem Fortschritt. Er ist der erste Index, der sozialen Fortschritt unabhängig vom BIP misst. Der Index zielt darauf ab, Stärken und Schwächen der gesellschaftlichen Entwicklung aufzudecken sowie Verbesserungspotentiale zu identifizieren. ■

http://www.deloitte.com
http://bit.ly/2a5eLPp *(Studie)*

Burgenlands Politspitze bei den Bayreuther Festspielen

Landeshauptmann Niessl und Tourismuslandesrat Alexander Petschnig als Ehrengäste in der bayrischen Kulturmetropole

Foto: Bgld. Landesmedienservice

Feierliche Eröffnung der Bayreuther Festspiele (v.l.): Univ.Prof. Peter Kuhn, 3. Bürgermeisterin Beate Kuhn, LH Hans Niessl, Oberbürgermeisterin Brigitte Merk-Erbe, Christine Niessl, Klubdirektorin Stefanie Karlovits und Tourismuslandesrat Alexander Petschnig

Richard Wagners „Parsifal“ in der Regie von Uwe Eric Laufenberg und unter der musikalischen Leitung von Hartmut Haenchen stand am Programm des Eröffnungstags der Bayreuther Festspiele 2016 am 25. Juli. Im Rahmen der Kulturpartnerschaft des Landes Burgenland mit der bayrischen Metropole waren Landeshauptmann Hans Niessl und Tourismuslandesrat Alexander Petschnig als Ehrengäste von Bayreuths Oberbürgermeisterin Brigitte Merk-Erbe zur Festveranstaltung geladen.

Die seit 1990 bestehende Kulturpartnerschaft gründet in der Verbindung von Bayreuth zu Raiding, dem Geburtsort von Richard Wagners Schwiegervater Franz Liszt, und wird durch Kooperationen in den Bereichen Kultur, Wissenschaft, Forschung und Tourismus geprägt. Liszt fand am Stadtfriedhof von Bayreuth seine letzte Ruhe; sein Sterbehaus wurde 1993 als Franz-Liszt-Museum eröffnet. „Bayreuth und das Burgenland verbindet über die Zusammenarbeit hinaus eine langjährige Freundschaft, die auch durch gegenseitige Besuche wie hier bei den Wagner-Festspielen oder beim Liszt-Festival

Foto: Bgld. Landesmedienservice

OBin Brigitte Merk-Erbe und LH Hans Niessl mit Cosina, Franz und Richard

in Raiding gepflegt wird. Die großartige Musik von Liszt und Wagner ist damit Wegbereiter und Bindeglied der Partnerschaft und Freundschaft“, so Landeshauptmann Hans Niessl.

Stadt Bayreuth ehrt Landeshauptmann Hans Niessl

Im Rahmen des freundschaftlichen Besuches in der Partnerstadt Bayreuth wurde Landeshauptmann Hans Niessl am folgenden Tag für seine Verdienste um die Partnerschaft mit dem Goldenen Ehrenring der Stadt Bayreuth ausgezeichnet, der höchsten Auszeichnung, die Bayreuth zu vergeben hat. Geehrt wurden auch der Protokollchef des Amtes der Burgenländischen Landesregierung, Hofrat Johannes Pinczolits, und Melitta Wagner, Mitarbeiterin der Stabsstelle Protokoll. Die Auszeichnungen erfolgten im Rahmen eines feierlichen Festaktes im Rathaus der Festspielstadt.

Oberbürgermeisterin Brigitte Merk-Erbe stellte fest, die Verbindung zwischen dem Burgenland und Bayreuth sei in den vergangenen 25 Jahren spürbar gewachsen. Sie sprach von einer „einzigartigen Partnerschaft und Freundschaft, die sich dynamisch entwickelt hat“. Das sei auch ein Verdienst von Landeshauptmann Hans Niessl. Die Partnerschaft gehe indes weit über kulturelle Beziehungen hinaus und reiche bis in die Bereiche Bildung, Wissenschaft, Tourismus und Wirtschaft.

„Tage in Bayreuth sind immer besondere Tage“, betonte Niessl in seiner Dankesrede. Er treffe hier viele Menschen, die zur Partnerschaft stehen; man spüre, daß das Burgenland hier willkommen sei. Die Eröffnung des Burgenland-Platzes im letzten Jahr sei ein großes Zeichen der Wertschätzung. Bayreuth gehöre zu den Kulturhauptstädten Europas, Besuche in hier seien stets ein beeindruckendes Erlebnis.

Burgenland auf der Landesgartenschau vertreten

Teil des Programmes war auch ein Besuch der Landesgartenschau in Bayreuth. Eine der Hauptattraktionen hat ihren Ursprung im Burgenland: drei seltene weiße Esel, die das Burgenland anläßlich des 25jährigen Partnerschaftsjubiläums Bayreuth im Vorjahr zum Geschenk gemacht hat. Cosima und Franzi heißen die beiden Eselstuten in Anlehnung an Cosima Wagner und Franz Liszt. Eine der beiden Stuten war bei der Übersiedlung trächtig. Der mittlerweile einjährige Nachwuchs, ein Hengst, hört auf den Namen Richard in Erinnerung an Richard Wagner. Seit ihrer Übersiedelung entzückt der Burgenland-Export Jung und Alt in der Festspielstadt. Kultur aus dem Burgenland stand mit einem Konzert der Haydn-Brass auf der Seebühne der Landesgartenschau am Programm. ■

http://www.burgenland.at
http://www.bayreuth.de

Bayreuths Oberbürgermeisterin Brigitte Merk-Erbe mit den Ausgezeichneten Landeshauptmann Hans Niessl, Melitta Wagner und Hofrat Johannes Pinczolits

v.l.: Alt-Oberbürgermeister Dieter Mronz, der mit der Bayreuth-Medaille in Gold ausezeichnete Kulturlandesrat Helmut Bieler, Oberbürgermeisterin Brigitte Merk-Erbe und Landtagspräsident Christian Illedits

Fotos: Bgld. Landesmedienservice

Haydn Brass mit Oberbürgermeisterin Brigitte Merk-Erbe und LH Hans Niessl

Kärnten und Slowenien als Achse des Positiven

Bilaterales Treffen zwischen LH Kaiser und Sloweniens Stv. Ministerpräsidenten und Außenminister Erjavec – LHStv.in Prettner und LR Holub leiteten Arbeitskreise

Foto: LPD / fritz-press

Bilaterales Treffen des Gemeinsamen Komitees Kärnten – Slowenien mit u.a. Außenminister Karl Erjavec und LH Peter Kaiser in Brdo

Im slowenischen Brdo fand am 13. Juli die dritte Sitzung des Gemeinsamen Komitees Slowenien-Kärnten/Skupni odbor Slovenija-Koroška unter dem Vorsitz von Karl Erjavec, Stv. Ministerpräsident und Minister für auswärtige Angelegenheiten der Republik Slowenien, und Kärntens Landeshauptmann Peter Kaiser statt. Zwischen den beiden gab es davor ein bilaterales Treffen. In den Arbeitskreissitzungen mit unter anderem Gesundheitsreferentin LHStv.in Beate Prettner und Umweltreferent LR Rolf Holub wurden Ergebnisse, künftige gemeinsame Projekte und die weitere grenzüberschreitende Zusammenarbeit thematisiert.

Erjavec unterstrich dabei die Wichtigkeit der regionalen Zusammenarbeit zwischen Slowenien und Kärnten in international unruhigen Zeiten der Migrationsströme, des „Brexit „und vielem mehr. Kaiser bezeichnete die gute Kooperation als Achse des Positiven, aus der viele Projekte erwachsen könnten.

„In einer digitalisierten Welt stehen wir vor der Herausforderung der Gesellschaft 4.0, die Herausforderungen in sich birgt, aber noch viel mehr Chancen bietet. Gute regionale Kontakte werden immer wichtiger, um die Herausforderungen der Zukunft zu meistern“, so der Landeshauptmann. Während Kaiser Erjavec noch einmal zum 25jährigen Bestehen der Republik Slowenien gratulierte, bedankte sich dieser noch einmal für die Unterstützung Österreichs und Kärntens während und nach den geschichtsträchtigen Ereignissen im Jahr 1991. Ein wichtiges Gesprächsthema waren die Migrationsströme, die wichtige strategische Entscheidungen seitens der Europäischen Union verlangen würde. Kaiser sieht einen möglichen Lösungsansatz darin, neben finanziellen Mitteln für die Sicherung der europäischen Grenzen auch in den Krisengebieten Geld zu investieren, wo Entwicklung ermöglicht und dadurch unkontrollierte Migrationsströme vermieden würden. „Ich denke wir können unsere Zusammenarbeit auf die nächste Ebene heben und bei unserem nächsten Treffen 2017 in Kärnten bereits über gemeinsame europäische Projekte sprechen, die gemeinsam umgesetzt werden. Etwa in den Bereichen Energie und Gesundheit“, erklärte Kaiser.

Die Arbeitskreissitzungen des Gemeinsamen Komitees finden einmal pro Jahr, abwechselnd in Slowenien und Kärnten statt. Die drei Arbeitskreise „Räumliche Vernetzung, Umweltschutz und Förderung einer effizienten Nutzung natürlicher Ressourcen“, „Vernetzung von Menschen“ sowie „Wirtschaft und Tourismus, Kultur, Landwirtschaft und ländliche Entwicklung arbeiten das ganze Jahr über. Am Ende der Sitzung wurde eine gemeinsame schriftliche Erklärung beschlossen, die die einzelnen bearbeiteten Themenbereiche beinhaltet.

Bei den Arbeitskreissitzungen wurden folgende 13 Themenkomplexe behandelt: Raumplanung, Umwelt, Katastrophenschutz, Energie, Verkehr, Öffentliche Verwaltung, Arbeit und Soziales, Gesundheit, Bildung und Wissenschaft, Sport, Wirtschaft und Tourismus, Kultur und Landwirtschaft und Ländliche Entwicklung.

Im Rahmen der Arbeitskreissitzungen gab es seitens Kärntens auch neue Themenvorschläge für eine engere Zusammenarbeit. Im elementaren Bildungsbereich der Kindergärten soll der Austausch von KindergartenpädagogInnen zwischen Kärntner zweisprachigen und slowenischen Kindergärten forciert werden und Native Speakers zum Einsatz kommen. Im Sportbereich sollen zwischen dem Olympiazentrum Klagenfurt und den fünf slowenischen Olympia-Fachzentren die Synergien durch konkrete Kooperationsprojekte genutzt werden. Zudem soll die Zusammenarbeit zwischen dem Olympiazentrum Klagenfurt bzw. dem Institut für Sportmedizin in Klagenfurt und der Fakultät für Sport der Universität Laibach ausgebaut werden. Im Kulturbereich ist der Aufbau eines überregionalen kulturtouristischen Netzwerkes angedacht. Zudem wurden die slowenischen ArbeitskreisvertreterInnen über geplante Veranstaltungen und Ausstellungen der Landesausstellung 2020 informiert.

Weitere Arbeitskreissitzungsthemen waren im Umweltbereich der Geopark Karawanken, im Verkehrsbereich der Bau der zweiten Röhre des Karawankentunnels und Ausbaupläne der Eisenbahnstrecke Bleiburg - Prevalje. Um den Kohlenstoffausstoß zu vermindern und die Erderwärmung einzudämmen, müsse verstärkt auf erneuerbare Energie gesetzt werden, so Holub. Er erklärte auch, ausführlich über die Zukunft des Atomkraftwerkes Krsko informiert worden zu sein. Zudem wies Holub auf die Encore-Konferenz im September in Kärnten hin.

Im Sozialbereich kam u.a. die Zusammenarbeit im Bereich der Arbeitsmarktintegration von MigrantInnen zur Sprache.

Tourismusthemen waren die Projektfortsetzung des Alpe-Adria-Trail und eine enge Zusammenarbeit bei der Nutzung und beim Ausbau des Drauradweges. Im Bereich der Landwirtschaft gab es ein Erfahrungs- und Meinungsaustausch über die gemeinsame EU-Agrarpolitik. ■

http://www.ktn.gv.at

Verkehrsinfrastruktur auf höchstes Niveau bringen

Niederösterreichs Landeshauptmann Erwin Pröll traf in Prag mit dem Verkehrsminister der Tschechischen Republik, Dan Tok, zusammen. Im Mittelpunkt des Gesprächs standen vor allem grenzüberschreitende Verkehrsprojekte.

Landeshauptmann Erwin Pröll hob in seiner Stellungnahme nach dem Gespräch vom 18. Juli dessen Bedeutung hervor: Dieses Treffen sei wichtig gewesen, „weil wir wissen, daß die wirtschaftliche Verflechtung dieser beiden Staaten und Regionen immer intensiver wird". Mit dem „Brexit" tue sich auch „eine Chance für unsere beiden Regionen auf", denn Unternehmen, die derzeit noch ihren Standort in Großbritannien hätten, hätten nunmehr verstärkt die Chance und die Möglichkeit, „hier in dieser Region ihre Zentrale zu eröffnen", so Pröll: „Daher ist es notwendig, daß wir die Verkehrsinfrastruktur in dieser Region auf höchstes Niveau bringen."

Im Blick auf die Nordautobahn betonte Pröll, daß man in Niederösterreich „voll im Zeitplan" sei. Das Teilstück von Schrick bis Poysbrunn sei im Bau und die Verkehrsfreigabe für Ende 2017 vorgesehen. Mit dem Teilstück von Poysbrunn bis Drasenhofen werde man „unmittelbar fortsetzen", derzeit sei man „mitten in der UVP". Zunächst erfolge ein zweispuriger Ausbau, so der Landeshauptmann: „Je nach Fortsetzung auf tschechischer Seite wird es notwendig sein, auf österreichischer Seite die Breite zu adaptieren."

Bei der Verbindung Hollabrunn-Guntersdorf-Znaim befinde man sich beim Teilstück Hollabrunn-Guntersdorf „in der Endphase der UVP", es sei nur noch ein Einspruch zu bewältigen, informierte Pröll weiters: „Wir planen, im Frühjahr 2017 mit dem Ausbau zu beginnen." Davon verspreche man sich „einen wesentlichen Fortschritt im Bereich Guntersdorf, aber auch für die Mobilität zwischen Österreich und der Tschechischen Republik", betonte er.

Schon im Zuge des ersten Gespräches zwischen dem Landeshauptmann und dem tschechischen Verkehrsminister im Jänner dieses Jahres in St. Pölten war die steigende Bedeutung von Budweis thematisiert worden, sprach Pröll ein weiteres Vorhaben an. Darum sei nun im Bereich des öffentlichen Verkehrs das Ziel einer Direktverbindung zwischen Wien, Gmünd und Budweis besprochen worden. Dabei überlege man eine Weiterführung von Zügen auf österreichischer Seite nach Budweis, so Pröll: „Wir haben vereinbart, daß unsere Experten noch im August zusammentreffen, um Details zu besprechen."

Foto: NÖ Landespressedienst / Reinberger

Landeshauptmann Erwin Pröll (r.) traf in Prag mit dem tschechischen Verkehrsminister Dan Tok zu einem Arbeitsgespräch zusammen.

Verkehrsminister Dan Tok bedankte sich in seiner Stellungnahme zunächst für den „gemeinsamen Austausch", das „konstruktive Gespräch" und die „freundschaftliche Atmosphäre". Im Zusammenhang mit der Nordautobahn betonte er, daß die R 52 „eine wichtige Straßenverbindung" sei. Man arbeite „intensiv daran, daß die Umgehungsstraße Mikulov ausgebaut wird". Mit dem Baubeginn für die Umgehungsstraße Mikulov sei „Ende 2017, Anfang 2018 zu rechnen", informierte er. Was die weiteren Abschnitte betreffe, liege es nun daran, „daß es die Grundsätze der Regionalentwicklung noch nicht gibt", verwies er auf regionalpolitische Entscheidungen.

Eine „gute Nachricht" gebe es von den Arbeiten in Znaim, dort werde nächste Woche „der nächste Bauschritt gesetzt", damit könne das Vorhaben „weiter gut entwickelt werden", so Tok. Der tschechische Verkehrsminister betonte die Bedeutung einer guten Verkehrsanbindung zwischen Österreich und Tschechien und erinnerte an die Zeit des Eisernen Vorhanges. Gerade deshalb habe man hier „eine gemeinsame Verpflichtung". Der „Brexit" bringe „viele Herausforderungen, aber auch viele Chancen mit sich", betonte er abschließend.

Der Abschnitt von Schrick bis Poysbrunn ist seit April 2015 in Bau. Diese rund 25 km lange Strecke wird mit je zwei Fahrstreifen pro Richtungsfahrbahn errichtet. Für den letzten Abschnitt der A 5 von Poysbrunn bis zur Staatsgrenze bei Drasenhofen wurde die UVP mit Bescheid vom 16. November 2015 abgeschlossen. Aufgrund des geringeren Verkehrsaufkommens wird dieser Abschnitt in zwei Realisierungsstufen errichtet. Im Rahmen der ersten wird eine zweistreifige Umfahrungsstraße für Drasenhofen errichtet. Die Gemeinde wird damit wesentlich vom Durchzugsverkehr entlastet.

Der Vollausbau (vier Fahrstreifen bis zur Staatsgrenze) soll später in Abstimmung mit dem Ausbau des angrenzenden tschechischen Autobahnprojektes R 52 erfolgen. ■

20 Jahre Partnerschaft Oberösterreich – Westkap

Heuer jährt sich zum 20. Mal die Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrages zwischen dem Land Oberösterreich und der südafrikanischen Provinz Westkap.

Foto: Land OÖ / Stinglmayr

v.l.: Österreichisch-Südafrikanischer Club Linz (ÖSAC) Präsident Wieland Wolfsgruber, Ständiger Vertreter der Republik Südafrika in Österreich Tebogo Seokolo, Landeshauptmann Josef Pühringer, Premierministerin der Provinz Westkap Helen Zille, Finanzminister der Provinz Westkap Ivan Meyer und der Südafrikanische Honorarkonsul in Linz Gerhard Mayr

Damals wurde die Intensivierung der Beziehungen zwischen beiden Regionen und damit eine enge Zusammenarbeit in wirtschaftlichen, industriellen, technischen, technologischen, wissenschaftlichen und touristischen Bereichen vereinbart. „Das 20jährige Jubiläum unserer Zusammenarbeit zeigt, daß Oberösterreich bereits früh den Weg der Internationalisierung eingeschlagen hat. Uns ist bewußt, daß Weltoffenheit die einzig mögliche Antwort auf die Herausforderungen in einer globalisierten Welt ist“, erklärte Landeshauptmann Josef Pühringer am 12. Juli. „Wir werden diesen Weg in Zukunft entschlossen fortsetzen. Nicht zuletzt deshalb, weil wir von diesen Kooperationen auf vielen Gebieten profitieren.“

Seit 2002 sind beide Regionen auch wichtige Mitglieder in der Konferenz der Regierungschefs.

Die Konferenz der Regierungschefs

Die Konferenz der Regierungschefs ist ein Forum, das sieben Regionen umfaßt, die vier Kontinente umspannen und in dem über Perspektiven und Strategien für eine nachhaltige Welt unter dem Leitthema „Politik für Generationen“ beraten wird. Neben Oberösterreich und Westkap sind auch noch São Paulo (Brasilien), Bayern (Deutschland), Québec (Kanada), Georgia (USA) und Shandong (China) vertreten. Diese Power-Regionen sind Heimat für insgesamt 180 Millionen Menschen und repräsentieren ein Bruttoinlandsprodukt von rund 3000 Milliarden US-Dollar. Im Rahmen der Konferenz der Regierungschefs, die alle zwei Jahre abgehalten wird, fanden zwischen den Partnerregionen bereits unzählige Projekte auf bi- und multiregionaler Ebene statt. Oberösterreich war Gastgeber der Konferenz im Jahre 2006, die Provinz Westkap vier Jahre später 2010.

Bereits am 13. Juli trafen LH Pühringer und Premierministerin Zille in Bayern einander anläßlich der Konferenz der Regierungschefs in Bayern wieder, um sich gemeinsam mit den fünf weiteren Regionen auszutauschen.

Partnerschaft mit Zukunftsmärkten

Oberösterreich, dessen Wirtschaft am Weltmarkt präsent ist, dessen Universitäten und Forschungseinrichtungen weltweit vernetzt sind und dessen Kultur auf Weltoffenheit setzt, hat ein großes Interesse an Aussenbeziehungen. Dafür ist ein gut funktionierendes Netzwerk von Partnerregionen notwendig. Denn diese Beziehungen ermöglichen es dem Land, Türöffner für die heimische Wirtschaft zu sein. So hat zum Beispiel der Backwarenhersteller Backaldrin erst heuer im Frühjahr im Westkap 51 Prozent der Anteile am südafrikanischen Unternehmen Austrian Premix erworben. Backaldrin produziert somit in Südafrika Backmischungen für Brot, Gebäck sowie Feinbackwaren, unter anderem auch für den Welterfolg Kornspitz.

Oberösterreich hat mit rund 60 Prozent die höchste Exportquote Österreichs. Das bedeutet, daß jeder zweite Arbeitsplatz direkt oder indirekt vom Export abhängig ist. Mehr als 80 Prozent des Außenhandels Oberösterreichs wird aktuell mit Europa abgewickelt. Die großen Wachstumschancen der Zukunft liegen aber vor allem in den Schwellenländern Asien, Südamerika und Afrika. Darin liegt auch die große Bedetung der Zusammenarbeit der sieben starken Regionen.

Westkap ist für Oberösterreich und seine heimische Wirtschaft daher ein besonders wichtiger Gateway nach Afrika.

Handelsbeziehungen

- Exporte von Österreich nach Südafrika (2015): 448 Mio. Euro
- Importe aus Südafrika nach Österreich (2015): 343 Mio. Euro ■

Europäischer Dorferneuerungspreis 2016 geht nach Tirol

Fließ, Tirol, von fachlich hochrangiger, internationaler, interdisziplinärer Jury zum Sieger im Wettbewerb um den Europäischen Dorferneuerungspreis 2016 gekürt.

Foto: Europäische ARGE Landentwicklung und Dorferneuerung

Fließ in Tirol: Auf engem Raum beherbergt das attraktive Dorfzentrum nun viele Funktionen im Sinne der Nahversorgung mit Gütern und Dienstleistungen aller Art. Auch ein Jugendclub, preisgünstige Starterwohnungen und betreubare Wohnungen haben hier Platz gefunden und sind ein Zeichen dafür, daß die Bedürfnisse aller Generationen wahrgenommen werden.

Der Wettbewerb um den Europäischen Dorferneuerungspreis 2016 ist entschieden: Eine hochrangige, interdisziplinär zusammengestellte, internationale Jury hat Anfang Juli nach einer umfassenden Begutachtung vor Ort bei der abschließenden Bewertungssitzung in München die Gemeinde Fließ, Tirol, zum Sieger gekürt. „Fließ beeindruckt mit einem beispielhaften, von den Gemeindeverantwortlichen initiierten, den BürgerInnen getragenen und von ExpertInnen begleiteten Entwicklungsprozeß, der auf den vorhandenen Stärken und Chancen aufbaut und von einem umfassenden Problembewußtsein zeugt. Im Zentrum des vorbildlichen Entwicklungsgeschehens stehen eine ressourcenschonende Siedlungspolitik, eine zeitgemäße Baukultur zur Belebung der Ortskerne, die Schaffung bzw. Erhaltung von hochwertigen Einrichtungen und Dienstleistungen, die auf die Bedürfnisse aller Generationen und Bevölkerungsgruppen ausgerichtet sind, die Unterstützung von Landwirtschaft, Wirtschaft und Beschäftigung, die Förderung von Kunst und Kultur sowie die Pflege und Inwertsetzung von Natur- und Kulturlandschaft. Seien es die gemeindeübergreifende Zusammenarbeit im Naturpark Kaunergrat, die Hinwendung zu einer mutigen Architektur, die kreativen Wege in der Schule oder die intelligente und integrationsfördernde Einbindung von AsylwerberInnen – das Wettbewerbsmotto ‚offen sein' wird in Fließ gelebt und hat die Gemeinde beispielgebend in Fluß gebracht", zeigte sich der Vorsitzende der Europäischen ARGE Landentwick-

lung und Dorferneuerung, der niederösterreichische Landeshauptmann Erwin Pröll, in einer ersten Reaktion begeistert.

24 Einreichungen aus ganz Europa auf hohem und höchstem Niveau

Neben der Siegergemeinde Fließ haben es noch weitere sieben Teilnehmer, darunter auch Kirchberg an der Pielach, Niederösterreich, in die höchste Kategorie geschafft, die jene Orte umfaßt, die sich durch eine ganzheitliche, nachhaltige und mottogerechte Dorfentwicklung von herausragender Qualität auszeichnen. An zehn Teilnehmer wird ein Europäischer Dorferneuerungspreis für besondere Leistungen in mehreren Bereichen der Dorfentwicklung verliehen. Sechs Gemeinwesen dürfen sich über einen Dorferneuerungspreis für besondere Leistungen in einzelnen Bereichen der Dorfentwicklung freuen. Aufgrund der hohen Qualität der Einreichungen wurde diesmal keine „lobende Anerkennung besonderer Leistungen“ vergeben. Aufgrund der außergewöhnlichen Mottogerechtigkeit hat sich die Jury dazu entschieden, Spišský Hrhov, Slowakei, einen Sonderpreis für das wertschätzende Zusammenleben der Volksgruppen zuzuerkennen.

Foto: Europäische ARGE Landentwicklung und Dorferneuerung

Die Jury (v.l.): Peter Schawerda (Niederösterreich), Mariá Zaúková (Slowakei), Juryvorsitzender Charles Konnen, Theres Friewald-Hofbauer (Geschäftsführerin der Europäischen ARGE Landentwicklung und Dorferneuerung), Beatrix Drago (Bayern), Veronika Beranová (Tschechien), Nadja Häupl (TU München, Klaus Juen (Tirol) und Arno Frising (Luxemburg)

Die Preisverleihung, die den Höhepunkt einer mehrtägigen Veranstaltung mit Exkursionen, Ausstellungen und kulturellen Begegnungen bildet, und ein großes europäisches Fest sein wird, findet vom 8. bis 10. September 2016 in der Siegergemeinde des vergangenen Wettbewerbes, nämlich in der ungarischen Plattensee-Gemeinde Tihany statt. ■

http://www.landentwicklung.org
http://www.fliess.at
http://www.kirchberg-pielach.at
http://www.spisskyhrhov.info

Foto: Europäische ARGE Landentwicklung und Dorferneuerung

Kirchberg an der Pielach, Niederösterreich, hat es auf außergewöhnliche Weise geschafft, einen Entwicklungsprozeß umzusetzen, der von Beginn an dem sogenannten Kirchturm-Denken eine Absage erteilt hat und den eigenen Weg als Teil eines größeren Ganzen zu begreifen. Kirchberg erfüllt eine Zentralfunktion im Pielachtal und ist Sitz und Motor eines Verbundes von acht Gemeinden.

Kulturhauptstadt 2024

Grundsatzbeschluß der Stadtvertretungen von Bregenz, Dornbirn, Feldkirch und Hohenems

Mit einem eindrucksvollen Signal, einem Grundsatzbeschluß und einer gemeinsamen Sitzung der Stadtvertretungen von Bregenz, Dornbirn, Feldkirch und Hohenems am 4. Juli in Schwarzenberg bekennen sich die Städte sowie die Regio Bregenzerwald zur Fortsetzung der Vorbereitung für die gemeinsame Bewerbung der Region zur Kulturhauptstadt 2024. Noch nie in der Geschichte des Landes haben die Stadtparlamente gemeinsam getagt. Die gemeinsame Sitzung hat historische Bedeutung. Mit dem Beschluß wurde der Auftrag erteilt, in den kommenden zwei Jahren den Vorbereitungsprozeß für die gemeinsame Bewerbung weiterzuführen und die Entscheidung für die Bewerbung entsprechend vorzubereiten. Diese soll 2018 erfolgen. Die Städte erwarten sich auch mit dem Land Vorarlberg eine konstruktive Zusammenarbeit. Schließlich gilt es, den viertgrößten Ballungsraum Österreichs mit rund 250.000 EinwohnerInnen gezielt zu stärken. Bisher war es üblich, daß sowohl Bund, Land und die „Kulturhauptstadt“ mit der Region gemeinsam die Finanzierung tragen.

Foto: Landeshauptstadt Bregenz / Udo Mittelberger

Die BürgermeisterInnen der vier Städte (v.l.): Bürgermeister Markus Linhart (Bregenz), Dieter Egger (Hohenems), Andrea Kaufmann (Dornbirn), Guido Flatz (Obmann REGIO Bregenzerwald und Bürgermeister von Doren) und Wilfried Berchtold (Feldkirch)

Was mit dem vom Land Vorarlberg und den Rheintalgemeinden initiierten Projekt „Vision Rheintal“ begonnen hat, wird mit der gemeinsamen Bewerbung der Städte und der Regio Bregenzerwald zur Europäischen Kulturhauptstadt 2024 konkret umgesetzt. In den vergangenen Monaten wurde, von zahlreichen Gesprächen und Impulsen von Ex-

Foto: Landeshauptstadt Bregenz / Udo Mittelberger

Ein Blick auf die gemeinsame Sitzung der Städte Bregenz, Dornbirn, Feldkirch und Hohenems im Angelika Kauffmann Saal in Schwarzenberg

pertInnen begleitet und unterstützt, durch die Kulturabteilungen der Städte (Bregenz – Christoph Thoma; Dornbirn – Roland Jörg; Feldkirch – Harald Petermichl; Hohenems – Martin Hölblinger) ein 23 Seiten starkes Konzeptpapier erarbeitet, in dem die Grundlagen und die Prozeßschritte für die gemeinsame Bewerbung definiert wurden. Auch wenn zu diesem Zeitpunkt noch nicht alle Fragen im Zusammenhang mit der Bewerbung geklärt werden können, sind die Rahmenbedingungen und die Strukturen definiert. Damit ist sichergestellt, daß die weiteren Vorbereitungen professionell und vor allem unter Beteiligung der Kultureinrichtungen, der Kulturschaffenden und der Gesellschaft abgewikkelt werden können.

Kein singulärer Event – nachhaltige Entwicklung und breite Beteiligung

Standen bei früheren Kulturhauptstädten vor allem der Ausbau der kulturellen Infrastruktur und die Schaffung von großen Events im Vordergrund, geht es heute vor allem um die Förderung nachhaltiger Strukturen und Netzwerke von Kultureinrichtungen und Kulturschaffenden. Die Einbindung der Partner ins Kulturleben ist ein wesentlicher Aspekt der Bewerbung. „Auch wenn wir einige Leuchtturmprojekte benötigen und bestehende Highlights wie die Bregenzer Festspiele, das Kunsthaus, die inatura oder das Jüdische Museum sowie das Konservatorium als Musikhochschule weiter stärken werden, geht es doch vor allem um die Vernetzung der Kulturschaffenden. Die Bewerbung kann dabei ein wichtiger Motor für die kulturelle und gesellschaftliche Entwicklung in unserem Land sein," beschreibt der Bürgermeister von Bregenz, Markus Linhart, einen der Kernpunkte des Bewerbungsprozesses. „Letztlich wird die Kulturlandschaft der gesamten Region und des ganzen Landes von dieser Bewerbung profitieren."

Stärkung der Bodenseeregion

In den vergangenen Monaten haben es die Städte im Rheintal geschafft, nicht nur über die eigenen Stadtmauern zu blicken, sondern auch Kontakte zu weiteren möglichen Partnern in der „Vierländerregion" zu knüpfen. Dornbirns Bürgermeisterin Andrea Kaufmann: „In den Gesprächen mit Bürgermeisterkollegen in Deutschland und der Schweiz haben wir gesehen, daß die Zusammenarbeit in der Bodenseeregion äußerst lebendig ist und bisherige Initiativen und Kooperationen die Region zusammenwachsen haben lassen." Die Bodenseeregion gilt europaweit

KULTUR HAUPT STADT 2024

als Modellregion der europäischen Integration. „Die gemeinsame Bewerbung ist eine einmalige Chance für die weitere Vertiefung dieser Beziehungen, die vor allem für unsere Kinder und nachfolgenden Generationen Bedeutung haben werden."

Thematische Ausrichtung soll entwickelt werden

Als Region mit Geschichte und kulturellen Wurzeln, die weit hinter das Mittelalter zurückreichen, ist das Land reich an kulturellen Schätzen. Eine lebendige Kulturszene mit Angeboten aus allen Bereichen – von der alternativen Szene bis zu den kulturellen Highlights in unserem Land – ist eine gute Basis für eine erfolgreiche Bewerbung. Die thematische Ausrichtung der Bewerbung soll in den kommenden zwei Jahren entwickelt werden. Feldkirchs Bürgermeister Wilfried Berchtold: „Wir sind in der glücklichen Lage, daß wir einen Fundus an kulturellen Höchstleistungen haben, aber auch auf viele innovative Kulturinitiativen verweisen können. Kultur findet im Rheintal an vielen Orten und insbesondere bei den Menschen statt – das macht unsere Region einzigartig und spannend."

Zusammenarbeit der Städte

Bereits in der Vorbereitung des gemeinsamen Beschlusses durch die höchsten Gremien der Städte war ersichtlich, daß die Zusammenarbeit auf Augenhöhe bestens funktioniert. Der Bürgermeister von Hohenems, Dieter Egger: „Wenn vier Städte und die Regio Bregenzerwald eine Idee gemeinsam entwickeln, entsteht viel positive Energie, die in der gemeinsamen Sitzung deutlich spürbar war. Von der Bevölkerung wird das Rheintal schon lange als gemeinsamer Lebensraum wahrgenommen. Mit dieser Initiative setzen wir das konkret um." Die Kooperation ist nicht zuletzt auch ein Ausdruck, daß ein noch vor Jahrzehnten vorherrschendes Kirchturmdenken keinen Platz in einer modernen, zukunftsgewandten Gesellschaft hat.

Die weiteren Schritte

Mit dem gemeinsamen Beschluß der Stadtvertretungen wurde die Grundlage für die weitere Vorbereitung der Bewerbung geschaffen. Bis zum Herbst dieses Jahres sollen Fragen zu den kulturellen, kulturpolitischen und politischen Zielen geklärt werden. So rasch als möglich soll zudem die Finanzierung des Bewerbungsprozesses sichergestellt werden. Es ist auch zu klären, welche weiteren strategischen Partner im Rheintal und in den angrenzenden Regionen mit eingebunden werden sollten. In weiteren Gesprächen mit dem Land soll zudem die Bereitschaft für eine gemeinsame Entwicklung der Bewerbung geklärt werden.

Kulturhauptstadt.at

ist eine Diskussionsplattform zur Österreichischen Kulturhauptstadt Europas 2024. Sie wurde im Herbst 2014 an der Technischen Universität Wien gestartet und agiert mittlerweile österreichweit.

Das erste Projekt der Plattform war ausserdem die erste gemeinsame Lehrveranstaltung (fast) aller Architektur-, Landschaftsarchitektur- und Planungsuniversitäten Österreichs. Die Studierenden haben in transuniversitären Teams mögliche Konzepte und Szenarien für die Österreichische Kulturhauptstadt Europas 2024 entwickelt.

Ab Herbst 2015 wanderten diese Projekte in einer Ausstellung durch Österreich. Begleitend dazu erschien die erste Ausgabe der Zeitung kulturhauptstadt2024.at. Sie besteht aus drei Teilen: Im ersten Teil befinden sich Texte, Kommentare, Interviews und Zitate zum Thema. Im zweiten Teil sind jene Projekte dokumentiert, die im Rahmen einer städtebaulichen Lehrveranstaltung entstanden sind, und im dritten Teil werden die Ergebnisse von Lehrveranstaltungen mit künstlerischem Fokus gezeigt. Da die Studie–rendenprojekte in der Zeitung nur in komprimierter Form und schwarz/weiß abgebildet sind, wird zum Besuch der Website eingeladen.

Die Wanderausstellung mit Diskussionsveranstaltungen ist somit das zweite Projekt der Plattform. Neben diesem transuniversitären Gemeinschaftsprojekt entstehen auch Diplomarbeiten zum Thema. Die Vernetzung mit anderen Universitäten, Institutionen oder interessierten Städten und Regionen ist uns ebenfalls ein großes Anliegen. ■

http://www.kulturhauptstadt2024.at

60 Jahre Burgenländische Gemeinschaft

Seit 60 Jahren bemüht sich die Burgenländische Gemeinschaft, die Heimatverbundenheit der Burgenländer in aller Welt zu pflegen und zu fördern – Empfang bei Landeshauptmann Niessl und Geburtstagsfeier mit Bischof Zsifkovics

Foto: Bgld. Landesmedienservice

Landeshauptmann Hans Niessl, LH-Stellvertreter Johann Tschürtz, Landesrätin Verena Dunst und Landesrat Alexander Petschnig nahmen im Landhaus in Eisenstadt eine Reisegruppe von AuslandsburgenländerInnen in Empfang. Unter den Gästen waren auch Prof. HR Walter Dujmovits, Präsident der Burgenländischen Gemeinschaft, Eduard Nicka, Vizepräsident der Burgenländischen Gemeinschaft, und die amtierende Miss Burgenland New York, Caitlyn Martyn

Einen herzlichen Empfang bereiteten Landeshauptmann Hans Niessl, LH-Stellvertreter Johann Tschürtz, Landesrätin Verena Dunst und Landesrat Alexander Petschnig am 12. Juli einer Reisegruppe von AuslandsburgenländerInnen aus den USA, Kanada, Südafrika, Australien und der Bundesrepublik Deutschland im Landhaus in Eisenstadt. Unter den Gästen waren auch Prof. HR Walter Dujmovits, Präsident der Burgenländischen Gemeinschaft, Vizepräsident Eduard Nicka und die amtierende Miss Burgenland New York, Caitlyn Martyn.

Landeshauptmann Hans Niessl, der in den vergangenen Jahren bereits zwei Mal mit AuslandsburgenländerInnen in den USA und in Kanada zusammengetroffen ist und für 2017 einen weiteren Besuch an der Spitze einer Regierungs- und Wirtschaftsdelegation plant, zeigte sich erfreut über die Heimatverbundenheit der BurgenländerInnen in aller Welt: „Heimat ist dort, wo man sich zu Hause fühlt. Heimatverbundenheit ist von der Pflege von Kontakten, der Pflege der Sprache und der Pflege von Dialekten geprägt. Die Burgenländerinnen und Burgenländer zeichnen Fleiß, Einsatzbereitschaft und Engagement aus. Dank dieser Tugenden, die auch den Aufstieg des Burgenlandes möglich machten, haben sich die AuslandsburgenländerInnen überall auf der Welt durchgesetzt. Das Burgenland ist ein modernes Land, ein Land des Miteinanders, ein Land der Vielfalt und ein Land intakter Dorfgemeinschaften, wo die Tradition hoch gehalten wird. Ich bin davon überzeugt, daß dieses Miteinander und diese Tradition der Grund dafür sind, daß sich die BurgenländerInnen – auch wenn sie nicht mehr in ihrer Heimat leben - immer mit ihrer Heimat verbunden fühlen.“

Die Burgenländische Gemeinschaft macht es sich seit 1956 zur Aufgabe, die Heimatverbundenheit der BurgenländerInnen in aller Welt zu pflegen bzw. zu fördern und fungiert als deren Interessensvertretung im Ausland. Der Verein hat Sitze in mehr als zehn Staaten, die meisten davon in den USA. Immerhin sind im vorigen Jahrhundert 66.000 Burgenländer – davon ein Großteil nach Amerika – ausgewandert. Dazu kommen noch weitere 20.000, die vor 1880 ausgewandert sind und statistisch nie erfaßt werden konnten. „Es ist bewundernswert und schön zu sehen, daß sich auch die junge Generation der AuslandsburgenländerInnen für die alte Heimat, für ihre Wurzeln, interessieren. Sie haben sich ein Heimatbewußtsein erhalten. Ich danke allen, die ihr Heimatland Burgenland nicht vergessen haben, daß sie im Herzen BurgenländerInnen geblieben

sind“, so LH-Stellvertreter Johann Tschürtz.

In der Zeitung „Burgenländische Gemeinschaft“, Ausgabe 437 (2016), war eine Grußbotschaft von Landeshauptmann Hans Niessl zu lesen:

Liebe Auslandsburgenländerinnen,
liebe Auslandsburgenländer,
liebe Landsleute!

„Heimat ist kein Ort, Heimat ist ein Gefühl“, heißt es im sehr schönen Lied „Heimat“ von Herbert Grönemeyer. Und genau dieses Gefühl steht für die starke und dauerhafte Verbundenheit unserer Auslandsburgenländerinnen und Auslandsburgenländer mit unserem Heimatland Burgenland. Sie haben sich die Heimat stets in ihren Herzen bewahrt, sie pflegen in vielfacher Weise Kontakte mit ihrem Land, mit Verwandten und Freunden. Bei meinen persönlichen Treffen und Gesprächen mit Auslandburgenländerinnen und Auslandsburgenländern – ob im Ausland oder im Burgenland – bin ich immer wieder beeindruckt, wie groß das Interesse an den Geschehnissen und Entwicklungen im Burgenland ist und wie sehr diese Verbundenheit gelebt wird. Dies wäre nicht ohne das Wirken der „Burgenländischen Gemeinschaft“ zu schaffen, die seit nunmehr 60 Jahren diese Heimatverbundenheit pflegt und fördert und damit das Nahverhältnis zum Burgenland erhält. Durch die ausgezeichnete Arbeit der „Burgenländischen Gemeinschaft“ ist es möglich, daß es unter den Burgenländerinnen und Burgenländern, die verstreut über den ganzen Globus leben, einen sehr regen, aktiven und lebendigen Kontakt gibt. Dadurch können sich alle auch fernab ihrer ursprünglichen Herkunft einen großen Teil ihrer Identität bewahren. In den sechs Jahrzehnten ihres Bestehens hat sich die „Burgenländische Gemeinschaft“ herausragende Verdienste um die Interessen ausgewanderter Burgenländer erworben. Ich möchte das 60 Jahr-Jubiläum der „Burgenländischen Gemeinschaft“ zum Anlaß nehmen, um sehr herzlich zu gratulieren und mich für das Engagement und die ausgezeichnete Arbeit zu bedanken – ganz besonders beim Vorstand mit Präsident Dr. Walter Dujmovits an der Spitze. Ich wünsche der „Burgenländischen Gemeinschaft“ und allen unseren Landsleuten im Ausland alles Gute für die Zukunft!

Hans Niessl

Landeshauptmann von Burgenland

Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: Bobby Strauch (Präsident der BG in Lehigh Valley, Pennsylvanien, BG-Präsident Prof. HR Walter Dujmovits, Landesrat Alexander Petschnig, Landeshauptmann Hans Niessl, die amtierende Miss Burgenland New York, Caitlyn Martyn, Tom Glatz (Vizepräsident der BG in Chicago) und Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz

In der selben Ausgabe wandte sich Prof. HR Walter Dujmovits an seine LeserInnen:

Liebe Landsleute!

Das Jahr 1956 war ein besonderes Jahr in der Geschichte unseres Landes. Ein Jahr vorher sind die Russen abgezogen. Damit waren wir eine Sorge los. Der Wiederaufbau war abgeschlossen, die Wirtschaft begann sich zu erholen. Die Landwirtschaft erhielt durch Traktore und andere Geräte eine wesentliche Arbeitserleichterung und setzte damit auch Arbeitskräfte frei, die in den Städten, vor allem in Wien, gebraucht wurden. Viele von ihnen waren Bauhilfsarbeiter. Einige hatten bereits ein Motorrad und da und dort sah man in den Dörfern schon ein Auto. In dieser Zeit des Aufbruches hat Toni Lantos die BG gegründet und damit den Blick verstärkt nach Amerika ausgerichtet. Auch für mich persönlich war es ein entscheidendes Jahr. Am 8. März habe ich mein Studium beendet und bin dann nach Amerika gefahren, um meine Verwandten kennenzulernen. Dort hatte ich auch meine ersten Kontakte mit den burgenländischen Vereinen. Rechtzeitig vor Beginn meines ersten Dienstjahres im Herbst bin ich zurückgekehrt und habe zu unterrichten begonnen. Damals war gerade die Revolution in Ungarn. 180.000 sind über die burgenländische Grenze in den Westen geflüchtet. Viele von ihnen sind nach Amerika gegangen.

...

Es ist erfreulich, daß ich bei der Gestaltung unserer Zeitung viel Hilfe erfahre. Im Büro macht Ingrid Adam ihre Sache ausgezeichnet. Auch die MitarbeiterInnen im Ausland. Es kann aber schon einmal verkommen, daß auf eine Null vergessen wird, so wie bei dem Bericht über das Picnic in Toronto, an dem 550 Landsleute teilgenommen haben, und nicht 55, wie es in der Zeitung steht. Allen MitarbeiterInnen der Zeitung soll hier einmal ein herzliches Dankeschön ausgesprochen werden.

Bis zu einem Wiedersehen ... verbleibe ich mit heimatlichen Grüßen

Euer Walter Dujmovits

Über das jährliche Treffen in Moschendorf und die Feiern zum 60jährigen Bestehen der BG lesen Sie in der Ausgabe 458 der „Burgenländischen Gemeinschaft
http://www.burgenlaender.com/BG/

Geburtstagsfeier mit Bischof Zsifkovics

Einen sehr herzlichen Empfang bereitete die Diözese Eisenstadt der Burgenländischen Gemeinschaft, die am 10. Juli ihren 60. Geburtstag mit einer von Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics zelebrierten Festmesse in Güssing beging. Als „Brücke zwischen der alten und der neuen Heimat, zwischen dem Burgenland und Amerika“ seien drei Grundpfeiler entscheidend für Identität, Erfolg und Zusammengehörigkeit der in die USA ausgewanderten BurgenländerInnen und der 1956 gegründeten Burgenländischen Gemeinschaft, deren Hauptaufgabe in der Pflege, Förderung und Vertiefung der Heimatverbundenheit der Landsleute liegt: „Was die Auswanderer von der

alten in die neue Heimat mitgenommen haben und sie auszeichnete, war erstens ein tiefer Glaube, zweitens ihre Kultur und Sprache und zudem fleißige Hände“, so Bischof Zsifkovics zu den Vertretern der Burgenländischen Gemeinschaft mit Präsident Prof. HR Walter Dujmovits an der Spitze.

»Was wäre Chicago ohne die Gläubigen aus dem Burgenland?«

Ein tiefer Glaube sei die wichtigste Grundlage, um „neue Herausforderungen bewältigen und ein neues Leben aufbauen zu können“, sagte der Bischof. „Äußeres Zeichen ihres tiefen Glaubens sind die Kirchen, die sie in der neuen Heimat errichteten – oft nach dem Vorbild der Kirche in der alten Heimat – und das religiöse Leben, das sie in ihren Familien und Pfarrgemeinden pflegten.“ Der Bischof zitierte den 1996 verstorbenen Kardinal Joseph Bernardin von Cincinnati und Chicago, der im Audienzzimmer von Papst Johannes Paul II. gegenüber dem damaligen Eisenstädter Diözesanbischof Stefan László sagte: „Was wäre meine Erzdiözese Chicago ohne die Gläubigen aus dem Burgenland?“ Ägidius Zsifkovics war als junger Sekretär des damaligen Bischofs stolzer Augen- und Ohrenzeuge dieser Unterredung.

Foto: Diözese Eisenstadt/Gollubits

Bischof Ägidius Zsifkovics las in der Basilika Güssing eine feierliche Messe.

»Auch unsere Auswanderer waren auf Hilfe angewiesen«

„Auch unsere Auswanderer waren auf die Hilfe von guten Menschen in Amerika angewiesen, haben die Hilfe vieler barmherziger Samariter gebraucht und sind wohl auch vielen Menschen zum barmherzigen Samariter geworden“, hob Bischof Zsifkovics hervor. Gerade diese Hilfsbereitschaft sei eine „zentrale Botschaft für unseren Umgang mit Flüchtlingen und Verfolgten“.

»Das Eigene lieben, das andere schätzen« als Botschaft gegen Nationalismen

Als zweiten wichtigen Pfeiler für die ausgewanderten BurgenländerInnen nannte der Bischof Kultur und Pflege der eigenen Sprache: Dies habe eine zusammenhaltende, iden-

Foto: Diözese Eisenstadt/Thomas Beranek

Bischof Zsifkovics lud eine Delegation der Burgenländischen Gemeinschaft zu einem herzlichen Mittagessen und Beisammensein ein.

Österreich, Europa und die Welt

titätstiftende und bewahrende Funktion. „Gerade auf diesem Gebiet leistet die Burgenländische Gemeinschaft durch 60 Jahre hindurch ihren so wertvollen Beitrag, wofür ich allen Verantwortlichen und Mitgliedern von Herzen danke“, so der Bischof. Ein einfacher, aber umso wertvollerer Grundsatz sei eine zentrale Richtschnur für das Bemühen um ein friedliches Zusammenleben verschiedener Sprachen, Religionen und Kulturen: „Das Eigene lieben, das andere schätzen! Ist das nicht eine wichtige Botschaft auch für unsere zerrissene Welt und für unser gespaltenes Europa, das sich wieder in Nationalismen abgrenzen will und im Mitmenschen oft nur den Konkurrenten und Feind sieht?“, gab der Bischof zu bedenken.

»Unsere Landsleute trugen zum Aufbau Amerikas bei«

Der dritte Erfolgsgarant jener Landsleute, die sich in den USA eine neue Heimat aufbauten, sei der Gebrauch fleißiger Hände, die hohe Arbeitsbereitschaft gewesen: „Diese ihre fleißigen Hände haben sie immer wieder zum Gebet gefaltet, aber auch zum Aufbau ihrer neuen Existenz eingesetzt. Unsere ausgewanderten Landsleute waren gesuchte Handwerker und Facharbeiter, die zum Aufbau und Wohlstand Amerikas ihren Beitrag geleistet haben“, erinnerte der Bischof.

Herzlicher Empfang der »Miss Burgenland New York«

Bischof Zsifkovics lud eine Delegation der Burgenländischen Gemeinschaft, darunter die amtierende „Miss Burgenland New York“, Caitlyn Martyn, zu einem herzlichen Mittagessen und Beisammensein ein, nachdem die Gruppe zunächst von Landeshauptmann Hans Niessl und LH-Stv. Johann Tschürtz sowie den Landesräten Verena Dunst und Alexander Petschnig empfangen worden war. Die „Miss Burgenland New York“ wird alljährlich im November vom „1. Krankenunterstützungsverein“ in New York gewählt und nimmt als Repräsentantin des Vereins unter anderem am Picknick in Moschendorf im Sommer teil. Zu ihren Ehren organisiert die Burgenländische Gemeinschaft jedes Jahr zwei Tage nach dem Picknick eine Fahrt nach Eisenstadt, an der auch andere AuslandsburgenländerInnen auf Heimaturlaub teilnehmen. Nach dem Mittagessen mit dem Bischof standen unter anderem noch eine Stadtführung in Rust sowie eine Führung hinter den Kulissen der Seefestspiele Mörbisch auf dem Programm.

http://www.martinus.at

Foto: Diözese Eisenstadt/Thomas Beranek

Bischof Ägidius Zsifkovics mit »Miss Burgenland New York«, Caitlyn Marty

Die Amerikawanderung der Burgenländer

1975 erschien nach 19jähriger Forschungstätigkeit das Buch „Die Amerikawanderung der Burgenländer“ von Prof. HR Walter Dujmovits in der ersten, 1992 in der zweiten Auflage. In der dritten aktualisierten Ausgabe ist das Wesentliche seiner mehr als 50jährigen Forschungstätigkeit zusammengefaßt.

Cover: Verlagsgruppe Holzbrinck

Das Buch ist auf Wunsch der neuen Generation der AuslandsburgenländerInnen auch in englischer Sprache erschienen und wurde 2012 im Rahmen der Reise der burgenländischen Regierungsdelegation nach Kanada und in die USA anläßlich einer Festveranstaltung von „Burgenland Bunch“ in Toronto-Allentown vorgestellt.

Prof. HR Walter Dujmovits

wurde 1932 in Eisenhüttl geboren und entstammt einer Auswandererfamilie. Alle seine Verwandten mütterlicherseits leben in Amerika. Dujmovits, der heute in Stegersbach lebt, unterrichtete nach seinem Studium an der Universität Wien – Lehramt in Geschichte, Geographie und Kurzschrift – an den Gymnasien in Eisenstadt, Jennersdorf und Güssing.

Die letzte Auswanderungswelle führte ihn 1956 für einige Monate in die USA, wo er in Coplay, einem von Burgenländern bewohnten Dorf in Pennsylvania, seine Familie kennenlernte. In New York fand er seine bereits geraume Zeit vor ihm ausgewanderten Freunde wieder. Durch diese Begegnungen erhielt Dujmovits jenen Impuls, die Burgenländische Amerikawanderung zu erforschen. „Das war ein Schlüsselerlebnis für mich. Ich bin mit einem Auswandererboot in die USA gereist und habe das alte Burgenland in der neuen Heimat gut erhalten vorgefunden. Man darf nicht vergessen, wie viele Burgenländerinnen und Burgenländer ihre Heimat verlassen haben, nicht weil sie wollten, sondern weil sie keine andere Möglichkeit sahen. Man darf nicht vergessen, wie viel Potential durch diese Auswanderungen verloren gegangen ist“, so Dujmovits.

Während seines Aufenthaltes in Amerika war Dujmovits 1956 in New York Mitbegründer der Burgenländischen Gemeinschaft. 1958 wurde er erstmals Vizepräsident und seit 1985 ist er Präsident dieser Organisation.

Von 2002 bis 2006 war Dujmovits Vizepräsident des Auslandsösterreicher-Weltbundes und ist bis heute im Vorstand tätig.

http://www.burgenlaender.com/BG

Elektronische Schnittstelle Burgenland – USA

Der Burgenland Bunch (BB) ist eine internationale im Internet agierende und ehrenamtliche Organisation, die sich – ohne finanzielles Interesse – der Ahnenforschung und Geschichte des Burgenlandes widmet. Sie wurde 1996 von Gerald Berghold (Winchester, Virginia, USA; 1930-2008), einem Enkel von vier burgenländischen Auswanderern, gegründet. Eines der Ziele bei der Gründung des BB war, ein Archiv von englischsprachigen Artikeln über die Geschichte und Kultur des Burgenlandes sowie englischsprachliche Hilfe zur Ahnenforschung im Burgenland (und in den Nachbarorten angrenzender Regionen) einzurichten. ■

http://www.the-burgenland-bunch.org

Hohe Auszeichnung für ehemaligen EKD-Ratsvorsitzenden

Interreligiöser Dialog: Treffen hochrangiger Religionsvertreter an der Österreichischen Botschaft Berlin

Am 30. Juni trafen mehrere hochrangige Religionsvertreter in der Österreichischen Botschaft in Berlin zusammen und tauschten sich über aktuelle religiöse, gesellschaftliche und politische Angelegenheiten aus. Anwesend waren hohe Vertreter der EKD (Evangelischen Kirche in Deutschland), sowie der extra aus Kärnten angereiste Bischof Prof. Michael Bünker, Bischof der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich. Die Schweiz vertrat Ratspräsident Gottfried Locher, Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds. Weitere Vertreter aus Deutschland war der Berliner Erzbischof Heiner Koch, seine Eminenz Metropolit Augoustinos von Deutschland (griechisch orthodox) sowie Aiman A. Mazyek, Vorsitzender des Zentralrats der Muslime in Deutschland.

Erfreulicher Anlaß für dieses religiöse Treffen: Botschafter Nikolaus Marschik überreichte das Große Goldene Ehrenzei-

Foto: Österreichische Botschaft Belin / Gerald Schmidt

Botschafter Nikolaus Marschik (r.) bei der Überreichung des Großen Goldenen Ehrenzeichens mit dem Stern für Verdienste um die Republik Österreich an den Ehrengast des Tages, den ehemaligen EKD-Ratsvorsitzenden Nikolaus Schneider

Foto: Österreichische Botschaft Belin / Gerald Schmidt

Im Garten der Österreichischen Botschaft in Berlin (vorne v.l.): Metropolit Augoustinos von Deutschland, Nikolaus Schneider mit Ehefrau Anne, Botschafter Nikolaus Marschik, Bischof Prof. Michael Bünker und Erzbischof Heiner Koch mit weiteren Würdenträgern und Familienmitgliedern

Foto: Uschmann

Hon.-Prof. Michael Bünker, Bischof der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich

chen mit dem Stern für Verdienste um die Republik Österreich an den Ehrengast des Tages, Nikolaus Schneider, Vorsitzender a.D. des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. Für seine Verdienste um die Zusammenarbeit der evangelischen Kirchen in Österreich und Deutschland war diese hohe Auszeichnung von Bundespräsident Heinz Fischer verliehen worden.

Die Auszeichnung, die der Botschafter überreichte, stehe auch für die europäische Dimension von Schneiders Wirken, sagte der Bischof der evangelisch-lutherischen Kirche in Österreich, Michael Bünker, in seiner Laudatio für den Geehrten. Anwesend waren bei der Feier in der Botschaft auch mehrere Vertreter der christlichen Kirchen und der Religionsgemeinschaften.

„Es ist ein erstaunliches Zeichen der Republik Österreich für die Würdigung des guten Zusammenwirkens von Evangelischen Kirchen. Daß die Republik Österreich diese enge Verbindung der Kirchen durch die Ehrung deiner Person würdigt und dir damit attestiert, daß du dir so auch Verdienste um die Republik erworben hast, möchte ich auch als Zeichen dafür deuten, welche Bedeutung dem Wirken der Kirchen für das Gemeinwesen insgesamt auch durch die Politik zugeschrieben wird“, erklärte Bünker, der auch Generalsekretär der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) ist.

In der Laudatio lobte Bischof Bünker die Beziehungen zwischen der EKD und den Evangelischen Kirchen in Österreich. Die Beziehung sei keineswegs asymmetrisch, wie man vielleicht aufgrund der Zahlenverhältnisse annehmen könnte. „Viele Pfarrer und Pfarrerinnen arbeiten in Österreich, weil sie da erfahren können, wie eine Kirche in der Diaspora ihren Auftrag wahrzunehmen versucht“, erläuterte Bünker. Er erinnerte daran, daß immer wieder auch Delegationen deutscher Kirchenleitungen nach Wien kämen, um die Atmosphäre der Stadt zu genießen und die Brückenfunktion wahrzunehmen, die Wien und damit auch die Evangelischen Kirchen in Österreich in den gesamten Donauraum hinein hätten.

„Dein Interesse für die Stadt, für Österreich und für unsere Kirche ist getragen von freundschaftlichem Wohlwollen und tiefer Verbundenheit“, betonte Bünker. Und verbindet seine Laudatio mit einer Einladung an das Ehepaar Schneider: „Es freut mich, dich und deine Frau Anne heute schon sehr herzlich einzuladen, wieder nach Wien zu kommen. Der Anlaß ist der Ball in der Hofburg, mit dem wir am 10. Februar das Jahr 2017 unter dem Motto ‚Die Reformation tanzt0‘ eröffnen werden. Das ist dann auch die richtige Gelegenheit, das Ehrenzeichen zu tragen und recht zur Geltung kommen zu lassen.“

Nikolaus Schneider war ab 9. November 2010 Ratsvorsitzender der EKD und damit höchster Repräsentant der Evangelischen Kirche in Deutschland. Am 10. November 2014 trat er wegen einer Erkrankung seiner Ehefrau von seiner Funktion zurück und schied auch aus dem Rat aus. Schneider war außerdem von 2003 bis 2013 Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland. ■

http://www.bmeia.gv.at/berlin
http://www.evang.at
https://www.ekd.de

Bayerische Staatskanzlei zu Besuch in Salzburg

Foto: LMZ / Neumayr

v.l.: Protokollchef Manfred Holthoff, Landeshauptmann Wilfried Haslauer, Staatsminister Marcel Huber und Erzabt Korbinian Birnbacher

Marcel Huber, Leiter der Bayerischen Staatskanzlei sowie Staatsminister für Bundesangelegenheiten und Sonderaufgaben war am 21. Juli mit knapp 150 MitarbeiterInnen der Bayerischen Staatskanzlei anläßlich eines Betriebsausfluges zu Besuch in Salzburg. Ein Fixpunkt dabei war der Besuch der Salzburg 20.16-Landesausstellung „Bischof. Kaiser. Jedermann.“ im Salzburg Museum. „Wir alle wissen, Salzburg und Bayern sind mehr als nur gute Nachbarn“, betonte Landeshauptmann Wilfried Haslauer beim Empfang des Staatsministers in der Salzburger Residenz. „Zwischen Bayern und Salzburg gibt es viele Gemeinsamkeiten und so manche Bezeichnungen diesseits und jenseits unserer Grenze lassen geschichtliche Verbindungen erkennen“, so Haslauer.

Salzburg war gut 600 Jahre Teil Bayerns, dann etwa 500 Jahre selbständiges Fürstentum (Fürsterzbistum) im Staatsverband des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation – dann folgten einige Fremdherrschaften – und mit dem Frieden von München am 14.April 1816 wurde Salzburg dem damals kaiserlichen Österreich zugesprochen. Seit 200 Jahren ist Salzburg nun bei Österreich. ■

http://www.salzburg2016.at

Hoher Besuch von der arabischen Halbinsel

Der Emir von Kuwait, Sabah al-Ahmad al-Dsachabir as-Sabah, wurde von Landeshauptmann-Stellvertreter Christian Stöckl am 6. Juli auf dem Salzburger Flughafen empfangen. Sabah al-Ahmad al-Dsachabir as-Sabah ist Premierminister und damit der höchste Repräsentant Kuwaits.

Stöckl sprach von einem besonderen Ereignis und einem außergewöhnlichen Besuch. „Für Salzburg und für den Salzburger Flughafen sind solche Besuche immer wieder ein außerordentliches Ereignis und eine Herausforderung. Es ist mir eine Ehre und Freude, den höchsten Repräsentanten Kuwaits in Salzburg zu begrüßen“, so Stöckl, der dem Emir von Kuwait und seiner Gefolgschaft einen angenehmen Aufenthalt in der Region wünschte und zuversichtlich war, daß der Premierminister Salzburg in guter Erinnerung behalten würde. Im Namen des Landes überreichte Stöckl ein Salzburg-Buch als Gastgeschenk.

Foto: Salzburg Airport / Alexander Klaus

Landeshauptmann-Stellvertreter Christian Stöckl empfängt den Emir von Kuwait auf dem Salzburger Flughafen.

Sabah al-Ahmad al-Dsachabir as-Sabah ist der vierte Sohn des 1950 verstorbenen Emirs Ahmad al-Dschabir as-Sabah und seit 2006 Emir von Kuwait. Seine erste Funktion im Staatsdienst übernahm er 1955 als Leiter des Amtes für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. 1962 wurde er Informationsminister, 1963 bis 1991 amtierte er als Außenminister. Zudem hatte er ab 1978 den Posten des stellvertretenden Premierministers inne, sowie ab 1982 erneut jenen des Informationsministers und 1992 jenen des Außenministers. Am 13. Juli 2003 wurde Sabah al-Ahmad al-Dsachabir as-Sabah schließlich zum Premierminister ernannt. ■

Linz unterstützt Trinkwasserprojekt in San Carlos

Sauberes Trinkwasser aus der Leitung ist seit heuer für die BewohnerInnen von Mata de Cana Realität geworden. Das arme Dorf im südlichen Nicaragua liegt im Gemeindegebiet von San Carlos, einer Partnerstadt von Linz. 14.000 Euro spendete die oberösterreichische Landeshauptstadt für die Errichtung der Trinkwasserversorgung in dem 1000-EinwohnerInnen-Dorf. Vizebürgermeister Detlef Wimmer, zuständig für Städtekontakte in Linz, lobt die ehrenamtlichen Helfer: „Das Projekt ist äußerst effektiv und nachhaltig umgesetzt worden. Ein Solarpaneel liefert den Strom für die leistungsstarke Wasserpumpe, sodaß unabhängig von den häufigen Stromausfällen immer Wasser zur Verfügung steht. Für jeden Hausanschluß wurde ein Wasserzähler installiert. Mit diesen Einnahmen ist die Wartung der Anlage garantiert. Durch den finanziellen Beitrag konnte die Stadt Linz mithelfen, den Menschen in Mata de Cana eine wesentlich höhere Lebensqualität zu bieten.“

Foto: Stadt Linz

Mit Unterstützung der Stadt Linz verfügen die Menschen in Mata de Cana über ausreichend Trinkwasser.

Die Bevölkerung arbeitete an der Errichtung der Trinkwasserversorgung tatkräftig mit. Seit der Inbetriebnahme ist die Zahl der Durchfallerkrankungen deutlich gesunken und vor allem die Kinder sind wesentlich gesünder. Zuvor holten die Menschen das Wasser mit Gefäßen auf dem Kopf aus einem weit entfernten Tümpel.

Umgesetzt wurde das Projekt vom Verein Städtepartnerschaft Linz – San Carlos/Nicaragua. Obmann Friedrich Schwarz und sein Team spendeten darüber hinaus Eigenmittel in Höhe von 9000 Euro für die Realisierung. Sie haben bereits mehrere Hilfsprojekte in San Carlos umgesetzt. ■

http://www.nicaragua.at

UNO-Summerschool-Treffen 2016 in Innsbruck

Foto: IKM / Waibl

Gemeinderätin Uschi Schwarzl und Robert Dupont (Program Director) begrüßten mit Sophia Reisecker, Renate Krammer-Stark sowie den Koordinatorinnen der UNO-Summer-School, Marianna Zanotti Martinez und Irene Ziegler die StudentInnen.

Rund 20 StudentInnen aus New Orleans versammelten sich Mitte Juli im Bürgersaal der Landeshauptstadt Innsbruck. Gemeinsam mit rund 200 weiteren Studierenden aus den USA absolvierten sie gerade die UNO (University of New Orleans) Summer School in Innsbruck. Die Gemeinderätinnen Uschi Schwarzl, Sophia Reisecker und Renate Krammer-Stark sowie Kulturamtsleiterin Maria-Luise Mayr begrüßten die jungen BesucherInnen im historischen Rathaus.

Nach einer Vorstellungsrunde sprachen die StudentInnen mit VertretInnen der Stadt und Irene Ziegler (Programm-Koordinatorin der UNO-Summer-School) über aktuelle Themen, wie die derzeitige Flüchtlingssituation, die politische Lage Österreichs und das heimische Bildungssystem. „„Gleiche Chancen für alle Kinder‘, darum dreht sich die Bildungsdebatte in Österreich seit Jahren – bisher leider mit wenig Erfolg“, ging Schwarzl auf aktuelle politische Fragen ein.

Die UNO-Summer School bietet die Möglichkeit ein mehrwöchiges Sommerstudium in Innsbruck zu absolvieren. StudentInnen haben die Gelegenheit, Einblicke in verschiedene Bereiche zu gewinnen und die jeweilige Landeskultur besser kennenzulernen. Sie werden in diversen Fachgebieten unterrichtet und schließen den Kurs mit einer Klausur ab. Auch Innsbrucker StudentInnen können daran teilnehmen. ■

https://www.uibk.ac.at

Kinder-Folkloregruppe aus Gorzia in Klagenfurt

Seit 1989 findet in Klagenfurt jedes Jahr im Juli das große Kinder-Tanz und Friedensfestival statt, zu dem Kindervolkstanzgruppen aus der ganzen Welt geladen sind. So standen schon junge TänzerInnen aus Südafrika, China, Kanada, Mexiko, Tadschikistan, Indien, Rußland und fast allen europäischen Ländern auf der Klagenfurter Bühne. Heuer fand es von 15. bis 17. Juli statt. Diesmal mit dabei auch eine Kindertanzgruppe aus Gorizia, Hauptstadt der Provinz Görz, die zur Region Friaul-Julisch Venetien gehört. Die jungen TänzerInnen wurden im Rathaus empfangen.

„Danzerini Di Lucinico“ nennt sich die Folkloregruppe aus der italienischen Partnerstadt Gorizia, die heuer beim Friedensfest der Kindervolkstanzgruppe Klagenfurt mit dabei ist. Am Vormittag des 15. Juli trafen die Görzer in Klagenfurt ein und wurden im Rathaus von Vizebürgermeister Jürgen Pfeiler willkommengeheißen.

„Ihr bringt mit euren Auftritten den Friedensgedanken mit nach Klagenfurt“, sagte Pfeiler, der im Rathaus auch den Obmann der Gruppe, Giovanni Bressan, sowie Franco Hassek von der Gemeinde Gorizia, Polizeipräsident Marco Muzzati und Helmut Palko von der Kindervolkstanzgruppe Klagenfurt begrüßen konnte.

Foto: StadtPresse / Burgstaller

Vizebürgermeister Jürgen Pfeiler und die Delegationsleiter mit den jungen TänzerInnen aus Gorizia bei ihrem Besuch im Klagenfurter Rathaus.

Nach dem Rathausbesuch gab es einen Stadtrundgang. Von der Stadt Klagenfurt wurden die Kinder auf ein Eis eingeladen.

Fünf Jahre European Neighbours

European Neighbours - FAIR FUTURE© feiert seinen 5. Geburtstag. Seit 2011 arbeitet der Verein unter der Schirmherrschaft der Grazer Bürgermeisters Siegfried Nagl und Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer in 11 europäischen Staaten mit dem Ziel, Benachteiligten in Europa, insbesondere Roma, eine lebenswerte Zukunft zu ermöglichen und ihnen damit Menschenwürde zu geben. Mit dem steirischen Knoblauch als Leitprodukt und damit verbundenen anderen Produkten erhält eine große Anzahl von Menschen die Chance auf ein eigenes Einkommen. So wurden beispielsweise in den vergangenen Jahren 40 Trainer in der Landwirtschaftlichen Fachschule Alt-Grottenhof als Multiplikatoren ausgebildet und 120 Teilzeitarbeitsplätze in mitteleuropäischen Nachbarländern geschaffen. Die Arbeit von European Neighbours wurde auch von der EU ausgezeichnet – mit Good Practice von der „Alliance of Cities and Regions for Roma Inclusion“ und Best Practice im Rahmen der „Poverty Convention“ in Brüssel.

Foto: Dolf Maurer / Studio Lannach

Gemeinderätin Elisabeth Potzinger und Stadtrat Michael Ehmann mit dem Team von European Neighbours – (v.l.) Karl Deixelberger, Philipp Lienhart, Bernd Spiegl, Christiane Ausserwinkler und Markus P. Mandl

Am 6. Juli fand ein Workshop von European Neighbours im Media-Center statt, an dem hochrangige VertreterInnen aus den Bereichen Arbeitsmarkt, Agrarwirtschaft, Soziales, Bildung und Wissenschaft teilnahmen. Der Verein möchte seine Tätigkeiten zukünftig noch vertiefen und ausweiten – so sind ein FAIR FUTURE©-Kompetenzzentrum sowie ein FAIR FUTURE© Aus- und WeiterBildungsKonzept mit einer Jobbörse geplant. Bei diesem Workshop wurden Lösungen erarbeitet, um diese Pläne zu realisieren und um arbeitsmarktferne Personen, AsylwerberInnen und Asylberechtigte in unterschiedlichen Qualifikationsstufen nachhaltig in den Arbeitsmarkt zu integrieren. ■

http://www.fair-future.com

OÖ Unternehmen erneut von Renault Nissan eingeladen

Im Rahmen eines Lieferanteninnovationstages, den der Automobil-Cluster in Kooperation mit dem AußenwirtschaftsCenter, dem AC Styria und Bayern Innovativ für seine Partnerunternehmen organisierte, besuchten Zulieferfirmen aus Österreich und Deutschland Anfang Juli den erfolgreichen Autohersteller Renault Nissan in Paris. Die Firmen hatten in diesem Rahmen die Gelegenheit, exklusiv ihre Technologien den Ingenieuren und Einkäufern des Konzerns zu präsentieren. Einige Unternehmen waren auch schon beim ersten Lieferanteninnovationstag in Paris mit dabei und nutzten diesmal die Möglichkeit, ihre Kontakte zu vertiefen.

Foto: Automobil-Cluster

Rundgang mit dem Renault Nissan Management durch die Firmenausstellung

Renault Nissan gab für dieses Treffen Themenbereiche vor, zu denen die Unternehmen ihre Innovationen und neuen Ansätze präsentieren konnten: Ideen und Technologien zu Connected Mobility, autonomes Fahren, Smart Materials und emissionsfreie Elektrofahrzeuge waren diesmal gefragt. Nach einer ersten Sondierung angemeldeter Unternehmen bekamen 37 von ihnen die Einladung.

Renault Nissan gehörte in den letzten Jahren – trotz schwieriger Branchensituation – zu den absatzstärksten Herstellern in Europa. Eine positive Entwicklung basiert nicht zuletzt auf der technologischen Weiterentwicklung der Modelle. Hier die richtigen Kontakte zu erhalten, ist unter anderem die Intention des Lieferanteninnovationstages. Als fünftwichtigstes Land für österreichische Exporte bietet Frankreich vor allem im starken Industriesegment Automotive jede Menge Anknüpfungspunkte. ■

http://www.biz-up.at

Österreich, Europa und die Welt

Klick4Kenia: Jugendliche erk(l)ickten 3.000 Euro für Kenia!

Mit großem Erfolg ist die Jugendsolidaritätsaktion „K(l)ick4Kenia“ der 4youCard – der Jugendkarte des Landes Oberösterreich – zu Ende gegangen. Auf der Website 4youCard.at hatten Jugendliche den ganzen Juni lang Zeit, Tore zu schießen, wobei für jedes Tor 10 Cent an das Jugendprojekt „MUSA“ in Kenia gespendet wurden.

„MUSA“ hat es sich zum Ziel gesetzt Jugendkriminalität, Gewalt und Drogenmißbrauch entgegenzuwirken, indem die Jugendlichen sinnvolle Freizeitbeschäftigung und Schulunterstützung erhalten. Dies geschieht unter anderem durch ein Fußballangebot. Landeshauptmann Josef Pühringer Landeshauptmann-Stellvertreter Thomas Stelzer und übergaben nun den Erlös der 30.000 erk(l)ickten Tore an Ludwig Frauenberger von der Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar der Diözese Linz.

„Es freut mich, daß mehr als 30.000 Tore durch Jugendliche bei der Aktion geschossen wurden. Junge Menschen lernen durch Aktionen, wie K(l)ick4Kenia, Verantwortung zu übernehmen und setzen sich mit anderen Kulturen und Lebensbedingungen auseinander“, hebt Stelzer hervor.

Foto: Land OÖ / Stinglmayr

v.l.: Landeshauptmann Stellvertreter Thomas Stelzer, Ludwig Frauenberger und Landeshauptmann Josef Pühringer

„Als Landeshauptmann und gleichzeitig Referent für Entwicklungszusammenarbeit ist es mir ein besonderes Anliegen, Jugendprojekte in Entwicklungsländern zu unterstützen. Die Jugendlichen erhalten durch Projekte wie „K(l)ick4Kenia“ eine bessere Zukunft“, unterstreicht Pühringer die Wichtigkeit der Aktion.

„Dieses Geld wird in Kenia einen wertvollen Beitrag für die Jugendlichen von MUSA leisten, die durch ihr Engagement im Sportclub viel dazu beitragen werden, daß Kindern und Jugendlichen die Abhängigkeit von Drogen und die Vereinsamung erspart bleiben,“ ergänzt Frauenberger. ■

http://www.4youCard.at

Velotal Rheintal – eine Region setzt aufs Fahrrad

Die Fahrradnutzung ist auf beiden Seiten des Rheines bereits sehr hoch. Mit dem Projekt „Velotal Rheintal“ wird sie besser verknüpft. Gemeinsam mit seinem St. Galler Kollegen Regierungsrat Marc Mächler informierte Mobilitätslandesrat Johannes Rauch am 14. Juli in einem Pressegespräch in Höchst über dieses Projekt: „Wir wollen im wahrsten Sinne des Wortes Grenzen überschreiten.“

Auf Vorarlberger Seite ist die Nutzung des Fahrrades bereits sehr hoch. Vorarlbergweit werden derzeit 15 Prozent der werktäglichen Wege mit dem Fahrrad zurückgelegt. Bis 2020 soll dieser Anteil auf 20 Prozent steigen. „Fazit: Radfahren in Vorarlberg boomt – das soll aber nicht an der Landesgrenze halt machen“, sagte Rauch. „Auch bei uns ist das Fahrradpotential noch nicht ausgeschöpft“, betonte Mächler, „dazu gehört auch der grenzüberschreitende Fuß- und Fahrradverkehr.“ Mit verschiedenen Maßnahmen soll die Bevölkerung aktiviert und motiviert werden, ihre Alltags- und Freizeitmobilität – speziell auch im grenzüberschreitenden Verkehr – vermehrt mit dem Fahrrad zurückzulegen.

Foto: Land Vorarlberg

Velotal Rheintal: Rheintalgemeinden, Land Vorarlberg und Kanton St. Gallen starten eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit.

Die Bearbeitung erfolgt durch eine Kerngruppe mit Vertretern des Kantons St. Gallen, des Landes Vorarlbergs und dem Verein St. Galler Rheintal, dem die Gesamtkoordination obliegt.

Das Projekt ist auf vier Jahre angelegt. Daß heute bereits sehr viel mit dem Fahrrad bzw. Velo möglich ist, zeigt eine gemeinsam entwickelte Radtourenkarte. ■

http://velotal-rheintal.com

Wie die europäischen Völker des Mittelalters entstanden

Es waren nicht die Gene, die Völker verbanden oder voneinander unterschieden, sondern kulturelle Faktoren. Das ist eines der Ergebnisse eines ERC-Projekts des Wittgenstein-Preisträgers Walter Pohl an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Es hat untersucht, wie sich im Mittelalter die ethnisch-politische Landkarte des heutigen Europa formte.

Fünf Jahre lang haben WissenschaftlerInnen im Rahmen des ERC-Projekts SCIRE (Social Cohesion, Identity and Religion in Europe, 400-1200) erforscht, wie nach dem Untergang Roms bis zum Ende der „Völkerwanderung“ neue ethnische und politische Gemeinschaften entstanden sind. Dazu wurden Ergebnisse von Textanalysen, genetische Untersuchungen und historische Deutungen miteinander verglichen.

Ein »Langobarden-Gen« gibt es nicht

Am Beispiel der Langobarden konnten die ForscherInnen nachweisen, daß die Völker Europas schon vor 1500 Jahren auf genetischer Ebene wenig trennte. Ein internationales Pilotprojekt unter Beteiligung von SCIRE entnahm mehrere hundert Genproben aus mitteleuropäischen und italienischen Gräberfeldern aus dem sechsten Jahrhundert, um herauszufinden, ob das Erbgut aus den langobardischen Gräbern stärker miteinander übereinstimmt als mit dem von anderen Gruppen. Die Daten zeigen, daß die Volksgruppen genetisch kaum unterschiedlich, aber auch in sich nicht homogen waren.

„Wir wollten wissen, wie sich die Wanderung der Langobarden nach Italien im Jahr 568 genetisch und kulturell ausgewirkt hat. Nun sehen wir: Ein Volk war keine biologische Einheit und kann auch nicht genetisch nachgewiesen werden“, sagt Walter Pohl. „Das bedeutet, ein sogenanntes „Langobarden-Gen“ gibt es nicht“, so der Wittgenstein-Preisträger weiter. Ethnische und politische Identitäten des Frühmittelalters seien vielmehr historisch entstanden und beruhten vor allem auf kulturellen Gemeinsamkeiten.

© St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. Sang. 64: Bibel (Ep. Pauli)

Abschrift der Paulus-Briefe mit einer Miniatur des predigenden Apostels Paulus

Was wurde aus den Römern nach dem Fall Roms?

Das läßt sich etwa am Beispiel Roms illustrieren: Mit dem Untergang des Weströmischen Reiches um 500 zerfiel eine über Jahrhunderte andauernde europäische Ordnung. Was aber wurde aus den RömerInnen? SCIRE erarbeitete dazu erstmals einen Überblick über die vielfältigen Formen und die Veränderung römischer Identität im Frühmittelalter.

So erhielt sich vielerorts auch nach dem Wegfall des politischen Rahmens zumindest kleinräumig der soziale Zusammenhalt. Zwar wurde aus den privilegierten Trägern des Imperiums eine unterworfene Bevölkerung mit geringem Ansehen und schlechtem Rechtsstatus. Die römische Vergangenheit, die römische Kultur, aber auch das christliche Rom behielten hingegen höchstes Prestige. Auf diese Weise konnte Rom Vorbild bleiben,

während „Römer“ oder „Römerin“ als Identität allmählich verschwand.

Das Christentum gab ethnischen Identitäten eine neue Bedeutung

An ihre Stelle traten neue Identitäten, etwa als Franken, Angeln (Engländer) oder Bayern. Für diese Zugehörigkeiten spielte die sich in Europa durchsetzende christliche Kultur eine entscheidende Rolle, wie Walter Pohl sagt: „Das universale Christentum und die ethnisch-nationale Partikularität sind oft als grundlegende Gegensätze in der europäischen Geschichte betrachtet worden. Dabei wird vergessen, wie sehr das Christentum auch ethnische Identitäten legitimieren konnte.“ Denn viele Völker betrachteten sich seit dem Frühmittelalter nach dem Vorbild der Juden im Alten Testament als „auserwähltes Volk“. Nach dem Evangelium sahen sie sich zudem als Gegenstand der Heilsgeschichte: „Gehet hin und lehret alle Völker“, heißt es in der Bibel.

Neue Identitäten spiegeln sich in der Sprache wider

Ein Wandel, der sich auch in der mittelalterlichen Verwendung von ethnischen Begriffen widerspiegelt, wie eine Analyse der Literatur des 4. bis 9. Jahrhunderts im Rahmen des Projekts bestätigte. Derselbe lateinische Begriff, „gentes“, diente etwa sowohl als abwertende Fremdbezeichnung für die „Heiden“ als auch als Selbstbezeichnung der christlichen Völker. Der Grund für diese doppelte Verwendung war die Annahme der christlichen Zeitgenossen, daß die Heidenvölker noch ihre Bekehrung erwarteten.

Auch ein anderes wichtiges Wort begann im Mittelalter übrigens seine Karriere: „natio“ bedeutete ursprünglich „Abstammung“ und entwickelte sich zum Begriff für die moderne Nation. Zahlreiche weitere Begriffsanalysen sowie eine umfangreiche Quellensammlung ist Öffentlichkeit und Forschung nun in einer digitalen Online-Datenbank zugänglich. Die Datenbank kann nach Inhalt, Ort und Jahrhundert durchsucht werden.

Forschungsergebnisse als Open Access verfügbar

Den Projektabschluß betrachtet Walter Pohl zugleich als Ausgangspunkt für neue Forschungsvorhaben. Ein großer internationaler Forschungsverbund, angeregt von SCIRE, untersucht nun die „Transformation der karolingischen Welt“. Denn es sei erstaunlich, daß sich die Vielfalt an Staaten,

© ÖAW

Die wichtigsten Ergebnisse hat die ÖAW in einer Open Access Broschüre zusammengefaßt.

die sich nach dem Zerfall des Karolingerreiches im 9. Jahrhundert herausbildete, im Laufe der Geschichte als sehr stabil erwiesen habe, sagt Pohl: „In Europa konnte nach Rom kein Imperium mehr eine dauerhafte Hegemonie erringen. Damit unterscheidet sich Europa von anderen Weltregionen, zum Beispiel Asien. Es ist noch kaum versucht worden, Erklärungen für die beständige Multipolarität Europas zu finden.“

An dem vom Europäischen Forschungsrat ERC mit einem „Advanced Grant“ finanzierten Projekt SCIRE am Institut für Mittelalterforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) und dem Institut für Geschichte der Universität Wien waren HistorikerInnen, ArchäologInnen, SprachwissenschafterInnen und GenetikerInnen aus aller Welt beteiligt, u.a. aus Italien, Irland, Israel und den USA. Bislang sind sieben Monografien, acht Sammelbände und 93 Aufsätze aus den Forschungen hervorgegangen. Vier weitere Sammelbände sind derzeit in Arbeit. Die wichtigsten Ergebnisse sind in einer Broschüre zusammengefaßt, die als Open Access zum freien Download zur Verfügung steht. ■

http://www.oeaw.ac.at
Datenbank (engl.):
http://www.oeaw.ac.at/imafo/gens/
Broschüre (engl.)
http://www.univie.ac.at/scire/index.php?seite=ressourcen&lang=de

ACM SIGGRAPH-Preis für IST Austria-Informatik Prof. Wojtan

Foto: IST Austria

IST Austria-Informatik Prof. Chris Wojtan

Bei der jährlichen Top-Konferenz der „Special Interest Group for Computer Graphics“ (SIGGRAPH) der „Association for Computing Machinery“ (ACM) erhielt IST Austria Professor Chris Wojtan den angesehenen „Significant New Researcher Award 2016“. Die Jury begründete ihre Entscheidung durch Wojtan’s durchgehende Leistungen der letzten Jahre, numerische Methoden zur Simulation von natürlichen Phänomenen in einer realistischen und dennoch zeit- und kostensparenden Weise einzusetzen. Seine Forschungsgruppe entwikkelte fundamental neue Algorithmen, die eine Visualisierung von Fluiddynamiken, wie z.B. Wellen und Wassertropfen, oder Sprödbruchverhalten bei gleichzeitiger Darstellung von Feinheiten und Details in einem größeren Zusammenhang erlauben.

Darüberhinaus erlauben diese neuen Methoden eine Reduktion von Speicherkapazitäten und Rechenzeit. Zusätzlich zur Auszeichnung seiner Leistungen durch den ACM Preis unterstreichen drei weitere Publikationen auf der 43. ACM SIGGRAPH Konferenz, die von 24. bis 28. Juli in Anaheim, USA stattfand, den anhaltenden Erfolg von Wojtan‘s Forschungsgruppe. ■

http://www.ist.ac.at
http://visualcomputing.ist.ac.at

Österreich, Europa und die Welt

»Die Letzten Zeugen«

Bewegendes »Oral History«-Projekt wandert vom Wiener Burgtheater an die Österreichischen Kulturforen in New York, Washington und Tel Aviv.

Das anläßlich des 75. Jahrestages der Shoah ab Herbst 2013 im Wiener Burgtheater über 20 Mal vor restlos ausverkauftem Haus gezeigte Projekt „Die Letzten Zeugen“ von Matthias Hartmann und Doron Rabinovici wurde – nach Buenos Aires im Jahr 2015 – im Juni 2016 in den USA und Israel präsentiert. In Anwesenheit des Initiators, dem Schriftsteller Doron Rabinovici, sowie des 91jährigen Publizisten und Holocaust-Überlebenden Ari Rath wurde am 21. Juni im Österreichischen Kulturforum New York eine gekürzte und englische untertitelte ORF-Aufzeichnung der Burgtheateraufführung mit anschließender Diskussion gezeigt. Bei diesem Projekt lesen BurgschauspielerInnen aus den Erinnerungen von sieben auf der Bühne anwesenden Holocaust-Überlebenden über ihre persönlichen Erlebnisse ab dem Frühjahr 1938.

Foto: ACFNY

Ari Rath

Am 23. Juni fand die Veranstaltung im selben Format im Österreichischen Kulturforum Washington statt. Der sowohl in New York als auch Washington als einziger Zeitzeuge anwesende Ari Rath teilte in einer Q&A-Session auf bewegende Weise seine Erinnerungen. Unterstützt wurden die Präsentationen vom Österreichischen Generalkonsulat New York, der Israelitischen Kultusgemeinde Wien sowie dem Sponsor Austrian Airlines. Mit der Übersetzung von Teilen der Aufzeichnung ins Englische und den Bemühungen von ÖGK und ÖKF New York um eine Vereinfachung der rechtlichen Voraussetzungen für Vorführungen an Schulen, bei Festivals und anderen Veranstaltern wurden zudem wichtige Schritte zur weiteren Verbreitung dieses wichtigen „Oral History“-Projekts gesetzt. In Israel hatte die erste von insgesamt drei vom Österreichischen Kulturforum Tel Aviv unterstützten Vorführungen (jeweils ungekürzt und mit hebräischen Untertiteln) in der Cinemathek in Jerusalem stattgefunden. Nach den Vorführungen nutzte das zahlreich erschienene Publikum die Gelegenheit zum Gespräch mit den beiden Zeitzeuginnen Lucia Heilman und Schoschana Rabinovici. Die nächste Vorführung in Israel ist für Mitte September 2016 in Tel Aviv geplant. ■

http://www.acfny.org

Play Me I’m Yours

Mit Unterstützung des Österreichischen Kulturforums Paris nahm am 18. und 19. Juni die österreichische Illustratorin Elsie Herberstein an „Play Me I’m Yours“ im Nordpariser Parc de la Villette teil. GrafikerInnen, ZeichnerInnen, DesigerInnen und Graffiti-KünstlerInnen aus den 24 Teilnehmerländern der Fußball-Europameisterschaft gestalteten live vor Publikum 24 Klaviere auf jeweils individuelle Art und Weise.

© Elsie Herberstein

Bei der „Fête de la musique“ am 21. Juni hatten dann Musik-Amateure wie auch Profis die Möglichkeit, auf diesen künstlerisch gestalteten Instrumenten zu spielen. Die Klaviere werden in weiterer Folge in der Region Île-de-France im öffentlichen Raum aufgestellt. Über dieses vom britischen Künstler Luke Jerram initiierte Kunstprojekt wurden bisher über 1400 Klaviere in 49 Städten auf der ganzen Welt der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt. ■

http://www.austrocult.fr

Erfolgreiche Brasilien-Tournee einer variantenreichen Band

Mit Unterstützung der Österreichischen Botschaft Brasilia konnte die bunt gemischte österreichische Formation „Mereneu-Project” vom 29. Juni bis 11. Juli eine Tournee in der Heimat des Bandleaders absolvieren. Dabei traten die Musiker in Rio de Janeiro, beim „Savassi Festivals“ in Belo Horizonte, im Teatro Comune in São Paolo, in Riberão Preto, in Campinas und in São Paulo auf, wo sie ihre dritte CD mit dem Titel „The forbidden dance“ präsentierten.

Die neunköpfige Jazzband „Mereneu-Project“ setzt sich aus drei Brasilianern, zwei Österreichern und je einem Italiener, Ukrainer und Schweden zusammen, die alle an der Kunstuniversität Graz studieren oder studiert haben. Der Bandleader – und Komponist – Emiliano Sampaio stammt ursprünglich aus São Paulo, wo er bereits mit einer Formation namens „Mere-Trio“ erfolgreich gespielt hatte. 2012 wurde dann in Graz aus dem „Mere-Trio“ das „Mereneu-Project“, in Anspielung sowohl auf „neu“ als auch auf „neun“. Stilistisch bietet das Ensemble die gesamte Bandbreite von der Bigband bis zu experimentellem Free-Jazz. ■

Foto: Mereneu-Project

http://www.bmeia.gv.at/brasilia
http://emilianosampaio.com

Österreich, Europa und die Welt

»Dunapest«

Vom 16. bis 19. Juni verwandelte das erstmals abgehaltene „Dunapest Festival“ die Ufer der Donau in eine Flaniermeile, auf der Einheimische wie auch Touristinnen und Touristen ganz unterschiedliche Spielarten von Kunst und Kultur aus mehreren europäischen Ländern bestaunen konnten. Motto, Leitfaden und Angelpunkt war die Donau. Dabei konnten die BesucherInnen aus einer

Foto: Österreichisches Kulturinstitut Budapest

Vielzahl von Angeboten auswählen: So konnten sie sich etwa sportlich oder bastlerisch betätigen oder konnten sich einer Strandführung anschließen und Budapests Geschichte näher kennenlernen. Reichhaltig war auch das vom Österreichischen Kulturforum Budapest dargebotene Programm: auf dem Veranstaltungsschiff A38 auf der Donau trat Dorian Concept auf, einer der aktuell bedeutendsten und interessantesten Musiker der elektronischen Club-Musik; im Burggarten sorgte die Weltmusik-Band „Vusa Mkhaya“ für ein spektakuläres Musikerlebnis; besonderes kulturelles Schmankerl war schließlich das zum ersten Mal in Ungarn aufgetretene „Theater Irrwisch“, das mit seinen außergewöhnlichen und lustigen wie luftigen Kreationen die Fußgängerzone in der Budapester Innenstadt sowie die Insel Kopaszi-Gát entlang der Donau auf den Kopf stellte. ■

http://www.okfbudapest.hu

Fugitive Pieces

Foto: Trio Alba

Das »Trio Alba« (v.l.): Philipp Comploi, Chengcheng Zhao und Livia Sellin

Mit Unterstützung des Österreichischen Kulturforums Ottawa und des Bundeskanzleramtes. Sektion Kunst und Kultur gastierte das „Trio Alba“ (Livia Sellin, Philipp Comploi, Chengcheng Zhao) Ende Juli beim „Chamberfest“ in Ottawa, dem weltweit größten Kammermusikfestival. Das mehrfach ausgezeichnete Klaviertrio, das sich 2008 an der Musikuniversität Graz formiert hat, wurde von einer Fachjury für die Jahre 2016 und 2017 in das Musiknachwuchsprogramm des BMEIA, „The New Austrian Sound of Music“, aufgenommen. Am 28. Juli spielte das Trio die kanadischen Erstaufführung von „Fugitive Pieces“, einer Komposition von Helmut Jasbar, die vom gleichnamigen Roman der aus Toronto stammenden Autorin Anne Michaels inspiriert ist. Das „Trio Alba“ verfügt über ein breites Repertoire, das von der Romantik bis zu zeitgenössischen Werken reicht, und hat bereits auf den renommiertesten Konzertbühnen der Welt gespielt. ■

http://www.austro.org
http://trioalba.com

Das Leben der Romy Schneider

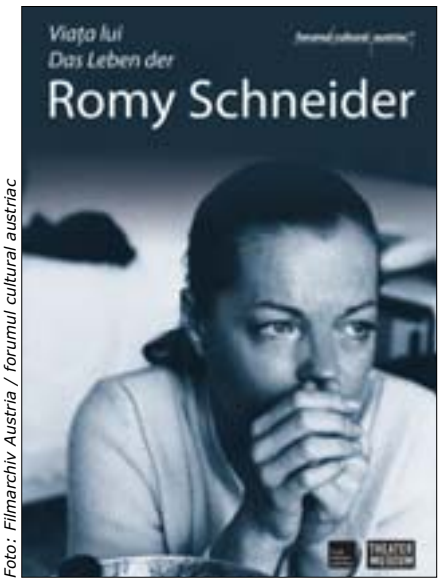


Foto: Filmarchiv Austria / forumul cultural austriac

Der rumänische Cluster des Netzwerks Europäischer Kulturinstitute, EUNIC Bucharest, dem auch das Österreichische Kulturforum Bukarest angehört, organisierte heuer zum bereits zehnten Mal die „Lange Nacht der Europäischen Kulturinstitute“. 14 Institute luden am 24. Juni zu Programmen, die großen Persönlichkeiten aus Kunst und Kultur gewidmet waren. Das ÖKF Bukarest stellte Leben und Wirken von Romy Schneider, einer der größten Schauspielerinnen des vergangenen Jahrhunderts, in den Mittelpunkt. Sie verbindet biographisch drei europäische Länder: Deutschland, Österreich und Frankreich. Im Bukarester Institut Français präsentierte das ÖKF die vom Österreichischen Theatermuseum und Filmarchiv Austria konzipierte Ausstellung „Das Leben der Romy Schneider“, die sowohl deren familiären Hintergrund beschreibt, als auch ihren künstlerischen Werdegang. Im Begleitprogramm war „Sissi – Teil 1“ zu sehen, jener Film, der die Schneider weltberühmt gemacht hatte, der aber auch symptomatisch für die Filmproduktion einer Zeit war, die sehr stark von der Erinnerung an die beiden Weltkriege und von der Sehnsucht nach einer Zeit, in der die Welt noch in Ordnung schien, geprägt war. ■

http://www.austriacult-bucuresti.ro
http://filmarchiv.at

Junge Literatur aus Österreich

Foto: Österreichisches Kulturforum Belgrad

Bei hochsommerlichen Temperaturen kamen Ende Juni serbische LiteraturliebhaberInnen bei mehreren Lesungen serbischer und internationaler AutorInnen voll auf ihre Kosten. Aus Österreich waren drei junge AutorInnen angereist, die bei zwei Literaturfestivals auftraten. Auf Einladung des Österreichischen Kulturforums Belgrad und des Goethe Instituts Belgrad las am 24. Juni die in Wien lebende gebürtige Serbin Barbi Marković beim Fünften Belgrader Festival für europäische Literatur aus ihrem kürzlich beim Residenz Verlag erschienenen Stadtroman „Superheldinnen". Die Ode an den Pessimismus und an drei absolut zeitgenössische Superheldinnen wurde vom Publikum begeistert aufgenommen. Am 25. Juni startete in Belgrad und Niš das Literaturfestival KROKODIL, bei dem die Wiener Autorin Stefanie Sargnagel und ihr Kärtner Kollege Alexander Micheuz aus ihren Werken lasen. Beide waren mit Unterstützung des Österreichischen Kulturforums Belgrad – und im Rahmen der CROWD Omnibus Tour – nach Serbien gekommen. Bei diesem grenzüberschreitenden Projekt reisen über 100 europäische AutorInnen in verschiedenen Etappen quer durch Europa, lesen aus ihren Werken und tauschen sich mit KollegInnen aus insgesamt 14 Ländern (von Finnland bis Zypern) aus. ■

http://www.facebook.com/AustrijskiKulturniForum/

»Holistic Villages«

Das renommierte Wiener Architekturbüro BUSarchitektur, das u.a für die Generalplanung des Neubaus der WU Wien verantwortlich zeichnete, organisierte in Kooperation mit dem Dr. Bhanuben Nanavati College of Architecture for Women (BNCA in Pune – sowie mit Unterstützung des Österreichischen Kulturforums New Delhi – eine Veranstaltungsreihe zu Architektur und Stadtplanung mit Schwerpunkt auf „Smart Cities." Unter dem Titel „Holistic Villages" leiteten Laura P. Spinadel, Bernd Pflüger und Jean Pierre Bolívar vom 14. bis 18. Juni am BNCA Campus einen fünftägigen Intensiv-Workshop für StudentInnen. Eines der Hauptthemen bzw. Kernanliegen dieses im Rahmen der „United Nations Academic Impact Initiative" initiierten Projektes war die Änderung von Perspektiven der Gestaltung und Planung ganzheitlicher Dorfgemeinschaften. In diesem Workshop sollten die jungen Studierenden und angehenden ArchitektInnen dazu motiviert werden, in der eigenen Denkweise einen Paradigmenwechsel vorzunehmen. Sie wurden dazu angeleitet, bei den zu erstellenden Masterplänen das Konzept des ganzheitlichen Dorfes anzuwenden – und dann das Gelernte in der eigenen Arbeit umzusetzen. ■

Foto:

http://www.austrianculture.in

»Print Screen Festival«

Foto: telavivkf

»Palatschinken-Roboter«

Print Screen", Israels internationales Festival für digitale Kunst und Kultur, das alljährlich eine Art „Screenshot" des jeweils aktuellen Stands der Technik im digitalen Zeitalter erstellt, feierte 2016 sein sechsjähriges Bestehen. Jahr für Jahr kommen KünstlerInnen, TechnologInnen und ForscherInnen aus dem Bereich digitale Kultur aus der ganzen Welt zusammen, um die neuesten Innovationen in ihren Ländern vorzustellen. Zum Doppelanlaß 60 Jahre diplomatische Beziehungen zwischen Österreich und Israel und 15 Jahre Österreichisches Kulturforum Tel Aviv war Österreich vom 22. bis 25. Juni in den Mittelpunkt gerückt. Eindeutiger Höhepunkt waren die Roboter von „Hedonistika. The Smorgastic Festival for Culinatronics, Advanced Snackhacks and Nutritional Artistrya". Das vom österreichischen Künstlerkollektiv „monochrom" ins Leben gerufene Festival möchte unterschiedliche Zugänge und Formen gastronomischer Roboter, Kochgeräte sowie Beispiele molekularer Küche und experimenteller Speisen präsentieren. ■

http://www.bmeia.gv.at/telavivkf

http://www.monochrom.at

Österreich, Europa und die Welt

Wirt und Autor und…

Den gebürtigen Steirer Reinhard Lackinger zog es 1969 ins brasilianische Bahia.

Reinhard Lackinger, geboren 1947 im steirischen Kapfenberg und dann gelernter Betriebsschlosser, ging 1969 nach dem Wehrdienst als Entwicklungshelfer nach Brasilien und kehrte nicht mehr zurück.

Nach frühzeitigem Abbruch des Einsatzes im Hinterland Bahias, wo er „Hinterwelt-ler“ in Metalurgie unterwies, folgte er der Einladung, als Berufschullehrer in einer technischen Mittelschule in Salvador zu arbeiten. Da vorlautes Mundwerk nicht zur damaligen Militärdiktatur paßte, wurde er auch bei diesem Job nicht alt.

Er arbeitete als Projektant, Werkstättenleiter und Vertragsmanager in der Industrie Bahias, bis er 1992 seine eigene Werkzeugmacherei gründete. 2002 sattelte er um und betreibt seither zusammen mit seiner brasilianischen Frau Maria Alice die thematische Taverne mit altösterreichischen Schmankerln namens „Bistrô PortoSol“.

Zwischendurch studierte er an der Universidade Católica do Salvador Betriebswirtschaft und absolvierte die Postgraduierung in Hotelverwaltung an der Universidade Federal da Bahia. Außerdem studierte er Yorubá, die meist verbreitete Sprache der Candomblé-Religionen Brasiliens, sowie Afrikanische Kultur.

Weiters ist Reinhard Lackinger Mitbegründer der Umweltschutzgruppe AAPSS, die seit 1994 gegen übermäßigen Lärm in Salvador kämpft.

Im „Bistrô PortoSol“ gibt es zwar kein österreichisches Bier, aber von „Bierpapst“ Conrad Seidl hat Lackinger gelernt, wie man Bier aus der Flasche „zapft“. Und es gibt Liptauerbrot, Bratwürstel und G’selchtes mit Knödel und Sauerkraut, Tafelspitz mit Erdäpfelschmarrn und Semmelkren, Rinds-, und Erdäpfelgulasch – bis zu Powidltatschgerln.

© Reinhard Lackinger

Wirt und Autor Reinhard Lackinger (Bildmitte) im Gespräch mit einem seiner Stammgäste vor dem »Bistrô PortoSol«, das er seit Jahren gemeinsam mit seiner Frau Maria Alice betreibt

© Reinhard Lackinger

Reinhard Lackinger mit Schweinsbraten mit Knödel und Sauerkraut – in Brasilien!

© Reinhard Lackinger

Reinhard und Maria Alice Lackinger in ihrem beliebten Lokal mit österreichischen Schmankerln

Aber er hat auch Zeit zu schreiben und kann auf Textveröffentlichungen in verschiedenen Anthologien in Deutschland und Österreich und auf eigene Bücher verweisen:

„Ade Favela“ Aus dem Alltag Brasiliens. Leykam, Graz, 1998, ISBN 3-7011-7375-3

„Love-Food“ abrindo o apetite para o amor, Booklink, Rio de Janeiro, 2012, ISBN 978-85-7729-130-4

Weiters sind eBooks in portugiesischer und in deutscher Sprache in der Kindle Edition bei Amazon erschienen. Zuletzt die Romane „Brasilien für Fortgeschrittene. Anatomie der Brasilianischen Seele“ (01/2015) und „500 Jahre Bürgerkrieg in Brasilien: Ein Auslandsösterreicher macht im Epizentrum brasilianischer Verrücktheiten den Rucksack auf.“ (01/2016). ■

https://www.blogger.com/profile/12179879347337957364

Die Links zu den Büchern finden Sie hier:
http://www.oesterreichjournal.at/Links/Links_156_010816.htm

Von Wien nach Tauranga

Die Wienerin Birgit Anna Krickl ist nach reiflicher Überlegung vor 24 Monaten nach Neuseeland ausgewandert – und hat sich in monatlichen Kolumnen mit kleinen und feinen Kulturunterschieden zwischen Österreich und ihrem Gastland auseinandergesetzt. Diese Serie endet mit einem positiven Resümee.

Foto: Brigit Anna Krickl

Ein Blick über Tauranga und seinen kilometerlangen Strand vom 232m hohen Mount Maunganui aus

Da ich nun schon zwei Jahre hier in Neuseeland lebe, möchte ich heute einen kleinen Rückblick machen.

Ich fragte mich selbst unlängst: „Wie hat Neuseeland mich in diesen zwei Jahren verändert?“

Generell kann ich sagen, daß mich Neuseeland verändert hat, und zwar zum Positiven.

Damals hatte ich die Entscheidung getroffen, in ein Land auszuwandern, in dem ich vorher noch nie war. Es war jahrelang ein Traum, nach Neuseeland zu gehen, doch die Umstände erlaubten es mir erst 2014, den Schritt zu wagen. Ich kam alleine mit einem Koffer in dieses Land, von dem ich mir jahrelang Schönes ausgemalt hatte. Und ich wollte es, ich war mir sicher, daß dieser Schritt der richtige war, auch wenn ich zwischendurch immer wieder Unsicherheiten

Foto: privat

Birgit Anna Krickl

erlebte. Rückblickend ist alles sehr rund gelaufen und die Stolpersteine am Weg waren überwindbar. Manchmal ist mir einfach meine eigene Ungeduld im Weg gestanden, doch am Ende hat sich alles zum Guten gewendet.

Ich habe hier in Neuseeland eine meiner Leidenschaften wieder aufleben lassen, die ich jahrelang vernachlässigt hatte: das Tanzen. In meiner Jugend hatte ich Tanzstunden genommen und schnell diese Leidenschaft erkannt. Doch durch Ausbildung und Beruf ließ ich diese Aktivität verkümmern. Hier begann ich, neue Tänze zu lernen und lernte dadurch viele Leute kennen. Es überraschte mich, daß ich dadurch schnell zu privaten Feiern eingeladen wurde und sich so mein soziales Netzwerk schnell aufbaute. Ich hatte die Gelegenheit, zwei Mal bei öffentlichen Tanzauftritten dabei zu sein und einmal bei

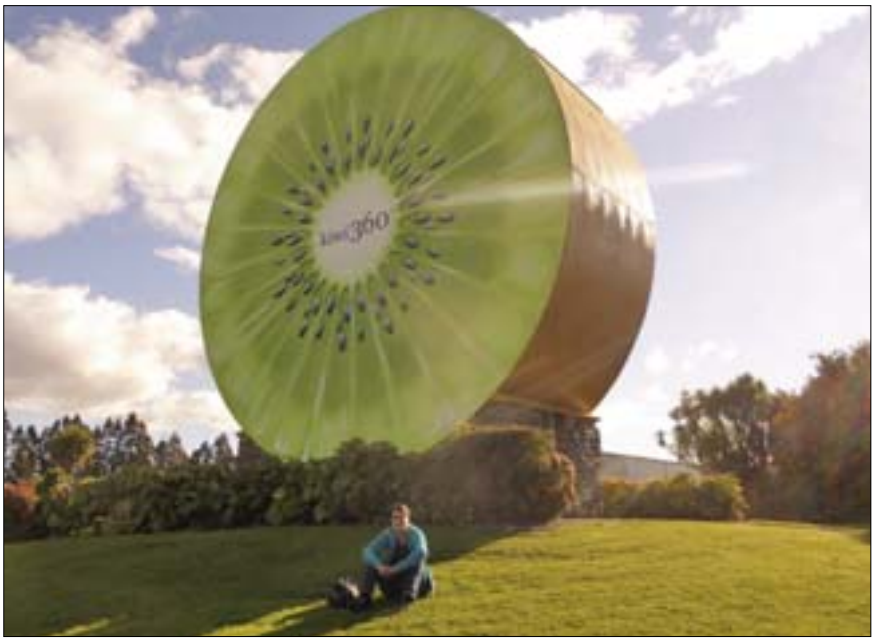
einem Tanzwettbewerb. Neuseeland hat mir somit geholfen, eine alte Leidenschaft wieder aufleben zu lassen.

Ein anderer Bereich ist mein Beruf. In meinem ersten Job in Tauranga, der auf ein Jahr befristet war, hatte ich die Gelegenheit, mich langsam mit der neuseeländischen Arbeitswelt vertraut zu machen. Danach zog ich nach Hamilton, weil ich hier eine unbefristete Stelle im Suchtbereich bekam, wo mir sofort das Vertrauen gegeben wurde, ein Therapie-Programm zusammen zu stellen und ins Laufen zu bringen. Nach einem Jahr bekam ich Lob vom Direktor, der sieht, daß es ein Erfolg ist. Zusätzlich bekam ich vor kurzem einen weiteren Angestellten und leite nun ein kleines Team. Nebenbei habe ich begonnen, ein paar Stunden für eine Psychotherapeutin in deren Privatpraxis zu arbeiten. Auch sie hat große Pläne für mich und möchte mich in verschiedenen Bereichen einsetzen. Diese Gelegenheiten sind mir sozusagen zugeflogen und ich habe die Chance genützt. Ich denke, in Österreich wäre ich in so kurzer Zeit nicht so erfolgreich geworden, schon gar nicht als Ausländerin.

Dies ist ein weiterer Punkt, den ich erwähnen möchte, denn es hat mich verändert. Neuseeland hat meinen Umgang mit Menschen verbessert. Durch das Vorbild der „Kiwis“ bin ich selbst toleranter, hilfsbereiter und freundlicher geworden. Ich habe verstanden, daß wir alle nur Menschen sind mit ähnlichen Problemen und daß jeder eine Chance verdient hat, ohne von Vornherein mit Vorurteilen gebrandmarkt zu werden. Ich bin hier sehr liebevoll aufgenommen worden und nun möchte ich ein Stück davon zurückgeben.

Zusätzlich habe ich gelernt, gesünder zu leben. Ich achte mehr auf meine Ernährung, habe Alkohol und Zigaretten komplett aufgegeben und seit kurzem gehe ich ins Fitnesscenter. Für mich hat dieses Land etwas, das ich nicht benennen kann. Es bringt das Gute in mir hervor, ohne daß ich es plane oder es mich viel Kraft kostet. Ich bin auch spiritueller geworden und versuche, diese Einsichten in meinen Alltag eizubauen und bewußter zu leben.

Nun – nach zwei Jahren – kann ich sagen, bin ich angekommen. Ich hab mir hier ein Leben aufgebaut und versuche mich zu integrieren, habe die Aufenthaltsgenehmigung bekommen, einen unbefristeten Job und ein gemütliches Zuhause. Jetzt kann sich auch noch der letzte Bereich zum Glück öffnen: eine Partnerschaft. Ich bin zuversichtlich, daß bald jemand kommen wird, der zu



Eine Riesen-Kiwi vor einer Kiwiplantage in Te Puke, rund 30 Kilometer von Tauranga entfernt. Das parkähnliche Anwesen umfaßt etwa 13,5 ha und ist eine Touristenattraktion.

mir paßt und mich auf meinem Weg begleiten möchte.

Ich spüre, daß dieses Land noch viel mehr zu bieten hat und sich hier noch viele Türen für mich öffnen können. Es mag nicht jedermanns Traum sein, auszuwandern – meiner war es und er hat sich verwirklicht. Ich möchte jeden ermutigen, den eigenen Träumen zu folgen, auch wenn ihre Verwirklichung Zeit braucht und es Schwierigkeiten zu überwinden gibt. Schritt für Schritt … dem Traum entgegen.

Dies ist mein letzter Artikel unter dem Beitrag „Von Wien nach Tauranga“. Ich bedanke mich bei den LeserInnen und bin gerne bereit, Fragen zu beantworten oder Rückmeldungen entgegenzunehmen! ■

Schreiben Sie mir doch einfach!
mailto:birgit_krickl@hotmail.com

Liebe Frau Krickl,
wir danken Ihnen dafür, daß Sie uns in den vergangen 16 Ausgaben Einblicke in ihr neues Leben in Neuseeland gewährt haben. Wir wünschen Ihnen alles erdenklich Gute für Ihre Zukunft. Vielleicht hören wir wieder von Ihnen, damit unsere LeserInnen erfahren, wie es Ihnen weiter ergangen ist!
Liebe Grüße aus Wien

Michael Mössmer

Fotos: Birgit Anna Krickl

Birgit Anna Krickl nimmt als Autorin nach 20 Beiträgen Abschied vom »Österreich Journal«.

Weltbund-Tagung Auslandsösterreichertreffen 2016

1. bis 4. September 2016 in Feldkirch in Vorarlberg

Der Weltbund veranstaltet jedes Jahr für seine Mitglieder und deren Freunde ein großes, internationales Treffen in Österreich. Sie haben die Möglichkeit sich über Internet anzumelden. Kontakt: Dr. Irmgard Helperstorfer – http://www.weltbund.at/aktuelles_termine.asp

An allen mit einem ➢ gekennzeichneten Veranstaltungen können Sie nur mit einer gedruckten Einladung oder einer Zugangsberechtigung teilnehmen, die Sie bei der Registrierung erhalten!

Donnerstag, 1. September

09.00 - 18.00 Uhr **Registrierung:** Atrium im Parterre des Montforthauses, Montfortplatz 1, 6800 Feldkirch; Rahmenprogramm: Verbindliche Anmeldung wegen beschränkter Teilnehmerzahl unbedingt erforderlich! Bitte nur eine (!) Veranstaltung des Rahmenprogramms für Donnerstag, 1. September 2016, ankreuzen. Die Teilnehmer können aus folgenden Programmpunkten wählen:

13.30 - 16.30 Uhr ➢ **Besichtigung der Rauch Fruchtsäfte GmbH & Co OG in Rankweil.** An- und Rückfahrt mit einem Autobus; 50 Min. Firmenpräsentation, 50 Min. Rundgang durch die Produktion; Treffpunkt: Montforthaus Beschränkt auf 45 TeilnehmerInnen

14.00 - 16.00 Uhr ➢ **Führung durch das mittelalterliche Zentrum** Feldkirchs mit Graf Hugo oder Gräfin Mechthild, Treffpunkt: Montforthaus

14.00 - 16.00 Uhr ➢ **Führung durch das Schattenburg-**
16.00 - 18.00 Uhr **museum** – Besichtigung der Museumsräume bis hin zum Bergfried mit der Aussichtsplattform; Treffpunkt: Montfortplatz 1 Teilnehmeranzahl ist auf 50 Personen pro Führung beschränkt. Eintritt € 6,– pro Person auf eigene Rechnung!

19.30 - 22.00 Uhr ➢ **Abendessen auf der Schattenburg** Ort: Burggasse 1, 6800 Feldkirch; Essen auf Rechnung des AÖWB, Getränke auf eigene Rechnung.
Verbindliche Anmeldung unbedingt erforderlich – ausschließlich für Personen mit Zugangsberechtigung!

Freitag, 2. September

09.00 - 17.00 Uhr **Registrierung:** Atrium im Parterre des Montforthauses, Montfortplatz 1, 6800 Feldkirch; Rahmenprogramm: Verbindliche Anmeldung wegen beschränkter Teilnehmerzahl unbedingt erforderlich!
Bitte nur eine (!) Veranstaltung des Rahmenprogramms für Freitag, 2. September 2016, ankreuzen.

Foto: Stadtmarketing Feldkirch @ Nik Scorpic

Österreich, Europa und die Welt

Die Teilnehmer können aus folgenden Programmpunkten wählen:

09.00 - 11.00 Uhr, ➢ **Führung durch das mittelalterliche Zentrum** Feldkirchs mit Graf Hugo oder Gräfin Mechthild, Treffpunkt: Montfortplatz 1

09.00 - 13.00 Uhr ➢ **Genußtour** – Besichtigung der Brauerei Frastanzer sowie ein Besuch in der Sennerei Schnifis; An- und Rückfahrt mit einem Autobus, Treffpunkt Montfortplatz 1; Teilnehmeranzahl ist auf 49 Personen beschränkt. Eintritt: € 15,– pro Person (Inkl. Verkostung) auf eigene Rechnung!

09.00 - 11.30 Uhr ➢ **Natur-Aktiv-Tour –** Kultur und Naturführung über den Dächern von Feldkirch **Achtung:** gutes Schuhwerk (Knöchelhoch) und Trittsicherheit erforderlich! Findet nur bei gutem Wetter statt. Treffpunkt: Montfortplatz 1; die Teilnehmeranzahl ist auf 40 Per sonen beschränkt.

08.30 - 12.00 Uhr ➢ **Führung bei Doppelmayr Seilbahnen in Wolfurt;** An- und Rückfahrt mit einem Autobus, Treffpunkt: Montfortplatz 1; Teilnehmeranzahl ist auf 60 Personen beschränkt.

14.00 - 18.00 Uhr **Generalversammlung 1.Teil**
Ort: Kleiner Saal im Montforthaus

19.30 - 22.30 Uhr ➢ **Empfang des Landeshauptmannes von Vorarlberg, Markus Wallner,** und des Bürgermeisters von Feldkirch, Wilfried Berchtold im Großen Saal im Parterre des Montforthauses.

Samstag, 3. September

10.00 - 12.00 Uhr **Festakt mit Auszeichnung des „Auslandsösterreichers des Jahres 2016“** im Großen Saal im Parterre des Montforthauses

12.15 Uhr ➢ **Festessen auf Einladung des Herrn Bundesministers für Europa, Integration und Äußeres (BMEIA) Sebastian Kurz** im Montforthaus

14.30 - 17.30 Uhr **Generalversammlung 2. Teil**
Kleiner Saal im Montforthaus

20.30 Uhr ➢ **Ball des Auslandsösterreicher-Weltbundes** im Großen Saal im Parterre des Montforthauses

Sonntag, 4. September

09.30 Uhr **Evangelischer Gottesdienst**
Pauluskirche, Bergmanngasse 1

09.30 Uhr **Katholischer Gottesdienst**
Dom St. Nikolaus, Domplatz 6

12.00 Uhr ➢ **Abschlußmittagessen** im Hotel Montfort, Galuragasse 7, 6800 Feldkirch, Essen € 25,– auf eigene Rechnung; Getränke auf Rechnung des AÖWB. Verbindliche Anmeldung unbedingt erforderlich!Ausschließlich für Personen mit Zugangsberechtigung!

An allen mit einem ➢ gekennzeichneten Veranstaltungen können Sie nur mit einer gedruckten Einladung oder einer Zugangsberechtigung teilnehmen, die Sie bei der Registrierung erhalten!

Änderungen vorbehalten!

Foto: Stadtmarketing Feldkirch @ Nik Scorpic

Innenpolitik

Die Bundespräsidentenwahl wird am 2. Oktober wiederholt

Fortsetzung von der Seite 1: Die daraus entstehenden Fristen sieht das Bundespräsidentenwahlgesetz vor, das dem Verfassungsgerichtshof (VfGH) vorgibt, innerhalb von vier Wochen nach Einbringung einer Anfechtung eine Entscheidung zu veröffentlichen. Wohl angesichts der im Vorfeld von der FPÖ genannten Verfehlungen – in 94 von insgesamt 117 Bezirkswahlbehörden, hatte man damit gerechnet, daß der Verfahren auch länger als vier Wochen dauern könnte. Immerhin waren es 90 ZeugInnen, die vom VfGH geladen waren und Rede und Antwort stehen mußten. Doch zur großen Überraschung aller verkündete VfGH-Präsident Gerhart Holzinger das bemerkenswerte Urteil bereits am Mittag des 1. Juli, das von großem nationalen und internationalen Medieninteresse verfolgt wurde.

Die 14 VerfassungsrichterInnen haben vom 8. Juni an, dem Tag, an dem die Wahlanfechtung der FPÖ eingelangt war, nahezu permanent an diesem Verfahren gearbeitet. Ein Bestandteil war die Einvernahme von ZeugInnen in öffentlicher Verhandlung. Dies diente alleine dem Zweck, festzustellen, ob die in der Anfechtung behaupteten Sachverhalte tatsächlich zutreffen, denn die Wahlakten zeigten ein anderes Bild.

Foto: ORF / ZIB

VfGH-Präsident Gerhart Holzinger bei der Verkündung des Urteils »Im Namen der Republik«, links von ihm VfGH-Vizepräsidentin Brigitte Bierlein.

Grundsätzliche Aussagen des VfGH

Die grundsätzlichen Aussagen des Verfassungsgerichtshofes lauten wie folgt:

- *Die Möglichkeit der Briefwahl ist nicht verfassungswidrig und kann weiter bestehen.*
- *In vielen Bezirken ist es aber bei der Durchführung der Briefwahl zu Rechtswidrigkeiten gekommen.*

Tätigkeiten, die mit der Auszählung der Stimmen in unmittelbarem Zusammenhang stehen, müssen von der Wahlbehörde als Kollegium (also von Wahlleiter und Beisitzer gemeinsam) durchgeführt werden. Dies deshalb, um die Transparenz bei der Ermittlung des Wahlergebnisses sicherzustellen.

Der bloße Hinweis auf die Möglichkeit, daß Beisitzer dabei sein können, ist nicht ausreichend. Es ist auch nicht gestattet, diese Aufgaben im Vorhinein an den Wahlleiter zu delegieren.

Hilfsorgane, die nicht der Wahlbehörde angehören, können sie bei ihren Aufgaben unterstützen, dürfen aber nur unter den Augen des Kollegiums tätig werden. Sie dürfen keinesfalls mit der unkontrollierten Überprüfung der Stimmen befaßt werden.

Die Öffnung der Wahlkarten muß jedenfalls der Bezirkswahlbehörde als Kollegium vorbehalten sein. Dazu gehört auch das „Schlitzen“ von Wahlkarten. Eine verbindliche Überprüfung der Wahlkarte ist nämlich nicht mehr möglich ist, wenn sie zuvor von unbefugten Personen geöffnet wurde.

Ohne Beisitzer und mit Hilfsorganen dürfen vorgelagerte Tätigkeiten erledigt werden. Dazu zählt das Vorsortieren der Wahlkarten in miteinzubeziehende und nichtige Wahlkarten anhand evidenter Nichtigkeitsgründe (zum Beispiel: das Fehlen der Unterschrift).

- *Es ist für den Verfassungsgerichtshof völlig eindeutig, daß Gesetze, die eine Wahl regeln, rigoros angewendet werden müssen. Dies soll Mißbrauch und Manipulationen ausschließen.*
- *Wenn Verfehlungen ein Ausmaß erreichen, daß sie auf das Wahlergebnis von Einfluß sein konnten, ist dabei unerheblich, ob Manipulationen tatsächlich stattgefunden haben.*

In den Bezirken Innsbruck-Land, Südoststeiermark, Stadt Villach, Villach-Land, Schwaz, Wien-Umgebung, Hermagor, Wolfsberg, Freistadt, Bregenz, Kufstein, Graz-Umgebung, Leibnitz, Reutte wurden Regeln für die Durchführung der Briefwahl nicht eingehalten. Die Rechtswidrigkeiten betreffen insgesamt 77.926 Briefwahlstimmen.

Der Stimmenunterschied zwischen Prof. Alexander Van der Bellen und Norbert Hofer beträgt 30.863 Stimmen. Da die von der Rechtswidrigkeit betroffenen Stimmen die Hälfte des Vorsprunges (15.432 Stimmen) bei weitem übersteigen, konnte das von Einfluß auf das Wahlergebnis sein.

In den Bezirken Kitzbühel, Landeck, Hollabrunn, Liezen, Gänserndorf und Völkermarkt verlief die Durchführung der Briefwahl regelkonform.

- Die Rechtswidrigkeiten bei der Durchführung der Briefwahl machen eine gesamte Wiederholung der Bundespräsidenten-Stichwahl notwendig.

Dies aus folgenden Gründen:

Wer mit seiner beantragten Wahlkarte wählt, kann dies auf verschiedene Weise tun. Per Post, aber auch persönlich im eigenen Wahllokal, in einem anderen Wahllokal des eigenen Bezirks oder in einem anderen Wahllokal außerhalb seines Bezirks.

Dies führt dazu, daß es in den einzelnen Bezirken zu einer Vermischung der ausgezählten Stimmen kommt.

Ein Beispiel: Wenn jemand in Linz eine Wahlkarte beantragt, damit dann in Salzburg persönlich wählt, hat er in Salzburg eine gültige Stimme abgegeben. Wenn nun der VfGH nur in Linz eine Wiederholung der Wahl anordnet, kann dieser Wahlberechtigte erneut eine Wahlkarte beantragen, diesmal verwendet er sie aber für eine persönliche Wahl in seinem Wahllokal in Linz. Dieser Wahlberechtigte hätte dann zwei gültige Stimmen: seine erste in Salzburg gezählte (weil in diesem Bezirk die Wahl nicht wiederholt wurde und gilt) und seine zweite gültige gezählte Stimme bei der Wiederholungswahl in Linz.

Ein und derselbe Wahlberechtigte kann aber nicht zwei Stimmen haben.

Die Wiederholung der Wahl nur für Briefwähler oder nur in einzelnen Bezirken kommt daher nicht in Betracht.

- *Es verletzt den Grundsatz der Freiheit der Wahl, wenn staatliche Stellen (das Innenministerium) Informationen über eingelangte Auszählungsergebnisse vor Wahlschluß an ORF, APA, andere Medien oder Forschungsstellen weitergeben, gleich, unter welchen Auflagen („Sperrfrist“).*

Daß dies eine jahrzehntelange Praxis war, ändert daran nichts. Dem VfGH war es bisher verwehrt, zu dieser Frage Stellung zu nehmen, da sie erstmals konkret Gegenstand einer Wahlanfechtung war.

Auch in Wahl-Verfahren darf der Verfassungsgerichtshof nicht von sich aus tätig werden, sondern nur aufgrund eines Anlasses.

Diese Rechtswidrigkeit kann dazu führen, daß Auszählungsergebnisse sowie die Berichterstattung darüber „durchsickern“ und sich – besonders via Social Media – rasant verbreiten. Im vorliegenden Fall verbreitete die APA Stunden vor Wahlschluß eine Meldung, in der sinngemäß dargestellt wurde, der Wahlsieg Norbert Hofers sei anzunehmen und ein „Drehen“ des Ergebnisses nicht mehr wahrscheinlich.

Angesichts des knappen Wahlausganges konnten Meldungen über den angeblichen Wahlausgang, basierend auf durch staatliche Stellen weitergegebene Auszählungsergebnisse, von Einfluß auf das Wahlergebnis sein.

Die Bundespräsidenten-Stichwahl muß auch aus diesem Grund in ganz Österreich und komplett wiederholt werden.

Das Innenministerium hat bei der Wiederholung der Stichwahl diese Rechtswidrigkeit abzustellen. Die Weitergabe von Auszählungsergebnissen vor Wahlschluß ist also zu unterlassen, so die grundsätzlichen Aussagen des VfGH zur Entscheidung.

Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zinner

Pressekonferenz des Nationalratspräsidiums (v.l.): Dritter Präsident Norbert Hofer (FPÖ), Präsidentin Doris Bures (SPÖ) und Zweiter Präsident Karlheinz Kopf (ÖVP)

Fischer: »Souverän! Wir werden unsere Lehren daraus ziehen«

„Die österreichische Demokratie hat eine Bewährungsprobe bestanden“, zeigte sich Bundespräsident Heinz Fischer unmittelbar nach der Veröffentlichung des Urteils zufrieden über die Bereinigung der nicht gesetzeskonformen Bundespräsidentenstichwahl

„Es war eine unglaublich schwierige Aufgabe und sie wurde so gelöst, daß ich als Bundespräsident darauf stolz sein kann“, so Fischer. „Wir haben nun eine eindeutige Klarstellung und ich bin erleichtert, daß das unangenehme und in größerer Zahl passierte Nichteinhalten von Vorschriften letzten Endes in so souveräner Weise bereinigt wurde.“

„Der heutige Tag ist ein wichtiger Tag, weil die österreichische Demokratie eine Bewährungsprobe bestanden hat. Das Instrument der Bewährungsprobe war und ist in diesem Fall der Verfassungsgerichtshof, der penibel analysiert und eine Entscheidung gefällt hat. Das Urteil des Verfassungsgerichtshof ist gut begründet und unumstritten“, so Fischer weiter.

Für den nun folgenden Wahlgang erhofft Heinz Fischer eine „genaueste und penibelste Durchführung. Alle werden sich gesetzeskonform verhalten. Es sind Fehler passiert und wir werden unsere Lehren daraus ziehen.“

Vom Nationalratspräsidium, das nun zwischenzeitlich die Funktion des Bundespräsidenten übernimmt, erwartet sich Fischer „Überparteilichkeit und Korrektheit“.

„Ich hoffe, daß der nun folgende Wahlkampf kurz sein wird und die zwei Kandidaten nicht grob, einseitig oder besonders hart formulierend auftreten. Sie haben nur eine Chance, wenn sie sich fair und ausgewogen verhalten und ich bin mir sicher, daß beide das erkennen“, so Fischer, der auch eine Anpassung der Wahlgesetze vorschlug, die modernisiert und überarbeitet werden müßten, „damit das Vertrauen in die Wahl wieder steigt“.

Das Nationalratspräsidium übernimmt die Funktionen als Kollegium

Nachdem der VfGH die Stichwahl der Bundespräsidentenwahl aufgehoben hat, konnte die Angelobung des neuen Bundespräsidenten nicht – wie geplant – am 8. Juli stattfinden. Stattdessen übt das Nationalratspräsidium ab diesem Tag die Funktionen des Staatsoberhaupts interimistisch als Kollegium aus.

Nationalratspräsidentin Doris Bures sagte in einer Presseerklärung in Anwesenheit des Zweiten Nationalratspräsidenten Karlheinz Kopf und des Dritten Nationalratspräsidenten Norbert Hofer: „Das Parlament hatte alle Vorbereitungen getroffen, um die Angelobung des neuen Bundespräsidenten am 8. Juli vorzunehmen. Durch die Entscheidung des VfGH ist nun eine außergewöhnliche Situation eingetreten, für die in der Verfassung aber klar Vorsorge getroffen ist.“

Das Interregnum des Nationalratspräsidiums als Kollegium gilt nun so lange, bis ein neuer Bundespräsident angelobt wird.

Die drei PräsidentInnen sagten unisono, sie werden dabei wie auch bisher in sehr kollegialer Art und Weise zusammenarbeiten und die Geschäfte objektiv und überparteilich führen. Als Nationalratspräsidentin übt Doris Bures den Vorsitz im Kollegium aus und wird auch dessen Sprachrohr nach außen sein.

Keinen Zweifel ließen die drei NationalratspräsidentInnen daran, daß das Urteil des Verfassungsgerichtshofs zu respektieren sei. „Die Entscheidung des VfGH birgt auch die Chance, das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in die Rechtsstaatlichkeit zu stärken. Die kommende Wahlauseinandersetzung darf nicht dazu führen, daß neue Gräben in der Gesellschaft aufgerissen werden", so Bures. Die Nationalratspräsidentin appellierte in diesem Sinn an alle AkteurInnen, in den kommenden Wochen und Monaten besonnen zu agieren und respektvoll miteinander umzugehen. Überdies bedankte sich Bures für die rasche Entscheidung des VfGH und betonte, daß das Nationalratspräsidium als Kollegium nur die zwingend erforderlichen Rechts- und Amtsgeschäfte des Staatsoberhaupts ausführen werde.

Der Zweite Nationalratspräsident Karlheinz Kopf sprach von einer „bemerkenswerten Entscheidung" des Gerichtshofs, die mit Respekt zur Kenntnis zu nehmen sei. Der VfGH habe der Demokratie und der Glaubwürdigkeit des Rechtsstaates damit einen großen Dienst erwiesen. Gleichzeitig wies Kopf darauf hin, daß die RichterInnen die Verfassungskonformität der Wahlgesetze bestätigt hätten und keine wissentlichen und absichtlichen Manipulationen bei der Wahl feststellbar gewesen wären.

Lob für den VfGH äußerte auch der Dritte Nationalratspräsident Norbert Hofer. Der VfGH habe „eine sehr schwierige Entscheidung objektiv getroffen", sagte Hofer. Es habe im Rahmen der Stichwahl offenbar erhebliche Verfehlungen gegeben, die Raum für Manipulationen gelassen hätten. Ob es tatsächlich solche gegeben habe, könne er nicht sagen, antwortete Hofer auf eine Journalistenfrage. Es habe jedenfalls Situationen gegeben, „in denen Menschen alleine ausgezählt haben". Hofer bekräftigte, daß das Nationalratspräsidium keine Repräsentationsaufgaben des Bundespräsidenten wahrnehmen und auch keine Staatsbesuche machen werde.

Ausdrücklich stellte sich Hofer hinter die Wahlbeisitzer. Diese würden ehrenamtlich eine wichtige Aufgabe leisten und müßten künftig besser unterstützt werden. Einen Rücktritt als Dritter Nationalratspräsident schloß Hofer dezidiert aus. Er sieht keine Unvereinbarkeit zwischen seiner neuen interimistischen Funktion und seinem Kandidatenstatus.

Foto: BKA / Christopher Dunker

Am 1. Juli gab Bundeskanzler Christian Kern ein Pressestatement zum Spruch des VfGH zur Bundespräsidentenwahl ab.

Kern: »Das Urteil der Verfassungsrichter zeigt, daß unser Rechtsstaat funktioniert«

„Das Urteil des Verfassungsgerichtshofs ist zur Kenntnis zu nehmen. Ich möchte mich bei den Verfassungsrichtern bedanken, daß das Urteil so rasch und auf so objektive und transparente Weise gesprochen wurde. Sie haben damit dem Rechtsstaat einen grossen Dienst erwiesen. Denn in einer Demokratie darf es keinen Zweifel an der Rechtmäßigkeit von Wahlen geben", sagte Bundeskanzler und SPÖ-Bundesparteivorsitzender Christian Kern unmittelbar nach Bekanntgabe der Entscheidung des VfGH.

„Die Aufhebung der Wahl hat nicht wegen Manipulationen stattgefunden, sondern wegen Formfehlern und nicht korrekter Abwicklung des Wahlvorgangs", betonte Kern. „Ich möchte auch deutlich darauf hinweisen, daß die Verfassungsrichter betonen, daß die Briefwahl rechtmäßig ist und das Wahlgesetz hier die entsprechende Grundlage bietet, um die Wahlen ordnungsgemäß durchführen zu können." Erfreulich sei auch, daß den Wahlbeisitzern dabei keine Schuld zugesprochen wurde. „Das ist klug, weil wir Menschen brauchen, die sich in der Demokratie engagieren."

„Das Urteil soll kein Anlaß für Emotionen und Vorhalte sein. Es zeigt uns vielmehr, daß unser Rechtsstaat robust ist und hervorragend funktioniert", sagte der Bundeskanzler. Er wünsche sich nun einen kurzen Wahlkampf, der nicht von Emotionen getragen sei. „Ich möchte vor allem jetzt die Bürgerinnern und Bürger Österreichs dazu aufrufen, von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen, denn es ist ein Grundelement der Demokratie", unterstrich Kern.

Zur künftigen Abwicklung von Wahlen sagte der Kanzler: „Die gesetzliche Grundlage ist in Ordnung, das heißt, wir müssen diejenigen, die bei der Abwicklung und Umsetzung beteiligt sind, noch einmal minutiös instruieren. Mittelfristig werden wir nach genauer Analyse des Urteils im Parlament zu klären haben, ob das Wahlrecht weiterentwickelt werden muß."

Auf Nachfrage, ob das Urteil zu einem Imageschaden für Österreich im Ausland führen könne, sagte Kern: „Ich denke, die Arbeit der Verfassungsrichter bringt die Glaubwürdigkeit in Demokratie und Rechtsstaat zurück. Ich würde daher den Imageschaden nicht überbewerten."

Mitterlehner: »Das VfGH-Erkenntnis zeigt, daß Rechtsstaat in Österreich funktioniert.«

Die Entscheidung des VfGH zeige auf, daß es im Zuge der Bundespräsidentschaftswahl zu Unregelmäßigkeiten gekommen sei. Obwohl es keinen einzigen Fall von Wahlbetrug gegeben habe, müsse die Stichwahl wiederholt werden. „Diese Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes beweist aber auch: Der Rechtsstaat in Österreich funktioniert.

Foto: BMI

Innenminister Wolfgang Sobotka (r.) erläuterte bei seiner Pressekonferenz mit dem Leiter der Wahlabteilung, Robert Stein, am 30. Mai die weitere Vorgehensweise nach den Unregelmäßigkeiten bei der Briefwahl.

Für die Bürgerinnen und Bürger ist das ein Zeichen, daß demokratische Spielregeln einzuhalten sind. Dem VfGH ist für die rasche und akribische Aufarbeitung Dank zu sagen“, so Vizekanzler und ÖVP-Bundesparteiobmann Reinhold Mitterlehner.

„Klar ist aber auch: Demokratische Wahlen brauchen die zehntausenden ehrenamtlichen Wahlbeisitzer und Mitglieder der Wahlkommissionen, die in ganz Österreich engagiert und gewissenhaft arbeiten. Die heutige Entscheidung des VfGH kritisiert explizit nicht jene Ehrenamtliche, die zu einer ordentlichen Durchführung der Wahlgänge beigetragen haben.“

Innenministerium trifft notwendige Vorkehrungen für die neue Wahl

Das Innenministerium wird unverzüglich die notwendigen Vorkehrungen treffen, um einen reibungslosen Ablauf des zweiten Wahlgangs im Herbst zu gewährleisten. Bei der Wiederholungswahl müssen noch die bestehenden Gesetzesbestimmungen angewendet werden. Unabhängig davon startet ein Reformprozeß, um in Zukunft besser aufgestellt zu sein. Folgende Maßnahmen sind zentral:

- Ein Zentrales Wählerregister ermöglicht die automationsunterstützte Erstellung von Wählerverzeichnissen und die rasche Abgleichung der Wahlkarten. Ein Entwurf dafür ist bereits vorhanden (Teil des Demokratiepakets 2013). Für die Umsetzung ist eine Verfassungsmehrheit im Nationalrat notwendig.
- Verpflichtende Schulungen für Wahlleiter und -behörden müssen verstärkt werden.
- Die Auszählung der Briefwahl-Stimmen soll bereits am Wahltag erfolgen.

„Wir werden in Zukunft verpflichtende Schulungen für Wahlbeisitzer anbieten und entsprechende Leitfäden für die Gemeinden zur Verfügung stellen. Des Weiteren wird das Ergebnis einer Wahl erst veröffentlicht, wenn alle Stimmen ausgezählt sind“, erklärte Innenminister Wolfgang Sobotka.

An der Briefwahl wird nicht gerüttelt werden

Die Briefwahl ist ein wesentliches Angebot für alle, die am Wahltag nicht zu Hause sind oder aus anderen Gründen ihre Stimme nicht abgeben können. Demokratie lebt davon, daß die BürgerInnen mitbestimmen und dieses Recht intensiv wahrnehmen können. Auch bei der Bundespräsidentschaftswahl 2016 hat die Briefwahl wesentlich dazu beigetragen, daß die Wahlbeteiligung in der Stichwahl auf 72 Prozent angestiegen ist.

„Das Urteil hat drei Komponenten: Erstens: Die Bestätigung des Briewahlrechtes. Zweitens: Mit Informationen am Wahltag muß sorgfältiger umgegangen werden und drittens: Es braucht in der Kultur, wie mit Rechtsvorschriften umgegangen wird, eine Änderung. Der VfGH und die Bürgerinnen und Bürger dulden diesbezüglich kein fehlerhaftes Vorgehen“, schloß Vizekanzler Reinhold Mitterlehner.

Strache: »VfGH-Entscheid ist ein Gewinn für die Demokratie!«

„Der Entscheid des Verfassungsgerichtshofs ist ein Gewinn für den Rechtsstaat, die Demokratie und die Bürger“, sagte FPÖ-Obmann Heinz Christian Strache nach der Urteilsverkündung in einer Pressekonferenz mit dem Hinweis, daß er seiner staatspolitischen Verantwortung aufgrund der zahlreichen Ungereimtheiten, die an ihn herangetragen wurden, nachgekommen sei. Er dankte den Wahlbeisitzern, die aus seiner Sicht auch keine Schuld tragen, für die Courage, womit die Rechtswidrigkeiten auch aufgedeckt werden konnten.

Fakt sei, daß Wahlbehörden gesetzeswidrig gehandelt hätten. „Die Wahlbehördenleiter haben zum Teil gesetzeswidrig mit unbefugten Personen ohne Einladung der Wahlbeobachter Briefwahlkarten aussortiert und für nichtig erklärt. Und das sieht das Gesetz nicht vor, es kann alles Mögliche passiert sein, auch eine Manipulation“, so Strache. Eine solche habe der Verfassungsgerichtshof nicht überprüft, sie könne auch nicht ausgeschlossen werden. Aufgrund der Widrigkeiten bei der Auszählung in zahlreichen Bezirken hätte eine Möglichkeit der Manipulation bestanden. Für die FPÖ sei vor allem bei der Briefwahlordnung Handlungsbedarf gegeben, bei der das Wahlgeheimnis nicht sichergestellt sei. Ihre Reformvorschläge werde die FPÖ präsentieren.

„Die VfGH-Richter waren erstaunt und erbost, was alles passiert ist, und sie haben heute klare Worte gefunden“, zog FPÖ-Anwalt Dieter Böhmdorfer Bilanz. Auch er sieht die Hauptverantwortung bei den Vorsitzenden der Bezirkswahlbehörden, die Wahlbeisitzer treffe keine Schuld. Böhmdorfer kritisierte, daß hunderttausende Stimmen nicht korrekt behandelt worden seien. „Das war nur die Spitze des Eisbergs“, meinte er dazu. Außerdem kritisierte er, wie die Unregelmäßigkeiten bei der Stimmenauszählung durch die Medien verharmlost worden seien. Es werde den ÖsterreicherInnen Sand in die Augen gestreut und vertuscht, wenn berichtet werde, daß es keine Manipulation gegeben habe.

„Wir haben den Beweis erbracht, daß die FPÖ die österreichische Verfassung und Rechtsordnung schützt. Die Mißstände werden der Vergangenheit angehören“, betonte FPÖ-Generalsekretär Herbert Kickl. Die FPÖ sei für den bevorstehenden Wahlkampf personell, organisatorisch und finanziell vorbereitet. Es werde aber keine Materialschlacht oder einen Dauerwahlkampf geben. In Richtung Van der Bellen, der gemeint habe, er werde gewinnen, betonte Kickl: „Wir sind auch überzeugt, daß Hofer gewinnen wird!“

Glawischnig: Entscheidung des VfGH ist zu akzeptieren

„Der Verfassungsgerichtshof hat entschieden, und das Erkenntnis ist zu akzeptieren. Das Vertrauen in den Rechtsstaat ist das Fundament unserer Demokratie. Das Wahlergebnis hat dem WählerInnenwillen entsprochen – eine Mehrheit hat Alexander Van der Bellen zum Bundespräsidenten gewählt“, betonte Eva Glawischnig, Klubobfrau und Bundessprecherin der Grünen. „Einige Wahlleiter in wenigen Bezirken tragen durch ihren schlampigen Vollzug die volle Verantwortung für die Wiederholung der Stichwahl“, kommentiert Glawischnig.

„Viele Bürgerinnen und Bürger sind jetzt verärgert, ein drittes Mal wählen gehen zu müssen. Ich bin fest überzeugt, daß wieder eine breite Bewegung gemeinsam dafür kämpfen wird, damit Alexander Van der Bellen ein zweites Mal die Stichwahl gewinnt. Ein Präsident, der Österreich gut nach außen vertreten kann und nach innen verbindet, ist wichtiger denn je“, so Glawischnig.

„Die FPÖ und Norbert Hofer haben in den letzten Wochen wieder gezeigt, wo sie stehen. Sie haben ihre Verbündeten Le Pen, Petry und die anderen Spitzen der rechtsnationalen und rechtsextremen Parteien nach der verlorenen Stichwahl nach Wien eingeladen, um alte nationale Konflikte zu befeuern. Sie wollen damit das Friedenswerk Europa zerstören und sehenden Auges Arbeitsplätze vernichten. Marine Le Pen hat deutlich gesagt: ‚Unser Ziel ist die Zerstörung der EU.‘ Die wirtschaftlichen und politischen Folgen der Brexit-Abstimmung, bei der von Rechtpopulisten mit falschen Argumenten und zum Teil mit Lügen gearbeitet wurde, zeigen, daß wir jetzt in einer breiten Allianz für eine gemeinsame Zukunft in Österreich und Europa kämpfen und werben müssen“, betonte Glawischnig.

Lugar: VfGH-Entscheid ist Bekenntnis zu funktionierender Demokratie!

„Mit seiner Entscheidung hat der Verfassungsgerichtshof sichergestellt, daß das Wahlergebnis klar und ohne jeglichen Zweifel ermittelt werden muß. Das ist somit ein Bekenntnis zur funktionierenden Demokratie!“, kommentiert Team Stronach-Klubobmann Robert Lugar die VfGH-Entscheidung „Pannen und Schlampereien, wie sie bei der Stichwahl passiert sind, dürfen in unserem Land nie wieder vorkommen – dafür hat auch die Politik zu sorgen und die Briefwahl neu zu überdenken“, erklärt Lugar und mahnt: „Mit seiner Entscheidung hat der VfGH für keinen der beiden Kandidaten Stellung bezogen, sondern einzig für die freie, geheime und demokratische Wahl. Dies müssen auch alle Bürger zur Kenntnis nehmen!“

Strolz: VfGH-Urteil mit Respekt zur Kenntnis zu nehmen

„Wir nehmen die Entscheidung des Verfassungsgerichtshof mit Respekt zur Kenntnis. Nach intensiven Anhörungen und Beratungen haben die Höchstrichter entschieden, daß das wesentlichste Fundament unserer Demokratie, einwandfreie Wahlen, nicht zu 100 Prozent gewährleistet ist. Die Aufhebung ist die einzige richtige Konsequenz darauf, um das Vertrauen der Bürger in unsere Demokratie wieder herzustellen“, sagte NEOS-Klubobmann Matthias Strolz. Es sei eine „absolut außergewöhnliche Situation, vor der das Land jetzt steht und zeigt die Versäumnisse der alten Parteien in den letzten Jahrzehnten“. Strolz teilt aber die Meinung des scheidenden Bundespräsidenten Heinz Fischer, „daß die Situation keine Staatskrise auslöst. Die Wahrung der Demokratie durch eine Wahlwiederholung ist vielmehr ein konsequenter Schritt zum Schutz des Staates“.

Für NEOS ist jetzt jedenfalls für alle sichtbar der Zeitpunkt gekommen, über den dringenden Handlungsbedarf im Bereich des Wahlrechts zu sprechen. „Es braucht etwa endlich eine zentrale, digitale Wählerevidenz, die SPÖ und ÖVP seit Jahren verantwortungslos verschleppen.“ Auch über die Anforderungen an die Wahlbehörden und die Wahlbeisitzer müßten neu und klar definiert werden, fordert die BürgerInnenbewegung.

Strolz verlangt dazu „die rasche Einsetzung einer All-Parteien-Reformgruppe im Parlament, um die Demokratie zu stärken und transparenter zu machen.“ NEOS werden dazu eine Liste mit aus Sicht der BürgerInnenbewegung zentralen Reformpunkten vorlegen.

Am 2. Oktober wird wieder gewählt

Die ÖsterreicherInnen werden am 2. Oktober 2016 wieder zu den Wahlurnen gebeten, um ein neues Staatsoberhaupt zu bestimmen. Die beiden Kandidaten müssen nochmals um die Gunst der BürgerInnen werben. Der Hauptausschuß des Nationalrats genehmigte am 8. Juli den mittels einer entsprechenden Verordnung der Bundesregierung vorgeschlagenen Wahltermin einstimmig.

Innenminister Wolfgang Sobotka bekräftigte nochmals gegenüber den Abgeordneten, dem klaren Auftrag des VfGH nachzukommen und am Wahltag vor 17.00 Uhr keine Ergebnisse veröffentlichen zu lassen. Er selbst werde auch am Wahlsonntag noch kein Wahlergebnis verkünden, das werde er erst dann tun, wenn es endgültig feststeht. Dabei werde es keinerlei zeitlichen Druck auf die Wahlbehörden geben.

Wahlrecht

Da es sich um eine Wahlwiederholung handelt, haben jene Wählerverzeichnisse Geltung, die schon bei den Wahlgängen am 24. April und am 22. Mai 2016 in den örtlichen Wahllokalen herangezogen worden sind. Das bedeutet, daß nur jene ÖsterreicherInnen, die bei diesen beiden Urnengängen wahlberechtigt waren, jetzt auch wahlberechtigt sind. Wer nach dem 24. April 2016 das 16. Lebensjahr vollendet hat, ist bei dieser Wahl weiterhin nicht stimmberechtigt.

Personen, die seit dem Stichtag 23. Februar 2016 ihren Hauptwohnsitz geändert haben, sind nach wie vor in jener Gemeinde wahlberechtigt, in der sie am Stichtag gewohnt haben.

Stimmabgabe

Die Wahlberechtigten können ihre Stimme in dem für sie zuständigen Wahllokal abgeben, sie haben aber auch die Möglichkeit, mit einer Wahlkarte in einem anderen Wahllokal oder per Briefwahl zu wählen. ***Im Ausland werden Wahlkarten jedenfalls rechtzeitig nach Österreich weitergeleitet, wenn sie bei einer österreichischen Vertretungsbehörde bis zum sechsten Tag vor dem Wahltag, bei Vertretungsbehörden außerhalb des Europäischen Wirtschaftsraums oder ausserhalb der Schweiz bis zum neunten Tag vor dem Wahltag abgegeben werden.*** Die Wahlkarte muß jedenfalls am Wahltag um 17.00 Uhr bei einer Bezirkswahlbehörde einlangen oder bis zu diesem Zeitpunkt in einem beliebigen Wahllokal während der Öffnungszeiten des Wahllokals abgegeben worden sein. Bettlägerigen Personen stehen sogenannte „fliegende Wahlbehörden“ zur Verfügung. Wahlpflicht besteht nicht.

Wahlkarten für die Wiederholungswahl können bei der Hauptwohnsitz-Gemeinde beantragt werden, spätestens jedoch schriftlich bis zum 28. September und mündlich bis zum 30. September 2016, 12.00 Uhr. Etwa vier Wochen vor dem Wahltag werden wieder Wahlkarten zur Verfügung stehen. ■

http://www.bmi.gv.at
http://www.bmeia.gv.at
http://www.parlament.gv.at
http://www.vfgh.gv.at

Innenpolitik

Bundespräsident verabschiedet

NR-Präsidentin Bures: »Heinz Fischer hat die Nähe der Menschen gesucht und ihre Herzen erreicht« – Festsitzung im Parlament anläßlich der Beendigung der zwölfjährigen Amtszeit von Bundespräsident Heinz Fischer

Foto: Parlamentsdirektion / Thomas Jantzen

Blick in den historischen Sitzungssal im Parlament auf die gemeinsame Festsitzung des Nationaltrates und des Bundesrates aus Anlaß der Beendigung der Amtszeit von Bundespräsident Heinz Fischer

Als „moralische Autorität" und „Anker der Stabilität und Verläßlichkeit" würdigte Nationalratspräsidentin Doris Bures den Politiker und Menschen Heinz Fischer am 8. Juli im Rahmen der Festsitzung anläßlich der Beendigung seiner zwölfjährigen Amtszeit. Der Bundespräsident habe das in ihn gesetzte Vertrauen „nicht nur voll gerechtfertigt, sondern in beeindruckender Weise vermehrt". Heinz Fischer habe es verstanden, „den Menschen Orientierung und Zuversicht, ein Gefühl der Sicherheit zu geben". Er habe die Nähe der Menschen gesucht und mit seiner Offenheit und Wärme auch deren Herzen erreicht. Als Staatsoberhaupt sei es ihm gelungen, „immer die richtige Balance zu finden zwischen der Würde, die ein Bundespräsident auszustrahlen hat, und der Ungezwungenheit, die den Menschen und Menschenfreund Heinz Fischer ausgezeichnet hat", charakterisierte Bures die Persönlichkeit Fischers.

Foto: Parlamentsdirektion / Thomas Topf

Nationalratspräsidentin Doris Bures

In Richtung von Margit Fischer ergänzte die Nationalratspräsidentin: „Durch ihre liebenswürdige Persönlichkeit und ihre vornehme Bescheidenheit hat Margit Fischer das harmonische Bild der Hofburg ganz wesentlich mitgeprägt."

Die Nationalratspräsidentin hob insbesondere die moralische Autorität Fischers, gepaart mit profunder Kenntnis der Verfassung, hervor. Fischer habe diese moralische Autorität durch eigenes Tun und Handeln erworben, er habe Erfahrung und Weitsicht, Integrität und Glaubwürdigkeit in beispielloser Weise in sich vereint, sagte Bures: „Deshalb hatten und haben seine Worte großes Gewicht." Als Bundespräsident habe er diese maßvoll eingesetzt und mit Bedacht gewählt. Nicht unerwähnt lassen wollte Bures

die Grundsatz- und Prinzipientreue sowie das soziale Engagement Fischers, dessen Eintreten für die Schwachen und Schwächsten in der Gesellschaft und für den sozialen Zusammenhalt. Dabei sei er niemals in Widerspruch zur gebotenen Überparteilichkeit geraten, so Bures. „Objektiv und unparteiisch zu sein, hieß für ihn nicht, auf Grundsätze und Prinzipien zu verzichten."

Außenpolitisch sei Fischer stets „ein Brückenbauer im Dienste des Dialogs und des Friedens" und ein „unermüdlicher Türöffner im Dienste der österreichischen Exportwirtschaft" gewesen. Mit seinen internationalen Freundschaften habe er immer wieder die menschliche und persönliche Dimension von Außenpolitik vor Augen geführt – „im Wissen: nur wo Vertrauen zwischen Menschen wächst, dort kann auch Vertrauen zwischen Staaten entstehen".

Bundesratspräsident Mario Lindner

Eingeleitet wurde die festliche Versammlung mit der Festfanfare von Karl Pilss. Nach der Nationalratspräsidentin ergriff Bundesratspräsident Mario Lindner das Wort, der im besonderen auf die politische und menschliche Vorbildwirkung Fischers einging.

Fischer sei, so Lindner, in vieler Hinsicht ein Vorbild – sowohl als Politiker als auch als Mensch. Er habe stets das Gemeinsame vor das Trennende gestellt. Dadurch sei es ihm auch gelungen, Brücken zwischen scheinbar unversöhnlichen Positionen zu bauen. „Das ist das Wesen der Demokratie – und genau das ist es, das vielen von uns heute in der Politik fehlt", unterstrich Lindner. Neben diesem Aufeinanderzugehen zeichnen Fischer vor allem auch Eigenschaften aus, die in der heutigen hektischen Welt oft zu kurz kommen. Dazu gehören dessen Wille zum ausführlichen Nachdenkprozeß; seine Besonnenheit, Worte nicht als Waffe zu verwenden; seine Bereitschaft, den eigenen Standpunkt sachlich darzulegen, manchmal auch in Erwartung eines Widerspruchs bzw. im Bewußtsein, daß die geäußerten Gedanken möglicherweise falsch oder unvollständig sein könnten; und nicht zuletzt das Bekenntnis zur Diskussion. An dieser demokratischen Standhaftigkeit, an diesem Respekt für das Gegenüber und an dieser Ablehnung absoluter Wahrheiten müssen sich die Nachfolger und Nachfolgerinnen messen lassen, sagte Lindner.

Für den Bundesratspräsidenten zählt Fischer zu jenen Persönlichkeiten, die „Ankerpunkt der Demokratie" sind, die durch ihr Handeln beeindrucken, durch ihr Engagement und ihre Überzeugungen anregen und die Demokratie erfahr- und erlebbar machen.

Foto: Parlamentsdirektion / Thomas Jantzen

Bundesratspräsident Mario Lindner

Lindner erinnerte in seiner Rede auch daran, daß Fischer einer der ersten war, die Schritte gesetzt haben, um die Zeit des Nationalsozialismus aktiv aufzuarbeiten. Viel später habe er dann als erster Vorsitzender des „Nationalfonds der Republik Österreich für die Opfer des Nationalsozialismus" seine Arbeit fortsetzen können. Damit habe Fischer nicht nur entscheidend zur kritischen Aufarbeitung unserer Geschichte beigetragen, er habe den Opfern von Gewalt, Terror und Faschismus die Hand gereicht – als Geste der Versöhnung und Zeichen der Verantwortung.

Der Bundesratspräsident verlieh seinen Ausführungen aber auch eine ganz persönliche Note, indem er seine erste Begegnung mit Fischer im Zuge der Bundespräsidentschaftswahl 2004 schilderte – Lindner hat im damaligen Jugendwahlkampf als Bundesjugendsekretär der Fraktion Sozialdemokratischer GewerkschafterInnen mitgearbeitet. „Mit dieser Zeit verbinde ich bis heute viele persönliche Begegnungen und Gespräche mit Menschen im ganzen Land – sehr viele von ihnen teilten meine Begeisterung und meinen Glauben an Dich", dankte Lindner für die bleibenden prägenden Eindrücke von damals. Und er erinnerte auch daran, daß das scheidende Staatsoberhaupt viel mit den Bundesländern verbindet. Während seiner Amtszeit sei Fischer in jedem Bezirk Österreichs zu Gast gewesen und bei all seinen Besuchen sei es ihm mit seiner herzlichen Art gelungen, die Menschen zu begeistern.

Nach dem Streichquartett in B Dur KV 458, 1. Satz von Wolfgang Amadeus Mozart gehörte das Rednerpult dem scheidenden Staatsoberhaupt Heinz Fischer selbst:

Der Bundespräsident zog Bilanz

Bundespräsident Heinz Fischer sieht in bezug auf die Kompetenzen des Staatsoberhaupts kaum Änderungsbedarf. Das war seinen Worten deutlich zu entnehmen, die an die anwesenden ParlamentarierInnen, Regierungsmitglieder und Gäste richtete: „Der Bundespräsident ist von der Bundesverfassung mit einer Reihe von Machtbefugnissen ausgestattet, um auch in sehr schwierigen und kritischen Situationen ordnend und stabilisierend in das politische Geschehen zum Wohle der Allgemeinheit eingreifen zu können", stellte er dazu fest. „Wenn von manchen dieser Befugnisse seit Beginn der Zweiten Republik kein Gebrauch gemacht werden

Foto: Parlamentsdirektion / Thomas Jantzen

Der scheidende Bundespräsident dankt der Bundesversammlung für die Standing Ovations.

mußte, spricht das nicht gegen die Verfassung, sondern für die Reife und Stabilität unseres politischen Systems und auch für das Augenmaß der vom Volk gewählten Bundespräsidenten.“ Er habe bei der Wahrnehmung seiner Aufgaben immer das gute Gefühl gehabt, daß die Verfassung eine solide Grundlage für die Tätigkeit des Bundespräsidenten bietet.

In diesem Zusammenhang verteidigte Fischer abermals die Entscheidung des Verfassungsgerichtshofs, die Bundespräsidenten-Stichwahl vom 22. Mai dieses Jahres wiederholen zu lassen. Dies nicht nur deshalb, weil es zu den Grundregeln des demokratischen Systems gehöre, Entscheidungen des Verfassungsgerichtshofs zu respektieren, sondern weil es ein wesentlicher Beitrag dazu sei, jedweden Zweifel an der Korrektheit der Wahl seines Nachfolgers auszuräumen, sagte Fischer. Mit Nachdruck wies er aber auch darauf hin, der Verfassungsgerichtshof habe ausdrücklich festgehalten, daß keine tatsächlichen Manipulationen bei der Wahl aufgetaucht sind.

Und an die beiden wahlwerbenden Kandidaten und ihre Teams gerichtet, meint Fischer: Vor diesem Hintergrund dürfe man erwarten, „daß Stil und Inhalt der bevorstehenden Wahlwerbung hohen Ansprüchen in puncto Redlichkeit und Fairness gerecht werden“.

Den Rückblick auf die letzten zwölf Jahre nahm das scheidende Staatsoberhaupt auch dazu wahr, jene Grundsätze zu unterstreichen, die er immer bestrebt gewesen sei zu beachten: So habe er bei seinem Amtsantritt Verfassungstreue und gewissenhafte Erfüllung seiner Pflichten versprochen sowie sein Amt objektiv und unparteiisch auszuüben; ferner ein fairer Partner für alle Bemühungen um eine friedliche und gedeihliche Entwicklung Österreichs zu sein.

Er habe auch einen verantwortungsbewußten und ehrlichen Umgang mit der Geschichte Österreichs zugesagt; wichtig sei es ihm immer auch gewesen, seinen großen Respekt für die Leistungen von WissenschaftlerInnen und KünstlerInnen sichtbar zu machen und einen respektvollen Umgang mit den Religionsgemeinschaften zu pflegen.

Fischer ließ keinen Zweifel daran, wie wichtig ihm die weitere aktive Mitarbeit an den Zielen und Werten einer europäischen Friedenspolitik und am Projekt der europäischen Zusammenarbeit als zentraler Punkt österreichischer Politik ist. „Die Europäische Union ist verbesserungsbedürftig, aber für Europa unersetzlich“, sagte Fischer, er sei

Foto: Parlamentsdirektion / Thomas Topf

Heinz Fischer, nun Bundespräsident a.D.

für ein vereintes und friedliches Europa. Dabei machte der Bundespräsident auch unmißverständlich klar, daß er ein starkes Bekenntnis zur österreichischen Heimat einerseits und eine europäische Gesinnung andererseits nicht als Gegensätze betrachtet.

In diesem Sinne bedauerte er die mehrheitliche Entscheidung der Briten, aus der EU austreten zu wollen, als kurzsichtig und kritisierte die Brexit-Befürworter, keine klare Strategie und Verantwortung erkennen zu lassen.

Fischer warnte auch eindringlich vor Populismus und davor, daß dadurch der Handlungsspielraum immer mehr auf das momentan Populäre eingeschränkt werden könnte und damit das längerfristig Notwendige immer mehr in die Defensive gerät und in den Hintergrund gedrängt wird. Leben heiße Veränderung, sie sei oft unbequem, schmerzhaft und anstrengend und könne zunächst Angst und Unbehagen hervorrufen. „Aber auf Veränderung zu verzichten, kann noch viel schmerzhafter werden“, stellte er fest. Wenn das Land in der Spitzengruppe europäischer Staaten bleiben will, müsse es in Bezug auf Leistung und Bereitschaft zur Veränderung weit vorne stehen.

Leistung müsse auch honoriert werden, bekräftigte Fischer, mahnte aber gleichzeitig ein, für Leistungsschwächere menschenwürdige Lebensbedingungen anzubieten. „Die Leistungsgesellschaft darf nicht inhuman oder unsozial sein oder werden“, so sein Postulat. „Leistungsgesellschaft und Sozialstaat müssen nicht nur vereinbar sein, sondern durch aktives Handeln vereint werden.“

In Erinnerung an die Geschichte seiner Familie fand Bundespräsident Fischer klare Worte zum Thema Flüchtlinge. Er wende sich keineswegs gegen Auffassungen und Sätze wie zum Beispiel „Österreich kann nicht Flüchtlinge in unbegrenzter Zahl aufnehmen“ oder „das Flüchtlingsproblem kann nicht primär an unseren Staatsgrenzen gelöst werden, sondern muß vor allem in den Herkunftsländern der Flüchtlinge und auf europäischer Ebene gelöst werden“. Allerdings, so Fischer, fehlt hier noch ein weiterer Satz, welcher etwa lauten müßte: „Wir sind aber bereit, im Rahmen unserer Möglichkeiten und nach besten Kräften zu helfen und die Menschenwürde von Flüchtlingen hoch zu halten.“ Flüchtlingspolitik sollte sowohl durch Rationalität als auch durch Humanität geprägt sein. Nur eines der beiden wäre zu wenig, stellte der Bundespräsident klar.

Fischer rief alle dazu auf, bereit zu sein, aus der Geschichte zu lernen und die Sinne für Chancen, Fehlentwicklungen oder Gefahren zu schärfen. In diesem Sinn verurteilte er jede Form von Haß und Gewalt. Aus vielen Gründen sei man in ganz Europa zu einer breiten Koalition gegen Haß und Gewalt verpflichtet, denn „aus dem Haß in den Köpfen entsteht der Haß in Wort und Tat“, zitierte er den Schriftsteller Gerhard Roth.

In seiner Funktion als Oberbefehlshaber des Bundesheeres war es dem Bundespräsidenten auch ein Anliegen, die Leistungen des Österreichischen Bundesheeres im In- und Ausland zu würdigen. Er verband damit auch die dringende Bitte, das Österreichische Bundesheer in ideeller und materieller Hinsicht in ausreichendem und notwendigem Maße zu unterstützen.

Fischer wurde schließlich mit minutenlangen Standing Ovations vom Parlament verabschiedet.

Mit der Intonierung der Bundeshymne fand die Festsitzung ihren feierlichen Abschluß. Das musikalische Programm wurde von Mitgliedern der Wiener Philharmoniker unter der Leitung von Karl Jeitler interpretiert.

Neben Nationalrat und Bundesrat hatten auch fünf junge Menschen, die bei der ersten Wahl von Heinz Fischer zum Bundespräsidenten im April 2004 ErstwählerInnen waren, Gelegenheit, an diesem Festakt teilzunehmen. Nationalratspräsidentin Doris Bures hat sie als Ehrengäste eingeladen. Die drei Frauen und zwei Männer sind heute etwa 30 Jahre alt. ■

http://www.parlament.gv.at

Quelle: Parlamentskorrespondenz

Positive Bilanz

Landeshauptmann Hans Niessl und sein Stellvertreter Johann Tschürtz ziehen positive Bilanz über ein Jahr Regierungsarbeit

Seit einem Jahr wird das Burgenland von einer SPÖ-FPÖ Regierung geführt. Die Rot-Blaue Zusammenarbeit trage bereits Früchte, zogen Landeshauptmann Hans Niessl und Landeshauptmannstellvertreter Johann Tschürtz am 5. Juli positive Bilanz. Die Zusammenarbeit sei geprägt von Sacharbeit und gegenseitigem Vertrauen abseits einer parteipolitischen Farbenlehre. „Wir sind das kleinste Bundesland und daher wäre es völlig verrückt gegeneinander zu arbeiten. Wir müssen schneller und effizienter arbeiten – und wir müssen vor allem gemeinsam arbeiten. Das ist die einzig realistische Formel, um im Burgenland etwas zu bewegen. Wir arbeiten für die Burgenländerinnen und Burgenländer, für die burgenländischen Beschäftigten und die burgenländischen Unternehmen“, so der Landeshauptmann, denn es zähle nur eines: das bestmögliche Ergebnis für das Burgenland herauszuholen. Aktuelle Zahlen unabhängiger Institute bestätigen die Arbeit von Rot-Blau.

2015 erreichte das Burgenland mit 2,2 % das höchste Wachstum aller Bundesländer (Österreichschnitt 0,9 %). Im Juni 2016 gab es 104.000 unselbständig Beschäftigte im Burgenland – ein Plus von 1 % im Vergleich zum Vorjahr. Auch im Tourismus ist das Burgenland mit einem Plus bei den Übernachtungen von 9,2 % von Jänner bis Mai die Nummer 1 in Österreich.

Die Regierungsspitze bekräftigt ihre Forderung nach einer Änderung der EU-Entsenderichtlinie, um auch am Arbeitsmarkt eine Trendumkehr zu ermöglichen.

„Um moderner, effizienter, schneller und bürgernäher zu sein, mußten wir auch in der Landesverwaltung und im landesnahen Bereich gewisse Rahmenbedingungen erneuern und optimieren“, so Niessl.

Vieles wurde bereits umgesetzt. Der Proporz wurde abgeschafft und die Strukturen an die Verhältnisse im 21. Jahrhundert angepaßt.

Die Kompetenzen innerhalb der Regierung sind klar strukturiert. So ist zum Beispiel für die Bildung statt fünf nur mehr ein Regierungsmitglied verantwortlich. Daß das effizienteres Arbeiten möglich mache, liege auf der Hand, so Niessl: „Es geht mehr weiter, das Tempo ist höher.“

Foto: Bgld. Landesmedienservice

Landeshauptmann Hans Niessl (l.) und Landeshauptmannstellvertreter Johann Tschürtz ziehen positive Bilanz über ein Jahr SPÖ-FPÖ Landesregierung

Mehr Effizienz bringen auch die größte Verwaltungsreform seit Jahrzehnten und die Neuordnung der 150 Landesbeteiligungen unter dem Dach in der Burgenländischen Landesholding. „Das Burgenland hat die schlankste Verwaltung aller österreichischen Bundesländer“, so Tschürtz.

Positiv ist auch die Entwicklung im Tourismus und in der Bildung. Mit einem Plus bei den Übernachtungen von 9,2 % von Jänner bis Mai. „Das neue Tourismusgesetz, der Expertenbeirat und die Fokussierung auf mehr Geld für das Marketing, für die Bewerbung des Burgenlandes als sehr beliebte Urlaubsdestination, gehen auf“, so Niessl. Bei den BIFIE-Tests der 4. Klasse Volksschule überzeugten die burgenländischen SchülerInnen mit der höchsten Lesekompetenz. Die FH-Standorte Eisenstadt und Pinkafeld haben so viele StudentInnen wie nie zuvor. Auch im Forschungsbereich sind wir sehr engagiert und ambitioniert.

Ein großes Anliegen bleibt leistbares Wohnen. Das Burgenland habe die niedrigsten Mietkosten in Österreich, so Niessl. Man werde alles dafür tun, daß das so bleibe.

Auch habe das Land seine Hausaufgaben gemacht und den heimischen Arbeitsmarkt nach Kräften unterstützt, betonen Niessl und Tschürtz unisono. Zum Beispiel mit dem burgenländischen Handwerker-Bonus und der Initiative „Wir bauen burgenländisch“. 90 % der Aufträge der burgenländischen gemeinnützigen Siedlungsgenossenschaften werden an burgenländische Betriebe vergeben. „Wir kämpfen hart für eine Trendumkehr am Arbeitsmarkt“. Um diese Trendwende zu schaffen, müsse die EU-Entsenderichtlinie geändert werden. „Die Entsenderichtlinie ist absolut schädlich für den burgenländischen Arbeitsmarkt“, betont Niessl, der auf Bundesebene Signale eines Umdenkens ortet. „Je öfter wir eine Änderung ansprechen und Daten und Fakten auf den Tisch legen, desto stärker wird auch die Bundesregierung über Änderungen nachdenken“, ist Tschürtz überzeugt. So habe das Burgenland frühzeitig Grenzkontrollen und die Wiedereinführung des Assistenzeinsatzes gefordert und sei damit richtig gelegen.

Daß vieles im letzten Jahr umgesetzt werden konnte, sei ein großer Erfolg, der nur mit der FPÖ möglich gewesen sei, sagt Tschürtz. Und man habe noch viel vor. Der Digitalfunk komme ins Laufen, ein neues Feuerwehrgesetz unter Einbeziehung aller FF-Mitglieder und eine neue Gemeindeordnung seien geplant. „Es bewegt sich viel, so viel wie noch nie“, so der Landeshauptmann-Stellvertreter. Auch die Zusammenarbeit mit der Opposition habe eine neue Qualität. So

Foto: Bgld. Landesmedienservice

Landeshauptmann Hans Niessl (Mitte), Landesrätin Astrid Eisenkopf und Heinz Zitz, Amtsführender Präsident des Landesschulrates für Burgenland, gaben einen Überblick über laufende und geplante Investitionen in Kinderbetreuungseinrichtungen sowie in Pflicht- und Bundesschulen.

habe man einen Abänderungsantrag der Grünen zum Thema TTIP im Landtag einstimmig angenommen.

Eine aktuelle Umfrage zeigt, daß mehr als zwei Drittel von 1500 befragten Süd- und MittelburgenländerInnen mit der Arbeit der burgenländischen Landesregierung sehr zufrieden oder zufrieden sind. „Dieser sehr gute Wert zeigt uns, daß wir auf einem guten Weg sind. Alle Regierungsmitglieder wurden positiv bewertet“, zitiert Niessl die Studie.

Flachstes Bundesland mit steilster Aufwärtskurve

Mit einem Nächtigungsplus von 12,4 % (328.809 Nächtigungen) schloß der Mai 2016 im Burgenland ab. Die Zahl der Gästeankünfte stieg im gleichen Monat um 16,1 % auf einen neuen Rekordwert von 113.481 – das sind 15.743 Touristen mehr als im Jahr davor. Zuwächse konnten sowohl bei den Übernachtungen aus dem Inland (plus 16,2% auf 256.380) als auch aus dem Ausland (plus 0,7% auf 72.429) verzeichnet werden.

Sehr erfreulich ist außerdem die bisherige Entwicklung im Jahr 2016. „Von Jänner bis Mai wurde ein Plus bei den Nächtigungen von 9% auf 994.525 sowie ein Zuwachs bei den Ankünften von 11,8% auf 348.109 registriert. Das Burgenland erfreut sich damit der stärksten relativen Zunahmen sowohl bei den Übernachtungen als auch bei den Ankünften im Bundesländervergleich“, freut sich Tourismuslandesrat Alexander Petschnig über die äußerst positive Entwicklung.

Modernisierungsschub im Bildungsbereich bis 2020

Das Burgenland ist heute im Bundesländervergleich das Bildungsland Nr. 1. Engagierte PädagogInnen, aber auch die Eltern haben dazu maßgeblich beigetragen. „Diesen Vorsprung wollen wir im heurigen ‚Jahr der Bildung‘ weiter ausbauen, damit unsere Schülerinnen und Schüler, aber auch unsere Lehrlinge, mit dieser Bildung die besten Chancen und Perspektiven im Berufsleben haben, denn eine zukunftsorientierte Bildungspolitik ist die Grundlage für eine erfolgreiche Wirtschaftspolitik und eine finanzierbare Sozialpolitik. Die Basis für diesen zukunftsorientierten Bildungsweg bilden moderne Rahmenbedingungen und eine entsprechende bauliche Infrastruktur“, so Landeshauptmann Hans Niessl am 4. Juli in einer gemeinsamen Pressekonferenz mit Landesrätin Astrid Eisenkopf und Heinz Zitz, dem Amtsführenden Präsidenten des Landesschulrates für Burgenland, der einen Überblick über laufende und geplante Investitionen in burgenländischen Kinderbetreuungseinrichtungen und in burgenländischen Pflicht- und Bundesschulen gab.

Im Burgenland werden deshalb bis 2020, bis zum Ende dieser Legislaturperiode, mehr als 140 Millionen Euro an Investitionen getätigt, wobei 98,7 Millionen Euro in Umsetzung und 44,2 Millionen Euro in Planung sind. Niessl dazu: „Davon profitieren die am Bau Beschäftigten, der Wirtschaftsstandort Burgenland und die regional ansässigen Unternehmen, denn nach dem Motto ‚Wir bauen burgenländisch‘, wird der größtmögliche Anteil des erforderlichen Arbeitsaufwandes von heimischen Firmen getätigt. Wertschöpfung, Arbeit und Geld bleiben somit im eigenen Land.“

Kinderbetreuungseinrichtungen

Das Burgenland liegt auch im Bereich der Kinderbetreuung im Spitzenfeld! Dieses gute Betreuungsangebot trägt zu einer besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf bei. Für dieses Betreuungsangebot braucht es aber auch eine moderne Infrastruktur. Das Land Burgenland fördert deshalb die Errichtung und Sanierung von Kinderbetreuungseinrichtungen mit bis zu 20 % der Baukosten, die gemeindeübergreifenden Krippen sogar mit 30 %. Im Landesvoranschlag 2016 stehen für infrastrukturelle Maßnahmen 1,4 Millionen Euro an Landesmitteln bereit.

Pflichtschulen und Berufsschulen

Aber nicht nur in die Kindergärten, sondern auch an Pflichtschulen soll fleißig investiert werden. Seitens des Landes werden daher Bauvorhaben an den Pflichtschulen mit 20 % der anerkannten Baukosten gefördert. 2016 stehen für infrastrukturelle Maßnahmen 1,2 Millionen Euro an Landesmitteln bereit. Auch das Land selbst investiert fleißig: In der LBS Pinkafeld findet derzeit die Sanierung und Modernisierung der Klassen und Lehrwerkstätten für Metallbauberufe mit einem Kostenaufwand von rund 8,4 Millionen Euro statt. In der LBS Eisenstadt werden ab Juli kleinere Umbauarbeiten, wie etwa sicherheitstechnische und barrierefreie Maßnahmen, eine thermische Sanierung, usw. durchgeführt. Die Baukosten betragen rund 1,6 Millionen Euro.

Ausbau der schulischen Tagesbetreuung

Vom Bund gibt es Geld für den Ausbau der schulischen Tagesbetreuung. Im Schuljahr 2015/16 stehen – aus 15a Bundesmitteln – 1,4 Millionen Euro an Förderungen für infrastrukturelle Maßnahmen in der schulischen Tagesbetreuung zur Verfügung. Rund 1,9 Millionen Euro an Förderungen gibt es – aus 15a Mitteln für infrastrukturelle Maßnahmen in Krippen und Kindergärten.

Landesfinanzen weiter auf stabilem Kurs

Der Rechnungsabschluß (RA) 2015 des Landes Burgenland, der am 11. Juli von Finanzlandesrat Helmut Bieler und Landesrätin Astrid Eisenkopf als für die Buchhaltung des Landes zuständiges Regierungsmit-

Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: WHR Engelbert Rauchbauer (Vorstand Finanzen), OARin Ursula Fercsak, Leiterin Hauptreferat Finanzverwaltung und Haushaltswesen, Finanzlandesrat Helmut Bieler, Landesrätin Astrid Eisenkopf und WHR Sabine Kalbacher, Leiterin Hauptreferat Buchhaltung und Kostenrechnung

glied der Öffentlichkeit präsentiert wurde, konnte – wie im Landesvoranschlag 2015 vorgesehen – ohne Neuverschuldung eingehalten werden. Gesamteinnahmen von 1,205 Milliarden Euro stehen Gesamtausgaben in gleicher Höhe gegenüber. Der Gesamtschuldenstand beträgt unverändert 278 Millionen Euro. Die Rücklagenzuführungen betragen 90,2 Millionen Euro, die Rücklagenentnahmen 39,3 Millionen Euro. Der Stand der Haftungen konnte von rund 500,1 Millionen Euro im Rechnungsabschluß 2014 auf rund 494,6 Millionen Euro im Rechnungsabschluß 2015 – und somit um 5,5 Millionen Euro – reduziert werden. Der Stand der Ausfallsbürgschaft gegenüber der Bank Burgenland hat sich im gleichen Zeitraum von rund 1,7 auf rund 1,1 Milliarden Euro reduziert.

„Nach einer konsequenten Reduktion der Neuverschuldung in den letzten Jahren ist der burgenländische Landeshaushalt 2015 wieder ausgeglichen. Die Gründe für diese erfreuliche Entwicklung sind, unter vielen anderen, auf eine restriktive Handhabung der Aufhebung von Kreditsperren und ein effizientes Personalmanagement zurückzuführen. Der Rechnungsabschluß 2015 ist eine Punktlandung ohne Neuverschuldung! Das Burgenland verfügt über einen gesunden Fi–nanzhaushalt, der den notwendigen Spielraum für Investitionen in die Sicherung bzw. Schaffung von Arbeitsplätzen läßt. Infrastrukturpakete und investitionswirksame Förderungen sind gezielt umgesetzt worden und haben dem Burgenland zum Wirtschaftswachstumssieger verholfen. Der Rechnungsabschluß 2015 ist das Abbild dieser erfolgreichen burgenländischen Finanzpolitik“, betonte Finanzlandesrat Helmut Bieler.

Burgenland erwirtschaftet Maastricht-Überschuß

„Unser eingeschlagener Weg“, so Bieler weiter, „stimmt. Wir brauchen den Ländervergleich nicht zu scheuen! Andere Länder kämpfen mit der Erfüllung der Maastricht-Kriterien, suchen nach Lösungen, den Maastricht-Saldo zu reduzieren. Das Burgenland hingegen erwirtschaftet einen Maastricht-Überschuß. Ein Ländervergleich zeigt, daß das Burgenland 2015 den dritthöchsten Maastricht-Überschuß erwirtschaftet hat. Im Jahr 2015 wurde ein Überschuß im Kernhaushalt in Höhe von rund 99,0 Millionen Euro erreicht. Inklusive der ausgegliederten Einheiten nach ESVG 2010 ergibt sich somit ein Gesamtüberschuß nach Maastricht im Jahr 2015 von rund 71,0 Millionen Euro.

Rechnungsabschluss 2015 ist Zeugnis für verantwortungsvolle Budgetpolitik

Dieser Rechnungsabschluß 2015 ist das Abbild der stabilen Finanzpolitik im Burgenland. Eine Bestätigung für eine verantwortungsvolle Verwendung der Steuergelder. Das Burgenland ist Vorbild unter den Bundesländern und senkt seine Schulden laufend. Trotz einer halben Milliarde Folgekosten aus dem Bank Burgenland-Erbe und 530 Millionen Euro Kosten für die Co-Finanzierung von EU-Förderungen hat das Burgenland seine Schulden von 2001 bis 2015 von mehr als 355 auf 278 Millionen Euro reduziert. Ab 2015 gibt es im Burgenland keine Neuverschuldung mehr. Ab 2016 werden die Schulden abgebaut. Die Schuldenquote des Burgenlands sinkt von 23,16 % im Jahr 2014 auf 23,06 % im Jahr 2015. Nach der Wirtschaftskrise war der burgenländische Weg erfolgreich: Nicht weiter in die Krise hineinsparen, sondern aus der Krise hinausinvestieren! Das hat den Schuldenstand seit 2009 mit rund 72 Millionen Euro zusätzlich belastet. „Wir haben erfolgreich konsolidiert und 125 Millionen an Ausgaben eingespart. Dieses Geld wurde gezielt in das Wachstum des Burgenlandes investiert. Die Investitionsquote konnte weiter gesteigert werden und liegt nun bei 20 % – im Österreichvergleich im Spitzenfeld. Jeder fünfte Euro des Budgets wird für nachhaltige Maßnahmen investiert“, so Bieler.

Standard & Poor´s bestätigt wieder Finanzkraft

Im Mai 2016 wurde von der Ratingagentur das Top-Rating AA/A1+/stabil bestätigt. Die Analysten von Standard & Poor´s zeichneten das Burgenland wieder kurzfristig mit der bestmöglichen Bewertung A1+ aus – langfristig mit AA. Der Ratingausblick ist stabil. Im internationalen Vergleich profitiert das Burgenland durch sein sehr gutes individuelles Kreditprofil, gekennzeichnet durch eine solide Haushaltsentwicklung, eine sehr niedrige haushaltsabhängige Verschuldung und einen sehr guten Zugang zu Liquidität.

Für Astrid Eisenkopf, zuständige Landesrätin für die Buchhaltung des Landes, wurden die Zielvorgaben aus dem vorangegangenen Budget erfüllt: „Die Buchhaltung ist aus gutem Grund von der Budgeterstellung getrennt, denn es geht um Kontrolle, um gegebenenfalls rechtzeitig lenkend eingreifen zu können. 2015 keine Neuverschuldung mehr, war eine richtige Entscheidung und hat gehalten! Dieser burgenländische Weg – der verantwortungsvolle Umgang mit den vorhandenen Mitteln – ist zukunftsorientiert und kann mit gutem Gewissen als ‚nachhaltige Basis für die nächste Generation‘ bezeichnet werden. Es sind aber nicht nur die Zahlen selbst, die unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Finanzabteilung mit strengem Auge verfolgen, sondern auch unsere ambitionierten Ziele im Bereich der modernen Haushaltsführung im Zusammenhang mit der Einführung der sogenannten Doppik.“

Die Umstellung auf die Doppik ist ein Prozeß, der sehr viel Zeit und Ressourcen in Anspruch nimmt. Zahlreiche Arbeitsgruppen beschäftigen sich im Moment intensiv mit diesem Thema, erarbeiten Richtlinien und sammeln umfassende Daten für die geplante Einführung 2019. ■

http://www.burgenland.at

Welterbe Kulturlandschaft

2001 hat das Welterbe-Komitee der UNESCO die Kulturlandschaft Fertö-Neusiedler See zum Weltkulturerbe ernannt. Nun wurde das Jubiläum gefeiert.

Foto: Land Burgenland / Emmerich Mädl

Gruppenbild der Bürgermeister und Gemeindevertreter von Welterbegemeinden mit den Dankesurkunden und mit Landeshauptmann Hans Niessl, Obmann Erwin Preiner, LRin Astrid Eisenkopf, Obmann Ferencs Ivanics und Obmann-Stv. Rudolf Strommer in Pamhagen

Die gemeinsame Feier der burgenländischen und ungarischen Partnervereine fand am 10. Juli in der Vila Vita in Pamhagen statt. Alle BewohnerInnen und Gäste der Region waren dazu eingeladen worden.

Landeshauptmann Hans Niessl und LRin Astrid Eisenkopf, sie ist auch die zuständige politische Referentin für das Thema Welterbe im Burgenland, haben dem Festakt gemeinsam mit den Obmännern der mit dem Welterbe-Management betrauten Vereine, NR Bgm. Erwin Preiner und Ferencs Ivanics, vorgestanden. Der langjährige Leiter des UNESCO-Welterbezentrums in Paris, Prof. Bernd von Droste zu Hülshoff, hat in Grußworten seine Gedanken zum Welterbe dargelegt. Er war es auch, der die offizielle Urkunde zur Ernennung der Welterbestätte in der Vila Vita überreicht hat.

Verein Welterbe Neusiedler See

Auf österreichischer Seite ist der Verein Welterbe Neusiedler See mit der Koordination und Wahrnehmung der Interessen zur Bewahrung, zum Schutz und zur Entwicklung des Welterbes und mit der Öffentlichkeitsarbeit betraut. Mitglieder des Vereins sind die 20 burgenländischen Welterbegemeinden, das Land Burgenland und darüber hinaus die Esterhazy Privatstiftung, der Burgenland Tourismus und die Raaberbahn. Obmann ist Nationalrat und Bürgermeister Erwin Preiner, Obmann-Stellvertreter ist der Zweite Landtagspräsident Rudolf Strommer. Hannes Klein ist seit 2014 Geschäftsführer des Verein und somit Site-Manager.

Vor 15 Jahren, im Dezember 2001 hat das Welterbe Komittee der UNESCO in Helsinki die grenzüberschreitende Welterbestätte Kulturlandschaft Fertö-Neusiedler See in den Rang eines UNESCO Weltkulturerbes erhoben. Heute gibt es weltweit 1031 Welterbestätten, 31 davon sind grenzüberschreitend – das Weltkulturerbe Fertö-Neusiedler See ist eine davon.

Kulturerbestätte, das heißt daß man nicht nur Welterbe geworden ist, weil die Natur schön und einzigartig ist und nicht nur, weil es den Nationalpark Seewinkel-Neusiedler See gibt, sondern auch wegen der jahrtausendealten Kulturlandschaft mit Weinbau, Schilfwirtschaft, Fischerei etc., die schon immer ein Grenzraum und schon immer ein europäisches Beispiel der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit war .

„Schützen durch Nützen“ und „Ich bin. Du bist. Wir sind Welterbe.“ – das sind die beiden Slogans des Welterbe Neusiedler See, die beschreiben, was Welterbe heißt: „Das Prädikat UNESCO-Welterbe ist eine große Verantwortung und mag mitunter auch als Einschränkung der Handlungsoptionen gesehen werden. Sie alle sind aber gefordert, auch den Wert und den Nutzen zu suchen und zu sehen, den diese Auszeichnung mit sich bringt. Welterbe in einer lebendigen Kulturlandschaft darf nicht heißen, eine Glasglocke über die Region zu stülpen und eine Musealisierung zu erwirken. Entwicklung muß und darf möglich sein“, so der Ehrengast Prof. Bernd von Droste zu Hülshoff in seiner Ansprache. Er ist emeritierter Leiter des UNESCO-Welterbezentrums und ausgewiesener Kenner der Region und hat in seiner Rede auch angesprochen, daß es gilt, „Visionen zu entwickeln und gemeinsam zu überlegen, wo die Region in der Zukunft stehen will. Wie soll sich diese grenzüberschreitende Region entwickeln? Wo will sich die Welterberegion in 15 Jahren sehen?“

Landeshauptmann Hans Niessl, der auch Gründungsobmann des Verein Welterbe Neusiedler See war, hat in seiner Festrede die Worte von Prof. von Droste aufgegriffen und davon berichtet, daß das Land Burgenland diese Verantwortung wahrnimmt, nicht zuletzt mit den intensiven koordinativen Arbeiten zu den Standorten der Windenergieanlagen im Nordburgenland: „Durch die Einbindung der NGOs, nicht zuletzt Bird Life, WWF und andere, steht heute kein Windrad an einem Platz, wo die Vertreter des Naturschutz nicht ihre Zustimmung gegeben hätten. Die Weltkulturerbestätte Fertö-Neusiedler See zeigt, auch neben der Tatsache, daß ein Drittel der Fläche des Burgenlandes ausgewiesene geschützte Gebiete sind, daß der Schutz der Landschaften und der Natur im Burgenland ernst genommen wird.“

Auch Vereinsobmann Erwin Preiner hat diese Thematik bekräftigt: „Welterbe soll kein Selbstzweck sein und nicht ein Leben in einem Museum, sondern eine bewußte und verantwortungsvolle Entwicklung eines wertvollen aber auch dynamischen Lebensraumes soll möglich sein. Alle, Bewohner, Gäste und Entscheidungsträger sollen sich in ihren Handlungen dieser Verantwortung bewußt sein, können aber auch stolz sein, dieses Erbe der ganzen Menschheit für sich in Anspruch nehmen zu können.“

Den Welterbegemeinden wurden als Abschluß des Festaktes Dankes- und Anerkennungsurkunden für ihren Einsatz zur Bewahrung dieses einzigartigen Erbes überreicht. ■

http://www.welterbe.org
http://en.unesco.org

Mattersdorf wird Mattersburg

Am 2. Juli 1926 wurde Mattersburg offiziell zur Stadt erhoben. Genau 90 Jahre später, am 2. Juli 2016, feierte die Stadtgemeinde das Jubiläum mit einem Festakt.

Am 2. Juli 1926, also ziemlich genau von 90 Jahren, wurde Mattersburg zur Stadt erhoben. Mattersburg war damals schon das wirtschaftliche Zentrum der Region. Aus historischen Quellen geht hervor, daß es 1931 schon 250 Gewerbetreibende, 58 Kaufleute und 70 Händler in der damals 4100 Einwohner zählenden Stadt gab“, so Bürgermeisterin Ingrid Salamon. „Die Zeitzeugen von damals werden leider immer weniger. Ich denke, es ist wichtig, die Vergangenheit zu kennen, nicht zuletzt deshalb, um die Gegenwart besser zu verstehen. Es war jedenfalls eine Zeit des Umbruchs, die Habsburgermonarchie zerfallen, die Demokratie noch schwach.“

Mattersburg habe sich seit damals – wie das gesamte Burgenland – sehr positiv entwickelt. „Der Lebensstandard von heute ist mit dem vor 90 Jahren nicht zu vergleichen. Unsere Vorfahren haben die Grundlage für den heutigen Wohlstand gesetzt. Wir dürfen zufrieden und stolz auf die Entwicklung unserer Stadt sein, müssen aber trotzdem für die künftigen Generationen eine gesunde Basis für die Zukunft setzen. Ich bin froh,

Foto: Stadtgemeinde Mattersburg

Bild rechts (v.l.): Segnung der neu sanierten Pestsäule am Hauptplatz: Pfarrgemeinderat Wolfgang Jarmer, Pfarrer Erwin Schügerl, STRin Rafaela Strauß, Bürgermeisterin Ingrid Salamon, Vize-Bgm. Otmar Illedits, GR Sophia Wilfing und STR Manfred Klug

Bild unten: Johann Koloszar (3. von links) und Josef Doktor (4. von links) erhielten die Ehrenspange in Gold. Es gratulierten Vize-Bgm. Michael Ulrich, LR Astrid Eisenkopf, Bürgermeisterin Ingrid Salamon und Vize-Bgm. Otmar Illedits (v.l.)

Foto: Stadtgemeinde Mattersburg

ein Stück des Weges der Stadt Mattersburg mitgehen und mitgestalten zu dürfen“, so Salamon.

2016 präsentiert sich Mattersburg als pulsierendes, dynamisches Zentrum im Herzen des Burgenlandes. Mattersburg gilt als die Sportstadt Nr. 1 im Burgenland und hat sich sowohl als Kultur- als auch als Wirtschafts- und Schulstadt etabliert.

Mattersburg ist eine wachsende Stadt mit derzeit 7250 EinwohnerInnen. „Sowohl Infrastruktur als auch ein entsprechendes Freizeitangebot sind bei uns vorhanden, die Menschen wissen das zu schätzen und leben gerne hier“, erklärte die Bürgermeisterin.

Bei einem großen Festakt in der „Bauermühle“ – dem von der Stadtgemeinde Mattersburg zu einem attraktiven Kultur- und Veranstaltungshaus um- und ausgebauten ehemaligen Traditionsbetrieb „Bauermühle Mattersburg“ – wurden insgesamt 67 verdiente VereinsfunktionärInnen und andere Mattersburger Persönlichkeiten ausgezeichnet. 32 Mal wurde die Ehrennadel in Silber vergeben, 27 Mal die Ehrenspange in Silber und 8 Mal die in Gold.

Foto: Stadtgemeinde Mattersburg

Der Mattersburger Bahnhof um 1920

90 Jahre Stadt Mattersburg

Lesen Sie nun einen Rückblick auf die Geschichte Mattersburgs von dessen ehemaligem Bürgermeister und langjährigem Direktor der HAK-Mattersburg, Eduard Sieber:

Einige Gedanken zur Erinnerung an eine unruhige Zeit

90 Jahre Stadt Mattersburg ist zwar – verglichen mit der 800- Jahrfeier der Ersterwähnung des Ortes vor 4 Jahren – ein Gedenken an einen sehr knappen Zeitraum, doch diese 90 Jahre sind überschaubar – zwei bis drei Generationen! Zwar leben kaum mehr Zeitzeugen, Menschen die damals, nach dem Ersten Weltkrieg, politisch und sozial wach waren, um aktiv teil zu haben an den Ereignissen dieses „Umbruchs“. Im Blick zurück erkennt man vieles als prägend, was damals kaum als wichtig erachtet wurde: Der Zusammenbruch der flächenmäßig riesigen Habsburgermonarchie – des Zentrums Europas – machte unsicher, die Nationalstaats-Idee führte zu neuen Grenzen, zu neuen Problemen, die bis in unsere Gegenwart nachwirken ... und für uns ganz wichtig: es entstand ein neues österreichisches Bundesland, das Burgenland. Der Weg dorthin war äußerst beschwerlich, den wollen wir hier nicht nachzeichnen, uns nur anschauen, was uns betrifft, was unsere Vorfahren betraf.

Kaum war bekannt, daß aus Gründen der Schaffung von Nationalstaaten, deren Basis die gemeinsame Muttersprache sein sollte, Territorien – sozusagen – zusammengelegt werden sollten, auf denen eine Sprache gesprochen wurde, dachten einige MattersburgerInnen daran, das ganze wörtlich zu nehmen und schufen – etwas voreilig – eine „Republik Heanzenland“. Aber die Idee dieser „Republik Heanzenland“, die am 6. Dezember 1918 in Mattersdorf ausgerufen wurde, dieser Idee fehlte die Basis ... sowohl in der Bevölkerung als auch in den schwer erschütterten politischen Zentren des nun kleinen Deutsch-Österreich oder gar Ungarns. In Ungarn war das Unterfangen Hochverrat und Hans Suchard wurde verhaftet und sollte nach Sopron gebracht werden, wo ihm der Prozeß gemacht werden sollte. Die unruhigen Zeiten bewahrten ihn davor. Aber was sollte man mit diesem kleinen Land machen, das zu Österreich kommen sollte, das noch keinen Namen hatte, in dem ein Teil der deutsch sprechenden Bevölkerung Ungarns lebte?

Zeit der Diskussionen

Es muß eine Zeit wilder politischer Diskussionen gewesen sein ... in diesen ersten Jahren nach dem Krieg, neue politische Möglichkeiten zeichneten sich ab, z.B. wurde die Idee der Demokratie als Möglichkeit gesehen ... allgemeines Wahlrecht, gewählte Volksvertreter, eine zeitlich begrenzte Regierung ... und das alles in mehreren Ebenen, dazu neue Parteien ... wenn man so will: zum ersten Mal wirkliche Parteien, die in Konkurrenz um die Staatsführung traten ... und dazu die Utopie (oder Bedrohung – je nach Sichtweise!) der großen Revolution in der allmählich entstehenden Sowjet-Union, die in fast allen neuen Staaten Europas die Massen bewegte und zu bewaffneten Unruhen führte.

Unsichere Jahre

Auf das Ende des Krieges folgten drei unsichere Jahre, Jahre, in denen manche Hoffnung zerstört wurde ... Hunger, Krankheit und Kälte ihre Opfer forderten. In diesen Jahren wurden – in nicht geringem Maße von Männern aus Mattersdorf – wesentliche Zeichen für die Bewältigung der Zukunft des neuen Bundeslandes gesetzt, wenn auch die Abstimmung über die Stadt Ödenburg/Sopron und die Dörfer des Umlandes nicht – wie von den Deutsch-Westungarn gewünscht – ausfiel. Das Abstimmungsergebnis wurde von der österreichischen Regierung am 20. Feber 1922 anerkannt. Die geografisch und politisch und wirtschaftlich zentrale Stadt Ödenburg/Sopron verblieb also bei Ungarn ... und damit ist ein neues Kapitel aufgeschlagen.

Der vorläufige Sitz der Landesverwaltung des Burgenlandes war Sauerbrunn ... und da Ödenburg/Sopron bei Ungarn blieb, mußte man an die Wahl einer anderen endgültigen Landeshaupt-Stadt denken. Und da gab es eigentlich nur die Freistadt Eisenstadt (seit dem 17. Jahrhundert) und Rust, ebenfalls Freistadt – sonst nur Dörfer mit entsprechend dörflicher Struktur ... aber in einigen dieser Dörfer gab es so eine Art Drang zu Höherem. Eines davon war Mattersdorf. Die jungen Männer, die die Republik Heanzenland ausgerufen hatten – sie verdankten es nur einem Zufall, daß sie nicht hingerichtet wurden – waren ja noch sehr aktiv: Hans und Josef Suchard z.B., die sich zur Sozialdemokratischen Partei bekannten. Dazu kam

Michael Koch, ein wichtiger Vertreter der burgenländischen Christlichsozialen. Als Bürgermeister wirkte im Ort der Gastwirt Anton Steiger, ebenfalls christlichsozial. Aber auch der christlichsoziale Landeshauptmann Rauhofer stammte aus Mattersdorf.

Aus geografischen und verkehrstechnischen Gründen lag Mattersdorf günstig. Es liegt irgendwie im Zentrum des Burgenlandes und hat einen Bahnanschluß nach Wr. Neustadt und damit Wien. Um – sozusagen – die Chancen Matters„dorfs“ – im Rennen um den Sitz der Landesregierung zu verbessern – ein Matters„dorf“ kann doch nicht Landeshaupt„stadt“ werden! – wurde zunächst der Ortsname geändert. In Erinnerung an die Grafen von Mattersdorf (deren Burg noch immer nicht genau lokalisiert werden konnte) wurde aus Matters„dorf“ Matters„burg“.

Foto: Stadtgemeinde Mattersburg

Foto: Stadtgemeinde Mattersburg

Bild oben: Blick vom Viadukt Richtung Rosalia (ca. 1950). Bild unten: Luftbild aus 1960

Antrag auf Namensänderung

Im Jahre 1922 wurde der Antrag zur Namensänderung an die Landesregierung gestellt ... und am 14. Juni 1924 teilte Bürgermeister Anton Steiger im Gemeinderat mit, daß die Namensänderung rechtskräftig sei. Damit war ein wesentlicher Schritt auf dem Weg zur Landeshauptstadt getan – glaubte man in Mattersburg. Vielleicht haben die Bewohner der umliegenden Gemeinden aber doch recht, wenn sie uns MattersburgerInnen „Schuaschln“ nennen, denn all die Vorteile: Lage, Landeshauptmann Rauhofer, Landesrat Koch nützten nichts im Rennen um die Landeshauptstadt. Vielleicht trifft der Spruch der BewohnerInnen der Umgebung: „Eis, eis seid’s kani Mattaschburga, Mattaschdorfa seid’s eis!“ eher den Kern der Gesinnung der Mattersburger: Große Ziele setzen ... aber in der Realisierung zaghaft, taktierend!

Nicht viel spricht für Mattersburg

Aber – objektiv gesehen – fehlte es in Mattersburg doch an den wesentlichsten Voraussetzungen für die Unterbringung der Landesregierung: es gab keine größeren Gebäude für Ämter, kaum sonstige Infrastruktur, die Straßen waren entweder staubig oder schlammig, die Unterbringung von BesucherInnen, Gästen war sehr schwer möglich ... Das einzige, was für Mattersburg sprach, war – wie gesagt – die zentrale Lage und der Bahnanschluß. Trotzdem: Seit 1922 bemühte man sich, Landeshauptstadt zu werden. Aber letztlich, bei der entscheidenden Abstimmung im Landtag am 30. April 1925, wurden Anträge für Pinkafeld, Sauerbrunn und Eisenstadt eingebracht. Mattersburg – und das berührt auch heute noch eigenartig – hatte keine Unterstützer, selbst die Mattersburger Vertreter in der Landesregierung, bzw. im Landtag – Landesrat Michael Koch und Landtagsabgeordneter Hans Suchard – unterstützten Sauerbrunn. Es dürfte in einer Absprache mit dem damaligen Landeshauptmann Josef Rauhofer, dem wichtigsten Vertreter der Christlichsozialen Partei, zu dieser Entscheidung gekommen sein. Rauhofer war wohl ein Mattersburger, meinte aber aus Sparsamkeitsgründen (ein Ausdruck der Mattersburger Bescheidenheit) sich für Sauerbrunn einsetzen zu müssen. Auch dem Fürsten Esterhazy wäre eine Landeshauptstadt Sauerbrunn recht gewesen. Wieder einmal mußte sich Nagymarton – der große Martin – dem kleinen Martin, Kismarton, Eisenstadt, geschlagen geben. Übrigens übersiedelte die Landesregierung erst 1929 nach Eisenstadt, beinahe 10 Jahre war Sauerbrunn das Verwaltungszentrum des Burgenlandes.

All diese großen Ereignisse brachten für Mattersburg also wenig. Viel Getöse ... aber kein Ertrag!

Antrag auf Stadterhebung

Um wenigstens ein wenig Glanz im neuen Burgenland zu bekommen, faßte der Gemeinderat der Großgemeinde Mattersburg am 11. Juni 1925 den Beschluß, daß Mattersburg an die Landesregierung den Antrag stellt, daß die Großgemeinde in den Rang einer Stadtgemeinde erhoben werden möge. Nach Rückfrage bei der Bezirkshauptmannschaft wird der Antrag von Lan-

desrat Michael Koch an die Landesregierung weitergeleitet, die am 22. Dezember 1925 den Antrag genehmigt und ihn an den Landtag weiterleitet. Dieser faßt am 15. Jänner 1926 den Beschluß, Mattersburg zur Stadt zu erheben.

Hofrat Hans Paul berichtete in seiner Festschrift, die anläßlich des 50. Jahrestags der Stadterhebung erschienen ist, vom Verlauf der Debatte: „Alle Redner gedachten der bedeutsamen Vergangenheit und der blühenden wirtschaftlichen Zukunft des Ortes, aber auch der Opfer, die seine österreichfreundliche Bevölkerung in der Anschlußfrage gebracht hatte."

Berichterstatter Hans Suchard: „Mattersburg verdient es, Stadt zu werden. Abgesehen von der vielhundertjährigen Vergangenheit Mattersburgs ist es in der Zeit der Anschlußbewegung ein historischer Ort geworden. Im Jahre 1918 war für Mattersburg der historische Tag, da von Österreich Anschlußfreunde hereingekommen sind, die am 6. Dezember 1918 die Heanzenrepublik proklamierten."

Landesrat Koch: „Mattersburg war nach dem Verlust von Ödenburg nicht nur Sitz des 1. Landesverwalters, sondern ist auch der Erbe des geschäftlichen Verkehrs von Ödenburg geworden, weil eben Mattersburg dort liegt, wo das Burgenland von allen Seiten am leichtesten zu erreichen ist. Mattersburg ist eine der ältesten Gemeinden des Burgenlandes, und es ist jederzeit bereit, alles zu opfern, um das Burgenland erstehen zu lassen."

Als der Landtagspräsident die einstimmige Annahme des Gesetzes verkündete, wurde lebhafter, andauernder Beifall laut."

Verlautbarung des Gesetzes

Die Verlautbarung des Gesetzes erfolgte erst am 2. Juli 1926 ... und seit diesem Tag ist Mattersburg Stadt. Vielleicht ist es bezeichnend für Mattersburg – und die MattersburgerInnen –, daß von großen Feiern nichts berichtet wird, vielleicht hinderten interne Konflikte in der Gemeinde um die Errichtung des E-Werkes in der Kitaibelgasse die Gemeindevertreter, eine große Feier mit der Bevölkerung durchzuführen.

Abschließend sei noch ein Zitat aus Ernst Lögers „Heimatkunde des Bezirkes Mattersburg" aus dem Jahr 1931 angeführt:

„Wie seit altersher bildet auch heute noch die Stadt den wirtschaftlichen Mittelpunkt des Bezirkes und weist regen Handel und Gewerbefleiß auf. 250 Gewerbetreibende, 58 Kaufleute und 70 Händler sind in der verhältnismäßig kleinen Stadt ansässig (Mattersburg zählte damals 4100 Einwohner). Etwa zwanzig Gemeinden der Umgebung decken ihren Bedarf in den zahlreichen Läden der Judengasse und in den christlichen Geschäften und bringen ihre Erzeugnisse auf den Markt. Ein ansehnlicher Teil der Bevölkerung betreibt aber auch Ackerbau, Viehzucht und Weinbau, der andere Teil erwirbt seinen Lebensunterhalt als Hilfsarbeiter und gelernte Arbeiter, darunter 800 Maurer und Zimmerleute, in der Fremde, hauptsächlich in Niederösterreich. An größeren Industrieunternehmungen weist die Stadt nur das Mörzsche Sägewerk, die Mühle Bauer und die Betriebe der Maurermeister Koch und Postl auf." ■

http://www.mattersburg.gv.at

Das Mittelburgenland brieft mit Blaufränkisch

Foto: Österreichische Post AG

Die Sonderbriefmarkenserie der Österreichischen Post AG hat inzwischen bereits Tradition: Jährlich rückt sie ein anderes österreichisches Weinbaugebiet in den Fokus. Diesmal präsentiert sie das Mittelburgenland, die Region im Herzen des Burgenlands, die auch als „Blaufränkischland" bezeichnet wird.

Das Weinbaugebiet Mittelburgenland mit seinen sanften Hügeln liegt eingebettet zwischen der Buckligen Welt im Westen, dem Ödenburger Gebirge im Norden und dem Günser Gebirge im Süden. Vom Osten her strömt die warme, trockene Luft der pannonischen Tiefebene und sorgt für ein ausgezeichnetes Rotweinklima. Auf den rund 2117 Hektar Anbaufläche mit den Weinbauzentren Deutschkreutz, Horitschon, Lutzmannsburg und Neckenmarkt ist dabei eindeutig Blaufränkisch der König.

Der spätreifende Blaufränkisch ist eine autochthone österreichische Rebsorte und wurde bereits im 18. Jahrhundert als wertvolle Keltersorte beschrieben. Aus Blaufränkisch entstehen dunkle und gerbstoffreiche, kraftvolle und erdige Rotweine mit einem sortentypischen Bukett. Charakteristisch sind Aromen von Brombeeren, dunklen Kirschen und Schwarzbeeren mit würzigen Anklängen von Kräutern und Minze, im Abgang mit einem markanten Tanninkern. Auch als Speisenbegleiter macht Blaufränkisch eine gute Figur: Gerne wird er zu Wildgerichten, Lamm, Steaks oder Hartkäsesorten serviert. Leicht gekühlt bereitet er auch zu sommerlichen Grillgerichten Freude.

Im Mittelburgenland findet der Blaufränkisch ideale Bodenverhältnisse vor: Sand- und Schotterböden und vor allem schwere, tiefgründige Lehmböden können viel Wasser speichern und ermöglichen körperreiche, vollmundige Rotweine. Die hochwertigen gebietstypischen Blaufränkisch-Weine im Mittelburgenland gliedern sich in ein dreistufiges DAC-Modell: Mittelburgenland DAC, Mittelburgenland DAC mit Riedenbezeichnung und Mittelburgenland DAC Reserve. Hochwertige Blaufränkisch-Weine weisen sehr gutes Reifepotential auf und können problemlos bis zu 15 Jahre gelagert werden.

Die Sonderbriefmarke zeigt das Schloß Kobersdorf in der mittelburgenländischen Marktgemeinde. Die ursprüngliche Burg wurde im 13. Jahrhundert erstmals erwähnt und um 1529 zu einem Schloß um- und gleichzeitig als Festungsanlage ausgebaut.

Sonderbriefmarke ist seit 16. Juli in den Postfilialen sowie über den Online-Shop der Post AG zu einem Nennwert von 80 Euro-Cent erhältlich. ■

http://www.philatelie.at
http://www.oesterreichwein.at

Onlinedienst Bürgermeldungen

Neu in Eisenstadt: Direkte und transparente Bürgerkommunikation

Städten, Kommunen und vor allem BürgerInnen steht nun ein innovativer Online-Dienst zur Verfügung: Ob Schlaglöcher, behindertenfeindliche Gehsteigkanten, Schäden an öffentlichen Einrichtungen oder sonstige Anliegen, Wünsche, Kritik oder Lob – alles was ärgert, kaputt, mangelhaft ist, überhaupt fehlt oder auch toll empfunden wird, kann über die gemeindeeigene Homepage oder via Apps an die zuständigen Stellen der Stadtverwaltung übermittelt werden.

Die Einmeldungen können über PC oder auch über das Handy erfolgen (iPhone, iPad, Android und Windows). „Im Zeitalter mobiler Internetnutzung ist dies ein neues, frisches Bindeglied zwischen Verwaltung und Bevölkerung, das von echtem Dialog und Interesse geprägt ist“, hebt Eisenstadts Bürgermeister Thomas Steiner die Bedeutung der Anwendung „Bürgermeldungen“ für die direkte Kommunikation zwischen BürgerInnen und Verwaltung hervor.

„buergermeldungen.com“ ergänzt bzw. unterstützt die MitarbeiterInnen in der BürgerInnenservicestelle. BürgerInnenanliegen werden automatisch dokumentiert und gleichzeitig wird der Erledigungsstatus im Internet publiziert.

Bereits in der Vergangenheit hat Eisenstadt bewiesen, daß BürgerInnenbeteiligung nicht bloß ein Schlagwort ist, sondern regelmäßig zum Einsatz kommt. „Ich denke hier beispielsweise an die Erstellung des Stadtentwicklungsplans ‚Eisenstadt 2030‘, an dem sich über 1000 Bürgerinnen und Bürger beteiligt und über Ideenpostkarten rund 250 Vorschläge eingebracht haben. Auch kleinere Projekte werden immer wieder mit der Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern und Anrainerinnen und Anrainern durchgeführt“, unterstreicht der Bürgermeister.

Mit ein paar Klicks zur Bürgermeldung

Praktisch kann man sich die Nutzung der Dienstleistung so vorstellen: BürgerInnen von registrierten Gemeinden stellen Schäden oder Auffälligkeiten in ihrem Wohnort fest. Sie möchten die Verantwortlichen in der Gemeinde davon in Kenntnis setzen und verfassen mit dem Handy oder über den PC eine neue Bürgermeldung. Auf Wunsch wird der Ort über GPS lokalisiert. Eine kurze Beschreibung wird eingegeben und einer Kategorie zugeordnet, damit sie automatisch an die Zuständigen in der Gemeinde (Bauhof, Polizei, Gemeindeamt, etc.) weitergeleitet wird.

Foto: Magistrat der Landeshauptstadt Freistadt Eisenstadt

Bürgermeister Thomas Steiner: Auch Eisenstadterinnen und Eisenstädtern steht mit buergermeldungen.com ein innovativer Online-Dienst zur Verfügung.

Transparente und offene Dialogfunktion

Die EmpfängerInnen sowie alle registrierten BenutzerInnen haben nun die Möglichkeit, die Meldung zu kommentieren. So entsteht ein echter Dialog zwischen BürgerInnen und Verwaltung, der transparent und für alle einsehbar ist. Über Statusmeldungen bzw. Informationen, die von den Verantwortlichen in der Gemeinde eingegeben werden können, ist der Fortschritt in der Schadensbehebung jederzeit für alle nachvollziehbar.

Beim Staatspreis 2013 ausgezeichnet

Aktuell wird in über 90 Gemeinden in Österreich und Deutschland zur Kommunikation zwischen Stadtverwaltung und BürgerInnen genutzt. 2013 wurde buergermeldungen.com als Kategorie-Sieger beim Staatspreis Multimedia für eGovernment und BürgerInnenservice ausgezeichnet. ■

http://www.buergermeldungen.com
http://www.eisenstadt.at

© buergermeldungen.com

Spektakuläre Premiere

Am 7. Juli haben »Viktoria und ihr Husar« einander nach über 40 Jahren erstmals wieder auf der Seebühne Mörbisch geliebt, verloren und wiedergefunden.

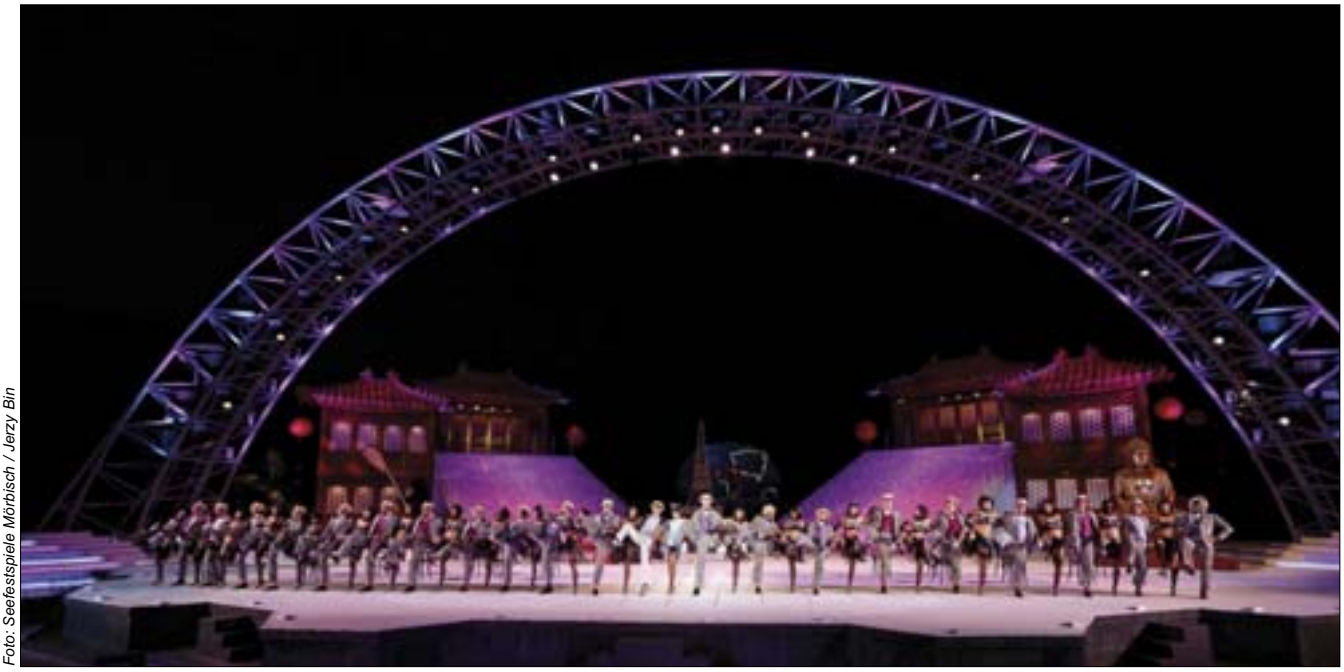


Foto: Seefeststpiele Mörbisch / Jerzy Bin

Die größte Ballettkompanie aller Zeiten zaubert eine prächtige Revuelandschaft auf die Seebühne Mörbisch.

Wenn Gräfin Viktoria und Husarenrittmeister Stefan Koltay in Gedanken ihre Jugendliebe aufleben lassen und einander doch nicht in die Augen sehen dürfen, erstrahlt die Seebühne in düsterem Glanz, nur um sich im nächsten Augenblick zum Tummelplatz für ein kicherndes Mäuseballett zu verwandeln. Die gekonnte Abwechslung zwischen kurzweiligen Unterhaltungsmomenten und melodramatischen Szenen ist nur einer der Reize, mit denen „Viktoria und ihr Husar“ in der Inszenierung von Andreas Gergen am 7. Juli das Premierenpublikum verzauberte.

Neben Dagmar Schellenberger und Michael Heim eröffneten Andreas Steppan, Andreas Sauerzapf, Katrin Fuchs, Peter Lesiak, Verena Barth-Jurca u.a. am Premierenabend die Spielsaison der Seefestspiele Mörbisch.

Gezählte 832 Kostüme kombinierte Christian Floeren zu einem Ausstattungsreigen. Das Bühnenbild, ebenfalls von Christian Floeren, wird vom 46 Meter breiten Lichtbogen einerseits und der gigantischen Revuetreppe andererseits beherrscht. Letztere wiegt 15 Tonnen und kann durch 3000 LEDs beinahe wie ein Lichtvorhang verschiedene Motive darstellen. Sie bildete den würdigen Rahmen für die opulenten Tanznummern, die Choreograf Simon Eichenberger der mit rund 50 TänzerInnen größten Ballettkompanie, die es in Mörbisch je gegeben hat, auf den Leib geschneidert hat.

Foto: Seefeststpiele Mörbisch / Jerzy Bin

Szenenfoto mit Verena Barth-Jurca (O Lia San), Rui Dos Santos (ein japanische Bonze), Peter Lesiak (Ferry) und Peter Vargyas (japanischer Attaché)

Prominente Gratulanten

Auch zahlreiche prominente BesucherInnen freuten sich mit Intendantin Dagmar Schellenberger über die gelungene Premiere. Dabei waren Harald Serafin mitsamt Gattin, die Bundesminister Thomas Drozda und Sonja Hammerschmid, Landeshauptmann Hans Niessl, Landesrat und Festspielpräsident Helmut Bieler, Ex-Bundeskanzler Franz Vranitzky, Landesrat Norbert Darabos, Lotte Tobisch, Heinz Zednik, Verena Scheitz, Ulrike Beimpold, Josef Hickersberger, Barbara Wussow und Albert Fortell, Guggi Löwinger, Richard Lugner und viele andere mehr. ■

http://www.seefestspiele.at

Aus Südtirol

#halbzeit LH Kompatscher

Seit 9. Januar 2014 ist Arno Kompatscher Landeshauptmann. Am 7. Juli hat er auf der Franzensfeste #halbzeit-Bilanz gezogen.

Eigenverantwortung stärken, Menschen mitnehmen, BürgerInnen und Unternehmen entlasten – mit diesen übergeordneten Zielen war die neue Landesregierung iim Jänner 2014 angetreten. Zweieinhalb Jahre Arbeit hat sie mittlerweile hinter sich, zweieinhalb Jahre vor sich: Zur Halbzeit der Legislaturperiode hat auch Landeshauptmann Arno Kompatscher Zwischenbilanz gezogen. „In den vergangenen Tagen haben die Mitglieder der Landesregierung aus ihren Ressorts berichtet“, so der Landeshauptmann, „ihre Bilanz ist das Ergebnis einer offenen und fairen Zusammenarbeit in der Landesregierung.“ Dieser Arbeitsstil kennzeichne auch seine Arbeit: „Sie ist das Ergebnis eines erfolgreichen Zusammenspiels mit den Regierungsmitgliedern, den Parlamentariern, den Abgeordneten im Südtiroler Landtag sowie mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landesverwaltung.“

Er sei angetreten, um eine neue Art der Politik zu etablieren, gekennzeichnet durch mehr Partizipation, mehr Freiraum und mehr Glaubwürdigkeit: „Das haben wir versprochen, genau das haben wir eingehalten und daran lassen wir uns messen.“ So seien die Verwaltungsvorgänge offengelegt und BürgerInnen an politischen Entscheidungsprozessen beteiligt worden. Und dazu zählte der Landeshauptmann auch eine lange Reihe an Beispielen auf, vom Vergabegesetz über den Technologiepark und die Verwaltungsreform bis hin zur Konzessionsvergabe für die Südtiroler Schutzhütten und die Neuordnung der Energie.

„Anstatt an maßgeschneiderten Einzellösungen haben wir an Systemlösungen gearbeitet“, sagte Kompatscher vor versammelter Presse in einem Raum der unteren Festung zur Vorgehensweise der Landesregierung, „wir haben Rahmenbedingungen geschaffen, innerhalb derer sich Bürger, Unternehmen und unser Land freier bewegen können.“

Dabei sei der Landesregierung um Glaubwürdigkeit bemüht: „Wir setzen das Koalitionsprogramm Schritt für Schritt um. Der Flughafen ist eines der Beispiele dafür: Wir haben – wie versprochen – alle Zahlen und Daten auf den Tisch gelegt, ein Konzept ausgearbeitet und bekannt gemacht, das Volk darüber befragt. Dem klaren Ergebnis wird nun Rechung getragen.“ Dasselbe, so der Landeshauptmann, gelte für die Reform des Gesundheitswesens. Auch hier gehe die Landesregierung nach dem Koalitionsprogramm vor, das vorschreibt, daß das aus sieben Krankenhäusern in Südtirol bestehende Netz optimiert und rationalisiert werden muß. Vor diesem Hintergrund seien nun die Leistungsprofile und der Entwurf zu Landesgesundheitsplan erstellt worden, und zwar unter breiter Einbindung. „Wobei Einbindung heißt, alle Meinungen und Vorschläge anzuhören“, stellte Kompatscher klar, „meint aber nicht die Erfüllung aller Wünsche“.

Foto: LPA / ohn

Unabhängig, vernetzt, weltoffen und mit starkem Gemeinschaftssinn: Eine solche Entwicklung Südtirols will Landeshauptmann Arno Kompatscher voranbringen.

Neue Art der Politik

Die neue Art der Politik von Landeshauptmann und seiner Regierung, nämlich jene der Partizipation, des Freiraums und der Glaubwürdigkeit haben auch wesentlich die Reformen geprägt, die die Landesregierung in den ersten zweieinhalb Jahren umgesetzt hat. Die Reform der Wirtschaftsförderung und der Gemeindeimmobiliensteuer, das Konzept für den Technologiepark, das Vergabegesetz, die Zusammenführung von den vier Wirtschaftsdienstleistern geht – bei sämtlichen Reformen haben wir die davon betroffenen Menschen und Institutionen mitgenommen. „Es galt, die Erwartungen aber auch die Ängste der Menschen in die Entscheidungen einfließen zu lassen“, sagte Kompatscher. Das schaffe letztlich Vertrauen und erleichtere die Umsetzung des Reformprozesses. „Dies bedeutet aber nicht, daß alle Wünsche erfüllt werden – auch mal die eigenen Wünsche nicht erfüllt zu wissen gehört zum partizipativen Kultur“, präzisierte er.

Einen größeren Freiraum haben gerade die Steuererleichterungen ergeben, die sich zwischen 2013 und 2015 nahezu verdreifacht haben und im heurigen Jahr 294,5 Millionen Euro betragen werden. „Dieses zusätzliche Geld hatten die Südtiroler für mehr Konsum in der Tasche, die Unternehmen für ihre Kosten oder Investitionen zur Verfügung“, unterstrich Kompatscher.

Selbst die Wirtschaftsförderung konnte wieder ausgebaut werden – von einem Tiefstand im Jahr 2013 (35,6 Millionen Euro) auf 46,2 Millionen Euro im Jahr 2015, rund 50 Millionen werden es 2016 sein. Nicht nach dem früheren Gießkannenprinzip, sondern über gezielte Maßnahmen, die zum Ausgleich der strukturellen Schwächen der

Südtiroler KMU beitragen. Auch die Wirtschaftsförderung baut auf mehr Freiraum und damit auf mehr Eigenverantwortung der Unternehmen.

Die Daten des Arbeitmarktes zeigen, daß Südtirol schneller aus der Krise entwachsen ist als andere Regionen. Die Einschätzungen der Unternehmer im verarbeitenden Gewerbe über ihre Ertragslage ist laut einer Umfrage der Handelskammer Bozen von einem Tiefpunkt im Jahr 2013 auf einen neuen Spitzenwert im heurigen Jahr geklettert.

Das Prokopf-Bruttoinlandsprodukt von 2014 betrug in Südtirol soviel wie in den Top-10 Regionen Europas, nämlich mehr als 140 Prozent des EU28-Durchschnitts. „Im Jahr 2015 haben wir diesbezüglich sogar weiter zugelegt“, unterstrich Ressortdirektor Andrea Zeppa bei der Pressekonferenz.

Südtirol genießt dem entsprechend eine Erwerbstätigkeitsquote von 76,7 Prozent – die Arbeitslosenquote ist von 4,6 Prozent im ersten Quartal 2014 wieder auf 3,8 Prozent gesunken, was einer de facto Vollbeschäftigung entspricht. Damit steht Südtirol bedeutend besser da als das Trentino oder das übrigen Italien. Es scheut aber auch nicht den Vergleich mit starken Nachbarn wie Tirol, Vorarlberg und Bayern.

Mehr Freiraum auch in Zukunft hat schließlich Südtirol mit dem Sicherungspakt erreicht. Anstatt mit neuen Abgaben an den Staat rechnen zu müssen, ist Südtirols Beitrag an den Staat festgeschrieben und international verankert. Versuche des Staates, den Sicherungspakt zu umgehen und neue Abgaben einzuführen, haben beim Verfassungsgericht eine Abfuhr erhalten. Damit könne das Land Südtirol sicher sein, daß es auch in Zukunft keine Eingriffe des Staates in seine Finanzautonomie befürchten muß.

Ähnlich ist die Lage bei der Strompolitik. „Die Wasserkraft ist endlich wieder in unserer Hand, ohne staatliche Konzerne, die unseren Gestaltungsspielraum einengen“, sagt Kompatscher. Mit der Übertragung von Quoten der neuen Stromgesellschaft Alperia an die Gemeinden, sorgen wir zudem für mehr finanzielle Autonomie auch auf Gemeindeebene.

„Selbst bei der Konzessionsvergabe für die A22 ist uns etwas geglückt, was wir uns ursprünglich fast nicht trauten, ins Koalitionsprogramm aufzunehmen. Denn es sah anfänglich sehr unwahrscheinlich aus, daß dies je gelingen könnte“, sagte Kompatscher. Die Kontrolle über die Brennerautobahn bedeute auch, Maßnahmen im Sinne der BürgerInnen zu ergreifen – beispielweise die Tarifpolitik zu überdenken oder mehr Lärmschutzwände aufzustellen. Außerdem können die Erträge in transversale Finanzierungen fließen, die die Verlagerung des Verkehrs begünstigen.

„Letztlich dient all dies aber nur einem Ziel, nämlich, daß die Südtiroler Bevölkerung zufrieden mit ihrem Leben ist, auch jenseits des Unmutes, der oftmals im Tagesgeschehen laut wird“, sagte Kompatscher. Eine Astat-Umfrage von 2015 zeigt, daß die Südtiroler zufrieden sind – und zwar überdurchschnittlich stark – in puncto wirtschaftlicher Situation, Arbeit und Privatleben.

Blick in die Zukunft

Drei Punkte hat der Landeshauptmann für Südtirols Zukunft besonders im Blick: Zum einen geht es um die Entwicklung eines unabhängigen Landes durch eine starke Autonomie. Mit Diplomatie und Hartnäckigkeit habe man in den vergangenen zweieinhalb Jahren das Ziel verfolgt, die Lücken, die durch die Verfassungsreform von 2001 entstanden sind, zu schließen und die autonomen Zuständigkeiten auszubauen, sagte Landeshauptmann Kompatscher und legte eine Erfolgsbilanz vor: Die ausschließliche Zuständigkeit im Bereich der Lokalsteuern und Lokalfinanzen konnte gesichert werden. Die neue Finanzregelung mit internationaler Absicherung durch den Briefwechsel zwischen Italien und Österreich bringe Südtirol Planungssicherheit. Neun Durchführungsbestimmungen zum Autonomiestatut, darunter jene für die öffentliche Auftragsvergabe, den Übergang des Stilfserjoch Nationalparks und den Handel, stärken die Autonomie. Mit elf Staatsgesetzen wurden dem Land Zuständigkeiten übertragen oder Kompetenzen zuerkannt, beispielsweise im Rahmen der gesamtstaatlichen Schulreform.

„Im Jahr 2016 wurden nur fünf Prozent der Regional- und Landesgesetzte von der Regierung angefochten, unter der Regierung Monti waren es 18 Prozent“, so Kompatscher. Innerhalb 2017 rechnet er mit dem Erlaß weiterer sieben Durchführungsbestimmungen, darunter jene zur Jagd, zur Ortsnamengebung und zur Raumordnung. Als größte autonomiepolitische Herausforderung bezeichnete er die staatliche Verfassungsreform und die anschließende Überarbeitung des Autonomiestatuts. Dabei erinnerte er an die Schutzklausel, die bei einer Verfassungsreform Südtirols Status quo bis zur Anpassung des Autonomiestatuts garantierten.

Der zweite Punkt, an dem der Landeshauptmann weiter arbeiten will, ist die Vernetzung und Öffnung des Landes: „Mit Vernetzung meine ich zum einen die Erreichbarkeit, aber noch viel mehr die Vernetzung auf politischer Ebene, allen voran auf europäischer Ebene sowie mit Rom und Wien.“ Gerade die Flüchtlingskrise und die damit zusammenhängende Diskussion um neue Grenzzäune hätten gezeigt, daß der Schlüssel, um Krisen zu meistern, in der Zusammenarbeit und in der Vernetzung liege, so der Landeshauptmann, der an die Aussage von Bundespräsident Fischer anläßlich seines Besuchs in Südtirol erinnerte, daß es der Vermittlung Südtirols zu verdanken sei, wenn kein Zaun errichtet wurde.

Kompatscher erklärte, er wolle Südtirol noch mehr zu einem Bindeglied in und für Europa entwickeln. In diesem Zusammenhang kündigte er zwei Tagungen an, die das Land als Brücke zwischen Nord und Süd noch stärker etablieren sollen: Am 17. August findet auf Schloß Prösels eine internationale Tagung mit dem Präsidenten der Europäischen Kommission Jean-Claude Juncker statt. Am 5. September soll auf Schloß Sigmundskron anläßlich „70 Jahre seit Unterzeichnung des Gruber-Degasperi-Abkommens“ eine internationale Tagung abgehalten werden. Erwartet werden der österreichische Außenminister Sebastian Kurz und der italienische Außenminister Paolo Gentiloni. Als wichtige Bausteine in der Vernetzung zählte der Landeshauptmann die Europaregion und die EUSALP auf. Er verwies auf die sehr gute Zusammenarbeit mit den Landeshauptleuten Ugo Rossi und Günther Platter und erinnerte daran, daß in der zweiten Hälfte der Legislaturperiode Südtirol die Präsidentschaft in der Europaregion übernehmen werde. Auch in der 48 Regionen zählenden Makroregion Alpen habe das Land Verantwortung in wichtigen Arbeitsgruppen übernommen.

„Die Politik muß die Sehnsüchte, Ängste und Hoffnungen der Menschen erkennen. Die Richtschur politischer Entscheidungen dürfen aber niemals Einzelinteressen sein, sondern das Allgemeinwohl.“ Mit diesen Worten leitete der Landeshauptmann den dritten Punkt ein: auf Gemeinschaftssinn bauen. Dies bedeute, auch unangenehme Entscheidungen zu treffen: „Und solche haben wir getroffen und werden auch weitere treffen müssen.“ Aber es gelte immer, das große Ganze im Auge zu behalten und „enkel- oder wenigsten kindertaugliche“ Entscheidungen zu treffen. Ein zukunftsfähiges Südtirol könne nur auf eine Solidargemeinschaft bauen. ■

http://www.provinz.bz.it

Wirtschaft

Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft

Schwieriges internationales Umfeld bremst Konjunkturaufschwung in Österreich – Institut für Höhere Studien (IHS) prognostiziert für 2016 bis 2020

Vor dem Hintergrund einer wenig dynamischen Weltwirtschaft erwartet das IHS ein verhaltenes Wachstum der österreichischen Wirtschaft. Im Zeitraum 2016 bis 2020 dürfte das BIP in Österreich somit um durchschnittlich 1,4 % zulegen, nach 1,1 % in den vergangenen fünf Jahren. Während von der Außenwirtschaft nur geringe Wachstumsimpulse ausgehen, zieht die Binnennachfrage merklich an. Die Arbeitsmarktlage bleibt äußerst angespannt. Zwar dürfte das Beschäftigungswachstum kräftig ausfallen, der Zuwachs reicht jedoch nicht aus, um den Anstieg des Arbeitskräfteangebots vollständig zu absorbieren. Mit 9 ¾ % am Ende des Prognosezeitraums bleibt die Arbeitslosenquote gemäß nationaler Definition auf einem sehr hohen Niveau. Das Ziel eines annähernd ausgeglichenen öffentlichen Haushalts wird voraussichtlich erst gegen Ende des Prognosezeitraums erreicht. Notwendig sind weitere Reformschritte im öffentlichen Sektor zur Stärkung des Wachstumspotentials der österreichischen Wirtschaft.

Gebremste Konjunktur

Die hohe Unsicherheit bremst gegenwärtig die Dynamik der Weltkonjunktur. Auch in den kommenden Jahren dürfte die globale Wirtschaftsleistung nur verhalten expandieren. Somit erwartet das Institut für den Zeitraum 2016 bis 2020 ein Wachstum des realen Bruttoinlandsprodukts in Österreich von durchschnittlich 1,4 % pro Jahr. Die mittelfristige Vorausschau übernimmt traditionellerweise die Werte der kurzfristigen Prognose vom Juni für die ersten beiden Jahre und erweitert den Prognosehorizont um drei Jahre. Nach jeweils 1,5 % in den Jahren 2016 und 2017 sollte die Wachstumsrate im restlichen Prognosezeitraum 1 ¼ % ausmachen. Mit 1,4 % fällt das Wirtschaftswachstum um ¼ Prozentpunkt höher aus als im Durchschnitt der vergangenen fünf Jahre und entspricht dem im Euroraum. Bei der Interpretation der zeitlichen Wachstumsdynamik ist aber zu berücksichtigen, daß in der Juni-Prognose der Austritt des Vereinigten Königreichs aus der EU (Brexit) noch nicht bekannt war. Das Institut geht davon aus, daß die Wirtschaftsleistung in Österreich im Jahr 2020 um 0,5 % niedriger sein wird, als es ohne Brexit der Fall wäre.

Produktion

Als Teil der mittelfristigen Prognose ermittelt das Institut das Produktionspotential (Wirtschaftsleistung bei Normalauslastung) der österreichischen Wirtschaft. Im Zuge der schwachen Wirtschaftsentwicklung in den vergangenen Jahren hat sich das Wachstum des Produktionspotentials abgeschwächt und im Jahr 2015 nach Einschätzung des Instituts 1 % betragen. Der technische Fortschritt hat kaum mehr zum Wachstum der Wirtschaft beigetragen. Bis zum Ende des Prognosezeitraums sollte sich das Potentialwachstum leicht auf 1 ¼ % beschleunigen. Ausgehend von einer negativen Produktionslücke von 1 % im Jahr 2015 verringert sich die Lücke bis zum Ende des Prognosezeitraums auf 0,4 %. Dies impliziert, daß die Wirtschaftsleistung nur geringfügig rascher als das Produktionspotential zunimmt.

Der Prognose liegt die Erwartung einer nur sehr moderaten Entwicklung der Weltkonjunktur zugrunde. Die US-Wirtschaft befindet sich auf einem stabilen Wachstumspfad und sollte im Prognosezeitraum ein durchschnittliches Wachstum von 2 ¼ % erzielen. Im Euroraum hat sich der Wirtschaftsaufschwung merklich verfestigt, allerdings dämpft der Brexit die Wachstumsaussichten. Somit erwartet das Institut ein durchschnittliches Wachstum von 1,4 %. Profitieren sollte die europäische Wirtschaft dabei von einem niedrigeren Ölpreis (58 US-Dollar je Barrel) und einem schwächeren Euro-Dollar-Wechselkurs (1,09). In den OECD-Ländern dürfte die Wirtschaft um durchschnittlich 2 % zulegen. In den Schwellenländern wird sich die wirtschaftliche Dynamik allerdings abschwächen. Mit 6 % sollte das mittelfristige Wachstum in China um 1 ¾ % geringer als in den vergangenen fünf Jahren ausfallen. Insgesamt ergibt sich somit ein Wachstum der globalen Wirtschaft von 3 ¼ %.

Privater Konsum

In den vergangenen fünf Jahren hat der private Konsum in Österreich kaum expandiert (0,3 %). Dies resultierte primär aus der schwachen Dynamik der verfügbaren Einkommen (niedriges Wachstum der Kapitaleinkommen und kalte Progression). Dieser Effekt wurde zum Teil durch eine reduzierte Sparquote der Haushalte abgefedert. Im Prognosezeitraum stützen die Steuerreform und die Entwicklung der Realeinkommen die Kaufkraft. Die private Konsumnachfrage dürfte daher merklich anziehen (1,2 %). Die Einkommensentwicklung erlaubt es den Haushalten, die Sparquote leicht anzuheben. Diese dürfte am Ende des Jahrzehnts knapp 9 % ausmachen.

Investitionen

Seit dem Jahr 2012 sind die Bruttoinvestitionen in Österreich kaum gewachsen. Während die Bauinvestitionen in den letzten drei Jahren rückläufig waren, zeigte sich bereits im Vorjahr ein leichter Aufwärtstrend bei den Ausrüstungsinvestitionen. Die günstigen Finanzierungskonditionen, der hohe Bedarf an Ersatzinvestitionen sowie die aufgrund des starken Zuzugs steigende Wohnbaunachfrage sollten belebend auf die Investitionen wirken. Allerdings sind auch die hohe Unsicherheit über die weitere Entwicklung der Weltwirtschaft und das gegenwärtig noch geringe Unternehmervertrauen zu berücksichtigen. Vor diesem Hintergrund erwartet das Institut ein durchschnittliches Wachstum der Anlageinvestitionen von knapp 2 % pro Jahr. Die Ausrüstungsinvestitionen dürften dabei um knapp 2 ½ % pro Jahr zulegen. Mit einer durchschnittlichen Wachstumsrate von 1 ¼ % beleben sich auch die Bauinvestitionen.

Welthandel und Export

In den letzten Jahren hat sich der Welthandel nur äußerst schleppend entwickelt. Die Handelsintensität, bezogen auf das globale Wachstum, hat sich deutlich verringert. Vom Welthandel werden auch im Prognosezeitraum nur verhaltende Impulse auf die ös-

terreichische Exportwirtschaft ausgehen. Der geringere Außenwert des Euro sowie die Stabilisierung im Euroraum sollten belebend wirken. Für den Prognosezeitraum erwartet das Institut ein durchschnittliches Wachstum der Gesamtexporte von gut 3 %, die Warenexporte legen dabei mit dem gleichen Tempo zu. Angetrieben von der kräftigen Binnennachfrage dürften die Importe um durchschnittlich 3 ½ % wachsen. Im Einklang mit der Tendenz zum Abbau der außenwirtschaftlichen Ungleichgewichte im Euroraum geht von der Außenwirtschaft im Prognosezeitraum somit ein neutraler Wachstumsbeitrag aus.

Inflation

Mit einer durchschnittlichen Inflationsrate von 1 ¾ % erwartet das Institut eine moderate Teuerung im Prognosezeitraum. Ausgehend von 1 % im laufenden Jahr beschleunigt sich der heimische Preisauftrieb bis zum Ende des Jahrzehnts auf 2 %. Das Institut unterstellt dabei, daß von den internationalen Rohstoff- und Energiepreisen keine ausgeprägten preistreibenden Impulse ausgehen. Dies gilt vor dem Hintergrund der hohen Arbeitslosigkeit wohl auch für die heimischen Lohnstückkosten. Für eine verhaltene Inflationsentwicklung spricht auch die negative Produktionslücke. Die Prognose impliziert, daß das Inflationsdifferential zum Durchschnitt des Euroraums über die Zeit merklich abnimmt.

Arbeitslose

Die schwache Konjunktur der Vorjahre und das äußerst kräftig gestiegene Arbeitskräfteangebot haben zu einem historischen Höchststand bei der Arbeitslosenquote geführt. Zusätzlich finden sich Hinweise auf strukturelle Probleme am österreichischen Arbeitsmarkt (Langzeitarbeitslosigkeit, Mis-Match). Im Prognosezeitraum sollte die Beschäftigungsnachfrage mit einem durchschnittlichen Wachstum von 1,2 % kräftig bleiben. Dies reicht aber nicht aus, um das weiterhin steigende Arbeitskräfteangebot, insbesondere aus den ost- und mitteleuropäischen EU-Mitgliedsstaaten, vollständig zu absorbieren. Zu beachten ist auch der starke Zustrom von Asylwerbern. Internationale Erfahrungen legen nahe, daß die Integration von Flüchtlingen in den Arbeitsmarkt schwierig ist und länger dauert als bei Zuwanderung aus anderen Motiven. Nach 9,1 % im Vorjahr dürfte die Arbeitslosenquote (nationale Definition) bis zum Jahr 2018 auf 9.9 % ansteigen und anschließend in etwa stagnieren. Für den Jahresdurchschnitt 2020 wird eine Quote von 9.7 % erwartet. Laut Eurostat-Definition wird die Arbeitslosigkeit dann 6.2 % betragen und damit den Wert von 2015 um ½ Prozentpunkt übersteigen.

Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in Prozent

	2006-2010	2011-2015	2016-2020
Bruttoinlandsprodukt, real	1.3	1.1	1.4
Privater Konsum, real	1.1	0.3	1.2
Bruttoinvestitionen insgesamt, real	-0.4	1.9	2.4
Bruttoanlageinvestitionen, real	-0.5	2.0	1.9
Ausrüstungsinvestitionen, real	1.3	3.3	2.4
Bauinvestitionen, real	-2.4	0.5	1.3
Inlandsnachfrage, real	1.0	0.9	1.4
Exporte i.w.S., real	2.7	2.8	3.1
Waren, real (laut VGR)	3.0	2.5	3.1
Reiseverkehr, real (laut VGR)	0.8	1.2	1.0
Importe i.w.S., real	2.1	2.5	3.3
Waren, real (laut VGR)	2.7	1.9	3.2
Reiseverkehr, real (laut VGR)	-1.2	-1.2	0.6
Unselbständig Aktiv-Beschäftigte	1.1	1.1	1.2
Arbeitslosenquote: Nationale Definition*)	6.6	7.8	9.6
Arbeitslosenquote: Eurostat-Definition*)	4.9	5.2	6.2
Bruttolohnsumme pro Aktiv-Beschäftigten	2.5	2.1	1.8
Preisindex des BIP	1.8	1.8	1.6
Verbraucherpreisindex	1.8	2.1	1.7
3-Monats-Euribor*)	2.8	0.5	-0.2
10-Jahres-BM-Rendite öst. Staatsanleihen*)	3.9	2.0	0.9

*Quelle: Statistik Austria, eigene Berechnungen *) absolute Werte*

Öffentlicher Haushalt

Die fiskalischen Wirkungen der Steuerreform und die Anstrengungen zur Erzielung eines weitgehend ausgeglichenen Staatshaushalts prägen weiterhin die Entwicklung der öffentlichen Haushalte. Die Zusatzkosten aufgrund der Flüchtlingskrise erhöhen zwar die Ausgaben, jedoch bringt das gegenwärtig extrem niedrige Zinsniveau eine kräftige Entlastung für die öffentlichen Haushalte. Das Institut geht weiterhin davon aus, daß die Maßnahmen zur Finanzierung der Steuerreform erst verzögert wirken. Folglich steigt die gesamtstaatliche Defizitquote von 1,1 % im Jahr 2015 in diesem Jahr auf 1,8 %. Erst gegen Ende des Prognosezeitraums wird die Defizitquote unter 1 % fallen und das Ziel eines strukturell ausgeglichen Haushalts erreicht.

Aus Sicht des Instituts stellt die Steuerreform um einen ersten Schritt in einer Reihe notwendiger Reformen zur Verbesserung der Qualität des Wirtschaftsstandortes dar. Eine merkliche Absenkung der Lohnnebenkosten würde die Beschäftigungsnachfrage kräftigen. Steuerliche Anreize für eine verstärkte Investitionstätigkeit erscheinen hilfreich, allerdings ist auf allfällige Mitnahmeeffekte zu achten. Aus ökonomischer Sicht ist die Absenkung der Bankensteuer angebracht, um die Doppelbelastung durch die Zahlungen an den EU-Fonds zu vermeiden. Vor dem Hintergrund der weiterhin hohen Abga-

benlast bei gleichzeitig hoher Staatsverschuldung sollten die derzeitigen Neuverhandlungen des Finanzausgleichs dazu genutzt werden, die Finanzbeziehungen zwischen den verschiedenen Gebietskörperschaften zu entflechten. Durch eine anreizkompatiblere Verteilung der Kompetenzen und eine Beseitigung von Mehrfachzuständigkeiten können die Transparenz erhöht und die Weichen für eine effizientere öffentliche Verwaltung gestellt werden. Generell ist es notwendig, daß durch Reformen alle Effizienzpotentiale im öffentlichen Bereich gehoben werden, sodaß die notwendigen zukunftsorientierten öffentlichen Investitionen (etwa in den Bereichen Bildung, Forschung und Entwicklung) finanziert werden können. Weiters ist eine nachhaltige Rückführung der Staatsschulden erforderlich. Dies sollte das Vertrauen internationaler Investoren erhalten und damit auch zukünftig im internationalen Vergleich günstige Refinanzierungskonditionen sichern sowie Spielraum für das Wirken automatischer Stabilisatoren schaffen.

Gegenwärtig herrscht hohe Unsicherheit

Die Prognoserisiken sind beträchtlich und überwiegend abwärts gerichtet. Gegenwärtig herrscht hohe Unsicherheit. Das größte Risiko für die europäische Konjunktur betrifft die wirtschaftlichen Folgen des Austritts des Vereinigten Königreichs aus der EU. Eine ausgeprägte und langandauernde Rezession im Vereinigten Königreich hätte merkliche negative Auswirkungen auf die Haupthandelspartner. Starke und anhaltendende Turbulenzen an den Finanzmärkten sowie protektionistische Tendenzen im internationalen Handel würden die Wirtschaftsentwicklung spürbar verlangsamen. Daneben bestehen weitere Risiken für die Weltkonjunktur. Gegenwärtig scheint sich die Entwicklung in den Schwellenländern zu stabilisieren. Ein kräftiger Einbruch in China könnte aber die Dynamik der globalen Wirtschaft nachhaltig verlangsamen. Eine Ausweitung der geopolitischen Konflikte im Nahen Osten und in Nordafrika (IS-Terrorismus und Flüchtlingskrise) könnte die Wirtschaftsstimmung weiter trüben und wohl auch zu einer Erhöhung der Energiepreise führen. Die polit-ökonomischen Probleme in der EU (Aufteilung der Flüchtlinge, Vollendung der Bankenunion, Schuldenkrise, Ausgestaltung der europäischen Institutionen) halten die Unsicherheit der Wirtschaftsakteure hoch. Eine zu expansive Geldpolitik der EZB könnte mittelfristig zu Blasen auf den Aktien- und Immobilienmärkten führen.

Durchschnittliche Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in Prozent

	2011 – 2015	2016 – 2020
Welthandel	2.8	3.1
BIP, real		
Deutschland	1.5	1.4
Italien	-0.7	1.1
Frankreich	0.9	1.2
Vereinigtes Königreich	2.0	1.3
Schweiz	1.5	1.3
USA	2.0	2.3
Japan	0.6	0.5
China	7.8	6.0
Polen	3.0	3.0
Slowakei	2.4	3.0
Tschechien	1.6	2.5
Ungarn	1.7	2.4
Slowenien	0.5	2.4
MOEL-5*)	2.3	2.8
Bulgarien	1.5	2.7
Rumänien	2.4	3.3
Kroatien	-0.5	2.1
Russland	1.2	0.8
Euroraum	0.6	1.4
NMS-6*)	2.2	2.9
EU-28	1.0	1.5
OECD	1.7	2.0
Welt	3.5	3.2
Österreichische Exportmärkte	3.5	3.4
USD/EUR Wechselkurs**)	1.29	1.09
Erdölpreis (Brent, USD/barrel)**)	97.0	58.0

Quelle: Eurostat, IWF, OECD, CPB, nationale statistische Ämter, eigene Berechnungen
**) MOEL-5: Polen, Slowakei, Tschechien, Ungarn, Slowenien; NMS-6: Polen, Tschechien, Ungarn, Bulgarien, Rumänien, Kroatien*
***) absolute Werte*

Heimische Risiken

Hinsichtlich der heimischen Risiken gibt es Hinweise, daß sich die Stimmung der Unternehmer etwas aufhellt. Es besteht aber das Risiko, daß das Vertrauen wieder nachläßt und die Investitionsneigung gering bleibt. Hierbei ist auch zu beachten, daß sich die preisliche Wettbewerbsfähigkeit Österreichs im Euroraum in den letzten Jahren verschlechtert hat. Die Sparquote könnte deutlich stärker steigen als erwartet und damit die heimische Konsumnachfrage dämpfen. Dem gegenüber stehen aber auch Aufwärtsrisiken. Reformen zur Stärkung der Qualität des Wirtschaftsstandorts könnten die Stimmung der Wirtschaftsakteure verbessern und damit die Nachfrage erhöhen. Aufgrund der schwachen Konjunktur in den Vorjahren besteht die Möglichkeit, daß das Produktionspotential der österreichischen Volkswirtschaft durch das verwendete Ermittlungsverfahren etwas unterschätzt wird. ■

Das IHS ist ein unabhängiges, nicht gewinnorientiertes Forschungsinstitut, das die Expertise von ÖkonomInnen, SoziologInnen und PolitikwissenschafterInnen vereint, um grundlegende Problemstellungen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft zu untersuchen. Es wird aus Mitteln der Bundesregierung sowie anderen öffentlichen Einrichtungen finanziert. ***http://www.ihs.ac.at***

Wirtschaft

Binnennachfrage stützt Wirtschaftswachstum im II. Quartal

Gemäß der aktuellen Schnellschätzung des Österreichische Instituts für Wirtschaftsforschung (WIFO) wuchs die österreichische Wirtschaft im II. Quartal 2016 gegenüber dem Vorquartal um 0,3 % (nach +0,4 % im I. Quartal).

Die größten Wachstumsimpulse gingen erneut von der Binnennachfrage aus, sowohl der Konsum als auch die Anlageinvestitionen wurden ausgeweitet. Die Industriekonjunktur schwächte sich zuletzt leicht ab.

Das österreichische BIP wuchs im II. Quartal 2016 gegenüber der Vorperiode um 0,3 %[1]. Die Schnellschätzung des WIFO zum Wirtschaftswachstum im II. Quartal 2016 berücksichtigt bereits den jüngst von Statistik Austria publizierten Jahreswert für 2015 (+1,0 %) sowie die Revisionen für 2014, 2013 und 2012. Für das I. Quartal 2016 ergab sich nach Aktualisierung nunmehr eine leichte Abwärtsrevision auf real +0,4 % (bisher +0,5 %). Mit dem Wachstum von 0,3 % setzte sich die aufwärtsgerichtete Grunddynamik der Konjunktur im II. Quartal leicht verlangsamt fort.

Laut der im europäischen Vergleich maßgeblichen volatileren Veränderungsrate (bereinigt laut Eurostat-Vorgabe)[2] zeigte sich für das II. Quartal, nach einem kräftigen Anstieg zu Jahresbeginn von 0,6%, keine weitere Beschleunigung mehr.

Das Wachstum wurde in Österreich in den letzten Monaten erneut vor allem durch die Ausweitung der Konsum- und Investitionsnachfrage gestützt. Der Konsum der privaten Haushalte entwickelte sich im 1. Halbjahr positiv, die Nachfrage stieg sowohl im I. als auch im II. Quartal um 0,3 %. Sondereffekte wie die mit Jahresbeginn umgesetzte Steuerreform sowie Einsparungen aufgrund weiterhin niedriger Energiepreise dürften die Ausgabenbereitschaft erhöht haben. Auch die öffentlichen Konsumausgaben wurden ausgeweitet (+0,2 %).

Seit 2015 investieren die heimischen Unternehmen wieder vermehrt. Die Nachfrage nach Bruttoanlageinvestitionen, welche auch Ausrüstungs- und Bauinvestitionen umfassen, stieg zuletzt um 0,8 %. Damit hielt die Erholung nach dem Einbruch im Jahr 2014 an.

Die exportgetragene Industriekonjunktur schwächte sich Ende 2015 und Anfang 2016 ab, wenngleich der Außenhandel zuletzt wieder etwas an Dynamik gewann. Sowohl die Importe (+0,6 %) als auch die Exporte (+0,5 %) wurden ausgeweitet; der Wachstumsbeitrag des Außenhandels zum BIP war aufgrund des stärkeren Wachstums der Importe erneut negativ.

Spiegelbildlich zur schwächeren Entwicklung der Exporte ließ auch die Belebung der Industriekonjunktur zu Jahresbeginn leicht nach. Das Wachstum der Sachgütererzeugung verlangsamte sich auf +0,5 % im II. Quartal (I. Quartal +0,7 %). Nach der schwachen Entwicklung der vergangenen zwei Jahre verzeichnete hingegen die Bauwirtschaft positive Impulse, die Wertschöpfung stieg im II. Quartal um 0,5 %. Ebenfalls positive Beiträge zum Wirtschaftswachstum lieferten die Marktdienstleistungen. Im Handel stieg die Wertschöpfung um 0,5 %, in der Beherbergung und Gastronomie um 0,4%. ■

http://www.wifo.ac.at

[1] *Trend-Konjunktur-Komponente.*
[2] *Saison- und arbeitstagsbereinigt*

OeNB rechnet mit deutlichem Inflationsanstieg ab August

Die Inflationsrate Österreichs ist in den letzten Monaten erwartungsgemäß deutlich gesunken. Mit 0,6 % im Mai lag sie jedoch über dem Euroraum-Durchschnitt und ließ damit keine deflationären Tendenzen erkennen. Ab August wird die Inflationsrate wieder ansteigen, weil vor allem preisdämpfende Effekte wegfallen werden. Zudem wird in der aktuellen Ausgabe von „Inflation aktuell“ untersucht, wie im Vergleich der Euroraum-Länder Preisniveau und Betriebsgröße im Einzelhandel korrelieren.

Die Oesterreichische Nationalbank (OeNB) erwartet in ihrer aktuellen Prognose für das Jahr 2016 eine HVPI-Inflationsrate von durchschnittlich 1,0 %, gefolgt von einem Anstieg auf 1,7 % im Jahr 2017 und 1,9 % im Jahr 2018. Bis August 2016 wird die Inflationsrate allerdings weitgehend stabil bei rund 0,6 % bleiben. Anschließend wird sich die Teuerung in erster Linie aufgrund des erwarteten Anstiegs der Importpreise deutlich beschleunigen. Dafür ist neben ansteigenden Rohstoffpreisen bei Energie und Nahrungsmitteln auch ein starker Basiseffekt verantwortlich: Die seit Mitte 2015 deutlich gesunkenen Energiepreise wirken sich in der zweiten Hälfte 2016 inflationssteigernd aus. Zudem erhöht die im Rahmen der Steuerreform angehobene Mehrwertsteuer für Beherbergungs- und Kulturdienstleistungen die Inflationsrate 2016 und 2017 um insgesamt 0,2 Prozentpunkte.

© OeNB

Laut Eurostat-Daten liegt das österreichische Preisniveau über dem Euroraum-Durchschnitt. Vor allem bei Erziehung und Unterricht, Nahrungsmitteln, Gesundheitspflege sowie Freizeit und Kultur zählt Österreich zu den teuersten Euroraum-Ländern. Das Schwerpunktthema dieser Ausgabe von „Inflation aktuell“ untersucht den Einfluß der Betriebsgröße im Einzelhandel auf das Konsumentenpreisniveau.

Im Querschnitt der Euroraum-Länder zeigt sich eine positive Korrelation zwischen der Größe der Betriebe und dem Konsumentenpreisniveau. Der österreichische Einzelhandel verfügt nach allen analysierten Massen für die Betriebsgröße im internationalen Vergleich über relativ große Einzelhandelsbetriebe.

Das in Österreich relativ hohe Preisniveau könnte also auf die hohe Konzentration im österreichischen Einzelhandel zurückzuführen sein, da Marktkonzentration Preiserhöhungen tendentiell erleichtert.

„Inflation aktuell“ ist ein vierteljährlich erscheinender Bericht der Oesterreichischen Nationalbank zur Inflation in Österreich. ■

http://www.oenb.at

Mehr als 17 Mio. Nächtigungen in der Sommervorsaison 2016

Vorläufige Ergebnisse von Statistik Austria

Im ersten Halbjahr 2016 verzeichnete der heimische Tourismus neue Höchstwerte bei Ankünften und Nächtigungen. Auch der Start in die Sommersaison ist geglückt. „Das Tourismusland Österreich ist attraktiv und international wettbewerbsfähig“, sagte Wirtschafts- und Tourismusminister Reinhold Mitterlehner zu den am 27. Juli veröffentlichten Zahlen der Statistik Austria. Im ersten Halbjahr gab es ein Plus von 4,2 Prozent auf insgesamt 70,8 Millionen Nächtigungen. Bezogen auf Mai und Juni gab es einen Anstieg von knapp einem Prozent auf 17,31 Millionen Nächtigungen.

Aufgrund der guten Buchungslage ist Mitterlehner derzeit auch für den weiteren Sommer-Verlauf optimistisch. „Urlaub im eigenen Land boomt. Damit bleibt viel Kaufkraft in Österreich“, hebt Mitterlehner angesichts der steigenden Nächtigungs- und Gästezahlen aus dem Inland hervor. Einerseits biete Österreich ein vielfältiges Angebot, das durch die Investitionen der Betriebe laufend erweitert werde. Andererseits zeige sich auch die Tendenz, daß in Krisenzeiten der Reiseradius enger werde.

Nachbarn und UK legen zu

Besonders stark punktet Österreich auch bei deutschen Gästen, die wieder öfter nach Österreich kommen. Ihre sechs Millionen Nächtigungen in der Sommer-Vorsaison entsprechen einem Plus von zwei Prozent. Ebenfalls Zuwächse verzeichneten zuletzt die Nächtigungen aus wichtigen Herkunftsländern wie der Schweiz (plus 1,2 Prozent) und dem Vereinigten Königreich (plus 1 Prozent). Damit können in der Gesamtbilanz auch die Rückgänge aus anderen Ländern wie den Niederlanden, Italien oder Rußland wettgemacht werden.

„Einmal mehr zeigt sich, daß unsere Tourismuswirtschaft selbst in einem schwierigen internationalen Umfeld Höchstleistungen bringt. Ihr Angebot und ihre Servicequalität machen den entscheidenden Unterschied aus. Daher unterstützen wir die Betriebe mit einem breiten Angebot an zinsgünstigen Finanzierungen und verstärktem Marketing durch die Österreich Werbung“, betont Reinhold Mitterlehner.

Die Statistik

Für die Sommervorsaison 2016 (Mai und Juni) wurden – wie bereits erwähnt – laut vorläufigen Ergebnissen von Statistik Austria 17,31 Mio. Gästenächtigungen gemeldet, um 0,9 % mehr als im selben Zeitraum des Vorjahres. Damit wurden in der Sommervorsaison zum zweiten Mal in Folge mehr als 17 Mio. Nächtigungen registriert (Mai bis Juni 2015: 17,17 Mio.). Im Vergleich zur Vorjahresperiode nahmen inländische Gästenächtigungen zu (+2,7 % auf 6,17 Mio.), während die Zahl ausländischer Gästenächtigungen weitgehend unverändert blieb (-0,1 %). Auch die Zahl der Gäste erreichte in der Periode Mai und Juni 2016 mit 6,17 Mio. (+0,7 %) einen neuen Höchstwert.

Unterkunftsarten

Eine Analyse nach Unterkunftsarten zeigt, daß vor allem in den gewerblichen und privaten Ferienwohnungen mit +6,1 % bzw. +4,8 % die höchsten Zuwächse verzeichnet wurden, während 3-Stern-Betriebe und Privatquartiere mit -0,3 % bzw. -1,2 % leicht rückläufig waren. Die nächtigungsmäßig wichtigste Betriebskategorie der 5-/4-Stern-Betriebe entwickelte sich positiv (+0,4 %).

Herkunftsmärkte

Die einzelnen ausländischen Herkunftsmärkte entwickelten sich in der Sommervorsaison recht unterschiedlich: Der mit Abstand bedeutendste Markt Deutschland konnte um 2,0 % auf 6,02 Mio. zulegen, ebenso der zweitwichtigste Markt Schweiz bzw. Liechtenstein (+1,2 %). Die höchsten relativen Nächtigungsrückgänge verzeichneten Gäste aus Rußland (-21,7 %) und aus Italien (-12,0 %).

Mai und Juni

Für Juni 2016 wurden 9,29 Mio. Übernachtungen registriert, was einem Rückgang von 5,8 % im Vergleich zum Juni 2015 entspricht. Der frühe Ostertermin und die daraus resultierenden Feiertagsverschiebungen vom letztjährigen Juni in den diesjährigen Mai führten zu Zuwächsen der Nächtigungen im Mai 2016 (+9,8%) und zu entsprechenden Rückgängen im aktuellen Berichtsmonat Juni.

Erstes Halbjahr 2016

Für das bisherige Kalenderjahr 2016 (Jänner bis Juni 2016) lagen rund 70,75 Mio. Übernachtungen vor, was einem Zuwachs von 4,2 % entspricht. Die positive Zwischenbilanz war vorwiegend auf den wichtigsten Herkunftsmarkt Deutschland zurückzuführen, der im bisherigen Kalenderjahr um +4,9 % (+1,26 Mio. Nächtigungen) zulegen konnte. Auch für die Zahl der inländischen Gästenächtigungen wurde eine Zunahme auf 17,56 Mio. gemeldet (+3,3%). Die Zahl der Ankünfte nahm um 4,4% auf 19,59 Mio. zu. ■

Weinexporte 2015 stagnierten erntebedingt

Nach acht Jahren des ungebrochenen Wachstums sind Österreichs Weinexporterlöse 2015 erstmals leicht zurückgegangen. Die finalen Zahlen 2015 belaufen sich lt. Statistik Austria auf 143 Mio € und 48 Mio Liter. Für Experten ist dies keine Überraschung, denn der schwierige, auch mengenmäßig kleine Jahrgang 2014 hinterläßt nun auch in der Exportbilanz seine Spuren, wenngleich das Umsatzminus mit 1,1% gegenüber 2014 geringer als befürchtet ausfiel.

Die Exportstatistik 2015 weist jedoch einige Auffälligkeiten aus, die einer näheren Betrachtung bedürfen. So gab es bei den Qualitätsweinen in Flaschen auch 2015 wieder deutliche Zuwächse, wobei vor allem die Rotweine mit einem Plus von fast 4 Mio € (+13,5%) positiv überraschten.

Faßwein, Weine ohne nähere Herkunftsbezeichnungen und auch Prädikatsweine gingen hingegen zurück. Richtiggehende Einbrüche gab es beim Schaumweinexport und vor allem beim Perlwein, was von Brancheninsidern nur mit Vermutungen über die Entwicklung gewisser industrieller Frizzanteprodukte erklärt wird. ■

Chronik

100.000 bei der OÖ. Landesausstellung »Mensch & Pferd«

Die Begeisterung für die diesjährige OÖ. Landesausstellung „Mensch & Pferd“ in Stadl Paura und Lambach ist ungebrochen. So erreichten die BesucherInnenzahlen zu Ferienbeginn bereits die 100.000er Marke.

„Das ist eine besonders erfreuliche Entwicklung, die uns zeigt, daß auch ein naturwissenschaftliches Thema, wenn es in bewährter Weise, mittels außergewöhnlicher Inszenierung und mit hochkarätigen Exponaten präsentiert wird, sofort Anklang bei den Menschen findet“, so Landeshauptmann Josef Pühringer am 11. Juli anläßlich der Ehrung im Stift Lambach.

Die JubiläumsbesucherInnen waren Andrea und Wolfgang Eisterlehner mit ihren Kindern Anna und Lara, eine Familie aus Stadl-Paura, die sich die Landesausstellung „vor der eigenen Haustür“ nicht entgehen lassen wollte.

Eingebettet in die geschichtsträchtige Architektur des Benediktinerklosters wird in Lambach die Jahrtausende alte mythische, kultische und künstlerische Beziehungswelt von Mensch & Pferd auf abwechslungsreiche Weise lebendig.

Foto: Land OÖ / Kraml

v.l.: Gemeinderätin Renate Fuchs (Lambach), Vizebürgermeisterin Ulrike Schmeitzl (Stadl-Paura), Landeshauptmann Josef Pühringer, Bruder Severin (Benediktinerstift Lambach), Wolfgang und Andrea Eisterlehner mit Lara (am Arm) und Anna (davor) und Bürgermeister Klaus Hubmayer (Lambach)

Eine Fülle an qualitativ hochwertigen Exponaten, atmosphärische Rauminstallationen und viele interaktive Vermittlungsstationen für Kinder ermöglichen es der ganzen Familie, in diese „phantastische“ Geschichte einzutauchen. Gerade jetzt in den Sommermonaten garantiert die Kombination aus Kultur und Freizeit kurzweilige Familienausflüge. So läßt sich zum Beispiel der Ausstellungsbesuch hervorragend mit einem Radausflug auf dem Römerradweg verbinden. ■

http://www.landesausstellung.at

Der Flug der Geierwally Hütte

Eines der beliebtesten Fotomotive am Hafelekar ist die Geierwally Hütte. Diese wurde im Dezember 2015 aufgrund ihres desolaten Zustandes abgetragen.

„Die alte Geierwally Hütte war leider nicht mehr sanierbar. Mit der am Original orientierten Neuerrichtung wollen wir diesem alpinen Kleinod rund um die Namensgeberin Anna Stainer-Knittel und der Alpinismus- sowie Filmtradition Innsbrucks neues Leben geben. Wir hoffen, daß die neue Geierwally Hütte so auch in Zukunft ihre Geschichten erzählt und Anziehungspunkt für Einheimische und Gäste bleibt“, erläuterte Innsbrucks Naturraum- und Tourismusstadtrat Franz X. Gruber.

Foto: Forstamt Innsbruck

Die Mitarbeiter des städtischen Forstamtes beim Wiederaufbau und der stufenweisen Rekonstruktion der Geierwally Hütte.

Originalgetreuer Nachbau

Über die Wintermonate haben die Mitarbeiter des städtischen Forstamtes in mühevoller Detailarbeit die Hütte so originalgetreu wie möglich vorgefertigt. Der Transport erfolgte am Nachmittag des 5. Juli mittels Hubschrauber an den ursprünglichen Standort der Hütte.

Für den Hüttenblock wurde eigens aus alten Stadeln gut erhaltenes und geschlägertes Holz verwendet, um den Charakter der Geierwally Hütte zu bewahren.

Das Fundament, mit der typischen Steinmauer, wird originalgetreu um den Hüttenblock aufgebaut.

Tür und Fenster werden mit alten Brettern gestaltet, so daß das ursprüngliche Erscheinungsbild gegeben sein wird. Einzig für das Dach kommen frische Lärchenholzschindeln zum Einsatz, die aber schon in wenigen Monaten durch den Verwitterungsprozeß ergrauen. Die Schindeln werden wie bei der ursprünglichen Hütte mit Schwersteinen befestigt. ■

Chronik

Begehbares Luftbild im Schloß Mirabell zeigt Stadt Salzburg

Seit 4. Juli ist das Schloß Mirabell um eine Attraktion reicher: In der Wolf-Dietrich-Halle im Durchgang vom Schloßhof in den Mirabellgarten wird die Schau „Salzburg aus der Vogelperspektive“ gezeigt. Mittelpunkt der Ausstellung ist ein ca. 65 m² großes Luftbild (genauer: „Orthofoto“) der Stadt Salzburg, als begehbares Schaubild am Boden des Saals verlegt. Die Aufnahme ist im Maßstab 1:1000 ausgeführt. Ergänzt wird die Ausstellung durch 16 Detailansichten aus den Stadtteilen, zum Teil auch mit historischen Luftaufnahmen aus der Zeit seit dem Ende des 2. Weltkriegs.

Realisiert wurde die Ausstellung in Kooperation zwischen dem Amt für Vermessung und Geoinformation des Magistrats und dem Informationszentrum. Die Luftbilder bieten selbst für erfahrene Salzburg-KennerInnen überraschende Details aus der Stadt-Geografie, stellte Baustadträtin Barbara Unterkofler – für die Vermessung ressortzuständig – bei einem ersten Lokalaugenschein fest. Die Ausstellung wird jedenfalls den heurigen Sommer über zu sehen sein.

Die Bilder dieser Ausstellung basieren auf den Aufnahmen eines digitalen Bildfluges im Stadtgebiet vom März 2015. Auftraggeber war das städtische Amt für „Vermessung und Geoinformation“. Die bei der Befliegung gewonnenen Luftbilder wurden zu Orthofotos mit einheitlichem Maßstab entzerrt und dienen auch als Grundlage zur Datenpflege und Aktualisierung der digitalen Stadtkarte. Sie enthält Daten zu rund 32.500 Grundstücken, 26.000 Gebäuden, 23.000 geo-codierten Adressen. Der Datenwert liegt bei rund 7,5 Mio Euro. ■

https://maps.stadt-salzburg.at

Foto:

v.r.: Baustadträtin Barbara Unterkofler, Vermessungschef Hannes Wenger sowie Werner Tuttinger und Herbert Wieser von der Lieferfirma der Bodenbeklebung bei einem ersten Lokalaugenschein in der Luftbild-Ausstellung im Schloß Mirabell.

Neuer Elefantenbulle Shaka hat bereits Außenanlage erkundet

25 Jahre alt, 4 Tonnen schwer und fast drei Meter groß: Das sind die Eckdaten des neuesten Bewohners im Tiergarten Schönbrunn. Elefantenbulle Shaka am 27. Juli aus dem Zoo Duisburg nach Wien übersiedelt und ist die neue männliche Verstärkung für die Schönbrunner Elefantenherde. „Seit der Abreise von Tuluba Ende April lebten bei uns nur fünf Weibchen. Angeführt wird die Herde von unserer erfahrenen Leitkuh Tonga. Unsere Jüngste ist die fast drei Jahre alte Iqhwa. Nun haben wir wieder einen stattlichen Bullen“, so Tiergartendirektorin Dagmar Schratter. Im Tiergarten Schönbrunn wird das Europäische Zuchtbuch für Afrikanische Elefanten koordiniert. Hier werden die Entscheidungen getroffen, wie die Elefantengruppen in den europäischen Zoos zusammengestellt werden.

Shaka ist für die Zucht besonders interessant. Warum das so ist, erklärt Zuchtbuchkoordinator Harald Schwammer, zoologischer Leiter im Tiergarten Schönbrunn. „Shaka wurde 1991 im Kruger Nationalpark in Südafrika geboren, kam 1993 in den Zoo Lissabon und 1996 in den Zoo Duisburg. In Duisburg ist es leider nicht gelungen, mit ihm zu züchten. Da wir Weibchen in unterschiedlichen Altersstufen haben, hoffen wir, daß er bei uns für Nachwuchs sorgen wird. Shaka ist als im Freiland geborener Elefant genetisch für die Elefantenpopulation im Zoo sehr wichtig.“ Bis der Elefantenbulle die Weibchen kennenlernen wird, wird es allerdings noch dauern. Zuerst soll er sich in Ruhe an sein neues Zuhause gewöhnen. Zeitweise wird er im hinteren Bereich des Elefantenparks zu sehen sein. ■

http://www.zoovienna.at

Foto: Tiergarten Schönbrunn/Norbert Potensky

Shaka, der neue Elefantenbulle im Tiergarten Schönbrunn, erkundet das Terrain.

Gastronomie & Kulinarisches

Region Moststraße setzt auf genußvolle Kulinarik

© Mostviertel Tourismus / weinfranz.at

Sanftes Mostviertel: Ausblick vom Muckenkogel auf die Hügellandschaft bei Lilienfeld

In den kommenden beiden Jahren positioniert sich die Leader-Region Moststraße stärker als kulinarischer Erlebnisraum. Vor allem landwirtschaftliche Produkte sollen das Image der Region stärken und die Tourismuswirtschaft ankurbeln. „Die Kombination von Genuß und Tourismus wirkt sich positiv auf Nächtigungen und die Wertschöpfung aus“, stellt Wirtschafts- und Tourismus-Landesrätin Petra Bohuslav dazu fest. Niederösterreich fördert diese Maßnahmen mittels ecoplus-Regionalförderung unter Einbindung von EU-Kofinanzierungsmitteln (Leader).

Mit dem Ziel, die Region Moststraße als kulinarischen Erlebnisraum für Genießer zu positionieren, setzt die Mostviertel Tourismus GmbH auf Genuß im Tourismus. Mit zahlreichen Maßnahmen soll so die Frequenz der Gäste im Ausflugstourismus erhöht und die Nächtigungszahlen nachhaltig gesteigert werden. In einem ersten Schritt werden noch in diesem Jahr qualitativ hochwertige touristische Produkte entwickelt. Neben der Bildung von Arbeitsgruppen mit Mitgliedern aus der Gastronomie sowie den Beherbergungsbetrieben sollen vor allem entsprechende Marketingmaßnahmen dazu beitragen, die geplanten Zielsetzungen zu erreichen.

„Wir möchten vermehrt die Gäste involvieren und ihnen Erlebnisse bieten. Dabei denken wir an zwei bis dreitägige Genußreisen, an Tage der offenen Tür, damit die BesucherInnen beispielsweise bei einer Ernte dabei sein können, aber auch an Kopplungsaktivitäten wie Kulinarik und einen Besuch von Ausflugszielen per Fahrrad. Immerhin hat die Region Moststraße mit ähnlichen Angeboten die Nächtigungszahlen in den letzten zehn Jahren mehr als verdoppelt“, berichtet Andreas Purt in seiner Funk–tion als Geschäftsführer der Mostviertel Tourismus GmbH.

© Mostviertel Tourismus / weinfranz.at

Feine Jausen – wie diese – bieten die Mostviertler Mostbauern ihren Gästen.

„Mit einer neuen Angebotsgestaltung, die bewußt auf das Wohlbefinden der Gäste abzielt, wird die Niederösterreichische Tourismusstrategie konkret umgesetzt. Dabei läßt sich mit regionalen Produkten der Bekanntheitsgrad auch überregional steigern. Dies wiederum wirkt sich positiv bei den Nächtigungen und auf die touristische Wertschöpfung aus“, bewertet Landesrätin Bohuslav die Kombination von Genuß und Kulinarik zustimmend.

Bereits in der Vergangenheit brachten zahlreiche Events wie der „Tag des Mostes“ oder „Die Moststraße brennt“ bis zu 100.000 Gäste in die Region. ■

http://www.mostviertel.at
http://www.ecoplus.at

Personalia

Hohe Ehren für Landeshauptmann a. D. Franz Voves

Franz Voves mit Großem Goldenem Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik am Band geehrt

Foto: HBF / Carina Karlovits

LH-Stv. Michael Schickhofer, Bundeskanzler Christian Kern, Bundespräsident Heinz Fischer und Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer gratulierten LH a.D. Franz Voves in den Amtsräumen in der Wiener Hofburg

Eine besondere Ehre wurde dem steirischen Landeshauptmann a. D. Franz Voves am Vormittag des 7. Juli in der Wiener Hofburg im Maria-Theresien-Zimmer zuteil: Durch den damals noch amtierenden Bundespräsidenten Heinz Fischer wurde Voves im Beisein von Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer und Landeshauptmann-Stellvertreter Michael Schickhofer das Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich am Band überreicht.

Franz Voves stand von 2005 bis 2015 als Landeshauptmann an der Spitze der Steiermärkischen Landesregierung und hatte in dieser Zeit die Entwicklung des Bundeslandes maßgeblich mitgeprägt. Gemeinsam mit dem damaligen Landeshauptmann-Stellvertreter Hermann Schützenhöfer gründete Voves im Jahr 2010 die Reformpartnerschaft und sorgte damit für einen neuartigen Stil in der steirischen Landespolitik. Die umfassende Verwaltungsreform, die Verkleinerung des Landtag Steiermark, die Gemeindestrukturreform sowie das Erreichen des Nulldefizits waren große Erfolge der Reformpartnerschaft unter Voves und Schützenhöfer.

Bundespräsident Heinz Fischer betonte im Rahmen der Überreichung: „Franz Voves war zehn Jahre lang ein geschätzter, erfolgreicher und innovativer Landeshauptmann des Bundeslandes Steiermark. Er hat neue Wege beschritten und dabei gemeinsam mit LHStv. Schützenhöfer den Grundstein für die inzwischen österreichweit anerkannte steirische Reformpartnerschaft gelegt. Für diese Tätigkeit gebühren ihm Respekt und Anerkennung. Ich gratuliere ihm herzlich zu dieser hohen Auszeichnung und wünsche ihm alles Gute für die Zukunft."

Foto: HBF / Carina Karlovits

Bundespräsident Heinz Fischer und LH a.D. Franz Voves

Landeshauptmann Schützenhöfer gratulierte Franz Voves zum Großen Goldenen Ehrenzeichen der Republik: „In den zehn Jahren, die Franz Voves an der Spitze des Landes gestanden ist, wurde vieles für die Steiermark erreicht und weitergebracht. In dieser Zeit ist es gelungen, unser Land zukunftsfit zu machen. Die Reformpartnerschaft war, ist und bleibt ein großer Verdienst von Franz Voves, der damit vor allem auch dazu beigetragen hat, unser Land enkerltauglich zu machen. Ich erinnere mich gerne an die gemeinsame Zeit an der Spitze des Landes und danke Franz Voves für sein jahrzehntelanges, stetes Engagement für die Steirerinnen und Steirer."

„Franz Voves hat als Landeshauptmann dieses Land geprägt und mit der Reformpartnerschaft wieder nach vorne gebracht", erklärte LH-Stv. Michael Schickhofer und betonte: „Unter seiner Führung wurde die Basis für die hervorragende Regionalentwicklung gelegt, wodurch wir heute in den steirischen Regionen Kräfte bündeln und Regionen stärken. Ich bin froh und stolz darauf, mit ihm am Erfolgsweg der Steiermark gearbeitet zu haben und werde dies im Rahmen der Zukunftspartnerschaft auch weiterhin tun. Ich danke Franz Voves für seinen großen Einsatz." ■

Personalia

Ossy Kolmann †

Der österreichische Schauspieler, Kabarettist und Sänger Oswald »Ossy« Kolmann ist am 18. Juli in Wien gestorben.

Ossy Kolmann wurde am 10. Jänner 1928 in Wien geboren und besuchte neben seinem Brotberuf als Fernmeldetechniker ab 1948 für drei Jahre die Schauspielschule der Gewerkschaft. Sein Bühnendebüt gab er beim Kabarett „Wiener Werkel“, mit dem er in Deutschland und der Schweiz gastierte. 1958 gelangte er in das legendäre „Simpl“-Ensemble von Karl Farkas und über die TV-Sendung „Bilanz des Monats“ auch erstmals ins Fernsehen. Nach Gastspielen am Operettenhaus Hamburg, am Theater an der Wien, am Wiener Volkstheater und Raimundtheater wurde er 1973 Mitglied des Volksopern-Ensembles, wo er nahezu das gesamte Operettenrepertoire seines Faches abdeckte. 1993 wechselte der Schauspieler in das Ensemble des Theaters in der Josefstadt, das ihn 1998 zum Ehrenmitglied ernannte.

Kolmann wirkte in über 100 Fernsehsendungen mit, u. a. in „Ringstraßenpalais“, „Cabarett Cabarett“, „Alles ist möglich“, „Tatort“, „Der Unverbesserliche“, in der ORF-Serie „Das Lottostudio“ und als Portier in „Hallo, Hotel Sacher ... Portier!“ Radiohörern war er auch als „Herr Montag“ aus der Sendung „Autofahrer unterwegs“ ein Begriff. Außerdem veröffentlichte der Kabarettist, Theaterschauspieler, Sänger und Komiker mehrere Schallplatten.

In den letzten Jahren spielte er in seinem jetzigen Haupthaus, im Theater in der Josefstadt, vornehmlich aber in den Kammerspielen in Stücken wie „Das lebenslängliche Kind“, „Der müde Theodor“, „Die schlimmen Buben in der Schule“, „Weekend im Paradies“ oder „Der keusche Ehemann“. Mit seinem alle Facetten umfassenden Wiener Humor galt der Publikumsliebling Kolmann als ideale Verkörperung des „Strizzis“ und „Schmähbruders“.

An Auszeichnungen erhielt Ossy Kolmann u.a. 1975 den Publikumspreis „Goldene Kamera“, 1984 die „Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien in Gold“ sowie 1999 das „Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse“. 2003 wurde er mit dem Berufstitel Kammerschauspieler geehrt, 2004 erhielt er das „Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien“. Die Laudatio hielt damals Prof. Fritz Muliar (* 12. Dezember 1919; † 4. Mai 2009), in der er seinen Freund als „hinreißenden Kollegen und schlicht und einfach anständigen Menschen“ würdigte: „Ossy Kolmann braucht das Publikum, so wie das Publikum ihn braucht. Wenn der Vorhang hochgeht, dann kommt seine ganze Kraft zum Einsatz. Das Publikum liebt ihn, weil er den Nerv’ trifft“. In Ossy Kolmann sei ein großer Menschendarsteller verborgen. Er freue sich über jeden Abend, den er mit Ossy Kolmann auf der Bühne stehe, so Muliar damals.

Foto: mediawien

Im Wappensaal des Wiener Rathaus wurden Ossy Kolmann (r.) und Schauspielerin Edith Leyrer 2004 durch Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny von Stadt und Land Wien geehrt.

Foto: HOANZL Vertriebsges.m.b.H.

Zum Beispiel: DVD-Doppelpack: Kolmann und Ott, erschienen in der Edition Hoanzl
http://www.hoanzl.at/doppelpack-kolmann-ott.html

Nun ist Ossy Kolmann verstorben. Wiens Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny reagierte in einer ersten Reaktion betroffen: „Ossy Kolmann stand mehr als 50 Jahre für Komödiantentum in höchster Vollendung. Mit Humor, Witz und Ironie schenkte er seinem Publikum unvergessliche Abende abseits des Alltags. Als Ensemblemitglied der Volksoper und des Theaters an der Josefstadt hat er mit seiner Kunst das Profil dieser Wiener Bühnen maßgeblich geprägt. Als Mitglied des legendären Simpl war er auch Teil einer großen und ruhmvollen Kabarett-Geschichte, wie sie nur im Simpl entstehen und gepflegt werden konnte“, schloß Mailath.

Trauerfeier fand im im engsten Familien- und Freundeskreis statt

Wie die mit der Durchführung beauftragte Bestattung Wien im Namen der Tochter des Verstorbenen bekanntgab, fand die Trauerfeier für den Kammerschauspieler im engsten Familien- und Freundeskreis statt.

Die Urne wurde auf dem Friedhof Neustift in einem ehrenhalber gewidmeten Grab der Stadt Wien beigesetzt. ■

https://de.wikipedia.org/wiki/Ossy_Kolmann

Personalia

Hohes Ehrenzeichen des Landes NÖ für »Jazz Gitti«

Landeshauptmann Erwin Pröll überreichte Entertainerin Martha Butbul alias „Jazz Gitti“ am 4. Juli das „Große Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich“. Im Rahmen der Feierstunde bekam die Künstlerin als Überraschung eine „Goldene Schallplatte“ überreicht.

Jazz Gitti sei „eine einzigartige Künstlerin“, so Pröll. „Du bist ein österreichisches Original“, betonte Pröll, daß Jazz Gitti „eine Lawine aus Witz, Charme und Schmäh“ sei und eine „unglaubliche Authentizität“ ausstrahle, bei allem was sie tue. „Du machst nicht nur Show, du bist Show. Du singst nicht nur mit Gefühl, du bist Gefühl“, das zu leben sei keine Selbstverständlichkeit, so Pröll. „Du bist in vielen Welten zu Hause“, betonte der Landeshauptmann, daß die Entscheidung von Jazz Gitti, in Niederösterreich eine Heimat zu finden, etwas Besonderes sei. Daß sich Jazz Gitti – „ein österreichisches Original mit einem entsprechenden Wiener Schmäh“ – zu Niederösterreich bekenne, sei keine Selbstverständlichkeit, so Pröll.

„Ich fühl mich wirklich geehrt“, bedankte sich Jazz Gitti bei allen Menschen, die sie auf ihrem Weg begleitet haben und erzählte einige Anekdoten aus ihrem Leben. Am meisten Spaß mache es ihr, auf der Bühne zu stehen. Martha Butbul alias Jazz Gitti, geborene Bohdal, wurde am 13. Mai 1946 in Wien in eine jüdische Familie geboren. Nach dem frühen Tod ihrer Mutter zog sie 1962 nach Israel, 1971 kehrte sie mit ihrer Tochter nach Österreich zurück und arbeitete als Kellnerin. 1974 eröffnete sie den „1. Wiener Jazz Heurigen“, zu dieser Zeit bekam sie auch ihren Spitznamen „Jazz Gitti“. ■

https://de.wikipedia.org/wiki/Jazz_Gitti

Foto: NÖ Landespressedienst / Pfeiffer

LH Erwin Pröll (l.) und ORF-Landesdirektor Prof. Norbert Gollinger mit »Jazz Gitti«, die auch die »Goldene Schallplatte« für ihr neues Albums »Gib net auf« erhielt.

Univ.-Prof. Ferdinand Reisinger vom Stift St. Florian geehrt

Das „Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst“ der Republik Österreich überreichte Oberösterreichs Landeshauptmann Josef Pühringer am 22. Juli im Rahmen der Feier zu dessen 70. Geburtstag an Konsistorialrat em. Universitätsprofessor Ferdinand Reisinger vom Stift St. Florian.

Der Landeshauptmann dankte dem Geehrten für seine bisherigen Leistungen im Dienste der Gemeinschaft: „Als Seelsorger, als Wissenschafter und als Künstler – was Du tust, das tust Du mit Begeisterung, mit hundertprozentigem Einsatz und mit Konsequenz.“

Ferdinand Reisinger maturierte 1964 am Gymnasium der Jesuiten am Freinberg, trat im selben Jahr in das Stift St.Florian ein und wurde 1970 zum Priester geweiht. Er studierte an der Universität Salzburg Philosophie, Theologie, Geschichte und Politikwissenschaft. 1976 promovierte er „sub auspiciis praesidentis“ und erhielt 1977 die Talentförderungsprämie für Wissenschaft des Landes Oberösterreich und es folgten viele weitere Auszeichnungen. Ab 1978 lehrte er Gesellschaftslehre und philosophische Gegenwartsfragen an der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz und unterrichtete zusätzlich an der Pädagogischen Akademie und der Religionspädagogischen Akademie der Diözese Linz. 1983 wurde er als ao. Professor für Gesellschaftslehre und Pastoralsoziologie an die Katholisch-Theologische Privatuniversität Linz berufen und 1994 zum ordentlichen Professor ernannt.

Er ist seit Jahrzehnten ein anerkannter Wissenschafter und kann auf eine umfassende Publikationstätigkeit verweisen. ■

http://www.stift-st-florian.at

Foto: Land OÖ / Kraml

v.l.: Generalvikar Univ.Prof. Severin Lederhilger, em. Univ.Prof. Ferdinand Reisinger, Landeshauptmann Josef Pühringer, Propst des Stiftes St.Florian Prälat Kons. Rat Johannes Holzinger und Bürgermeister Robert Zeitlinger nach der Ehrung

Tropfen: Kontrolle über Haftreibung und Benetzbarkeit

Manche Oberflächen werden von Wasser benetzt, an anderen perlt es ab. TU Wien, KU Leuven und Uni Zürich finden eine robuste Oberfläche, deren Adhäsion und Benetzbarkeit man mit elektrischer Spannung gezielt umschalten kann.

Wenn Regen auf ein Lotosblatt fällt, dann wird das Blatt nicht naß. Seiner speziellen Oberflächenstruktur ist es zu verdanken, daß Wasser abperlt, ohne die Oberfläche zu benetzen. Auch künstlich hergestellte Materialien kann man mit einer solchen wasserabweisenden Struktur versehen. Schwierig ist es allerdings, eine Oberfläche zu produzieren, deren Benetzbarkeit sich gezielt und schnell ändern läßt.

Einem Forschungsteam der TU Wien, der KU Leuven und der Universität Zürich ist es nun gelungen, eine Oberfläche aus einer einzelnen Atomlage Bornitrid so zu manipulieren, daß man ihre Adhäsionskraft steuern und sie zwischen einem Zustand hoher und niedriger Benetzbarkeit hin und herschalten kann.

© Gábor Mészáros & Ruth Lanza

Die atomare Struktur entscheidet über die Benetzbarkeit

Sechsecke, die Wellen schlagen

„Eine der interessantesten physikalischen Größen bei der Untersuchung von Oberflächen ist die Haftreibung“, sagt Stijn Mertens (Institut für Angewandte Physik der TU Wien und assoziiert mit der KU Leuven in Belgien). „Diese Kraft muß man überwinden, um ein Objekt über eine Oberfläche gleiten zu lassen.“ Durch die Nanostruktur der Oberfläche kann die Haftreibung maßgeblich beeinflußt werden: Die Geometrie und die elektrostatischen Eigenschaften der Oberfläche legen fest wie sie ein anderes Objekt oder auch einen Flüssigkeitstropfen berührt. Das entscheidet über Adhäsion, Reibung und Benetzbarkeit. Wie Haftreibung und Benetzbarkeit aber genau zusammenhängen, ist noch immer nicht vollständig bekannt.

„So wie das Material Graphen nur aus einer Lage von Kohlenstoffatomen besteht, hat auch unser Bornitrid – mit gleich vielen Bor- und Stickstoffatomen – eine Dicke von nur einem einzigen Atomdurchmesser“, erklärt Thomas Greber vom Physik-Institut der Universität Zürich. Diese ultradünne Schicht kann man auf einen Rhodium-Einkristall wachsen lassen. Sowohl auf der Rhodiumoberfläche als auch im Bornitrid sind die Atome in einer sechseckigen Wabenform angeordnet, allerdings sind die Abstände zwischen den Atomen in den beiden Materialien nicht gleich. Auf 13 Atome im Bornitrid kommen zwölf Rhodium-Atome, daher pas sen die Bornitrid- und die Rhodium-Kristallgitter nicht perfekt aufeinander. Die Bornitrid Sechsecke müssen sich daher verbiegen, sie bilden eine Überstruktur, die einer eingefrorenen Welle gleicht, mit einer Wellenlänge von 3,2 Nanometern und einer Wellenhöhe von etwa 0,1 Nanometern.

„Genau diese zweidimensionale Nanowelle beeinflußt die Benetzbarkeit der Oberfläche durch Wasser“, sagt Stijn Mer-

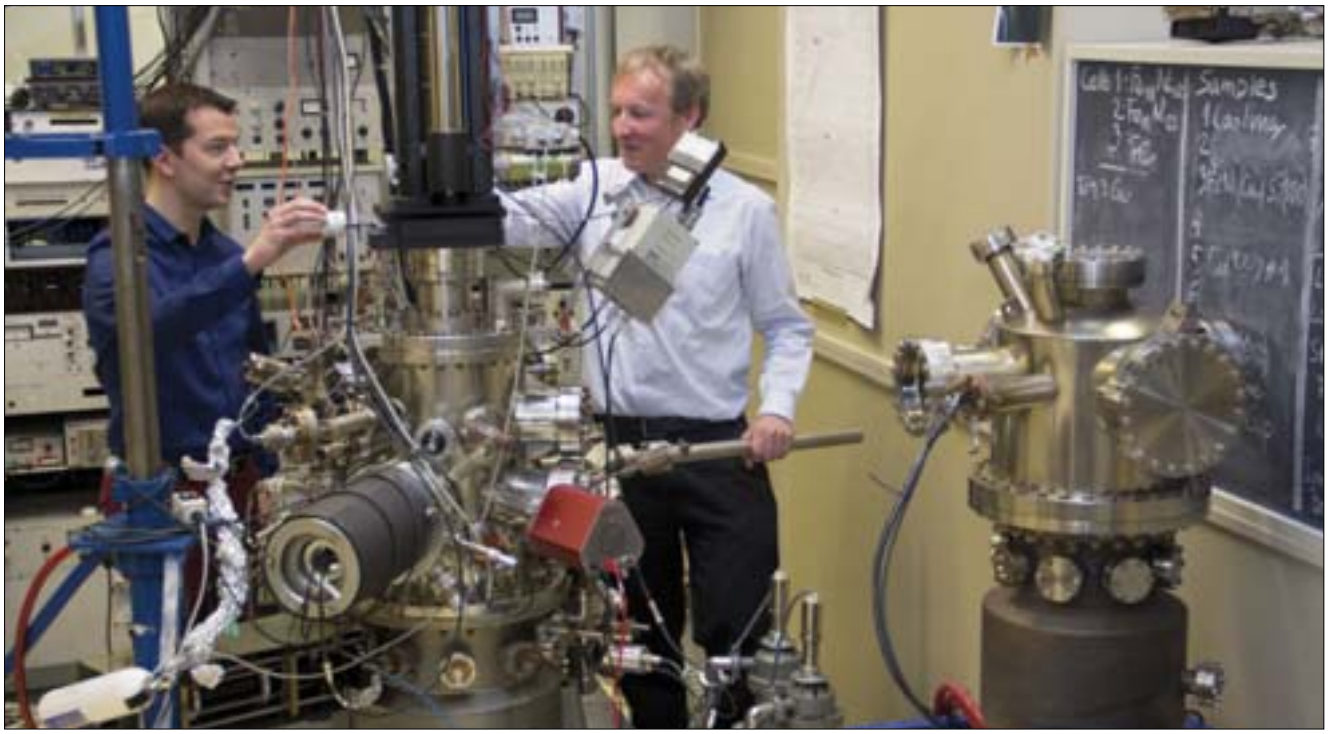


Foto: TU Wien

Bild oben: Stijn Mertens vom Institut für Angewandte Physik der TU Wien und assoziiert mit der KU Leuven in Belgien (l.) und Thomas Greber vom Physik-Institut der Universität Zürich

Bild unten: Die Form eines Tropfens wird von der Wechselwirkung mit der Oberfläche bestimmt.

© Gábor Mészáros & Ruth Lanza

tens. Die Bornitrid-Überstruktur läßt sich allerdings mit einem einfachen Trick flach machen: Wenn man das Material in Säure eintaucht und eine elektrische Spannung anlegt, unterwandert Wasserstoff das Bornitrid und verändert die Bindung an das Rhodium. Dadurch wird das Bornitrid flach. Ein Wassertropfen, der hunderttausend mal größer ist als die Wellen der verschwundenen Nanostruktur, haftet plötzlich ganz anders an der Oberfläche als vorher. Wenn man die Spannung verringert kehrt sich dieser Effekt um: „Wir können die Oberfläche nach Belieben immer wieder zwischen diesen beiden Zuständen hin und herschalten“, sagt Stijn Mertens.

Die Tropfenmeßmaschine

Untersucht wurde die Benetzbarkeit der Oberfläche mit einem eigens dafür gebauten Meßgerät: Durch ein dünnes Glasröhrchen bringt man einen Tropfen Flüssigkeit auf die Oberfläche auf. Der Tropfen wird auf genau definierte Weise grösser und kleiner gemacht, gleichzeitig wird seine Form registriert. Ob sich der Tropfen dabei flächig ausbreitet oder eher kompakt bleibt, hängt von den Eigenschaften der Oberfläche ab.

Es gab schon bisher Ideen um die Benetzbarkeit einer Oberfläche gezielt zu verändern und hin und her zu schalten. Man kann zum Beispiel organische Moleküle auf der Oberfläche aufbringen, die durch bestimmtes Licht ihre Form verändern. Allerdings sind solche Moleküle viel komplizierter und instabiler als die Materialien, die nun eingesetzt wurden. „Unsere Oberfläche besteht nur aus einer einzigen Atomschicht, sie ist völlig anorganisch und behält ihre Eigenschaften sogar wenn man sie im Vakuum auf 1000 °C erhitzt“, sind sich Stijn Mertens und Thomas Greber einig. „Das bedeutet, daß man das Material auch für Anwendungen nutzen kann, bei denen die organischen Varianten längst kaputtgehen würden, im Alltag bis zur Weltraumtechnik.“ ■

https://www.tuwien.ac.at

Warum schwimmt Eis auf Wasser?

Computersimulation entschlüsselt anomales Verhalten von Wasser.

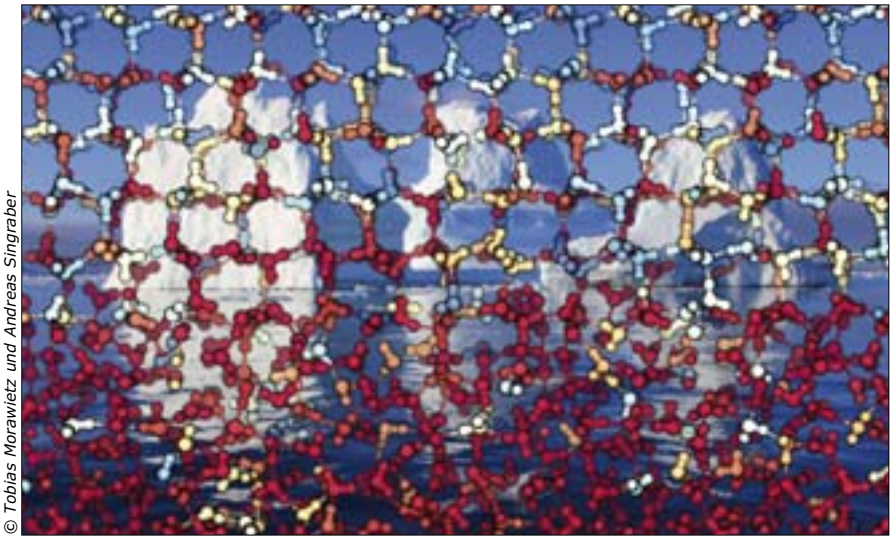
Wasser besitzt eine Vielzahl ungewöhnlicher Eigenschaften, die es von anderen Substanzen unterscheidet: So dehnt es sich beim Abkühlen unter 4 °C aus und ist in seiner festen Form weniger dicht als in seiner flüssigen. Diese Effekte sorgen dafür, daß Eis auf der Wasseroberfläche schwimmt und Gewässer im Winter nicht vollständig gefrieren. Physiker um Christoph Dellago von der Universität Wien und Forscher von der Ruhr-Universität Bochum konnten nun den molekularen Ursprung der Dichte-Anomalie von Wasser identifizieren und zeigen, daß die relativ schwachen Van-der-Waals-Kräfte einen entscheidenden Beitrag liefern. Dafür entwickelten die Forscher eine neuartige Rechenmethode und führten aufwändige Simulationen durch, die der Vienna Scientific Cluster (VSC) ermöglichte. Die aktuelle Studie dazu erschien im renommierten Fachmagazin „PNAS“.

Wasser ist die wohl wichtigste Substanz auf unserer Erde: Es bestimmt unser Klima, formt Landschaften und ermöglicht Leben. Eine der vielzähligen Wasser-Anomalien besteht darin, daß die Dichte von Wasser ein Maximum aufweist. Bei den meisten Stoffen nimmt die Dichte zu, wenn man die Temperatur senkt. Kühlt man jedoch Wasser ab, zieht es sich erst zusammen, um sich dann bei Temperaturen unterhalb von 4 °C wieder auszudehnen.

Das bemerkenswerte Verhalten von Wasser beruht auf seiner Fähigkeit, Wasserstoffbrükkenbindungen auszubilden. Dies sind Wechselwirkungen zwischen einzelnen Molekülen, die das dreidimensionale Wassernetzwerk zusammenhalten. Der im Vergleich mit anderen Flüssigkeiten hohe Schmelz- und Siedepunkt von Wasser läßt sich beispielsweise darauf zurückführen, daß bei Wasser mehr Energie benötigt wird, die Wasserstoffbrükken aufzubrechen. Die molekularen Mechanismen, die den Wasser-Anomalien zugrunde liegen, lassen sich jedoch in Laborexperimenten nur indirekt beobachten.

Verständnis durch Simulationen

Genaue Einblicke in die Eigenschaften von Wasser können WissenschafterInnen durch Computersimulationen gewinnen, mit deren Hilfen sich die Bewegungen einzelner Moleküle wie durch eine virtuelle Lupe beobachten lassen. Einer Gruppe von ForscherInnen unter der Leitung von Jörg Behler vom Lehrstuhl für Theoretische Chemie der Ruhr-Universität Bochum und Christoph Dellago von der Fakultät für Physik der Universität Wien ist es nun gelungen, jenen Prozeß im Detail nachzuvollziehen, der zur Ausbildung des Dichtemaximums führt. „Es stellte sich heraus, daß Van-der-Waals-Kräfte eine entscheidende Bedeutung haben: Diese schwachen Wechselwirkungen, die es beispielsweise Geckos ermöglichen, an glatten Oberflächen zu haften, beeinflussen das Wasserstoffbrücken-Netzwerk und sind für den Dichteunterschied zwischen Eis und flüssigem Wasser verantwortlich. Dieser Dichteunterschied wiederum sorgt dafür, daß Eis auf der Wasseroberfläche schwimmt“, erklärt Christoph Dellago.



© Tobias Morawietz und Andreas Singraber

Darstellung der Grenzfläche zwischen Eis und Wasser, welche sich durch Computersimulationen in molekularer Auflösung untersuchen lässt. Die Wassermoleküle sind nach Stärke der Van-der-Waals-Kräfte (von blau = schwach nach rot = stark) eingefärbt. Diese Wechselwirkungen sind für die Dichte-Anomalie von Wasser verantwortlich und sorgen somit dafür, daß Eis auf der Wasseroberfläche schwimmt.

Beschleunigung durch neuronale Netze und Hochleistungsrechner

Ermöglicht wurden diese Erkenntnisse durch eine effiziente Simulationsmethode, die von Tobias Morawietz, zurzeit Postdoktorand in der Gruppe von Christoph Dellago, im Rahmen seiner Doktorarbeit an der Ruhr-Universität Bochum auf Wasser angewendet wurde. Diese Methode basiert auf künstlichen neuronalen Netzen: Flexible Algorithmen – inspiriert vom Signaltransfer im Gehirn –, die eine Vielzahl von Anwendungsmöglichkeiten haben. Die Wissenschafter „trainierten“ die neuronalen Netze mit Ergebnissen von genauen quantenmechanischen Rechnungen und konnten so die Wechselwirkungen zwischen den Wassermolekülen mit erheblich reduziertem Rechenaufwand modellieren.

Trotz der effizienten Rechenmethode waren aufwändige Simulationen am Hochleistungsrechner Vienna Scientific Cluster (VSC) nötig, um die erzielten Ergebnisse zu erhalten. Andreas Singraber, Doktorand an der Universität Wien, konnte durch eine effiziente Parallelisierung der neuronalen Netz-Methode die Simulationen nochmals deutlich beschleunigen. „Das neue Verfahren ist ebenso präzise wie quantenmechanische Berechnungen, aber 100.000mal schneller“, schließt Christoph Dellago. ■

http://www.univie.ac.at
https://www.rub.de

Der Blick ins Atom

Mit Elektronenmikroskopen kann man einzelne Atome abbilden – ein Rechenmodell der TU Wien erklärt, wie man sogar ins Atom hineinsehen und einzelne Elektronen-Orbitale abbilden könnte.

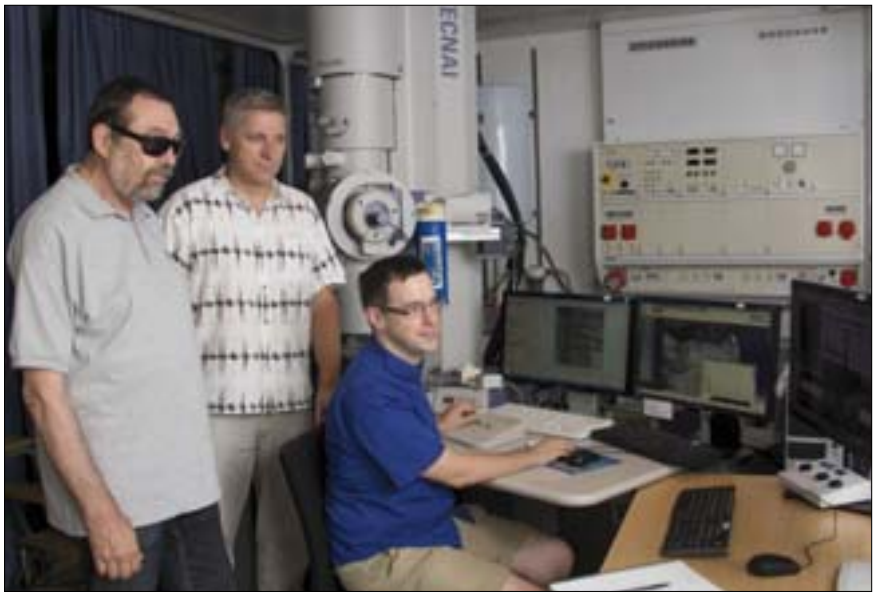


Foto: TU Wien

v.l.: Der Leiter des Forschungsteams, Prof. Peter Schattschneider, mit dem Leiter der Universitären Serviceeinrichtung Materialwissenschaft und Physik, Johannes Bernardi, und Stefan Löffler von der Universitären Service-Einrichtung für Transmissions-Elektronenmikroskopie der TU Wien

Mit einem Elektronenmikroskop kann man nicht eben mal schnell ein Foto machen, wie mit der Handykamera. Ob und wie gut sich eine Struktur elektronenmikroskopisch abbilden läßt, hängt davon ab, wie gut man diese Struktur versteht. Um die Möglichkeiten der Elektronenmikroskopie voll auszuloten, sind oft komplizierte physikalische Berechnungen nötig. Ein internationales Forschungsteam, geleitet von Prof. Peter Schattschneider von der TU Wien analysierte nun die Möglichkeiten der Mikroskopietechnik EFTEM (energiegefilterte Transmissionienelektronenspektroskopie). Dabei konnte man zeigen, daß unter bestimmten Bedingungen sogar einzelne Elektronenorbitale eines Atoms gut abgebildet werden können – die Elektronenmikroskopie kann damit auf subatomare Größenordnung vordringen. Experimente dazu sind bereits geplant. Die Studie wurde nun im Fachjournal „Physical Review Letters“ veröffentlicht.

Auf der Suche nach dem Orbital

Oft stellt man sich Elektronen im Atom vor wie kleine Kügelchen, die den Atomkern umkreisen wie Miniaturplaneten eine Sonne – doch dieses Bild hat mit der Wirklichkeit meist nichts zu tun. Nach den Gesetzen der Quantenphysik hat ein Elektron zu einem bestimmten Zeitpunkt keinen fest definierbaren Aufenthaltsort, es ist gewissermaßen über einen bestimmten Bereich in der Nähe des Atomkerns verschmiert. Diesen Bereich, in dem sich das Elektron bevorzugt aufhält, nennt man Orbital. Die Form dieser Orbitale läßt sich schon lange gut berechnen – direkt abbilden konnte man sie bisher allerdings noch nicht.

„Wir haben berechnet, auf welche Weise eine Chance bestünde, die Orbitale mit einem Elektronenmikroskop sichtbar zu machen“, sagt Stefan Löffler von der Universitären Service-Einrichtung für Transmissions-Elektronenmikroskopie der TU Wien. „Ein ausgezeichneter Kandidat dafür ist Graphen, das nur aus einer Schicht von Kohlenstoffatomen besteht. Der Elektronenstrahl gelangt problemlos durch das Graphen hindurch, beinahe ohne elastische Streuung. Aus ihnen kann man dann ein Bild der Graphen-Struktur erstellen.“

Das Prinzip ist als „energiegefliterte Transmissionienelektronenspektroskopie“ (EFTEM) schon seit Längerem bekannt. Es kann ganz gezielt bestimmte Atomsorten sichtbar machen und andere ausblenden, daher wird es heute oft verwendet, um die chemische Zusammensetzung von Proben zu analysieren.

„Die Elektronen, die durch die Probe hindurchgeschossen werden, können die Atome der Probe anregen“, erklärt Stefan Löffler. „Dabei geben sie eine für bestimmte Elektronen-Orbitale der Probe charakteristische Energie ab.“

Nach dem Durchtritt durch die Probe werden die Elektronen mit Hilfe eines magnetischen Feldes nach Energie sortiert. „Mit einer Blende werden die uninteressanten Elektronen ausgefiltert, nur jene Elektronen, welche die gewünschte Information tragen, verwendet man für die Bilderzeugung.“

Fehler sind nützlich

In Simulationsrechnungen untersuchte das Team, wie man diese Technik auf die Spitze treiben kann und fand dabei einen Fall, der sich tatsächlich zum Abbilden einzelner Orbitale eignet: „Man muß die Symmetrie im Graphen brechen“, sagt Stefan Löffler. „Wenn die Graphen-Struktur beispielsweise ein Loch hat, dann haben die Atome direkt neben diesem Loch eine etwas andere elektronische Struktur – und die Orbitale genau dieser Atome kann man abbilden. Dasselbe ist möglich, wenn irgendwo im Graphen statt eines Kohlenstoffatoms ein Stickstoffatom sitzt. Wichtig ist dabei, nur Elektronen eines genau passenden, engen Energiefensters zu berücksichtigen, bestimmte Aberrationen der elektromagnetischen Linse zu minimieren, und – nicht zuletzt – ein erstklassiges Elektronenmikroskop zu verwenden“. Aber all diese Probleme sind in den Griff zu bekommen, wie die Simulationsrechnungen der Forschungsgruppe zeigen.

Neben der TU Wien waren auch die Humboldt-Universität in Berlin und die Universität Ulm an der Studie beteiligt. In Ulm wird derzeit ein neues, leistungsfähiges Transmissionselektronenmikroskop entwickelt, an dem man die neuen Ideen demnächst umsetzen wird. Erste Ergebnisse übertreffen bereits die Erwartungen. ■

https://www.tuwien.ac.at

Tiroler Forscher liefern neuen Therapieansatz für Anämie

Freßzellen unter der Lupe: Die Lebensdauer macht den Unterschied – »Nature Medicine« berichtet über revolutionäres Tiroler Forschungserkenntnis

Blutarmut (Anämie) stellt eines der häufigsten Begleitprobleme von PatientInnen mit Krebs und chronischen Entzündungen dar. In Form der Sichelzellanämie und der Thalassämie, die durch einen Untergang von roten Blutzellen charakterisiert sind, tritt sie auch als eigenständige, angeborene Erkrankung auf. Für die Verhinderung der im Rahmen der Blutarmut entstehenden Organschäden könnten Tiroler Forscher nun eine wirksame Therapieoption gefunden haben.

Im Rahmen einer Anämie ist die Konzentration des Sauerstoff-tragenden Proteins Hämoglobin, das sich im Blut vor allem in den roten Blutzellen (Erythrozyten) befindet, vermindert, sodaß es in der Folge zu einer Unterversorgung der Organe kommt. In KrebspatientInnen hat die Anämie viele verschiedene Ursachen, wobei das akute „Verschwinden" von roten Blutzellen am Beginn der Anämie einer der bislang am wenigsten erforschten Gründe ist. Diesem Prozeß war Igor Theurl, Arzt und Immunologe an der Univ.-Klinik für Innere Medizin VI (Direktor: Günter Weiss) gemeinsam mit Innsbrucker Kollegen sowie des Massachusetts General Hospital der Harvard Medical School auf der Spur. Die weitreichenden Erkenntnisse des Forschungsteams wurden in der aktuellen Ausgabe des renommierten Fachjournals Nature Medicine veröffentlicht.

Foto: Medizinische Universität Innsbruck

v.l.: Igor Theurl mit seinen Innsbrucker Kollegen Piotr Tymoszuk, David Haschka, Malte Aßhoff und Klinik-Direktor Günter Weiss

Kurzlebige Freßzellen »on demand«

„In der Phase des Absterbens roter Blutzellen spielen Freßzellen eine wichtige Rolle", erklärt Igor Theurl die Ausgangslage. Was passiert aber, wenn plötzlich viele rote Blutzellen ausgetauscht werden müssen, wie das bei Krebs und Entzündung oft der Fall ist? In Untersuchungen mit Mäusen gelang es dem Team um Igor Theurl nun nachzuweisen, daß in der Leber zwei unterschiedliche Freßzelltypen gebildet werden, die sich weniger in ihrer Funktionalität (dem Abbau alter und kaputter Erythrozyten), als vielmehr in ihrer Lebensdauer unterscheiden lassen. „Wir konnten erstmals zeigen, wie diese beiden Zelltypen – sterbliche und unsterbliche – unter Streßbedingungen wie Krebs, chronischer und akuter Entzündung und genetisch bedingten Anämieformen miteinander kommunizieren und interagieren. Besonders wichtig ist die Tatsache, daß kurzlebige Freßzellen in der Leber bei Bedarf aus Blutmonozyten entstehen und dann wieder verschwinden, also nicht die Fähigkeit besitzen, wie von der Geburt an vor Ort lebende Makrophagen, unsterblich zu werden", erläutert Theurl.

Neue Therapiewege und Potential für gezielten EPO-Einsatz

Das Auftreten kurzlebiger Makrophagen kann je nach Krankheitsmodell Unterschiedliches bewirken: Wird die Bildung von kurzlebigen Freßzellen experimentell unterbunden, kommt es bei Mäusen mit genetischen Formen der Blutarmut zu einer raschen und massiven Schädigung von Niere und Leber. Bei Mäusen mit Entzündung bewirkt eine Hemmung von kurzlebigen Fresszellen eine deutliche Besserung der Anämie. Therapeutisch gedacht: Das „Anlocken" von Freßzellen begünstigt den Verlauf der Sichelzell- und Thalassämie, indem sie die für diese Erkrankungen charakteristischen toten und damit schädlichen Blutzellen abbauen. KrebspatientInnen hingegen profitieren von einer Blockade kurzlebiger Freßzellen, da mehr unbeschädigte Blutzellen überleben und damit die Anämie verbessert werden kann.

„Außerdem war es uns möglich, jene Botenstoffe zu entschlüsseln, die für die Bildung kurzlebiger Freßzellen relevant sind. Die chemische Hemmung oder Stimulierung dieser Botenstoffe führte sowohl zur Verbesserung der Anämie als auch zur Verhinderung eines Nierenschadens", erklärt Theurls Kollege und Mitautor Manfred Nairz die therapeutische Angriffsfläche.

Mit diesen Ergebnissen erschließen sich also neue Wege in der Therapie von Blutarmut im Rahmen von Krebserkrankungen wie auch für die Behandlung der Sichelzell- und Thalassämie. „Nachdem mit Präparaten des blutbildenden Hormons Erythropoietin (EPO) zwar bereits teils sehr wirksame, jedoch nebenwirkungsreiche Medikamente auf dem Markt sind, ergibt sich mit den neuen Erkenntnissen auch für den EPO-Einsatz Potential für eine gezieltere und effektive Anwendung", schließt Erstautor Theurl. ■

https://www.i-med.ac.at

Das Haus des Meeres

Im 6. Wiener Gemeindebezirk wurde mit der Gründung der »Gesellschaft für Meeresbiologie« Österreich – und ein paar privaten Aquarien – vor mittlerweile 59 Jahren der Grundstein für einen Zoo internationalen Rangs gelegt.

»Brandungsriff«: In diesem Aquarium im 3. Stock werden mit zwei jeweils 300 Liter fassenden Kippkübeln gewaltige Wellenschläge ausgelöst.

Das sogenannte „Tausendjährige Reich" ist – Gott sei Dank – gescheitert. Es ist aber ziemlich wahrscheinlich, daß die sechs 1942 errichteten „Flaktürme" – wie sie sprachgebräuchlich genannt werden – in Wien wohl noch als Mahnmal „überleben" werden. Eigentlich sind es drei Gruppen zu je einem „Gefechtsturm" und einem „Richtturm". Zwei davon, nämlich der Gefechtsturm in der Stiftskaserne und der zugehörige Richtturm im Esterhazypark, werden genutzt. Ersterer wird vom Bundesheer verwendet, zweiterer birgt nun seit 1957 Raum für inzwischen mehr als 10.000 Meeres- und Landtiere und stellt somit den dritten Zoo der Stadt dar. 1957 trafen einander eine Handvoll Visionäre, die im Erdgeschoß des leerstehenden – und damals praktisch unerkundeten – Richtturms das erste Seewasseraquarium Österreichs einrichten und gleichzeitig „Zentrum der europäischen Meeresforschung" werden wollten. Während ein gewisser Viktor Otte seine Aquarien und beachtliche finanzielle Mittel zur Verfügung stellte, übernahmen die später weit über die Grenzen Österreichs hinaus bekannten Professoren Rupert Riedl und Ferdinand Starmühlner (damals Universitätsassistent) die wisenschaftliche Beratung.

Das Haus des Meeres im ehemaligen Richtturm im Esterhazy-Park

Große Hürden

Sechs Jahre später, 1963, wurden die finanziellen Mittel von Viktor Otte knapp und er wandte sich mit der Bitte um Subventionierung an das Unterrichtsministerium – leider ohne Erfolg. Zwei Jahre konnten sich die Initiatoren noch „darüberretten", mit Jahresende 1965 berichteten die Medien sogar schon von der Schließung des Haus des Meeres. Die ursprüngliche Neugierde der WienerInnen auf die damals weitgehend unbekannten Meeresbewohner war stark rück-

Fotos: Österreich Journal / Michael Mössmer

läufig. Auch die Gestelle der teilweise schon gebraucht eingebrachten Aquarien waren größtenteils verrostet und deren Verkleidungen waren brüchig geworden. Dazu kamen private bzw. geschäftliche Probleme wichtiger ehrenamtlicher Mitarbeiter und die für die damalige Zeit gar nicht unbeträchtlichen Schulden in Höhe von 76.513,52 Schilling.

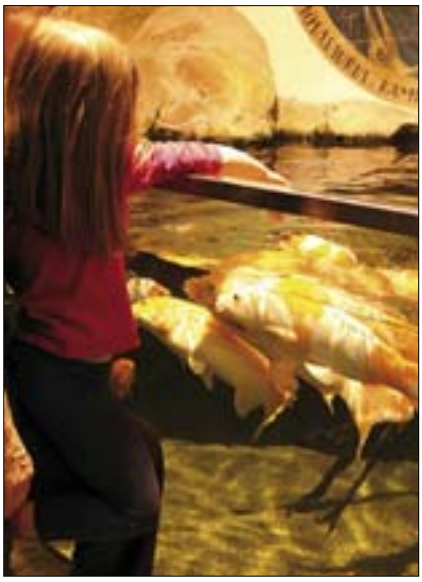
Der abenteuerliche Lebenslauf des neuen und engagierten Geschäftsführers Emmerich Schlosser wurde 1966 von der „Volksstimme“ und der „Wiener Zeitung“ ausführlich dargestellt und es wurde auf die großartige Muschel- und Schneckensammlung sowie dessen seltene ethnographische Schaustücke hingewiesen, die dieser aus Australien und Papua/Neu Guinea mitgebracht hatte. 30.000 Schnecken hatte er gesammelt und einige wurden nach ihm wissenschaftlich benannt, da sie vorher nicht beschrieben waren.

Von den insgesamt 100 Schaukästen wurden 32 im „Haus des Meeres“ ausgestellt und immer wieder ausgewechselt.

Einkaufsreisen

In den 60er-Jahren gab es in Wien ein oder zwei Tierhändler, bei denen man auch Tiere aus dem Mittelmeer teuer kaufen konnte. Natürlich hatte das Haus des Meeres dafür kein Geld und so war man – wieder – auf die Eigeninitiative der Mitglieder angewiesen. So kam es zu Fangfahrten, wo Steine umgedreht und mit kleinen Netzen etwa Pleniden gefangen wurden. Mit größeren Netzen auf langen Stangen konnte man auch die Kaimauern in den Fischerdörfern Istriens abstreifen und manchmal mußte man ins Wasser, um Röhrenwürmer oder Zylinderrosen zu ergattern.

Eine der effizientesten Möglichkeiten war jedoch, mit den Fischern gute Kontakte herzustellen und in aller Morgenfrüh zum Hafen zu kommen um den Beifang zu übernehmen. Manchmal waren da auch interessante Fische im Netz die in die kleinen Kanister paßten. Und dann ging es – meistens in den Nachtstunden – zurück nach Wien, denn Luftpumpen oder Kühlanlagen gab es damals kaum.



Erlebnis für Kinder: Das Füttern der Kois

Das Tropenhaus beheimatet neben über 500 Tieren auch eine ausgewachsene Brillenkaimandame.

Es ging aber auch mit der Bahn, wie die Geschichte der Meersau zeigt: Heribert Rath, der auch der Landessprache mächtig war, fand am Strand von Savudria eine bereits fast verendete Meersau. Fischer hatten sie dort deponiert. Er besorgte sich ein Faß und brachte die kostbare und seltene Fracht zur Bahn. Und das Unwahrscheinliche funktionierte, Oxynotus Centrina kam lebend nach Wien und wurde von Emmerich Schlosser in das neue 5000 Liter fassende Rundbecken gebracht und liebevoll handgefüttert, massiert und tatsächlich wieder in gute Verfassung gebracht. Das „Wiener Wochenblatt“ meinte damals: „Eine merkwürdige Beschäftigung für Menschen: Fische mit der Hand füttern“.

1972 startete man eine Expedition nach Afrika, die unter der Leitung von Fritz Hartel stand. Der Weg führte die Gruppe zunächst mit dem Zug nach Basel und danach mit einer viermotorigen Propellermaschine nach Benghazi, Nairobi und schließlich nach Mombasa. Für den Heimtransport hatte man Plastikbeutel und Sauerstofftabletten mitgenommen und die Korallenfische erreichten wohlbehalten ihr Aquarium in Wien.

Die Stadt Wien beginnt zu helfen

1974 half das Kulturamt und es konnten neue, größere Aquarien und Terrarien gebaut und mit teilweise neuen Tieren (Krokodile, Warane und Leguane) besetzt werden. Ein wesentlicher Schritt gelang in diesem Jahr mit der Erweiterung des Mietvertrags, als erstmals neben den ersten beiden Stockwerken auch im dritten Stock der Betrieb aufgenommen werden konnte. Was hier so einfach klingt, war Knochenarbeit, denn Raum für Raum mußte sozusagen erforscht und mühevoll geräumt werden: Der Turm wurde unmittelbar nach dem Ende des Kriegs versperrt und das Innere blieb ungesichtet – es

Fotos: Österreich Journal / Michael Mössmer

enthielt alle Gerätschaften, Waffenteile, Einrichtungsgegenstände, wie sie eben zurückgeblieben waren. Auch schwere, die mühsam abtransportiert werden mußten.

Nach weiteren Höhen und Tiefen kam 1978 Hilfe von der Stadt Wien, vor allem von Stadträtin Gertrude Fröhlich-Sandner und vom Leiter des Wiener Kulturamtes, Senatsrat Karl Foltinek. Ohne diese Hilfe wäre das erste Meerwasseraquarium Österreichs vermutlich nicht über die verschiedenen Hürden gekommen.

Erstmals finanzieller Lichtblick

Nach 17 Jahren, in denen viel an Arbeit und Geld in das „Innenleben" des Turms investiert wurden, konnte der für die Finanzen Verantwortliche erstmals freudig vermelden, daß „es uns finanziell erstmals gut" geht. Die Abfertigungsrücklagen wurden gut verzinst angelegt und ein Sparbuch für die geplanten Investitionen konnte eröffnet werden.

1996 konnte die Entfernung der Aufzugsreste aus dem Krieg und Errichtung eines neuen Aufzugs dank der Kostenübernahme von Bund und Stadt Wien zu je einem Drittel in Auftrag gegeben werden. Die Kosten dafür lagen bei insgesamt rund 2,5 Mio. Schilling. Der Aufzug sollte natürlich bis zur Terrasse führen, weshalb es notwendig war, die Mietrechte für das gesamte Gebäude und damit auch für die nicht-umbauten Flächen schriftlich zu fixieren, was schließlich auch gelang.

Im Jahr 2000 konnten nach langer Umbauphase Tropenhaus und „Krokipark" – links und rechts, angehängt an die Außenfassade des Flakturms –, in Betrieb genommen werden. Auf einer Fläche von 200 m² und einer Höhe von über 20 Metern beheimatet das Tropenhaus über 500 Tiere. Da turnen freche Weißbüscheläffchen und fliegen tropische Vögel zwitschernd durch den kleinen Tropenwald.

Wachsende BesucherInnenzahlen

Die gute Qualität und die daraus resultierenden Ergebnisse brachten dem Haus des Meeres 2004 erstmalig mehr als 250.000 BesucherInnen und man erlangte damit den 14. Platz in der Hitliste der Sehenswürdigkeiten Wiens. Den Anstieg um rund 70.000 BesucherInnen innerhalb nur einen Jahres führen die Verantwortlichen unter anderem auf großartige Nachzuchterfolge zurück. Voraussetzung dafür war der Ausbau der Zucht- und Quarantänestation für Fische im 6. Stock, die die WissenschaftlerInnen in die

Die Lisztaffen gehören zu den am stärksten bedrohten Krallenaffen.

Clownfische leben in Symbiose mit Anemonen.

Fotos: Österreich Journal / Michael Mössmer

Korallen brauchen viel Pflege und verlangen den MitarbeiterInnen viel Geduld ab.

Lage versetzen, tierisches und pflanzliches Plankton selbst zu züchten.

»Neue« Räume entdeckt

Man sollte es nicht glauben, aber auch nach 54 Jahren, also 2011, gab es im Flakturm Räume, die bisher nicht betreten werden konnten, weil es keine Zugänge gab. Nach dem Auffinden von Kellerräumen wurde erstmals eine Gehverbindung zum ehemaligen Radarschacht geschaffen. Historikern zur Folge, soll die Hydraulik für das geplante Versenken des „Würzburgriesen“ (Radar zur genauen Erfassung von Entfernung und Höhe gegnerischer Flugzeuge) bei Fliegerangriffen nie funktioniert haben und wenn es eine entsprechende Maschinerie gegeben haben sollte, wurde sie wahrscheinlich nach Kriegsende ausgebaut. Der ehemalige Kommandoraum des Turms wurde dem „Erinnern im Innern“ gewidmet, wo im Rahmen von Führungen auch Originalaufnahmen aus der dunklen Zeit vorgeführt werden.

Zum Jahresanfang 2014 konnte die „Amazonas Passage“ im 9. Stock eröffnen werden, ein großartiger Raum, der nicht nur Fische, sondern auch Reptilien im Urwaldbereich zeigt.

Mitte des Jahres erfolgte die Erweiterung des Turmmuseums und der Dauerausstellung „Erinnern im Innern“ durch den „Historienpfad“, der unter anderem die Bauphasen der Flakturmerrichtung ausführlich dokumentiert.

Abgeschlossene Baulichkeiten

Zuletzt wurde der 7. Stock umgebaut. Im Zuge der Erweiterung der Seewasseraufbereitungsanlage entstand zusätzlicher Raum

Diese Diskusfische kommen aus dem tropischen Amazonasgebiet in Südamerika.

Chamäleons stehen unter dem Washingtoner Artenschutz-Übereinkommen.

Dieses 300.000 Liter fassende Becken wird demnächst von einem mit 500.000 Litern Fassungsvermögen »abgelöst« werden.

Fotos: Österreich Journal / Michael Mössmer

Wissenschaft & Technik

Auch das 300.000 Liter fassende Haibecken, das sich über zwei Stockwerke erstreckt, muß regelmäßig gereinigt werden …

… Hier leben neben vielen größeren und kleineren Fischarten auch Schwarz- und Weisspitzenhaie sowie ein Bambushai.

Die Japanische Riesen-Seespinne ist die größte lebende Krebsart.

Plexiglas-Halbkugel bietet vergrößernden Einblick in einen Kelpwald.

Fotos: Österreich Journal / Michael Mössmer

Im ehemaligen Kommandoraum des Leitturms wurde unter dem Titel »Erinnern im Innern« eine Ausstellung mit Relikten eingerichtet.

Fotos: Österreich Journal / Michael Mössmer

Ein atemberaubender Rundumblick über Wien bietet sich vom Café ocean'sky.

für ein weiteres, revolutionäres Haibecken, das „Pacific Eye", sowie ein neues Paludarium, das der Region Papua/Neu Guinea gewidmet wurde. Zwei Baby-Terrarien, in denen jeweilige Reptilien Nachzuchten dem Publikum gezeigt werden können, ergänzen das neugestaltete Stockwerk.

Schließlich wurde mit der Erweiterung des Eingangsbereichs dem gestiegenen Andrang der BesucherInnen Rechnung getragen. Dafür war das Abtragen von insgesamt rund 75 Tonnen (!) Stahlbeton notwendig.

Am 15. Oktober konnte der Erfolg von jahrzehntelanger ebenso aufopfernder wie konsequenter Arbeit und nach sieben Jahren Verhandlungen mit dem Eigentümer Stadt Wien der gesamte Turm um einen Euro ins Eigentum des Haus des Meeres übernommen werden. Als nächste Investition ist die Errichtung eines Außenlifts geplant, der auch Nicht-BesucherInnen des Hauses die Annehmlichkeiten des Cafés am Dach ermöglichen soll.

Das Haus im Überblick

Auf mittlerweile 11 Geschoßebenen und einer Fläche von ca. 5000 m² tummeln sich insgesamt über 10.000 Tiere. Haie, Rochen, Schildkröten zu Wasser und zu Lande, Krokodile, Echsen aller Art, Schlangen, Fische aus Süß- und Salzwasser, Vögel, Flughunde, verschiedene Äffchen, Insekten, und und und… im Haus des Meeres gibt es immer etwas Neues!

Zu den Höhepunkten zählt – neben dem 300.000 Liter fassenden zweistöckigen Haibecken – zweifellos das Brandungsriff. Erleben Sie eine beeindruckende Meeresbrandung, in der sich unzählige farbenprächtige, tropische Fische zwischen Korallen tummeln.

„Mitten drinnen statt nur davor" – Dank eines Halbtunnels, erzeugt durch eine gebogene Scheibe, stehen Sie mitten im Geschehen!

Der bereits erwähnte Krokipark ist der zweite Glaszubau, der von außen markant ins Auge sticht. Vom Eingangsbereich aus sehen Sie bereits durch eine große Scheibe von unten ins Krokibecken. Von der BesucherInnenebene aus kann man nicht nur die Brillenkaimandame und die Vogelwelt wunderbar beobachten, auch die meist frechen und neugierigen Lisztaffen sind es wert, einige Zeit dort zu verbringen. Am Glasgeländer entlang rankt sich die vermutlich längste Ameisenstraße der Welt mit einer Gesamtlänge von ca. 70 Metern – sie reicht über zwei Stockwerke.

Passend zum vorhandenen Terrarium mit den aus Nordamerika stammenden, giftigen Gila-Krustenechsen entstand ein Aquarium, das sowohl Einblicke in die nordamerikanische Pazifikfauna gewährt, als auch völlig neue Einsicht in das fast kreisförmige „Pacific Eye" ermöglicht. Die zwei Meter durchmessende Plexi-glas-Halbkugel ermöglicht einen lupenhaft vergrößernden Einblick in den naturgetreuen Kelpwald.

Bereits aus dem Aufzug kann man einen Blick in die neue Heimat von Hammerhaien, Kuhnasenrochen & Co werfen: ins das Hammerhaibecken im 10. Stock. Bullaugen bieten von der Seite aus Einblicke und die Frontscheibe befindet sich im Präsentationssaal, in dem man gemütlich sitzen und den Anblick genießen kann.

Die Café- und Eventlocation ocean'sky – mit einer rundumführenden Terrasse und dadurch ungehindertem Rundblick über die ganze Stadt – sozusagen am Dach des Haus des Meeres, bietet sich natürlich tagsüber für eine Pause an, abends verwandelt sich der Raum bei Bedarf zu einer Eventlocation, die sich für Feiern jeglicher Art wunderbar eignet.

Sie sollten einen Besuch im Haus des Meeres bei einem Wienbesuch jedenfalls einplanen! ■

http://www.haus-des-meeres.at

Dieser Beitrag entstand unter Verwendung der Chronik von Franz Six, der seit den 1960er-Jahren dort ehrenamtlich tätig und ab 1984 geschäftsführender Präsident war. Heute ist er Vorstand der gemeinnützigen Privatstiftung Haus des Meeres.

Kultur

96. Salzburger Festspiele

Ehrensalut und Ehrenschnapserl vor der Festspieleröffnung – 60 Schützen erwiesen der Nationalratspräsidentin und den Mitgliedern der Bundes- und Landesregierung ihre Ehre

Foto: www.neumayr.cc

Ein Blick auf die feierliche Eröffnung der Salzburger Festspiele in der Felsenreitschule

Die Stadt als Bühne“ – diese Version Hugo von Hofmannsthals steht am Beginn der Salzburger Festspielgeschichte. Für kurze Zeit verschwimmen im Sommer die Grenzen zwischen Alltag und Inszenierung: „Hier, wo das Auge überall, wohin es blickt, beglückt wird, wo jeder Blick erlesener Harmonie begegnet, wo eine ganze Stadt Schönheit als ihr innerstes Wesen offenbart, hier ist der richtige Ort, Festspiele zu feiern. Jeder Platz, jede Straße scheint ja von vornherein zum Schauplatz eines Spieles geschaffen zu sein. Die Atmosphäre von Salzburg ist durchdrungen von Schönheit, Spiel und Kunst“, schwärmte Max Reinhardt 1935 über die Stadt an der Salzach.

Die Salzburger Festspiele wurden 1920 von Hugo von Hofmannsthal, Max Reinhardt und Richard Strauss gegründet und sind mehr denn je ein Magnet. Wir werden oft gefragt, worin das Geheimnis dieses Festivals besteht und was den besonderen Zauber begründet.

Und es sind vor allem drei Faktoren, die den Erfolg des Festivals ausmachen:

Zum Ersten bieten die Salzburger Festspiele ein vielfältigeres Angebot als jedes andere Festival. In Salzburg stehen Oper, Schauspiel und Konzert auf dem Programm. Auch bei der Werkauswahl und der Interpretation gibt es ein denkbar breites Spektrum von Mozart, dem Genius Loci, bis zur Moderne, von der klassischen Deutung bis zum avantgardistischen Experiment. Und nur die besten und renommiertesten Künstler aus aller Welt werden nach Salzburg eingeladen.

Zudem kann der Besucher der Salzburger Festspiele Kunstgenuß mit Urlaub verbinden. Tagsüber lädt das wunderbare Umland, laden die Seen des Salzkammerguts zu Ausflügen ein – am Abend die Festspiele zu unvergleichlichen Aufführungen.

Und drittens bieten die Salzburger Festspiele ein ganz besonderes Flair. Die Salzburger Hofstallgasse und die gesamte barocke Altstadt sind Kulisse für das Festival.

„Jedermann erwartet sich ein Fest“, heißt es bei Goethe. Ein Fest in dieser Stadt, von der der große österreichische Dichter Hugo von Hofmannsthal sagte: „Salzburg ist das Herz vom Herzen Europas. Es liegt in der Mitte zwischen Süd und Nord, zwischen Berg und Ebene, zwischen der Schweiz und den slawischen Ländern.“

Die offizielle Eröffnung

startete am Vormittag des 28. Juli erstmals mit einem Festeinmarsch der Historischen Struberschützen Golling unter musikalischer Begleitung der Trachtenmusikkapelle Golling vom Festspielhaus über die Hofstallgasse, Franziskanergasse, Sigmund-Haffner-Gasse, Churfürststraße über den Alten Markt

zum Residenzplatz. Dort empfingen die rund 60 Schützen aus dem Tennengau und etwa 50 Mitglieder der Trachtenmusikkapelle Golling gemeinsam mit Landeshauptmann Wilfried Haslauer sowie Mitgliedern der Salzburger Landes- und Stadtregierung unter anderem die Ehrengäste wie Nationalratspräsidentin Doris Bures, Bundeskanzler Christian Kern, Vizekanzler Reinhold Mitterlehner und den zweiten Nationalratspräsidenten Karlheinz Kopf. Nach dem von den Marketenderinnen dargebotenen „Ehrenschnapserl" marschierten die Ehrengäste unter der Leitung von Landeshauptmann Haslauer im Anschluß zur Felsenreitschule, wo sie durch Festspielpräsidentin Helga Rabl-Stadler begrüßt wurden.

Bundeskanzler Christian Kern, Vizekanzler Reinhold Mitterlehner und Nationalratspräsidentin Doris Bures bekommen das obligate »Begrüßungsschnapserl«.

Festveranstaltung in der Felsenreitschule

Danach folgten Ansprachen von Landeshauptmann Wilfried Haslauer, Bundesminister Thomas Drozda, die Festrede des Kulturphilosophen Konrad Paul Liessmann sowie die Eröffnungsrede von Nationalratspräsidentin Doris Bures. Die aktuellen Terroranschläge und Gewalttaten sowie politischen Veränderungen waren zentrales Thema in allen Reden. Den musikalischen Teil der Eröffnungsveranstaltung gestaltete heuer das Ensemble Musicbanda Franui und das Mozarteumorchester Salzburg.

Bei den heurigen Salzburger Festspielen werden an 41 Tagen 192 Veranstaltungen an elf Spielstätten geboten.

v.l.: Reinhold Mitterlehner, Christina Rösslhuber, Wilfried Haslauer, Evelyn und Christian Kern und Prinz ALois von und zu Lichtenstein

Rabl-Stadler: Seelenfenster und Weltflucht

Festspielpräsidentin Helga Rabl-Stadler ging in ihrer Begrüßungsrede auf Richard Strauss' Oper „Die Liebe der Danae", die heuer bei den Festspielen im Programm steht, ein. Strauss sei, „als er mitten im Weltenbrand des zweiten Weltkriegs diese heitere Mythologie in drei Akten geschrieben hat, Weltflucht vorgeworfen worden", so Rabl-Stadler, die angesichts der aktuellen Geschehnisse die Frage stellte: „Würden wir nicht auch gerne, wenn nicht unsere Seelenfenster, zumindest unsere Ohren und Augen, verschließen vor dem Grauen in Fern und Nah?" Rabl-Stadler verwies zu dieser Frage auf Strauss' eigene Erklärung, die antike Mythologie böte ihm subtile Deutungsmöglichkeiten für moderne Probleme, persönlicher und politischer Art, sowie auf Festspielgründer Hugo von Hofmannsthal, der die mythologischen Opern als „wahrste aller Formen" bezeichnete.

Fotos: www.neumayr.cc

Margit und Alt-Bundespräsident Heinz Fischer mit Bundeskanzler Christian und Evelyn Kern beim Betreten der Felsenreitschule

Kultur

Haslauer: Kunst ist Bewußtsein

„Wir sind aus jenem Stoff gemacht, aus dem die Träume sind, und unser kleines Leben liegt im Schlaf“, zitierte Landeshauptmann Wilfried Haslauer zu Beginn seiner Rede William Shakespeare und nahm Bezug auf die derzeitigen Unruhen: „Wir, die Kinder des Glücks, die genau hier und gerade jetzt leben dürfen, im vermeintlich sicheren Auge des Sturmes, der ringsum wütet, näher rückt und uns sein Grauen durch unwirkliche Bilder nur erahnen läßt.“

In diesem Zusammenhang ging Haslauer auf die 200jährige Zugehörigkeit Salzburgs zu Österreich ein: „Aber: War das nicht immer so, daß die Katastrophen, die einen nicht unmittelbar selber betreffen, irgendwie unwirklich, ja geradezu als virtuell empfunden werden, so auch in diesen 200 Jahren, die Salzburg zu Österreich gehört? Abseits aller Kriege prägten Not und Elend den Beginn. 200 Jahre, nur 200 Jahre! Was ist das schon, das sind drei Lebenskreise von Menschen, die zirka 70 Jahre alt werden, ein Hauch, ein Wimpernschlag in der Geschichte der Menschheit. Wie reizvoll wäre es doch – nach einer Zeitreise in die Vergangenheit – mit unserem heutigen Wissen damals ein Gespräch geführt haben zu können“, so Haslauer, der die Frage in den Raum warf: " Sind wir in diesen 200 Jahren bessere Menschen geworden? Da könnten bis 1945 Zweifel angebracht sein, aber danach? Wir fühlen uns doch in Wahrheit moralisch und ethisch hochstehender als die Generationen vor uns: Hand aufs Herz, wie schnell sind wir nicht mit der Verurteilung da, was früher gewesen ist, wir mit der Gnade der späten Geburt. Ich bezweifle, ob wir selber wirklich davor gefeit sind, wieder in die Barbarei, die Grobschlächtigkeit, die Kulturlosigkeit zurück zu verfallen, wenn wir aus der Ruhe im Auge des Sturmes in seine zerstörerische Veränderungsgewalt rücken, wenn auch wir das Schicksal anderer Zivilisationen erleiden, die im Laufe der Jahrtausende gekommen, aber auch gegangen sind, hochstehend und bewundernswert, letztendlich aber immer kraftlos, dekadent, ohne Selbstwertgefühl und eine leichte Beute für die brutale Stärke des Urtümlichen.“

Gebe es etwas allgemein Gültiges, das alles überdauert, so wäre dies „die Hinwendung zum Glauben etwa, ein neugeborenes Kind in den Armen zu halten, Liebe zwischen zwei Menschen, Momente, die die Kunst schenkt, die Faszination Natur, Erkenntnis als Erleuchtung, der berührende Augenblick einer Begegnung, das Halten einer Hand am Ende des Lebens; also all jene Augenblicke, die man für die Ewigkeit glaubt, die man festhalten möchte und nicht kann“, so Haslauer.

Festspielpräsidentin Helga Rabl-Stadler

Fotos: www.neumayr.cc

Landeshauptmann Wilfried Haslauer

Die Kunst mache wieder bewußt, „daß wir nicht eine willenlose Herde sind, sondern in jeden von uns ein Stück weit Unendlichkeit gesetzt ist. Sie rüttelt auf, sie regt an, sie macht uns Lachen und Weinen, sie verwandelt uns, wenn auch nur in Nuancen, und oftmals merken wir es gar nicht. Die Salzburger Festspiele sind aus jenem Stoff gemacht, aus dem die Träume sind, sie machen uns aber auch bewußt, unser kleines Leben liegt im Schlaf. Wenn wir irgendwann erwachen, werden wir uns fragen müssen, wie sehr uns die Veränderung verwandelt“, so Haslauer abschließend.

Drozda: Lust auf Veränderung wecken, statt Ängste schüren

Einen Bogen von der Notwendigkeit zur Veränderung zu aktuellen politischen Herausforderungen spannte der für Kulturagenden zuständige Bundesminister Thomas Drozda: „So unterschiedlich die kommenden Aufführungen und Inszenierungen auch sein werden, eines wird ihnen gemeinsam sein: Kunst ist Veränderung, jedes Kunstwerk erzählt von Veränderung, keine Aufführung ist nur Wiedererweckung, sondern immer auch Neuschöpfung eines Werkes.“ Insofern ist Kunst für Drozda heute aktueller denn je: „Unsere Gesellschaft beruht mehr denn je – ob wir das wollen oder nicht – auf Innovation. Für die Arbeit der Künstler galt das

schon immer, das Neue oder die Neufindung ist die Grundlage aller künstlerischen Arbeit.“

„Europa als Kontinent und die Europäische Union als Institution befinden sich in den vergangenen Jahren in einem permanenten Krisenbewältigungsmodus und stehen vor dem aktuellen Hintergrund vor großen Herausforderungen. Populisten versuchen daraus politischen Nutzen zu ziehen und nützen nadelstichartig reale Schwächen demokratischer Institutionen und gewinnen Anhänger damit“, befand der Minister und forderte: „Dieser Stimmungslage muß eine verantwortliche Politik entgegentreten. Als zentrale Agenda einer gegenwärtigen Politik, die sich mit Fug und Recht gegenwärtig nennt, erscheint mir, die Lust auf Veränderung bei den Menschen zu wecken, anstatt Angst vor der Neugier auf Veränderung zu schüren.“

Bundesminister Thomas Drozda

Fotos: www.neumayr.cc

Festpielredner Konrad Paul Liessmann

Liessmann: Und mehr bedarf’s nicht

Unter dem Titel „Und mehr bedarf’s nicht. Über Kunst in bewegten Zeiten“ ging der österreichische Philosoph, Essayist, Literaturkritiker, Kulturpublizist und Universitätsprofessor Konrad Paul Liessmann in seiner Festspielrede auf die aktuell „bewegten Zeiten“ ein.

„Terroranschläge, Amokläufe, ein dubioser Militärputsch in der Türkei, Brexit und die tiefe Krise der Europäischen Union, soziale Spannungen und Ängste allerorten, Kriege und Bürgerkriege, unzählige Menschen auf der Flucht und eine Kommunikationstechnik, die uns all dies hautnah, im Live-Stream erleben läßt – nahezu reflexartig stellt sich die Frage, ob es überhaupt noch möglich ist, sich in solchen Zeiten ruhigen Gewissens dem Schönen und der Kunst, der Feier des ästhetischen Augenblicks und dem Genuß eines rauschenden Festes hinzugeben“, sagte Liessmann.

In diesem Zusammenhang ging Liessmann auf die Zeile „Und mehr bedarf’s nicht“, Hölderlins Schluß seiner Ode „An die Parzen“. Diese Zeile sei nicht nur Ausdruck eines subjektiven Bekenntnisses zur Macht der Kunst, sondern auch Skizze eines ästhetischen Programms, das die Kunstanstrengung und den Kunstbegriff über zwei Jahrhunderte bestimmte, so Liessmann.

„Das Faszinierende und Verstörende an der Kunst besteht bis heute darin, daß sie alles sein kann, was man ihr zuschreibt und doch nie darin aufgeht. Die Kunst kann ein Wettbewerbsfaktor und ein Kompetenztrainingsprogramm sein, eine soziale Aktion und ein Ornament, sie kann Kritik sein und Affirmation, politische Propaganda und apolitische Ästhetik, Unterhaltung der Massen und elitäre Abschottung.“ Kunst könne all diese widersprüchlichen, anregenden und aufregenden, langweiligen und spannenden, dummen und dreisten, wunderbaren und faszinierenden Formen annehmen, weil es dahinter dieses „Und mehr bedarf’s nicht“ gebe, so Liessmann. „Alle diese Attitüden zehren von der Idee, daß es letztlich darauf ankommt, daß dem Menschen, diesem fehlerhaften, eitlen, grausamen und nicht besonders intelligenten Wesen, etwas nahezu Vollkommenes gelingen kann, das keiner weiteren Rechtfertigung mehr bedarf und das für sich Gültigkeit, über die Jahrhunderte hinweg, beanspruchen darf. Vielleicht leben wir in den kostbaren Augenblicken, da wir solch einem Gelingen beiwohnen dürfen, vielleicht sogar dazu etwas beitragen können.“

(Lesen Sie die gesamte Rede von Konrad Paul Liessmann im Wortlaut im Anschluß an diesen Beitrag.)

Bures: Die Zukunft ist gestaltbar

„Wir leben in bewegten Zeiten. Viele Menschen in Europa haben das Gefühl, daß sich die Welt derzeit ein wenig schneller drehe, als wir es gewohnt sind. Kriegerische Auseinandersetzungen und Konflikte vor den Toren Europas finden kein Ende“, stellte auch Nationalratspräsidentin Doris Bures

fest. „In einem Klima, in dem unumstößlich Geglaubtes ins Wanken gerät, ist es leicht, Gräben aufzureißen – viel leichter als sie zu schließen, als Brücken zu bauen“, sagte Bures, die weiter betonte: „Wir alle sind gefordert. Wir müssen verhindern, daß das Vertrauen ganzer Bevölkerungsgruppen in demokratische und rechtsstaatliche Institutionen schwindet, verhindern, daß europaweit Gruppierungen am äußeren Rand des politischen Spektrums vermehrt Zulauf finden.“

„Wir brauchen Gemeinsamkeit, wir brauchen Vertrauen und wir brauchen Träume und Ziele“, so der Appell der Nationalratspräsidentin. „Ich meine, daß es uns gut tun würde, weniger in etablierten Gegensätzen zu denken. Das ‚Entweder – Oder‘ bringt uns nicht weiter. Ich bin mir sicher: Im ‚Sowohl als auch‘ finden wir die bessere Zukunft. Denn nur in diesem Bekenntnis können wir alle konstruktiven Kräfte für das Gemeinsame, das Miteinander, für unser demokratisches Österreich bündeln.“ Es gelte, Ängste zu überwinden und die Aufmerksamkeit auf die wichtige schöpferische Kraft von Träumen zu lenken. Seit jeher hätten Menschen in ihnen Stärke für Veränderung und Hoffnung für die Zukunft gefunden, schloß Bures, denn: „Die Zukunft ist gestaltbar!“ ■

http://www.salzburgfestival.at

Fotos: www.neumayr.cc

Nationalratspräsidentin Doris Bures

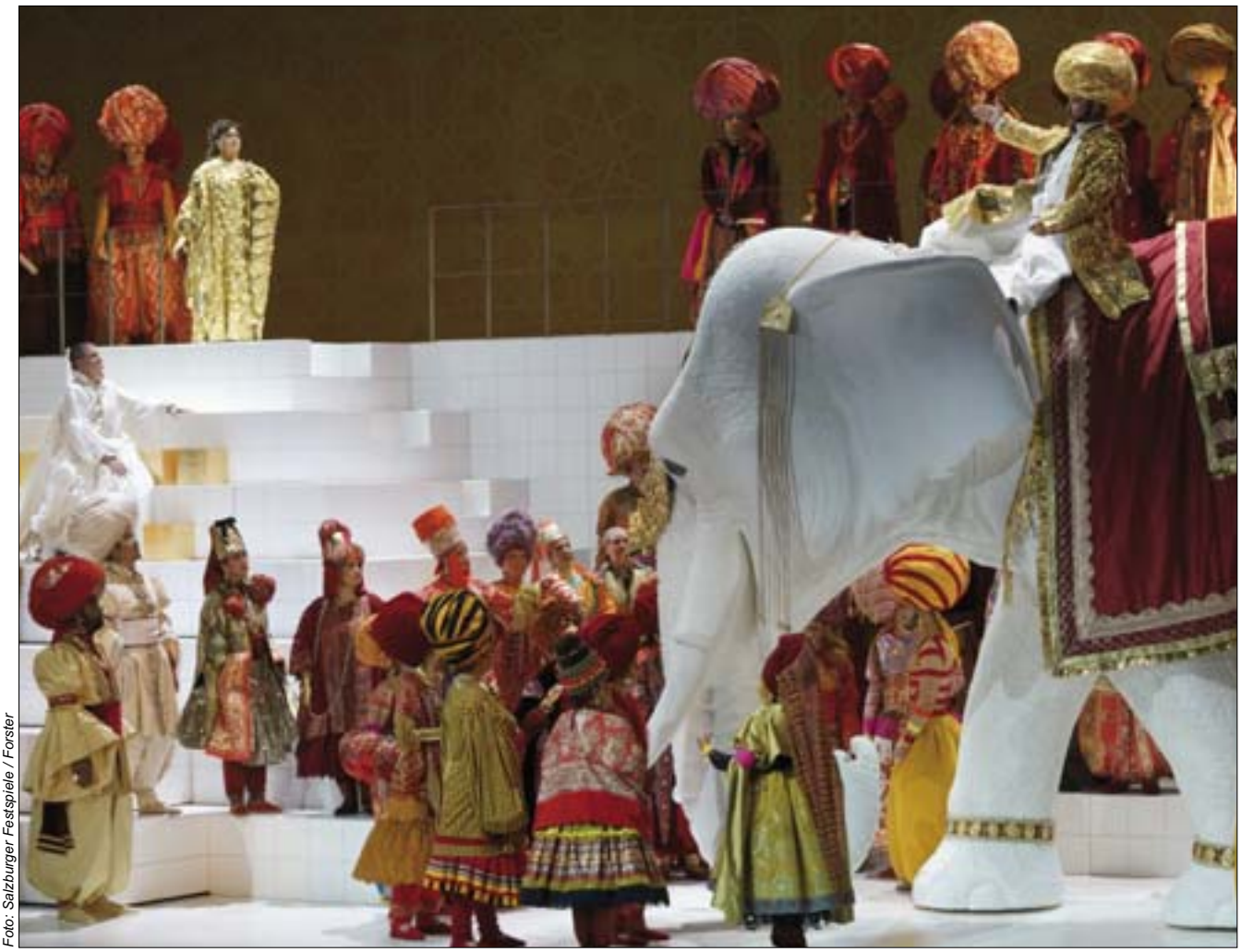


Foto: Salzburger Festspiele / Forster

Festpiele 2016: Ein Szenenbild aus »Die Liebe der Danae« von von Richard Strauss – Tomasz Konieczny als »Jupiter« auf dem Elefanten

Kultur

Über mehr bedarf's nicht

Über Kunst in bewegten Zeiten – Festrede von Konrad Paul Liessmann

Foto: www.neumayr.cc

Konrad Paul Liessmann

Wir leben in bewegten Zeiten: Terroranschläge, Amokläufe, ein dubioser Militärputsch in der Türkei, Brexit und die tiefe Krise der Europäischen Union, soziale Spannungen und Ängste allerorten, Kriege und Bürgerkriege, unzählige Menschen auf der Flucht und eine Kommunikationstechnik, die uns all dies hautnah, im Live-Stream erleben läßt. Nahezu reflexartig stellt sich die Frage, ob es überhaupt noch möglich ist, sich in solchen Zeiten ruhigen Gewissens dem Schönen und der Kunst, der Feier des ästhetischen Augenblicks und dem Genuß eines rauschenden Festes hinzugeben. Müßte nicht die Kunst selbst angesichts dieses Weltzustandes wenn nicht verstummen, so doch ihre Stimme in einem politischen Sinne erheben, müßte sie nicht eingreifen, zumindest aufmerksam machen, über sich hinausweisen auf jene unerträglichen Zustände, müßte sie nicht die aufrüttelnde Aktion anstelle der Verehrung des Schönen setzen?

Wir leben in bewegten Zeiten. Doch das ist nichts Neues. Vor knapp einem halben Jahrhundert, am 7. Juli des Jahres 1967, sollte der Philosoph und Soziologe Theodor Adorno auf Einladung der FU Berlin über Goethe sprechen. Sommer 1967: Das war in West-Berlin der heiße Sommer der Anarchie und Revolution, erst wenige Wochen zuvor war während einer Demonstration der Student Benno Ohnesorg von einem Polizeibeamten erschossen worden, was eine Welle des Protest ausgelöst hatte, der Kampf gegen eine als reaktionär verstandene Staatsmacht, gegen das gesellschaftliche Establishment, gegen Kapitalismus, Krieg und Imperialismus hatte begonnen, die berüchtigte Kommune I um Rainer Langhans und Fritz Teufel hatte – halb im Ernst und halb satirisch – in einem Flugblatt zum Anzünden von Kaufhäusern, diesen symbolischen Orten der verhaßten Konsumgesellschaft, aufgerufen. Adorno, immerhin das Haupt der neomarxistischen Frankfurter Schule, wurde aufgefordert, nicht über Goethe, sondern über die politische Lage zu sprechen. In bewegten Zeiten müsse sich die Kunst und die Rede über sie der politischen Aktualität beugen, habe man Stellung zu beziehen, Kritik zu üben, sich für die richtige Seite zu engagieren. Adorno weigerte sich. Es kam zu Tumulten und erst nach dem Einschreiten von Ordnungskräften konnte der Philosoph seinen Vortrag „Zum Klassizismus von Goethes Iphigenie" halten.

Wäre es besser gewesen, den Vortrag nicht zu halten und den Forderungen einer empörten Jugend nachzukommen? Wann müssen sich die Kunst und der Diskurs über sie den tagesaktuellen politischen Verwerfungen, Spannungen und Konflikten beugen, diese thematisieren, auch wenn dabei das Ästhetische vernachlässigt werden muß? Adorno hatte sich für die Kunst und gegen den politischen Aktionismus entschieden, den er als Angriff auf seine persönliche Integrität und die damit verbundene Sache der Kunst sah. Mitnichten bedeutete dies, die Augen vor sozialen und politischen Konflikten zu verschließen. Adorno hatte sich geweigert, den Goethe-Vortrag „umzufunktionieren", weil er in diesem genau über diese Konflikte gesprochen hatte: Über das Verhältnis von Mythos und Rationalität, von Barbarei und Kultur, von der Gewalt und die ästhetische Kritik an ihr. Goethes

„Iphigenie" war Adorno nicht als unzeitgemäß, verstaubt und inaktuell, sondern als ein Kommentar zur Zeit erschienen, der imstande war, Dimensionen freizulegen, die der tagespolitische Aktionismus ausblenden mußte. Er hatte sich geweigert, nur eine Gesinnung zu demonstrieren, er hatte sich geweigert, politisch-moralisch im Sinne einer richtigen Seite zu agieren, die sich schneller als man glaubte als eine falsche erweisen sollte. Bald brannten die ersten Kaufhäuser und kündeten vom beginnenden und todbringenden Terror der Roten Armee Fraktion. Seine ästhetische Sensibilität hatte den Philosophen davor bewahrt, zu einem geistigen Brandstifter zu werden.

Wir leben in bewegten Zeiten. Doch das ist nichts Neues. Wenige Jahre nach der Französischen Revolution, die er als Knabe emphatisch begrüßt hatte, nach dem Terror der Jakobiner und mitten in den Wirren der Napoleonischen Kriege, die Europas Ge-

schick bestimmen sollten, richtete der 28jährige Friedrich Hölderlin ein verzweifeltes Gebet an die Parzen, an seine Schicksalsgöttinnen:

Nur Einen Sommer gönnt, ihr Gewaltigen! Und einen Herbst zu reifem Gesange mir, Daß williger mein Herz, vom süßen Spiele gesättiget, dann mir sterbe.

Die Seele, der im Leben ihr göttlich Recht Nicht ward, sie ruht auch drunten im Orkus nicht; Doch ist mir einst das Heil'ge, das am Herzen mir liegt, das Gedicht, gelungen, Willkommen dann, o Stille der Schattenwelt! Zufrieden bin ich, wenn auch mein Saitenspiel Mich nicht hinab geleitet; Einmal Lebt ich, wie Götter, und mehr bedarf's nicht.

Und mehr bedarf's nicht. Hölderlins ungeheurer Schluß der Ode An die Parzen, die Marcel Reich-Ranicki zu den „Wundern in deutscher Sprache" zählte, ist nicht nur Ausdruck eines subjektiven Bekenntnisses zur Macht der Kunst. Er ist Skizze eines ästhetischen Programms, das die Kunstanstrengung und den Kunstbegriff über zwei Jahrhunderte bestimmte. In diesem Gedicht fallen die radikalste Zurücknahme und ein übersteigerter Anspruch zusammen: Das Kunstwerk, wenn es denn gelingt, genügt, um dem Leben nicht nur einen Sinn, sondern eine nahezu religiöse Aura zu verleihen, die es von allen anderen Bedingungen und Angelegenheiten des Dasein radikal entfernt. In dieser Absage an die Welt, in dieser Konzentration auf die Kunst liegt selbst eine Kritik, die nicht aktionistisch eingreift, nicht einmal Mißstände benennt, sondern sich zurückzieht in eine ganz andere Sphäre, in der nur eines gilt: das gelungene Werk. Gelingen kann dieses aber nur, wenn es sich jenem Recht verdankt, das sich im Leben nicht oder noch nicht durchsetzen konnte. Es ist dies, bei Hölderlin und weit über ihn hinaus, ein Leben in Freiheit.

Gelingen aus Freiheit: Wäre das nicht eine wunderbare Formel für das, was Kunst im besten Sinne sein kann? Und war deshalb die Kunst nicht immer auch in doppelter Hinsicht durch ihre schiere Vorhandenheit eine Kritik und ein Einspruch gegen die Wirklichkeit? Dadurch, daß sie auf diesem Prinzip, aus Freiheit zu schaffen, beharrt, und dadurch, daß sie die Maßstäbe für das Gelingen nur ihren eigenen Ansprüchen verdanken will – keiner anderen irdischen, aber auch keiner göttlichen Macht. Was der südamerikanische Nobelpreisträger Mario Vargas Llosa jüngst von der Literatur sagte, kann wohl für Kunst überhaupt gelten: Ihre

Foto: www.neumayr.cc

Konrad Paul Liessmann

„bloße Existenz ist schon eine Manifestation von Rebellion". Das Pathos, das die Kunst der Moderne kennzeichnet und dem sich alle großen ästhetischen Errungenschaften des

19. und 20. Jahrhunderts verdanken, liegt in diesem Anspruch auf Autonomie, auf Selbstgesetzgebung, auf Unabhängigkeit von Märkten, Ideologien und Religionen. Und etwas davon spüren wir jedes Mal, wenn wir in einer gelungenen Aufführung eines Konzertes, eine Theaterstücks, einer Oper das Gefühl haben, daß es genau das ist, um dessentwillen es sich zu leben lohnt, daß es genau diese Erfahrung ist, die einen Reichtum in sich trägt, der alles andere, wie bedeutsam, erschreckend oder gewichtig es auch erscheinen mag, verblassen läßt.

Und mehr bedarf's nicht. Wirklich nicht? Ist diese Kunsterfahrung nicht auch eine ungeheure Flucht aus der Wirklichkeit, eine Betäubung, eine ästhetischer Rausch, ein imaginierter Fluß des Vergessens? Ginge es gerade in Zeiten der Krisen nicht darum, in der Kunst eine Möglichkeit zu sehen, in die Wirklichkeit einzugreifen, einen Beitrag zu leisten zur Veränderung der Gesellschaft in Hinblick auf ein Mehr an Humanität, ein Mehr an Toleranz, ein Mehr an Gerechtigkeit? So hart es auch klingen mag: Die Kunst ist das eine, die politische Moral das andere. In der Kunst zählt der Wille nicht fürs Werk, die Gesinnung nicht für den ästhetischen Anspruch. Eine politisch korrekte Haltung ist noch kein Garant für gelungene Kunst. Wenn es eine bis heute verstörende Einsicht der Moderne gibt, dann diese: Das Schöne und das Gute bilden keine Einheit. Niemand hat dies prägnanter formuliert als Friedrich Nietzsche: „An einem Philosophen ist es eine Nichtswürdigkeit zu sagen: das Gute und das Schöne sind Eins: fügt er gar noch hinzu ‚auch das Wahre' so soll man ihn prügeln. Die Wahrheit ist häßlich: wir haben die Kunst, damit wir nicht an der Wahrheit zu Grunde gehn." Was aber heißt das? Zeigt uns die Kunst nur einen schönen Schein, der wenigstens während Festspielzeiten die Wirklichkeit überstrahlen kann? Oder liegt das Paradoxe der Kunst darin, daß sie uns erlaubt, einen Blick auch auf unangenehme Wahrheiten zu werfen, ohne daß es uns wirklich wehtut? Und dies deshalb, weil im Moment des ästhetischen Ereignisses nichts wichtiger und verbindlicher ist als dieses selbst? Und liegt nicht darin die eigentliche Provokation der Kunst: Daß das gelungene Werk uns von der Wahrheit ebenso wie von jedem moralischen Anspruch vorerst einmal entbindet?

Und mehr bedarf's nicht. Wie bescheiden, wie unzeitgemäß! Muß dieser Satz nicht seltsam klingen in einer Welt, in der genug nie genug sein darf, in der alles immer mehr werden muß, in der alles seine Nützlichkeit und Verwertbarkeit für das Wirtschaftswachstum beweisen muß? Nein, die Konzentration und Reduktion auf das Entscheidende, auf das in höchster Intensität Zurückgenommene ist unsere Sache nicht. Es stimmt schon: Der kritische Impuls von Kunst, der die klassischen Avantgarden grundierte, hat sich verbraucht, die großen Anstöße, Parteinahmen oder Ideen zu einer revolutionären Veränderung der Gesellschaft werden kaum noch von der Kunst erwartet. Im Gegenzug dazu aber ist die Kunst nun mitunter affirmativ geworden, schmiegt sich den Märkten an, ist – so die These des Kunstwissenschaftler Wolfgang Ullrich – zur Kunst der Oligarchen und erfolgreichen Spekulanten geworden, zur „Siegerkunst", zu einer Trophäenkunst, die sich aus dem öffentlichen Raum und seinen Museen zurückzieht und wie in feudalen Zeiten die ummauerten Anwesen der neuen Herrschenden schmückt. Für diese Kunst gilt zweifellos ein immer Mehr, ein immer Grösser, ein immer Extravaganter, ein immer Teurer. Keine Frage: Solche Kunst ist nicht ver-

Foto: www.neumayr.cc

Konrad Paul Liessmann

werflich und auch aus den Aufträgen von geltungssüchtigen Menschen kann Großes entstehen; aber es ist für die Kunst, ihre Kraft, ihre Verbindlichkeit nicht ganz ohne Belang, in welchem Umfeld sie entsteht, vor welchem Publikum sie aufgeführt wird, an welchen Erwartungen sie sich orientiert. Wer Kunst nur noch als Ornament, als Beiwerk, als ästhetische Überhöhung des eigenen Selbst, als Bühne seiner Eitelkeit sieht, hat sie unter ihrem Wert geschlagen, wieviel Geld er dafür auch ausgegeben haben mag.

Das immer Mehr gilt aber nicht nur für den Präsentationsbedarf der Eliten. Es gilt auch für einen demokratischen Impuls, der die Kunst öffnen wollte und sie dadurch dennoch korrumpierte. Die saloppe sozialpädagogische Geste, mit der alles zur Kunst und jeder zum Künstler erklärt wurde und wird, um nur ja niemanden auszuschließen, die ermüdende Penetranz, mit der nicht nur Alltagsgegenstände in Museen neu kontextualisiert werden, sondern der Alltag als Alltag in seiner Alltäglichkeit zur Kunst stilisiert wird, sind kein heroischer Akt der Entgrenzung, sondern ein Mißverständnis; ein Mißverständnis, das verkennt, daß das Faszinosum der Kunst in einem unerbittlichen Anspruch auf ein Gelingen liegt, das dem Leben selbst weder zugemutet noch abgerungen werden kann. Ähnlich mag es auch mit jenen Hoffnungen bestellt sein, die in der digitalen Welt die Grenzen zwischen Kunst, Geschäft, Spiel, Kommunikation, Werbung und Erregung fröhlich verschwimmen lassen und der Seele, der in diesem Netz ihr göttlich Recht nie und nimmer werden wird, jede Chance nehmen, andere Erfahrungen zu machen als diejenigen, die die Algorithmen der digitalen Maschinen vorschreiben. Bei all den wohlmeinenden, aber unreflektierten Versuchen, die Kunst zu demokratisieren und nahezu alles zum Ausdruck einer Kultur zu erklären, handelt es sich letztlich um einen ästhetischen Populismus, der falsche Hoffnungen weckt. Die Kunst erfordert, heute mehr denn je, das Eintauchen in eine andere Welt, eine Welt, in der es um Genauigkeit, Aufmerksamkeit, Konzentration, Hingabe, Anstrengung und Selbstvergessenheit geht, um Haltungen also, die quer stehen zu jener Mischung aus Bequemlichkeit und Egomanie, zu der wir ansonsten angehalten sind.

Und mehr bedarf's nicht. Wirklich nicht? Ist Kunst nicht auch ein Wirtschaftsfaktor, zuständig für die Umwegrentabilität ganzer Regionen, ist Kunst nicht ein Motor für den Tourismus, befriedigt Kunst nicht das Bedürfnis nach Selbstnobilitierung durch Kulturkonsum, vermittelt Kunst nicht soziale und kreative Kompetenzen, die sich als Wettbewerbsvorteil erweisen könnten? Und wird die Kunst nicht aus diesen und ähnlichen Gründen, die mit ihr im Grunde nichts zu tun haben, in den Sonntagsreden so gerne beschworen? Welchem Politiker, gar welchem Bildungspolitiker geht es denn wirklich noch um die Sache der Kunst? Die zentrale Rolle, die Kunst und die Auseinandersetzung mit ihr einst in der bürgerlich-humanistischen Bildung gespielt hatte, ist längst obsolet geworden. Die klassische Literatur, ernste Musik, die Welt der Oper, die großen Werke der Malerei, die epochalen Texte des Theaters gehören seit langem nicht mehr zum Kerncurriculum Höherer Schulen.

Mit Fug und Recht könnte man sich auch einmal die Frage stellen: Wieviel Bildung braucht die Kunst, wieviel Kunst braucht die Bildung? Das gelungene Werk, auch in seiner Einfachheit raffiniert und anspielungsreich, immer auf Vergangenes zurück und auf Zukünftiges vorausweisend, stellt hohe Ansprüche. Hören, Lesen, Sehen sind in diesem Zusammenhang nicht nur rezeptive, sondern produktive Tätigkeiten, das Verstehen und der Genuß steigern sich mit Kenntnissen, Einsichten und Erfahrungen. Ästhetische Bildung als Modell für die Freiheit und Autonomie des Menschen kann sich nur in Auseinandersetzung mit der Kunst entfalten, ästhetische Urteilskraft, die Fähigkeit, das Gelungene vom Mißlungenen zu unterscheiden, die Schulung einer kritischen Haltung können sich nur in Konfrontation mit den Werken der Tradition und der Gegenwart entwickeln. Ja, Kunst braucht Bildung in einem fundamentalen Sinn, sie braucht vielfältige Kenntnisse, braucht historisches, religiöses, philosophisches und literarisches Wissen, braucht Erfahrungen. Welche Schule, welcher Bildungsplan will solches heute noch bieten?

Aber wieviel Kunst braucht die Bildung? Genügt es nicht, daß junge Menschen jene Kompetenzen erwerben, die sie fit für die Arbeitswelt der Zukunft machen? Und hat sich die Beschäftigung mit Kunst nicht auch dieser Maxime zu beugen. Sollte es sich herausstellen, daß das Hören von Mozartopern das innovative Denken befördert und bei der Gründung von Start-ups Vorteile verschafft, nun, dann wird man das tun; sonst eben nicht. Wer so denkt, denkt falsch. Bildung ohne ästhetische Erziehung ist keine Bildung. Denn die Kunst, und nur sie, kann – wenn auch im Imaginären – zeigen, was es heißt, mit den Widersprüchen und Abgründen des Menschen in einer menschlichen Weise umzugehen. Kunst gehört, neben der Wissenschaft, zumindest für Friedrich Schiller zu den „edelsten Werkzeugen" des Menschen, die es ihm erlauben, sich im „Reiche der vollkommensten Freiheit" zu bewegen. Bildung als Menschwerdung des Menschen kann sich deshalb nur an und mit diesen beiden großen Errungenschaften entfalten.

Das Reich der Freiheit, auch und gerade der ästhetischen Freiheit, ist aber nicht ohne Fallstricke. Freiheit heißt auch, sich aus dem Bann des Kollektivs und des kollektiven Denkens zu lösen und zu einer wirklichen Individualität zu gelangen. Hier liegt ein irritierendes Problem, vor das uns die Kunst stellt. Kunst ist mit unseren, im Bildungswe-

sen aus guten Gründen geforderten Gleichheits- und Gerechtigkeitsvorstellungen nicht vereinbar. Kunst ist letztlich eine Sache des Einzelnen. Und dies nicht im Sinne eines falschen Elitenbewußtseins, auch nicht im Sinne eines überzogenen Geniekults, sondern im Sinne einer existentiellen Erfahrungsmöglichkeit. Für diese kann in einem Schulsystem wohl der Boden bereitet, sie kann aber weder verordnet, noch verlangt, noch als Kompetenz definiert, geprüft und zertifiziert werden. Es kann auch niemand dazu gezwungen werden. Ein Bildungssystem, das die Chancen von Kunst ernst nähme, eine Bildungsministerin, der es darum ginge, jungen Menschen die Welt der Kunst zu erschließen, setzte deshalb weniger auf Kompetenzorientierung oder Output- Optimierung, sondern schlicht auf Lehrer, die für die Kunst, für die Literatur, für die Musik begeistern können, und die wissen und wissen dürfen: wenn sie damit auch nur eine einzige jugendliche Seele erreichen und enthusiasmieren – dann haben sie das ihrige getan. Und mehr bedarfs nicht.

Das Faszinierende und Verstörende an der Kunst besteht bis heute darin, daß sie alles sein kann, was man ihr zuschreibt und doch nie darin aufgeht. Ja, die Kunst kann ein Wettbewerbsfaktor und ein Kompetenztrainingsprogramm sein, eine soziale Aktion und ein Ornament, sie kann Kritik sein und Affirmation, politische Propaganda und apolitische Ästhetik, Unterhaltung der Massen und elitäre Abschottung. Sie kann dies alles aber nur sein, sie kann all diese widersprüchlichen, anregenden und aufregenden, langweiligen und spannenden, dummen und dreisten, wunderbaren und faszinierenden Formen annehmen, weil es dahinter dieses ungeheure Und mehr bedarfs nicht gibt. Alle diese Attitüden zehren von der Idee, daß es letztlich darauf ankommt, daß dem Menschen, diesem fehlerhaften, eitlen, grausamen und nicht besonders intelligenten Wesen, etwas nahezu Vollkommenes gelingen kann, das keiner weiteren Rechtfertigung mehr bedarf und das für sich Gültigkeit, über die Jahrhunderte hinweg, beanspruchen darf. Vielleicht leben wir in den kostbaren Augenblicken, da wir solch einem Gelingen beiwohnen dürfen, vielleicht sogar dazu etwas beitragen können, nicht wie Götter; aber wir leben – endlich – einmal so, wie Menschen leben sollten. Und mehr bedarf's nicht. ■

Es gilt das gesprochene Wort.

https://de.wikipedia.org/wiki/Konrad_Paul_Liessmann

Eines der größten Kultur-Public-Viewings Europas

Von 28. Juli bis 31. August verwandelt sich der Salzburger Kapitelplatz erneut zu einem der erfolgreichsten Public-Viewing-Schauplätze Europas: Die Siemens Fest>Spiel>Nächte locken jedes Jahr rund 70.000 Kulturbegeisterte in die Salzburger Innenstadt. Sie sind damit ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor und Tourismusmagnet für die Region. In Kooperation mit den Salzburger Festspielen, dem ORF Salzburg und Unitel zeigt Siemens fünf Wochen lang Festspielproduktionen und Konzerte in modernster Audio- und Videotechnik auf einer tageslichttauglichen LED-Leinwand. Mit „Die Liebe der Danae" und „Faust" können zwei Highlights des diesjährigen Festspielprogramms sowohl kostenlos als auch live miterlebt werden. Im Rahmen des Jubiläums–wochenendes am 30. und 31. Juli wurde den Besuchern ein umfangreiches Programm mit zusätzlichen Übertragungen von Theater- und Opernproduktionen geboten.

Foto: Siemens AG Österreich

Man kann 58 Festspielproduktionen und Konzerte kostenlos und unter freiem Himmel am Salzburger Kapitelplatz erleben

„In 15 Jahren haben wir die Siemens Fest>Spiel>Nächte zu einem der erfolgreichsten und größten Public-Viewing-Events der europäischen Kulturszene entwickelt. Mit diesem Format haben wir eine einzigartige Verknüpfung von Kultur und Technik geschaffen und sind damit fixer Bestandteil des Salzburger Festspielgeschehens. Als führendes Technologieunternehmen und einer der größten Arbeitgeber des Landes sehen wir unsere gesellschaftliche Aufgabe auch darin, Menschen Kunst und Kultur kostenlos zugänglich zu machen. Daß wir mit dieser Strategie am Puls der Zeit sind, sehen wir an den jährlichen Rekordbesucherzahlen", erklärte Wolfgang Hesoun, Generaldirektor von Siemens Österreich.

Siemens und die Salzburger Festspiele verbindet eine lange Tradition: Seit 1996 unterstützt das Unternehmen die Salzburger Festspiele als Projektsponsor und seit 1999 als Hauptsponsor. Zeitgleich mit den Salzburger Festspielen finden seit 2002 die Siemens Fest>Spiel>Nächte und seit 2008 das Siemens Kinder>Festival statt.

„Das ORF Landesstudio Salzburg informiert und unterhält täglich rund 600.000 Salzburgerinnen und Salzburger. Die Regionalität ist uns sehr wichtig. Gleichzeitig wollen wir als Kulturhauptstadt ganz Österreich und die Welt an den Produktionen der Salzburger Festspiele teilhaben lassen, die von uns aufgezeichnet und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Besonders freut es uns, gemeinsam mit Siemens, Unitel und den Salzburger Festspielen, die Highlights der aktuellen und vergangenen Festspielaufführungen bei den Siemens Fest> Spiel>Nächten zu präsentieren. Somit ist es uns gelungen ‚Jedermann' kostenlos einen unvergeßlichen Festspielbesuch bei unserer Off-Air Bühne am Kapitelplatz zu ermöglichen", erklärte Roland Brunhofer, Landesdirektor des ORF Salzburg.

http://www.siemens.at/festspielnaechte

Kultur

Sünde und Secession. Franz von Stuck in Wien.

Ausstellung von 1. Juli bis 9. Oktober 2016 im Unteren Belvedere Wien

Mit der Ausstellung „Sünde und Secession. Franz von Stuck in Wien“ rückt das Belvedere vom 1. Juli bis 9. Oktober 2016 das ungewöhnliche Werk des deutschen Malerfürsten Franz von Stuck in den Mittelpunkt. Vor allem seine Verbindungen nach Wien werden aufgezeigt, im Besonderen jene zum Verlag Gerlach & Schenk. Gleichzeitig werden sein Einfluß und seine Bedeutung als Impulsgeber des Secessionismus in Wien beleuchtet.

Stucks skandalöse erotische Gemälde, allen voran „Die Sünde“, waren nicht allein aufgrund der Motivwahl umstritten und populär, auch seine Bildauffassung und die stringente Gestaltung des Erscheinungsbildes der 1892 gegründeten Münchner Secession setzten Maßstäbe. Letztere sollte zum Vorbild für die 1897 gegründete Wiener Secession werden.

Stucks vielschichtige Beziehungen zu Wien wurden bisher nur in wenigen Essays berücksichtigt. Dies überrascht, hatte Stuck doch schon 1892 seine erste umfassende monografische Ausstellung im Wiener Künstlerhaus. Stuck, ein Jahr jünger als Gustav Klimt, war ein „Shooting Star“ seiner Zeit und schon früh mit der bei Gerlach in Wien ab 1882 verlegten Mappe Allegorien und Embleme und den 1886 erschienenen Karten & Vignetten bekannt geworden.

„Mit der Ausstellung ‚Sünde und Secession. Franz von Stuck in Wien‘ im Unteren Belvedere zeigen wir einerseits das vielfältige malerische, plastische und grafische Œuvre dieses Künstlers, andererseits greifen wir jene historischen Bezüge auf, die in München ihren Anfang genommen und die Entstehung sowie die Entwicklung der Wiener Secession maßgeblich vorbereitet und begleitet haben. Somit schließt die Ausstellung eine Lücke, indem sie das Fin de Siècle in Wien aus einem ganz neuen Blickwinkel präsentiert“, so Agnes Husslein-Arco, Direktorin des Belvedere und des 21er Haus.

„Die Ausstellung beschäftigt sich in vielfältiger Weise mit Stucks Entwicklung vom historistischen Kunstgewerbe bis zu einer symbolistisch/jugendstilhaften Malerei. Er hat dabei das neue Medium Fotografie wie selbstverständlich miteinbezogen – darin liegt die Verbindung zur zeitgleich im Belvedere laufenden Ausstellung Inspiration Fotografie. Von Makart bis Klimt. Es kommt selten vor, daß zwei gleichzeitige Ausstellungen auf eine so wunderbare Weise miteinander korrespondieren“, so der Kurator der Ausstellung, Alexander Klee.

Skandalmaler und Malerfürst

Franz von Stucks Sünde ist die personifizierte „Femme Fatale“ am Ende des 19. Jahrhunderts. Der Künstler malte nicht in tonigen Farben, in akademisch-klassischer Weise: Seine Sünde ist von einem harten Hell-Dunkel-Kontrast gekennzeichnet. Das verlockend erotische Weib und die Schlange als biblische Inkarnation der Sünde fixieren respektlos den Betrachter und ertappen ihn bei der Beobachtung. Stucks Sünde wurde auf Ausstellungen vom Publikum regelmäßig umlagert und fand auch Niederschlag in der zeitgenössischen Literatur, so bei Theodor Fontane, Thomas Mann oder Hans Carossa.

© Galerie Katharina Büttiker, Zürich

Franz von Stuck, »Die Sünde«, um 1893, Öl auf Leinwand, 88 x 53,5 cm

© J. P. Schneider jr., Frankfurt am Main

Franz von Stuck, »Neckerei«, 1889, Öl auf Leinwand, Originalrahmen 47 x 49,5 cm

Die Distanzlosigkeit seiner Bilderfindungen verschaffte ihm den frühen Ruhm eines Skandalmalers. Seinen künstlerischen Durchbruch sollte er 1889 mit der Ausstellung eines seiner provokanten Hauptwerke „Der Wächter des Paradieses“ im Münchner Gaspalast erleben.

Wiener Bezüge und Vorbild der Secessionisten

Die zunehmende Buntfarbigkeit seiner Werke und die damit einhergehende Kulissenhaftigkeit seiner Hintergründe wiesen jungen Künstlern den Weg, der zum Jugendstil führen sollte. Stucks Vorbildfunktion für die späteren Wiener Secessionisten wurde bisher nur in einzelnen Publikationen erwähnt. Dabei waren seine vielfältigen Beziehungen zu Wien zentral für seinen künstlerischen Erfolg: So fand 1892 im Wiener Künstlerhaus seine bis dahin umfangreichste monografische Ausstellung statt. Jene Schau, bei der Stuck 35 Ölbilder und 170 Zeichnungen präsentierte, glich einem künstlerischen Paukenschlag. Schon zu jener Zeit hatte er Archetypen geschaffen, die als Bilderfindungen stellvertretend für den Symbolismus stehen konnten, wie Die Sünde, seine Pan- oder Faungestalten. Der außergewöhnliche Einfluß des Malers auf die Wiener Kunstszene ist auch an den zeitgenössischen meinungsbildenden Artikeln von Hugo von Hofmannsthal und Hermann Bahr ablesbar.

Der Verlag Gerlach & Schenk

Für den Erfolg und die Wahrnehmung von Stucks Werk außerhalb Deutschlands waren die im Wiener Verlag Gerlach & Schenk veröffentlichten grafischen Entwürfe maßgeblich. Insbesondere können hier die Mappenwerke Allegorien und Embleme von 1882 und Karten und Vignetten von 1886 genannt werden. Stucks Einfluß auf Wiener Künstler wie Koloman Moser, Rudolf Bacher oder Wilhelm List läßt sich am Mappenwerk Allegorien – Neue Folge (1896, Gerlach & Schenk) ablesen. Die jungen Stürmer wie Stuck und Klimt waren jetzt die großen Vorbilder der neuen Generation.

Stuck und die Landschaft

Die Wirkung von Stucks Werk ist in vielfacher Weise bei Wiener Künstlern noch bis ins erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts erkennbar. Die künstlerische Ausstrahlung seiner vielbeachteten Landschaften, denen Fotografien zugrunde liegen, führte 1930 schließlich zum Ankauf seiner großformatigen Abendlandschaft für die Moderne Galerie (die heutige Österreichische Galerie Belvedere) in Wien. Die Rezeption des Gemäldes spiegelt sich in Werken Carl Molls, Rudolf Jettmars oder Adolf Hölzels wider. Im Jahr 1917 wird das Werk weiterverkauft, es befindet sich heute im Museum Folkwang in Essen.

Jedoch nicht nur die Wiener Maler interessierten sich für Stucks Landschaften: Deutliche Reflexe auf diese finden sich in den Arbeiten von Wiener Fotografen, wie etwa Heinrich Kühn, Hugo Henneberg und Hans Watzek.

Die Ausstellung „Sünde und Secession. Franz von Stuck in Wien“ ermöglicht nicht nur einen umfassenden Überblick über das Schaffen des Münchner Malerfürsten Franz von Stuck mit dem Schwerpunkt auf der Zeit vor 1900 erstmals werden auch seine Wiener Bezüge in den Fokus gerückt, speziell seine Verbindung zum Verlag Gerlach & Schenk, sowie sein Einfluß und seine Bedeutung als Impulsgeber des Secessionismus in Wien. ■

http://www.belvedere.at

Bayerische Staatsgemäldesammlungen München – Neue Pinakothek, Foto: © Bauer/Grimm – ARTOTHEK

Franz von Stuck, »Kämpfende Faune«, 1889, Mischtechnik auf Leinwand 85,8 × 148,5 cm

Kultur

Jubiläums-Bachmann-Preis für Sharon Dodua Otoo

Für ihre charmante, unangestrengte Satire über den deutschen Alltag wurde die in Berlin lebende Britin mit dem 40. Ingeborg-Bachmann-Preis ausgezeichnet.

Foto: StadtPresse / Fritz

Klagenfurts Bürgermeisterin Maria-Luise Mathiaschitz (Mitte) überreicht Bachmann-Preisträgerin Sharon Dodua Otoo (r.) die Urkunde für den mit 25.000 Euro dotierten Ingeborg-Bachmann-Preis. Links im Bild: Jurorin Sandra Kegel, die Sharon Dodua Otoo nominiert hat.

International wie nie zuvor war der diesjährige 40. Ingeborg-Bachmann-Literaturwettbewerb. Die teilnehmenden AutorInnen kamen aus acht (!) Nationen – gewonnen hat die Schwarze Britin Sharon Dodua Otoo. Die Autorin, Aktivistin und Herausgeberin der englischsprachigen Burchreihe „Witnessed" war überrascht und überwältigt, zur Siegerin gewählt worden zu sein. „Ich kannte den Bewerb gar nicht, habe mich einfach über die Einladung und Erfahrungen gefreut" war sie überrascht, als Siegerin aus Klagenfurt wegzufahren.

Bürgermeisterin Maria-Luise Mathiaschitz überreichte den von der Landeshauptstadt Klagenfurt gestifteten, mit 25.000 Euro dotierten Ingeborg-Bachmann-Preis mit großer Freude an die sympathische Autorin. „Ich stimme Jurorin Hildegard Keller zu, die gesagt hat, ‚mit diesem Text erhält die literarische Welt eine erfreuliche, neue Stimme!'", so die Bürgermeisterin, die Sharon Dodua Otoo die Urkunde mit einem großen Kompliment überreichte und für die weitere literarische Laufbahn viel Erfolg wünschte.

Mit ihrem Text „Herr Gröttrup setzt sich hin" hat die 1972 in London geborene Autorin Humor in die Lesearena gebracht. Die Jury sah in der Geschichte über ein spießiges Ehepaar und ein Frühstücksei, das nach siebeneinhalb Minuten nicht und nicht hart kochen will.

Jurorin Hildegard Keller sah darin „eine wunderbare Persiflage auf Loriots Ei-Nummer", Juror Klaus Kastberter erinnerte der Text an Thomas Bernhards „Der deutsche Mittagstisch".

Aus der Schweiz kommt der diesjährige Kelag-Preisträger. „Los Alamos ist winzig" lautet der Titel des Texts von Dieter Zwicky. Der aus Zürich stammende Autor hat bereits 2007 am Klagenfurter Literaturwettbewerb teilgenommen. Diesmal nahm er den mit 10.000 Euro dotierten sogenannten „Zweiten Preis" mit nach Hause.

Die deutsche Autorin Julia Wolf gewinnt mit ihrer Geschichte „Walter Nowak bleibt liegen" den 3sat-Preis (7.500 Euro). Die in Berlin lebende Autorin erzählt darin von einem älteren Mann, der im Schwimmbad stürzt und – während er am Boden liegt – über sein Leben nachdenkt.

Die nächste Klagenfurter Stadtschreiberin heißt Stefanie Sargnagel. Die 1986 in Wien geborene Autorin erhielt nämlich den von der BKS gestifteten Publikumspreis (7.000 Euro). Mit dem Publikumspreis verbunden ist das Klagenfurter Stadtschreiberstipendium im Folgejahr – Stefanie Sargnagel ist somit eingeladen, von Mai bis September 2017 zu einem künstlerischen Arbeitsaufenthalt in der Landeshauptstadt Klagenfurt zu verbringen.

Ihr Text „Penne vom Kika" kam zwar bei den meisten Juroren gut an, auf der Preisträger-Shortlist war Stefanie Sargnagel dennoch nicht vertreten.

Sie begeisterte mit ihrem Text, der „raus aus der Hochkultur, rein in die reale Hölle der Vorstadtkneipen" (Zitat Hubert Winkels) führt, aber die Leserinnen und Leser, den meisten von ihnen ist die Wienerin mit ihren Kurztexten und Zeichnungen von Facebook bestens bekannt! ■

http://bachmannpreis.orf.at/

Kultur

Synchron Stage Vienna

Die Vienna Symphonic Library, weltweit führender Entwickler orchestraler Sample=Libraries und professioneller Musiksoftware, erweckt die historische Synchronhalle am Wiener Rosenhügel zu neuem Leben.

Foto: Synchron Stage Vienna / Heinz Zeggl

Stage A – die große Aufnahmehalle – ist 540 m² groß und bietet Platz für große Besetzungen bis 130 MusikerInnen

Im Sommer 2013 hat die Vienna Symphonic Library die denkmalgeschützte Synchronhalle am Gelände der Wiener Rosenhügel-Studios (ehemals „Filmstadt Wien“) erworben und ein zukunftsweisendes Konzept vorgelegt, um das imposante Bauwerk gemäß seiner ursprünglichen Zweckwidmung weiter zu nützen. So wurde das historische Juwel in den letzten drei Jahren in liebevoller Kleinarbeit renoviert und zählt heute durch die Ausstattung mit modernster Aufnahmetechnologie und innovativen Software-Entwicklungen aus eigenem Haus zu den besten Scoring Stages der Welt – das den heute führenden Scoring Stages in Los Angeles und London mindestens ebenbürtig ist und Wien in den Fokus internationaler Filmmusikproduktionen rückt.

Filmmusik seit den 1940er Jahren

Seit ihrer Errichtung zu Beginn der 1940er-Jahre bis 1955 wurde die Synchronhalle am Rosenhügel für Filmmusikaufnahmen genutzt, zahlreiche Produktionen der Wien-Film wurden hier mit großem Orchester vertont. Dank der einzigartigen Akustik fanden in den 1960er-Jahren auch vermehrt Schallplatten-Aufnahmen statt – Herbert von Karajan, Karl Böhm, Wilhelm Backhaus, Yehudi Menuhin, Sviatoslav Richter oder Mstislav Rostropowitsch sind nur einige klingende Namen, die hier legendäre Interpretationen klassischer Werke einspielten.

Zukunftsweisende Technologien in einzigartiger Akustik

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts hatte die Halle ihre Bedeutung verloren und wurde hauptsächlich als Probebühne verwendet, bis sie im Sommer 2013 von Herbert Tucmandl und seinem Team der Vienna Symphonic Library übernommen wurde. Seither wurden knapp 10 Millionen Euro investiert, um das seit 1988 unter Denkmalschutz stehende Gebäude von Grund auf zu renovieren und mit modernster Technik auszustatten. Dabei entwickelt die Vienna Symphonic Library als weltweit führender Hersteller professioneller Sample-Libraries und Musiksoftware auch neue Technologien für Orchestermusikproduktionen, die nun nationalen und internationalen AuftraggeberInnen exklusiv zur Verfügung stehen.

Wien als Standort für internationale Medienmusikproduktionen

In Verbindung mit den herausragenden akustischen Eigenschaften der Halle bietet sich die einmalige Chance, Wien als zukunftsweisenden Standort im Bereich der internationalen Medienmusik zu etablieren. Denn Aufnahmen mit großem Orchester kommen heute nicht nur in der Filmmusik zum Einsatz. Von der Werbung über aufwendig gestaltete Computerspiele bis hin zum Klangdesign für Abenteuer- und The-

Foto: Synchron Stage Vienna / Heinz Zeggl

menparks greifen Komponisten gerne auf große Klangkörper zurück, die oftmals zusätzlich mit elektronischen Klängen angereichert werden. Renommierte ProduzentInnen und TonmeisterInnen aus aller Welt zeigen sich von den Möglichkeiten in der neuen Synchron Stage Vienna beeindruckt, was auch Prominenz aus Hollywood nach Wien lockt: So fanden in der Synchron Stage Vienna bereits Aufnahmen für die Dan Brown-Verfilmung „Inferno“ (Regie: Ron Howard, Musik: Hans Zimmer) sowie zur Netflix-Serie „Crown“ von „The Queen“-Autor Peter Morgan statt (Musik: Rupert Gregson-Williams und Hans Zimmer). Auch die Musik für mehrere Werbespots für Volvo und Mercedes wurde symphonisch angelegt und mit großem Orchester in der Synchron Stage Vienna eingespielt.

Foto: Synchron Stage Vienna / Heinz Zeggl

Für Geschäftsführer Herbert Tucmandl war die Übernahme der Halle »ein Glücksfall«.

Weltweit einzigartig: Historische Kinoorgel im Filmmusikstudio

Ein Juwel der Synchronhalle ist die denkmalgeschützte Kinoorgel aus dem Jahr 1940, die als einzige Kinoorgel weltweit noch fix in ein Filmmusikstudio integriert ist. Europaweit existiert nur ein vergleichbares Instrument in einem Berliner Kinosaal. Die Kinoorgel der Rosenhügelstudios verfügt über verschiedene SchlagwerkH und Effektregister (z. B. Donnergrollen, Autohupen, Pferdegalopp, Vogelgezwitscher, Meeresrauschen), wurde aber nur selten benutzt. Dadurch befindet sie sich in einem relativ guten Zustand und kann nach der notwendigen Renovierung, für die derzeit noch Sponsoren gesucht werden, besonders in Verbindung mit neuen Technologien vielfältig eingesetzt werden. Geplant ist darüber hinaus auch eine „Digitalisierung“, wodurch das Instrument den weltweiten Kunden der Vienna Symphonic Library am Computer zur Verfügung stehen wird.

Foto: Synchron Stage Vienna / Heinz Zeggl

Auch die Bläsergruppe setzt sich aus renommierten Berufsorchestern zusammen.

Synchron Stage Orchestra

Mit dem Synchron Stage Orchestra steht ein eigener, großer Klangkörper zur Verfügung. Die Mitglieder rekrutieren sich aus renommierten Berufsorchestern und sind speziell auf die Anforderungen bei der Einspielung von Filmmusik geschult. Hierzu zählt

insbesondere das Blattspiel („prima vista“) in sämtlichen Schwierigkeitsgraden, welches absolute Bildsynchronität erfordert.

Dabei werden den MusikerInnen die vorgegebenen Tempi als „Clicktrack“ über einen Kopfhörer zugespielt, gleichzeitig gilt es jedoch auch, innerhalb des strengen Zeitkorsetts auf individuelle Abweichungen des Dirigenten zu achten.

Erste Aufnahmen mit eigenem Orchester in der Synchron Stage Vienna

Im Herbst 2015 wurde die Synchron Stage Vienna erstmals für die Wiederaufnahme einer legendären Filmmusik genützt: Die bislang als verschollen geglaubte Partitur von Anton Profes zu den drei berühmten Sissi-Filmen (mit Romy Schneider und Karlheinz Böhm) wurde von Paul Hertel anhand des Original-Manuskripts zu einer neuen Orchestersuite zusammengestellt. So lassen sich die schönsten und bekanntesten Melodien dieser Filmtrilogie nun erstmals in rauschfreiem, zeitgemäßem Klang genießen.

Für die Aufnahmen wurden amerikanische Spitzenmusiker wie der Geiger Dimitrie Leivici als Konzertmeister oder der Hornist Jim Thatcher verpflichtet, als Aufnahmeleiter zeichnete Dennis S. Sands verantwortlich. Er gilt als Koryphäe auf seinem Gebiet und sorgte bereits für den „guten Ton“ bei unzähligen internationalen Kino-Blockbustern wie Forrest Gump, Spider-Man, Terminator, Finding Nemo, Men in Black, American Beauty oder Back to the Future. Das Synchron Stage Orchestra wurde von Conrad Pope geleitet – durch seine langjährige Zusammenarbeit mit Jerry Goldsmith oder John Williams zählt er heute zu den wichtigsten und erfahrensten Dirigenten für Filmmusik.

Mit diesem ersten Aufnahmeprojekt knüpfte Produzent Herbert Tucmandl an die Goldene Ära der Wien-Film am Rosenhügel an – ein historischer Brückenschlag mit zukunftsweisendem Sound. So erstrahlt die Originalmusik von Anton Profes, die sich ganz dem Ideal des spätromantischen Klangkolorits verschreibt, in einem bislang unerhörten Glanz. „Sisi – The Movie Trilogy Suite“ ist als eindrucksvolles Hörerlebnis seit Februar 2016 auf Tonträger im Handel erhältlich. Eine Sonderedition der CD wurde auch als Damenspende beim Wiener Opernball 2016 präsentiert.

http://www.synchronstage.com

Eröffnung mit »Paukenschlag«

Am Abend des 14. Juli wurde die neue Synchron Stage Vienna feierlich eröffnet. Hausherr Herbert Tucmandl begrüßte zahlreiche nationale und internationale Gäste aus Film, Musik, Politik und Wirtschaft. Aus Hollywood sind Grammy-Gewinnerin Nan Schwartz, Komponist und Dirigent Conrad Pope (The Hobbitt), sowie Joe Kraemer (Mis-

Foto: Synchron Stage Vienna / Heinz Zeggl

Control A der 115 m² Regieraum – exquisite Tontechnik auf höchstem Stand der Entwicklung

Foto: Synchron Stage Vienna / Heinz Zeggl

sion: Impossible – Rogue Nation) angereist. Weitere Ehrengäste waren ORF Generaldirektor Alexander Wrabetz, Justizminister Wolfgang Brandstetter und VfGH-Präsident Gerhart Holzinger. Die heimische Film- und Musikszene war u. a. durch Andreas Prochaska, Kurt Mrkwicka, Veit Heiduschka, Dieter Pochlatko, Christian Kolonovits, Thomas Rabitsch, Erwin Kiennast und Johannes Vogel vertreten. Durch den Abend führte Oscar-Preisträger und Regisseur Karl Markovics.

Höhepunkt war die Uraufführung des Auftragswerkes „Synchronicity“ für großes Schlagwerk-Ensemble, zwei Klaviere, Celesta und Harfe, das von Hollywood-Komponist Conrad Pope eigens für die Eröffnung komponiert und auch selbst dirigiert wurde.

Für Geschäftsführer Herbert Tucmandl war die Übernahme der Halle „(...) ein Glücksfall. Das Gebäude ist ein historisches Juwel und verfügt über eine einzigartige Akustik. Durch die Ausstattung mit modernster Aufnahmetechnik können selbst ausgefallene Kundenwünsche erfüllt werden. Wir sind sehr stolz und glücklich, daß sich dies in der Branche so rasch herumgesprochen hat und wir bereits Aufträge aus den USA, England, Frankreich, China und Japan umsetzen konnten.“

Als ehemaliger Eigentümer-Verteter freut sich ORF-Generaldirektor Alexander Wrabetz, daß das Konzept aufgegangen ist: „Die Entscheidung für die Synchron Stage Vienna war richtig. Der Film-Standort Rosenhügel lebt weiter, und das auch noch in der internationalen Top-Liga. Der ORF hat hier die Möglichkeit, eine Schlüsselrolle in der Vernetzung von Filmschaffenden, Filmproduktionen, Förderstellen und des Österreichischen Fernsehens zu übernehmen. Und Österreich profitiert, indem es die lange Tradition im Genre Filmmusik fortsetzen kann.“

Die Vienna Symphonic Library

Die Vienna Symphonic Library ist Entwickler innovativer Musiksoftware und Weltmarktführer im Bereich der virtuellen Orchestermusikproduktion. Internationale Filmkomponisten wie Danny Elfman, Alan Silvestri, sowie Oscar-Gewinner Alexandre Desplat oder A.R. Rahman nützen die Produkte des Wiener Unternehmens ebenso wie Herbie Hancock, Lenny Kravitz, Beyoncé, Justin Timberlake und The Crystal Method. Seit dem Jahr 2000 werden unter der Leitung von Gründer und Geschäftsführer Herbert Tucmandl Einzeltöne und Tonfolgen aller Orchesterinstrumente, von der Solo-Violine bis zum Kontrabass-Ensemble, vom Heckelphon bis zur Wagnertuba, aufgenommen.

Foto: Synchron Stage Vienna / Heinz Zeggl

Am Abend der Eröffnung am 14 Juli (v.l.): Herbert Tucmandl, ORF-GD Alexander Wrabetz, Oliver Schreiber (Bundesdenkmalamt), VfGH-Präsident Gerhart Holzinger, Filmkomponist Joe Kraemer (Mission: Impossible – Rogue Nation), Filmkomponistin Nan Schwartz, Oscar-Preisträger Karl Markovics und Pope 2 c Severin Wurnig

Derzeit sind über zwei Millionen Samples erhältlich – die mit Abstand größte Sammlung an Audio-Samples eines einzelnen Unternehmens. Komponisten weltweit wird mit dieser Library ermöglicht, Orchesterwerke klanggetreu und authentisch am Computer umzusetzen. ■

http://www.vsl.co.at

Synchron Stage Vienna – die Daten

Auf einer Gesamtfläche von über 3000 m² stehen 280 Schlaginstrumente und drei Konzertflügel stehen vor Ort zur Verfügung.

Stage A (die große Aufnahmehalle)

- 540 m2, Raumhöhe 10,5 bis 12 m
- Für große Besetzung bis 130 Musiker
- 21 m2 LED-Projektionswand in Full HD ohne Lüfter
- Keinerlei Störgeräusche beim Betrieb der Klimaanlage
- Video-Matrix zur Übertragung des Dirigenten in alle Räume
- Audio-Verbindungen in alle Räume
- Decca Tree sowie div. Stative für Surround-Mikrofone mit exakt reproduzierbarer Positionierung
- Stanton DJ Pro 300 und Sennheiser HD26/HD380 Kopfhörer

Control A (große Regie)

- 115 m² Regieraum mit Klimaanlage
- SSL Duality Pro-Station Delta 96 Kanäle
- SSL Alpha-Link MX, Delta-Link, Net I/0
- Millennia HV-3R mit AD-R96, DC, DANTE
- ADAM S6X [5.1] mit Sub 15 Lautsprecher
- Neumann KH 310 Lautsprecher in 5.1 und 9.1 [Auro3D], KH 810
- Lexicon 960 LARC und TC Electronics System 6000 Reverb
- Antelope Isochrone 10M und Isochrone Trinity 2Q Communicator
- Preamp 500 Series: Neve 88RLB, BAE 312A, AEA RPQ500, Meris 440
- 3 Pro Tools HDX Rigs mit bis zu 768 Tracks [48kHz] bzw. 192 Tracks [192 kHz], PT 10, PT 11, Waves Mercury Bundle, UAD.2 OCTO Ultimate, VSL Vienna Suite Pro
- Source-Connect Pro und Source-Connect Now für Remote Aufnahmen
- Riedel Intercom mit Verbindung zu 16 Stellen im Haus, z.B. Dirigent, Konzertmeister, Musiker, Music Prep, Iso Booths, Stage B, Control B usw.

ÖJ-Reisetip

Lustvoll leben und gelassen genießen

Kärnten: Ankommen, loslassen, entdecken und genießen, finden, was man schon so lange gesucht hat: sich selbst.

© Kärnten Werbung / Foto: Franz Gerdl

Naturerlebnis Kärnten: Dieses atemberaubende Panorama können Sie im Biosphärenpark Nockberge selbst erleben.

Ein Meer von trinkwasserreinen, warmen Badeseen inmitten der Alpen. Berge, die von mächtigen Dreitausendern bis hin zu sanften Nocken reichen und auf deren Gipfeln man die Blicke schweifen läßt – über ein Land, das eine einzigartige Vielfalt in sich vereint. Ein Land, das geprägt ist durch die kulturelle Vielfalt des Alpen-Adria Raumes, vom milden Klima auf der Alpen-Südseite und von Menschen, die ihren Gästen mit Fröhlichkeit, Offenheit und einer großen Portion Lebensfreude begegnen.

Ob auf dem Weitwanderweg Alpe-Adria-Trail, der vom höchsten Berg Österreichs, dem Großglockner, entlang von Flüssen, Bächen und Wasserfällen immer südwärts ans Meer, quer durch Kärnten und weiter nach Slowenien und Italien führt oder an den unzähligen glitzernden türkisgrünen Badeseen – die „Leichtigkeit des Seins" ist in Kärnten überall hautnah spürbar. Der puren Lebensfreude begegnet man auf der Südseite der Alpen ganz besonders auch beim Essen. Einfach zusammen „huckn", Land und Leute kennenlernen und gemeinsam mit den Einheimischen auf den wunderschönen Terrassen am See oder am Berg die köstliche Alpen Adria Kulinarik, zubereitet aus frischen, regionalen Produkten, genießen.

Das besondere Kärntner Licht, das beinahe schon venezianisch anmutet, die vielfältige Landschaft und der Einfluß dreier Kulturen haben seit jeher viele KünstlerInnen zu großartigen Werken inspiriert. Etablierte Festivals und Kulturinitiativen wie zum Beispiel der Carinthische Sommer oder die Tage der deutschsprachigen Literatur lassen die Herzen Kulturbegeisterter ebenso höher schlagen wie zeitgenössische Kunst in Kärntens Museen. Melodien von Brahms und Mahler, die Stimmen der unzähligen Chöre oder jazzige Töne auf den Plätzen der Städte, die von sommerlicher Heiterkeit erfüllt sind, geben in Kärnten den Ton an. Und „Vorhang auf" heißt es nicht nur im Stadttheater Klagenfurt, auf der neuenbühnevillach sondern auch beispielweise bei den Friesacher Burghofspielen, im Albecker Schloßtheater oder bei den Komödienspielen Porcia in Spittal an der Drau.

Familien haben in Kärnten, Europas bester Urlaubsdestination für Familienurlaub mit Babys, Kids und Teens, leicht lachen. Schließlich bieten die vielen spezialisierten Familien-GastgeberInnen die besten Rahmenbedingungen für kleine und große Sommerfrischlinge.

Kärnten – ein Fest für alle Sinne. Auch im Winter. Wenn die breiten Pisten und die südliche Wintersonne zu herrlichen Abfahrten laden, frischgefallener Schnee unter den Schneeschuhen knirscht und Schlittschuhläufer ihre Spuren in die spiegelglatte Fläche der zugefrorenen Badeseen ziehen. Insgesamt über 1000 Kilometer alpine Abfahrten und 32 Skigebiete bieten abwechslungsreiches Vergnügen – von gemütlichen Hängen bis hin zu schwarzen Pisten, Weltcup-Strecken, Funparks und Buckelpisten. Daneben verfügt Kärnten über ein gut ausgebautes Loipennetz auf allen Tal- und Höhenlagen. Schneesicherheit und über 2000 Sonnenstunden im Jahr garantieren Winterspaß von Oktober bis in den Frühling.

Kärnten bietet die traumhafte Kulisse, den eigenen Körper neu zu erfahren, Bewegungslust beim Wandern, Radfahren, Golfen oder Laufen zu spüren. Ankommen, loslassen, entdecken, genießen, finden, was man schon so lange gesucht hat: Sich selbst. ■

http://www.kaernten.at